

Worte und Vinyl

Kommunikative Aspekte der Rapmusik in Deutschland

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von:

Tina Zeise

04.04.2006

Referent: Prof. Dr. Gerd Kegel

Koreferent: Prof. Dr. Jochen Gerstenmaier

Mündliche Prüfungen: 04.07.06 Medienrecht/ Prof. Dr. G. Herrmann

12.07.06 Psycholinguistik/ Prof. Dr. G. Kegel

Für meine geduldigen Eltern

Danksagung Worte und Vinyl

Mein Dank geht an:

Die A-Seite: (akademische)

1. Prof. Dr. Gerd Kegel – global
2. Dr. Anke Werani – global
3. Dr. Marie-Cécile Bertau – global
4. Dr. Sabrina Hinneberg – lokal
5. Dr. Andreas Hendrich – lokal
6. Dr. Robert Mayer-Uellner – hybrid

Die B-Seite: (Beziehungen, persönliche + Rap)

1. Paul und Doris Zeise – global
2. Die Interviewpartner – performativ
3. Merle Lotz, Mischa Wetzels – lokal
4. Die PR-Kontakte – lokal
5. Die Rap-Hörer – performativ
6. Den Freundeskreis – theatral

inkl.

Hidden Track: BSTP SLSMMKASRSPSVSSKGKMP.

INHALT

0. Einleitung	1
1. Theoretischer Teil	5
1.1. Historische Entwicklung der Rapmusik	5
1.1.1. Rap in den USA – Die Anfänge.....	5
1.1.2. Rap in der BRD	9
1.2. Die Spezifikationen der Rapmusik.....	13
1.2.1. Rap-Styles und Rituale	13
1.2.2. Rap-Sprache und Lyrik.....	19
1.2.3. Beats und Samples	23
1.3. Rapmusik – Der Stellenwert in unserer Gesellschaft	26
1.4. Rap als Teil der Jugendkultur HipHop.....	28
1.5. Spezielle musikpsychologische Aspekte.....	32
1.5.1. Wirkung und Funktionen von Musik bei Jugendlichen	32
1.5.2. Musikalische Präferenzbildung bei Jugendlichen	35
1.6. Rapmusik als Kommunikationsmedium.....	38
2. Kommunikation durch Rap – Eine empirische & qualitative Exploration	48
2.1. Zielsetzungen und Methoden.....	48
2.1.1. Die Ziele der verwendeten Studien	48
2.1.2. Die Methoden der beiden Studien.....	48
2.1.2.1. Die Künstler-Interviews	49
2.1.2.2. Die Hörer-Befragung.....	50
2.2. Der Rap-Künstler als Sender	51
2.2.1. Der Interviewleitfaden im Detail.....	51
2.2.2. Ausgewählte Rapper als Interviewpartner	53
2.2.3. Eine Auswertung der zentralen Fragen der Künstlerinterviews	59
2.2.3.1. Fragen zum Text	59
2.2.3.2. Fragen zu den Hörern.....	66
2.3. Der Rap-Hörer als Empfänger	75
2.3.1. Die Durchführung der Hörerstudie	75
2.3.2. Der Fragebogen im Internet.....	75
2.3.3. Die Auswertung der Hörerstudie	80
2.3.3.1. Fragen zum persönlichen Rap-Konsum und -Interesse	81
2.3.3.2. Fragen zur Auseinandersetzung mit dem Rap-Text.....	88
2.3.3.3. Fragen zur Sprache	97

0. Einleitung

Was vor über einem Vierteljahrhundert in den New Yorker Slums begann, ist heute ein fester Bestandteil einer hybriden und performativen Jugendkultur mit zahlreichen globalen und lokalen Einflüssen, die Raum für Kreativität, freie Worte, individuelle Abgrenzung und ein stabiles Sozialgefüge bietet. In Deutschland gehört die Rapmusik zu den beliebtesten Genres Jugendlicher oder junger Erwachsener und stellt ihren Anhängern, neben der musikalischen Zerstreuung, eine enorme Plattform zur persönlichen Entfaltung, zur künstlerischen Aktivität und theatralen Inszenierung bereit – vor dem Hintergrund eines traditionellen Wertesystems, dem es trotz globaler Neukontextualisierungen und dem Einfluss der Kulturindustrie weitestgehend gelingt über seine diversen kommunikativen Prozesse authentisch oder 'real' zu bleiben.

Der Begriff Rap /ræp/ bezeichnet einen zumeist gereimten Sprechgesang und somit die sprachliche Säule der vielfältigen Hip-Hop-Kultur, die sich neben der Rapmusik durch weitere Ausdrucksformen wie dem DJing, dem Breakdancing und dem Graffiti-Sprühen auszeichnet. Eine eindeutige Wortherkunft der Bezeichnung *Rap* für diese Musikrichtung ist nicht zu finden, seine etymologischen Ansätze sind wie im Folgenden dargestellt divers. Als deutsche Übersetzung von dem englischen *to rap* wird 'klopfen', 'pochen', 'meckern' oder auch 'schwätzen' (Dufresne, 1997, S. 15) angegeben. Daneben findet sich noch 'stoßen' und 'reißen', abgeleitet vom lateinischen Ursprung *rapere* gleichbedeutend mit dem deutschen 'fortreißen'. Einen anderen Ansatz sehen Künstler, wie Saul Williams und verweist auf *Rap* als Akronym für 'Rhythm and Poetry'¹. Ein afroamerikanisches Slangwörterbuch erklärt schon deutlicher, "since the late forties, *rap* has meant to hold a conversation; a long impressive, lyrical, social or political monologue; rapid, clever talk; rhyming monologue, conversation as a highly self-conscious art form" (Major, 1994, S. 377) und beschreibt damit die raptypischen Eigenheiten sehr treffend. Den Begriff HipHop als Synonym für Rapmusik zu verwenden ist inhaltlich eigentlich falsch, er wird allerdings umgangssprachlich oft als ein solches verwendet, weshalb auch hier in den musikalischen Kontexten auf eine strikte begriffliche Trennung verzichtet wird.

Etwa Anfang der 90er Jahre etabliert sich diese innovative amerikanische Musikrichtung mit historisch gewachsenem Fundament in der Bundesrepublik und erfährt erst mit der Adaption der Muttersprache den Durchbruch als Jugendkultur. Diese Musik ist ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nur hör- oder tanzbar, sie wird in hohem Maße verständlich – ein Faktor von

¹ Saul Williams, aus der amerikanischen Spoken-Word-Szene kommend, hat als Poetry-Slam-Großmeister und radikaler Erneuerer des HipHop maßgeblich dazu beigetragen, Dichtung als lebendige Kunstform neu zu definieren. <http://www.saulwilliams.com> (14.06.05)

unschätzbarem Wert für die kommunikativen Eigenschaften dieses Genres. Im Unterschied zu den textlich eher einfach strukturierten deutschen Schlager- oder Neue Deutsche Welle-Produktionen wird hier erstmals ein für Jugendliche interessanter Musikstil mit hohem Textanteil in der Muttersprache präsentiert und von einer breiten jugendlichen Masse angenommen.

Die Muttersprache bietet den Rezipienten eine weitreichende Erleichterung. Die Inhalte werden zugänglicher und der Gebrauch der eigenen Sprache ermöglicht dem Einzelnen auf einfache Art und Weise aus der Passivität eines reinen Konsumenten herauszutreten, ohne als 'romantischer Gedichtschreiber' eine, in der Vergangenheit meist übliche, geringe Wertschätzung seiner Altersgenossen erfahren zu müssen. Ganz im Gegenteil, der Seitenwechsel verhilft dem nun Neupositionierten zu Anerkennung und Respekt, den er nur als Produzent erfahren kann. So werden im Zuge dessen die, bei Generationen von Schülern eher unbeachtete Metrik zum elementaren Handwerkszeug und komplizierte Reimtechniken zur kreativen Notwendigkeit – und das ohne jeglichen Bezug zur literarischen Tradition, denn Sprache und Reim werden vorbehaltlos neu entdeckt.

Aufgrund dieses vielfältigen Potentials hält die Rapmusik ab etwa Mitte der 1990er Jahre Einzug in das Bildungswesen und wird vor allem fächerübergreifend² und in der Musikpädagogik und -didaktik³ genutzt. Das Goethe-Institut schickt diverse Rapper als Repräsentanten der deutschen Sprache um die Welt, und die HipHop-Kultur wird zum festen Bestandteil der Jugend- und Sozialarbeit⁴ im großstädtischen Raum. Denn der 'Rap hat eine literarische Revolution ausgelöst, die ihresgleichen sucht: In Kinderzimmern und

² Siehe dazu:

Kulturinformationszentrum des Deutschen Kulturrates. <http://www.nmz.de/kiz>. (12.12.05)

³ Siehe dazu:

Dembowski, Knut: *we got to pray and obey the spirit of the Lord! Fächerübergreifender Musikunterricht mit Rap und HipHop*. In: Musik und Schule 6/1994.

Eberhard, Arno: *HipHop, eine Jugendkultur aus dem Underground im Klassenzimmer. Ein Erfahrungsbericht*. In: Musik und Unterricht. Heft 52/1998: Lugert.

Färber, Jürgen: *Nicht mit uns! Vom Rap zum Videoclip*. In: Grundschule Musik, Heft 3/2000: Lugert.

Färber, Jürgen: *Rapdidap. 10 Raps zum Mitmachen*. 2. Auflage. Donauwörth: Auer, 2002.

Janosa, Felix: *Das Rap Huhn*. Klassenstufe 5-7. Bremen: Eres, 1995.

Neumann, Friedrich: *Deutsch gerappt*. Mainz: Schott, 1998.

Neumann & Welge: *HipHop Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe*. Oldershausen, 1996.

Schudack, Achim: *Musik und Identität, Identität und Ausdruck*. (Möglichkeiten der HipHop-Produktion im Musikunterricht) In: Musik und Bildung 2/96.

Tille, Jürgen: *Eine kleine Rapmusik, Ein Mozart Rap für 4-6. Klasse*, Afs-Magazin, Heft 7, 6/1999.

Verlan, Sascha (Hrsg.). *Rap-Texte. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart: Reclam, 2000.

Verlan, Sascha & Loh, Hannes. *HipHop-Raplyriker und Reimkrieger*. Mülheim a. d. Ruhr, 2000.

⁴ Siehe dazu:

<http://www.hiphophaus.de> (22.01.06)

<http://www.hiphopbielefeld.de> (22.01.06)

<http://www.soziokultur.de/20/doku/ag2p.htm> (22.01.06)

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,404824,00.html> (22.01.06)

Jugendhäusern, in Parks und auf der Straße, in Kneipen und Diskotheken wird heute wieder gereimt und in Versen gestritten' (Verlan, 2000, S.20).

Wie bereits minimal skizziert, repräsentiert sich das Medium Rap in seiner Gestaltung vielfältig und divers. Zum einen unterstützt es die Selbstverwirklichung und Identitätsbildung, zum anderen vermittelt es spielerische Ausdrucksweisen, die aber auch aufklärerische und rebellische Elemente innehaben können. Daher geht die Nutzung der Rapmusik bei vielen Jugendlichen über den reinen Konsum hinaus. Dem Rezipienten wird es innerhalb diesem kulturellen Rahmen leicht gemacht selbst Akteur zu werden, um seinen eigenen Beitrag zum Gemeinschaftssinn zu leisten. Und nur dadurch wird er Respekt erfahren und ein Teil dieser Kultur werden.

Im theoretischen Überblick wird zunächst die historische Entwicklung der Rapmusik dargestellt. Über die amerikanischen Ursprünge, beziehungsweise auf die Genre-Entwicklungen an der Ost- und Westküste der USA, erfolgt die Bestimmung einer musikzentrierten Kultur, die auch in der Bundesrepublik erfolgreich und folgenreich produziert und rezipiert wird.

Der Rapmusik sind zahlreiche performative Techniken, Praktiken und Riten zu Eigen, die erwachsenen Außenstehenden meist unzugänglich sind, aber innerhalb der Jugendkultur wichtige konstituierende, soziale und kommunikative Funktionen einnehmen. Diese Stile und Rituale determinieren, ebenso wie die szenespezifische Sprache und Lyrik, zusammen mit den musikalischen Besonderheiten, die Einzigartigkeit dieser jungen Musikrichtung.

In unserer Gesellschaft werden zahlreiche musikalische Genres konsumiert. Die Präferenz spezieller Musikrichtungen ist oftmals vom Alter des Hörers abhängig. Mit Hilfe einer Verbraucheranalyse wird der Stellenwert, den die Rapmusik in unserer Gesellschaft einnimmt beleuchtet, und die Zielgruppe festgelegt.

Rapmusik ist, neben Breakdance und Graffiti, ein prägender Teil einer Jugendkultur, deren Besonderheiten und identitätsstiftende Elemente vermehrt in den Fokus der soziologischen und psychologischen Forschung geraten. Hier werden bisherige Betrachtungsweisen und Definitionen dieser musikzentrierten Jugendkultur vorgestellt und deren Eigenheiten herausgearbeitet.

Die Wirkungsweisen und die Funktionen der Musik im jugendlichen Alltag ergänzen das Spektrum der möglichen Einflussnahme durch die Rapmusik. Diese musikpsychologischen

Aspekte werden im zweiten Teil durch die Herausbildung der musikalischen Präferenzen, die hauptsächlich im Jugendalter erfolgt, erweitert.

Das Kapitel zur Rapmusik als Kommunikationsmedium, schließt den theoretischen Komplex der Arbeit ab. Über eine Beschreibung der Sprachähnlichkeit von Musik und der Heranziehung diverser Kommunikationskonzepte, beispielsweise von Goffman, Watzlawick et al. und Bühler, wird den vorliegenden semiotischen Systemen eine kommunikationstheoretische und psycholinguistische Grundlage verliehen.

Im ersten Teil der empirischen & qualitativen Exploration erfolgt eine Vorstellung der Ziele und Methoden der beiden verwendeten Studien. Die Motivation, eine Künstler-Befragung mittels eines Leitfaden-Interviews und die Rezipienten-Befragung mittels eines Online-Fragebogens durchzuführen, wird kurz erläutert und das Design der beiden Erhebungen vorgestellt.

Der Rap-Künstler als kommunikativer Sender steht im Mittelpunkt der anschließenden ausführlichen Betrachtung. Neben der Präsentation des Interview-Leitfadens und der ausgewählten Rap-Gruppen, erfolgt die Auswertung der zentralen Fragestellungen den Text und die Hörerschaft betreffend.

Nach der Darstellung der aktiven und passiven Beiträge seitens der Produzenten, vervollständigt eine detaillierte Analyse des Rap-Hörers als Empfänger mit Hilfe der deskriptiven Statistik die kommunikativen Aspekte der Rapmusik und deren Auswirkungen. Die Auswertungen zu den wesentlichen Teilbereichen Konsum, Umgang und Verarbeitung der Rapmusik werden mit einer soziodemographischen Betrachtung der Teilnehmer und einer Vorstellung der sozialen Werte von Rap-Hörern und Nicht-Rap-Hörern ergänzt. Weitere Untersuchungen einer etwaigen altersabhängigen Veränderung der Einstellung zur Rapmusik und der eventuellen Einflussnahme einer Eigenproduktion von Texten seitens der Hörer, konkretisieren die Verwendung von Rap als kommunikatives Medium.

Im Anschluss daran beschließt eine Zusammenschau der Ergebnisse aus dem theoretischen Teil und der empirisch-qualitativen Exploration die erfolgreiche Kombination von Worten und Vinyl, und deren kommunikative Aspekte im deutschsprachigen Raum. In diesem Sinne: WORD!⁵

⁵ Die in der HipHop-Kultur wichtige Interjektion 'word' bedeutet absolute Zustimmung, ist ein Synonym für Wahrheit, ein Konsens zwischen den Kommunizierenden (Poschardt, S. 190). Spricht beispielsweise ein Rapper etwas aus, wird dies von ihm oder Publikum etc. mit 'word' bekräftigt (Kage, S. 62).

1. Theoretischer Teil

1.1. Historische Entwicklung der Rapmusik

Im Folgenden werden einige prägnante Entwicklungsstufen mit wichtigen Vertretern der Rapmusik in den USA und in Deutschland herausgegriffen, um ein Basiswissen über die Entstehung dieses Genres zu vermitteln. Dieser Überblick erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit, es sei daher auf die nachfolgende Literatur verwiesen:

Dufresne (1997): *Rap Revolution*; George (2002): *XXX. Drei Jahrzehnte HipHop*; Keyes (2002): *Rap Music and Street Consciousness*; Krekow & Steiner ((2000): *Bei uns geht einiges*; Rose (1994): *Black Noise*; Toop (1999): *Rap Attack*; Verlan & Loh (2000): *20 Jahre HipHop in Deutschland*.

1.1.1. Rap in den USA – Die Anfänge

Die Ursprünge der Rapmusik wurzeln tief in den musikalischen Traditionen der afroamerikanischen Bevölkerung, deren klang- und textliche Strukturen seit jeher das informative und geistige Sprachrohr der 'Black Community' bilden, aber auch deutliche Momente des Protests beinhalten. Diese emanzipatorische Dimension findet sich am Ende der siebziger Jahre auch im Rap wieder. Im Zeitalter der modernen Musik vermischen sich zum einen tradierte Einflüsse, im Besonderen der Sprechgesang des Raggamuffin in den jamaikanischen Dancehalls, zum anderen das in den 1950ern entstandene 'Toasting', rhythmisch über Musik gesprochene Texte zum Anpreisen von Schallplatten, sowie das methodische Einsetzen betont gesprochener Textpassagen von wichtigen afroamerikanischen Musikern der 1960er und 1970er Jahre, die ihre vorgetragene Information klar und unverfälscht beim Rezipienten ankommen wissen wollten. Von den Vätern des Rap, beziehungsweise von dem Begründer der Old School⁶ *Kool DJ Herc*⁷ werden vor allem die Spoken-Word-Künstler *The Last Poets*⁸ als stilistisch richtungsweisend bezeichnet, da sie bereits Anfang der 1970er Jahre lange Textstellen in einer ähnlichen Sprechtechnik vorgetragen haben, die für die spätere Rap-Technik typisch wurde. Discjockey *Kool DJ Herc* selber organisierte um 1975 die ersten Straßenblock-Partys in New York und setzte neben seinen zwei Plattenspielern erstmals einen Master of Ceremony (die gebräuchliche Abkürzung dafür lautet MC, ein Synonym für den heute eher etablierten

⁶ 'Alte Schule' der Rapmusik, Zeitraum etwa von Ende der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre.

⁷ Bürgerlich Clive Campbell, jamaikanischer DJ der 1967 aus Kingston nach New York immigrierte. Er ist einer der ersten, der die heute etablierten DJ-Techniken anwendet. Siehe dazu: Dufresne (1997) S. 39 ff.

⁸ Am 19. Mai 1968 (Geburtstag von Malcolm X) formierte, aus einem intellektuellen Umfeld stammende Gruppe aus der Bronx, die sich ein kritisches Nachdenken und Kommunizieren mit dem Publikum über die gemeinsame soziale Stellung der Afroamerikaner in der Gesellschaft zum Ziel gesetzt hat. Siehe: Verlan (2000) S. 10.

Begriff 'Rapper') zur Unterstützung ein, der die sprachliche Unterhaltung des Publikums übernimmt. Die anfänglichen Ansagen und Kommentare über die Musikstücke und die Hörerschaft werden mit der Zeit raffinierter und zu gehaltvolleren gereimten Texten und Geschichten ausgebaut. Der MC ist bald nicht mehr nur für die Publikumsmotivation zuständig, sondern thematisiert Gefühle und Ansichten, die er rhythmisch über die Musikstücke rappt. Diese neue Form der Unterhaltung findet ihren Weg schnell von der Straße in die Clubs und bekommt immer neue Anhänger in den Stadtteilen von New York.

Am 16. September 1979 erscheint die Single 'Rappers Delight' der *Sugarhill Gang*⁹ und erobert mit dem bekannten Refrain 'I say the hip hop/The hip beat to the hip hip hop/You don't stop rocking to the bam bam boogie...' die Tanzflächen (vgl. Dufresne, 1997, S.40). Durch die, bis dahin im Untergrund agierende Szene geht allerdings ein Aufschrei, da niemand diese Gruppe vorher auf Block-Partys gesehen hatte, sich aber einige Textzeilen sehr bekannt anhörten. Nichtsdestotrotz, im Laufe der Zeit wurden zwei Millionen Tonträger davon verkauft und Rapmusik zum interessanten Thema für die Plattenfirmen, die in ihr eine Ergänzung zur damaligen populären Disco-Musik sehen. Auch andere New Yorker Gruppen oder Rapper bekommen nun die Chance unter Vertrag genommen zu werden und so ist *Kurtis Blow*¹⁰ 1979 einer der ersten, der bei einer großen Plattenfirma (Mercury) unterschreibt.

Die Texte der veröffentlichten Songs sind zu dieser Zeit noch weitestgehend an dem Disco-Stil angelehnt und wenig sozialkritisch, was sich 1982 mit dem Erscheinen von 'The Message' von *Grandmaster Flash*¹¹ & *the Furious Five* schlagartig ändert, in dem das Leben im Ghetto mit all seiner Realität und Beschwerden thematisiert wird. Rap redet nicht mehr, er sagt etwas (vgl. Dufresne, 1997, S. 45).

Diese neue afrozentristische Richtung wird vor allem durch einen Mann voran gebracht. Das Black Panther und Gang-Mitglied *Africa Bambaata* distanziert sich nach der Ermordung seines besten Freundes von den New Yorker Gang-Aktivitäten und gründet Ende 1975 mit *Africa Islam* die *Zulu Nation* (vgl. Poschardt, 2001, S.179 ff.). Mit ihrem Willen aus einer aggressiven Kampfkultur eine positive Kunst- und Straßenkultur zu machen organisieren sie Block-Partys und diverse erfolgreiche Wohltätigkeitsveranstaltungen. 1984 ist die *Zulu Nation* und ihr Gründer *Bambaata* mit 40000 Mitgliedern allein in New York führend in der Welt des HipHop.

⁹ Bestehend aus den MCs Wonder Mike, Big Bang Hank und Master G, produziert von Sugar Hill Records.

¹⁰ Rappt seit 1977 mit Run und DMC, aus denen später die Gruppe Run DMC wird. Siehe: Dufresne (1997) S. 41.

¹¹ Grandmaster Flash, bürgerlich Joseph Saddler, stammt von den Antillen und lebt damals in der Bronx.

Weniger vom Community-Gedanken beeinflusst, aber anders stilistisch richtungsweisend agiert die Gruppe *Run DMC*, die 1983 mit der Single 'It's Like That' die Hitlisten erobern. Die Texte und der Sound sind eindringlich und laut, die Inhalte weniger sozialkritisch und mit einem starken Fokus auf Geld und Erfolg. Der Stil kommt an, denn mit der Veröffentlichung von 'Raising Hell' in 1986 schafft es eine Rap-LP erstmals über die Verkaufsmarke von einer Million.

Zu dieser Zeit konnten sich die Produzenten schon einer neuen Technik bedienen, dem *Sampling* von Musikstücken. Mittels eines *Samplers* können nun verschiedene Einheiten digital aufgenommen, gespeichert und nach Bedarf übereinandergelegt und abgerufen werden. Die New School des HipHop war geboren.

Nicht nur diese technische Neuerung führte grundlegende Veränderungen herbei, auch die Erfolge der Szene bleiben nicht unbemerkt und breiten sich von den vornehmlich afroamerikanischen Wohngebieten New York Citys landesweit aus. Rap wird plötzlich durch Gruppen wie *Run DMC*, *LL Cool J* und vor allem den *Beastie Boys*¹² auch für die 'weiße' Hörerschaft interessant, Filme wie *Wild Style* (1983) und *Beat Street* (1984) über Graffiti und Breakdance tun ihr übriges.

Die Szene der amerikanischen Ostküste bekommt Mitte der 1980er Jahre plötzlich Konkurrenz von der Westküste aus Los Angeles. Die Rapper der West-Coast nehmen den ursprünglichen Stil auf und kreieren daraus ihren eigenen Sound und schaffen eine neue Ästhetik. Der Tonfall wird härter, die Texte sind weniger aufklärerisch, sondern erzählerisch aus der Ich-Perspektive ohne politische Lösungsvorschläge. Der Grundstein für Gangsta-Rap war gelegt. Die Gruppe *N.W.A.*¹³ (Akronym für Niggaz With Attitude) und *Ice T*¹⁴ werden zu den zentralen Figuren der West-Coast Rap-Szene und prägen mit ihrer Symbolik, viel teurer Schmuck, große Autos, spärlich bekleidete Frauen und mächtige Waffen die nachfolgende Rap-Generation.

Eine völlig andere, weitestgehend unkritische Rap-Szene entsteht in Miami. Hier stehen Wortwitz beziehungsweise Wortspielexperimente über Sex und Frauen, schnelle Beats, Synthesizer-Sounds und mächtige Basstöne im Vordergrund. Die exzessivsten und

¹² Erste erfolgreiche 'weiße' Rap-Gruppe. 1979 von Mike Diamond und Adam Yauch als Highschool Punk-Band gegründet, verändern sie ihren Stil mit dem kurzzeitigen Eintritt eines neuen DJs. Dieser war Rick Rubin, Gründer des Plattenlabels Def Jam. Ab 1984 bis heute erfolgreich mit der Vermischung von Hard-Rock und Rap.

¹³ Bestehend aus den teilweise bis heute einflussreichen Figuren Dr.Dré, Ice Cube, Eazy-E (†), MC Ren und DJ Yella.

¹⁴ Ab 1986 mit Gangster-Macho-Texten und ab 1990 auch im Kino erfolgreich.

erfolgreichsten Vertreter dieses sogenannten Miami Bass Sounds, die *2 Live Crew*¹⁵, wollen unterhalten und nicht auf Missstände oder Probleme der Black Community aufmerksam machen. Sie werden ab der ersten Veröffentlichung 1987 durch ihre freizügigen Texte allerdings selber zum Problem und erleben eine Flut von zensurbedingten Prozessen.

Während die Szene der East-Coast Mitte der 1980er Jahre einige erfolgreiche Verbindungen zum Rock und Pop-Genre aufnahm, erfolgt gegen Ende der 80er Jahre wieder eine Konsolidierung von Rap als Träger afroamerikanischer Inhalte und Synonym für Afrozentrismus. *Public Enemy*¹⁶ mit *Chuck D*, der Rap einmal als 'Black CNN' bezeichnet hat, bildet einen Gegenpol zu den gewaltverherrlichenden Texten der Gangsta-Szene in Los Angeles und widmet sich aktiv der politischen Aufklärungsarbeit, die aber nicht skandalfrei bleibt (vgl. Dufresne, 1997, S. 82-105). Auch *KRS One*¹⁷ genannt 'The Teacher' wird um 1988/89 zu einer der engagiertesten Figuren der New Yorker Szene. Er versteht, wie viele andere Native-Tongue¹⁸-Rapper, HipHop nach wie vor als die Musik der unterdrückten Minderheit und äußert seine Gesellschaftskritik mit harten Worten. Neben der erfolgreichen musikalischen Karriere gründet er 1988 die Stop-The-Violence-Bewegung und 1990 das Projekt H.E.A.L (Human Education Against Lies), um sich für eine gleichwertige Erziehung afroamerikanischer Kinder und ähnliche Thematiken stark zu machen.

In den 1990er Jahren schließlich etabliert sich die Rapmusik mit all ihren musikalischen und ideologischen Stilrichtungen als feste Größe der nationalen und internationalen Musikszene, die Millionen Umsätze generiert und skandalträchtige Superstars hervorbringt. In den Medien erreicht vor allem die Kontroverse East-Coast gegen West-Coast die allgemeine Aufmerksamkeit, die in der Ermordung zweier der beliebtesten Vertreter, *Notorious B.I.G.* (NYC) und *Tupac Shakur* (LA), der jeweiligen rivalisierenden Lager kulminiert und danach langsam wieder ein Ende findet. Musikalisch gesehen wird der Rap ab Mitte der 1990er Jahre, nach der Polarisierung und den extremen Positionen in den späten 80ern, zwar äußerst facettenreich, aber gleichzeitig oftmals kommerziell verramscht. Die klaren musikalischen Grenzen verschwinden, die Vermischung mit anderen Musikstilen und erfolgreiche Samples von weißen Rock- und Pop-Bands lassen Rap teilweise zum gefälligen Massenartikel werden. Nichtsdestotrotz motiviert die Rapmusik immer wieder innovative und

¹⁵ Bestehend aus Luke Skywalker, The Fresh Kid Ice, Treach DJ Mr Mixx und Brother Marquis.

¹⁶ Die College Studenten William Drayton 'Flavor Flav' und Carl Ridenhour 'Chuck D', erhalten eine Radioshow an ihrer Schule und sind ab 1985/1986 als Public Enemy bekannt. Die Gruppe vergrößert sich bald und erregt mit ihrem anfänglichen paramilitärischen Auftreten großes Aufsehen.

¹⁷ Bürgerlich Kris Parker, stark beeinflusst von seinem Freund, dem Erzieher und Musiker Scott La Rock, der 1987 in der Bronx erschossen wird. Gründen zusammen 1985 Boogie Down Productions, die später eine bekannte Produktionsfirma wird.

¹⁸ Anhänger der Consciousness-Rap und der spirituellen Native Tongues-Family wollen die afroamerikanische Problematiken in der Gesellschaft bewusst machen. Weitere erfolgreiche Vertreter sind: Queen Latifah, A Tribe Called Quest, De La Soul und die Jungle Brothers.

kritische Persönlichkeiten die alten Traditionen erfolgreich fortzusetzen und die Gesellschaft damit zu erreichen. Denn: "Der Rap lebt! Nur wenige Musikstile können das von sich behaupten." (Dufresne, 1997, S. 17).

1.1.2. Rap in der BRD

Diese neue musikalische Entwicklung im Amerika der frühen 80er Jahre bleibt auch in der Bundesrepublik nicht unbemerkt, nicht zuletzt durch die hier ansässigen Radiostationen der US-Army, und erregt erstmals mit dem HipHop-eigenem Tanzstil Breakdance und der Straßenkunst Graffiti größeres öffentliches Aufsehen. Jugendzeitschriften¹⁹ und Fernseh-Dokumentationen, Filme wie *Beat Street*, *Wild Style* und *Style Wars*, berichten über die innovativen Praktiken und erste Musikvideos vermitteln die neue urbane Szene. Die Breakdance-Welle hält aber nur kurzfristig an und flaut Mitte der 1980er Jahre schnell wieder ab. Bei einigen Personen aber ist die Faszination stärker und HipHop mehr als nur eine Modeerscheinung. Es bilden sich landesweit überschaubare Untergrundszenen, oftmals in der Nähe von Orten, in denen amerikanische GJs stationiert sind, die sich in Jugendzentren oder in heimischen Partykellern zu gemeinsamen Jams²⁰ treffen. Dort zeigen sich die Breaker (Breakdance-Tänzer), Sprayer oder Writer (Graffiti-Maler), die Rapper und DJs gegenseitig die jeweiligen Künste, tauschen sich aus und bilden nach und nach ein Netzwerk, das sich überregional ausbreitet. In einer Zeit ohne MTV und VIVA bilden diese Jam-Sessions die wichtigsten Kommunikationsnetzwerke der jugendlichen Akteure, der sogenannten Tramperticket-Generation (vgl. Verlan & Loh, 2000, S. 103 ff.). Gerappt wird Mitte der 80er Jahre ausschließlich auf Englisch, da durch den deutschsprachigen Schlager und die Neue Deutsche Welle die eigene Muttersprache inakzeptabel war.

Bei einer Freestyle²¹-Runde wagt sich der Heidelberger *Torch*²² von *Advanced Chemistry*²³ erstmals an das Deutsche heran und erfährt statt Ablehnung eher Dankbarkeit, da er besser verstanden wurde und sich auch besser ausdrücken konnte (ebd. S. 119). Die Gruppe *Advanced Chemistry* zählt zu den musikalischen Vorreitern der deutschen HipHop-Szene und zeichnet sich durch sprachlich kreative Texte mit sozialkritischen Inhalten aus. Die Heidelberger Rapper, mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen, veröffentlichen Ende

¹⁹ Siehe dazu: Die Breakdance Bravo. In Krekow & Steiner (2000) S. 237.

²⁰ Organisierte oder spontane Treffen von gleichgesinnten Akteuren.

²¹ Ein Freestyle-Rap ist ein improvisierter Text oder Reime, die aus dem Moment heraus entstehen.

²² Einige Informationen zu Torch, bürgerlich Frederik Hahn, sind unter Gliederungspunkt 2.2.2. zu finden. Neben seinen eigenen musikalischen Tätigkeiten, moderierte Torch von 1994-1995 die erste Deutsch-Rap Sendereihe 'Freestyle' beim Fernsehsender VIVA.

²³ Bestehend aus Torch, Toni L und Linguist, alle auch einzeln im eigenen Interview.

1992 'Fremd im eigenen Land'²⁴ und erzählen von erlebter Ignoranz und Feindsinnigkeit, mit denen Migranten in Deutschland konfrontiert werden.

Etwas früher erscheint ein ganz anderer Text und auch die Interpreten haben äußerlich nichts mit den Heidelberger Untergrund-Rappern gemein. 'Die da?!', (Geschichte eines Mädchens, dass zwei Jungs an der Nase herumführt) von der Stuttgarter Gruppe *Die Fantastischen Vier*²⁵ kam 1992 als erste Deutschrap-Single überhaupt in die Top Ten der Charts – und die Old School²⁶ in Deutschland gilt definitiv als beendet.

Auch wenn sich die deutsche und amerikanische Old School nicht vergleichen lassen, wiederholt sich hier ein bekanntes Kapitel. Ähnlich wie die *Sugarhill Gang*, hat auch jetzt eine Gruppe, die in der Szene kaum bekannt war, den ersten großen kommerziellen Erfolg und verhilft dem Genre zum Durchbruch (Verlan, 2000, S. 19). Deutschsprachiger Rap wird gesellschaftlich anerkannt und in der Szene zum Konflikt. Die Begriffe Sell-Out (Ausverkauf) und Realness (Authentizität) werden erstmals laut und schüren einen bis heute anhaltenden Diskurs, der sich thematisch zwischen Dogmatismus einerseits und kommerzieller Unterwanderung andererseits befindet.

Auf keine der beiden Seiten will sich 1994 das Frankfurter *Rödelheim Hartreim Projekt* unter der Regie von Moses Pelham mit 'Direkt aus Rödelheim' schlagen und greift nach amerikanischem Vorbild in Gangsta-Manier sowohl die Oldschool und politischen Rapper, als auch die Fantastischen Vier an. Dieser öffentlich und musikalisch ausgetragene Szene-Streit, das sogenannte 'Dissen' (vom englischen *disrespect* abgeleitet) wird erstmals erfolgreich von den Medien aufgegriffen und schnell zur einer beliebten Spielart, die den Verkaufszahlen oftmals äußerst zuträglich ist.

Neben Heidelberg, Stuttgart und Frankfurt entwickeln sich Mitte der 1990er Jahre auch in anderen Städten erfolgreiche deutschsprachige Rap-Szenen, die nun weitestgehend der New School zugerechnet werden, obwohl viele ihrer Mitglieder, wie in den eigenen Interviews nachzulesen, schon früher aktiv waren, aber damals oft noch auf Englisch gerappt haben. Die *Absoluten Beginner*, *Fettes Brot*, *Ferris MC* und *Tobi & Das Bo* aus dem Hamburger Umfeld, *Main Concept* aus München, *Freundeskreis* und die *Massiven Töne* aus dem Stuttgarter Raum, *Spax* aus Hannover und *MC Rene* aus Braunschweig werden zu bekannten Namen der New School und sind etwa in dieser Zusammenstellung mit einigen

²⁴ Die Zitation des gesamten Textes ist unter Gliederungspunkt 1.2.1. zu finden.

²⁵ Bestehend aus Smudo, Thomas D, DJ Hausmarke und Andy Y, die aus der weißen Mittelschicht stammen.

²⁶ Weitere wichtige Vertreter: Fresh Familiee, DJ Cutsfaster, Cora E, Cus, Stieber Twins, Marius No.1, LSD und No Remorze.

Vertretern der Old School auf dem erfolgreichen Sampler 'Die Klasse von `95' zu finden. Ab 1996 nahmen die Veröffentlichungen bzw. Neuformierungen deutschsprachiger Rap-Gruppen und ihr Erfolg sprunghaft zu, so dass Deutscher Rap oder Deutsch-Rap²⁷ nun zum eigenständigen Genre der Popmusik wird und 1997 Konsolidierungsphase endgültig abgeschlossen ist.

Nach den Jahren der Etablierung, ging es bei Vielen darum, die eigenen Leistungen und Fähigkeiten in textlicher und sprachlicher Hinsicht weiter zu entwickeln und mit wachsendem Erfolg auch verantwortungsbewusster zu werden. Politisches Engagement und kommerzieller Erfolg muss sich nicht mehr ausschließen, wie Rapper wie *Curse*, *Samy Deluxe* oder *Afrob* beweisen. Einen weniger kommerziellen, aber dafür aufklärerischen Ansatz verfolgen Projekte wie 'Brothers Keepers'²⁸ und 'Kanak Attak'²⁹. Letzteres ist ein bundesweit operierender Zusammenschluss von Migranten und Nichtmigranten, die mit Hilfe der HipHop-Kultur ihre interkulturellen Erfahrungen darstellen und einen unverzerrten Blick auf das gemeinsame Zusammenleben in Deutschland werfen.

Durch ihre traditionellen Hintergründe ist die Rapkultur seit jeher auch eine wettbewerbsartige Streitkultur, zu der die verbale Herausforderung der 'Battle' genauso gehört, wie die Aberkennung des gegenseitigen Respekts (das 'dissen' oder 'dissin'). Nachdem seit 1996 immer neue Gruppen und Stilrichtungen innerhalb der Rap-Szene auf den Markt drängen und Rapmusik durch ihren großen kommerziellen Erfolg auch von kurzlebigen Pop-Produktionen adaptiert wurde, bot sich den Akteuren ein umfangreiches verbales Schlachtfeld. Mit diesen neuen thematischen Herausforderungen, tritt der ursprüngliche Diskurs, ob massenkompatible Gruppen wie die *Fantastischen Vier* oder *Fettes Brot* – die von Anfang dabei waren und im Übrigen nie ihre gutsituierte Herkunft verleugnet haben – nun Ausverkauf betreiben, weitestgehend in den Hintergrund.

Von 1998 bis 2002 ist der Rap-Boom auf seinem Höhepunkt, dann stagniert die Anzahl der Neuveröffentlichungen und die Szene verkleinert sich augenscheinlich. Mitläufer des Erfolges geraten in Vergessenheit, aber auch viele neu gegründete innovative Musik-Labels müssen dem wirtschaftlichen Abschwung Tribut zollen. Die Rap-Community konzentriert sich wieder stärker im Untergrund und HipHop wird in vielen Städten mit sozialen Brennpunkten zu einem institutionellen Element in der Sozialarbeit.

²⁷ Der Begriff ist wird seit jeher äußerst kontrovers diskutiert. Gibt es überhaupt 'Deutschen Rap'? Obwohl oft genau so bezeichnet, ist die Verwendung 'deutschsprachiger Rap' genauer.

²⁸ Erfolgreiche Initiative afrodeutscher Musiker, unter Mitwirkung u.a. von Xavier Naidoo, Afrob, Samy Deluxe, Torch, Adé, Denyo, D-Flame, die ihre Einnahmen aus den musikalischen Veröffentlichungen Opfern rassistischer Übergriffe zukommen lassen.

²⁹ Siehe dazu: Güngör & Loh (2002). *Fear of a Kanak Planet*. Hip Hop zwischen Weltkultur und Nazi-Rap.

In 2003 macht die früher eher isolierte Berliner Szene, besonders die Gruppen des Labels mit dem programmatischen Namen 'Aggro Berlin', auf sich aufmerksam und hat mit provokanten, politisch unkorrekten, obszönen und gewaltverherrlichenden Texten deutschlandweit Erfolg. Eine neue Entwicklung zeichnet sich ab, die sich im Laufe der Zeit noch verstärken wird. Rapper wie *Kool Savas*³⁰, *Sido*, *Bushido* oder *Azad*³¹ betonen ihre sozial schwache Herkunft und funktionalisieren medienwirksam düstere Beats und inhaltliche Tabubrüche, frei nach den amerikanischen Gangsta-Rap Traditionen. Die zumeist minderjährigen Fans sind begeistert und die öffentlichen Diskussionen und Indizierungen im Gang.

Die allgemeine Erregung erreicht 2005 mit dem Erscheinen von extrem primitiven und menschenverachtenden Texten diverser Gruppen³², die sich zusätzlich rechtspopulistischer³³ Phrasen und Insignien bedienen, ihren Höhepunkt. Die Verursacher können sich über diese große Aufmerksamkeit nur freuen und finden sich in den Top Ten der Charts wieder.

Es ist ungewiss wie die inhaltliche Zukunft der veröffentlichten deutschsprachigen Rapmusik aussehen wird. Im Hinblick auf die jüngsten Entwicklungen ist allerdings zu vermuten, dass sich wie bei allen hochgezückelten 'Hypes' eine baldige Übersättigung einstellt und kommerzieller Erfolg nicht zwingend mit niveauloser Polemik einhergehen muss. Dafür wird die Szene wohl selbst sorgen.

³⁰ Kool Savas distanziert sich später mehr und mehr von jugendgefährdenden Inhalten, siehe dazu auch Krekow & Steiner (2000, S. 259).

³¹ Azad, ein Rapper der ersten Stunde und großer Verfechter der Battle-Tradition, stammt aus Frankfurt und steht zu o.g. Zeit in heftigem Konflikt mit Sido.

³² Auf eine dezidierte Namensnennungen wird verzichtet, da diesen Personen öffentlich genug Beachtung zu teil wurde.

³³ Auf diese Gefahr weisen Güngör & Loh schon 2002 in *Fear of a Kanak Planet* hin, S. 300 ff.

1.2. Die Spezifikationen der Rapmusik

1.2.1. Rap-Styles und Rituale

Battle-Rapper, Storyteller, Freestyler, Spaß-Rapper, Pimp-Rapper, Gangsta sind nur einige Bezeichnungen, die ein Rap-Künstler aufgrund seiner Fertigkeiten und seiner Themenwahl³⁴ erhalten kann. Die unterschiedlichen, aber sich oft überschneidenden Rap-Styles erlauben dem Akteur in eine bestimmte Rolle zu schlüpfen oder seine biographische Realität abzubilden. Selten lässt sich ein Rapper auf nur einen Stil reduzieren und auch die Grenzen der Stilrichtungen sind äußerst dynamisch. Im Folgenden werden die wichtigsten Subgenres herausgegriffen und mit ihren diversen Ritualen erläutert.

Battle-Rap:

Der *Battle-Rap* (englisch: Schlacht), auch als *Bragging* oder *Boasting* bezeichnet, gehört zu den traditionellen Elementen der Rapmusik³⁵. Als eine Weiterentwicklung des, fest in der afroamerikanischen Kultur verankerten, *Toasting* oder *Signifying*³⁶, einem System ritueller Beschimpfungen³⁷ verwendet man diese Form, um einen fiktiven oder realen Gegner schlecht zu machen, bei einer gleichzeitigen übertrieben positiven Darstellung der eigenen Person.

Die Rap-Gruppe *Fettes Brot* sagt zu diesem Thema:

"Grundsätzlich ist Rap-Musik ja eine Musik von Selbstdarstellung und Competition, sich selbst in den Himmel loben und andere schlecht machen, was ja ursprünglich einen sportlichen Charakter hatte. Was sich natürlich heute mit diesem industriellen Gedisse, denke ich, etwas in eine andere Richtung entwickelt hat, aber so grundsätzlich sind Angebertexte ein elementarer Bestandteil von Rap-Musik und solche Texte wird es bei uns auch immer und ewig geben."³⁸

Die Respektsverweigerung, das 'Dissen' (engl. disrespect; der Begriff hat sich mittlerweile auch außerhalb der Rap-Szene etabliert) gehört zum beliebten Handwerkszeug, das im Idealfall mit Hilfe von ausgefallenen Reimen (rhymes), einer komplexen Rhythmik (flow) und einer möglichst metaphorischen Sprache (skills) ausgeführt wird. Der Rapper spricht seinem Gegner genau diese Fähigkeiten ab und versucht seine Glaubwürdigkeit (credibility) und seine Authentizität (realness) in Frage zu stellen. Dies geschieht meistens auf eine übertriebene Weise, was auch *Textor* von *Kinderzimmer Productions* unterstreicht:

³⁴ Androutsopoulos & Scholz (2002) untersuchen bei 50 Rap-Songs die häufigsten Themenbereiche. In Deutschland präsentieren sich in dieser Reihenfolge: 1. Selbstpräsentation, 2. Sozialkritik, 3. Nachdenkliches, 4. Szenediskurs, 5. Liebe/Sex, 6. Party/Spaß, 7. Cannabis.

³⁵ Battles gibt es auch bei den anderen HipHop-Elementen Breakdance, Graffiti und DJing.

³⁶ Wortgeplänkel; Siehe dazu auch Diederichsen, 1993, S. 75.

³⁷ Details dazu: Labov (1978): *Sprache im sozialen Kontext*. Bd.2: Die Regeln für rituelle Beschimpfungen.

³⁸ *Fettes Brot*, eigenes Interview.

"Ich habe es immer so empfunden, dass man mit dieser Art Selbstdarstellung immer alles ausdrücken kann, also jeder kann seine Persönlichkeit so zeichnen, wie er sie haben will, sei es rough oder smart. Mit Battle-Sachen kann man das alles einfach machen und das ist nach wie vor ein großer Spaß."³⁹

Mit gewaltigen Worten, aber gewaltfrei⁴⁰ gehören diese vom Wettstreit geprägten Sprachspiele⁴¹ zum symbolischen Kapital der Rapmusik und werden in dieser Funktion auch zur Verhandlungsgrundlage innerhalb der Rap-Szene.

Die Battles erfüllen in vielen Fällen nicht nur den agonalen Zweck, denn in den Texten werden sowohl die Rap-eigene Geschichte, als auch die Entwicklung von Freundschaften und Streitigkeiten kommentiert und überliefert (vgl. Verlan, 2000, S. 25). Aufgrund der unterschiedlichen Qualitäten der Rapper, ist der Battle-Rap aber sicherlich auch die anfälligste Spielart für einen verbalen Missbrauch und am ehesten ein Abbild des individuellen Niveaus. Wie *Fettes Brot* bereits angesprochen haben, wirken manche Wortkämpfe, abgesehen von möglichen verbalen Entgleisungen, zu aufgesetzt und können rasch ihre Ursprünglichkeit und Natürlichkeit verlieren.

Repräsentativ für eine relativ gelungene Ausarbeitung dieses Rap-Styles zeigt sich folgendes Textbeispiel⁴², verfasst von den beiden Rappern *Azad* und *Curse*, das alle Elemente eines prototypischen Battle-Rap-Textes vereint.

Azad feat. Curse – *Rapresentieren* (2001)⁴³

Curse:

curse ist in ffm, hessen brennt, setzt trends, bestens bis exzellent,
 letztends flash ich fressn weg, test den champion auf battleraps
 besser nicht, besser dich besser, ich splatter bitch-rapper,
 der besserwisser schmeißt textblätter auf disser, schärfer als fleischermesser
 der meister rapper schleift leichen ins seichtgewässer
 mein bester, dein bester turn mich zu burnen turnt bestens 'nen zweitklässler
 reiss wie gewässer mit, azad und ich wildwasser-shit,
 bilder die plastisch sind für die wildernis zweiter klasse hits
 macht ja nichts, wenn du loost, doch es passt mir nicht was du tust,
 rap ist spass für dich und das proved mir die farce deiner kaspermoves
 klappe zu, jetzt ist's zeit für erfahrene heads,
 offenbarungs-raps tarnung gecheckt, soldat, denn mein warnschuss fetzt dir den stahlhut
 weg!

Azad:

lass uns den weizen von der spreu trennen, toys rennen weil wir häuser sprengen, wenn wir
 mit unseren voices bängen über poison klängen

³⁹ *Textor*, eigenes Interview.

⁴⁰ sieht man einmal von den Handgreiflichkeiten von Sido, Azad und Moses Pelham ab.

⁴¹ Siehe dazu: Sokol (2004). *Verbal Duelling: Ein universeller Sprachspieltypus und seine Metamorphosen im US-amerikanischen, französischen und deutschen Rap*.

⁴² Zur Notation: Sie entspricht in etwa der, die im CD-Booklet angegeben ist, wurde aber zugunsten einer besseren Lesbarkeit etwas entzerrt. Der Rap-Text wird nicht vollständig zitiert und anstatt in kompletter Großschreibung in Kleinschreibung wiedergegeben.

⁴³ Azad, LP *Leben*. Pelham Power Productions, Mercury Records: 2001.

scheiss auf was die Leute denken, wir streuen und brennen, die treuen erkennen die neuen legenden, weil wir uns scheuen zu blenden
 wir schießen los und fließen mit miesen flows, hör genau hin und check diesen stoss, denn danach sind mit sicherheit die krisen gross
 unser rapertoire ist riesen gross, also machen wir weiter hits, klar und beissen uns fest wie pits, wir lassen niemals los
 rocken das haus, knocken euch aus, aber ohne faust, alles was wir brauchen ist ein mic das was taugt
 ihr kleinen bitches kriegt dünnschiss, wenn wir mit unseren reimen auf euch niederprasseln, cheeba paffen und immer wieder mit liebe deepe lieder busten.
 (...)

Diese verbalen Auseinandersetzungen und Wortgefechte erfreuen sich nicht nur unter professionellen Akteuren großer Beliebtheit, auch der Hobby-Rapper nutzt im Internet die Möglichkeit seine rhetorischen Raffinessen unter Beweis zu stellen. Erwähnenswert dazu ist das Projekt 'Reimliga Battle Arena'⁴⁴ bei dem Audio-Files eingereicht werden können, die anschließend von einer Jury bewertet werden.

Message-Rap:

Im Gegensatz zum Battle-Rap sind die Texte mit einer 'Botschaft' eher politisch oder sozialkritisch orientiert, was nicht bedeuten muss, dass ein Battle-Text diese Inhalte nicht transportieren oder umgekehrt ein Message-Rap nicht auch eine unterschwellige Kampfansage beinhalten kann. Das Element *boasting*, das Angeben tritt hier allerdings weniger auf und komplizierte Reimtechniken oder Rhythmiken werden oftmals zugunsten des Inhaltes reduzierter verwendet. Der Textinhalt, die 'Message', steht klar im Vordergrund und soll unverfälscht beim Hörer ankommen. Lebenssituationen, Lebensphilosophien, Alltagsproblematiken, Liebe, Freude, Leid, Trauer, Wut, die ganze Bandbreite erlebter Gefühle, Geschichtliches und Lehrreiches – die Message-Raps öffnen sich der ganzen Themenvielfalt und tragen wesentlich zur Geschichtsschreibung⁴⁵ des HipHop und seiner Akteure bei, deren Biographien darauf stark einflussnehmend sind.

Ein exemplarisches Textbeispiel⁴⁶ dazu ist der, im historischen Teil (1.1.2.) bereits erwähnte, Raptext von Advanced Chemistry.

Advanced Chemistry – *Fremd im eigenen Land* (1992)⁴⁷

Ich habe einen grünen Pass mit 'nem goldenen Adler drauf
 dies bedingt, daß ich mir oft die Haare rauf.
 Jetzt mal ohne Spaß: Ärger hab' ich zuhauf,

⁴⁴ Die URL lautet: www.r-b-a.de. Dieses Forum hat bis zum Jahr 2006 schon mehr als 30000 Eingänge verzeichnet.

⁴⁵ Siehe Poschardt (2001, S. 151): "Wie keine andere Musik [...] haben Rap und Hip-Hop ihre Geschichtsschreibung in die eigenen Hände genommen."

⁴⁶ Zur Notation: Der Text wurde so aus Schweikart (2000). *Explicit Lyrics*. S.130 ff, entnommen und aufgrund der geschichtlichen Relevanz vollständig zitiert. Er entstand während den rechtsradikalen Krawallen von Rostock.

⁴⁷ Advanced Chemistry, LP *Advanced Chemistry*. 360° Records, Heidelberg: 1992.

obwohl ich langsam Auto fahre und niemals sauf'.
All das Gerede von europäischem Zusammenschluss
fahr' ich zur Grenze mit dem Zug oder einem Bus,
frag' ich mich, warum ich der einzige bin, der sich ausweisen muss,
Identität beweisen muss!
Ist es so ungewöhnlich, wenn ein Afro-Deutscher seine Sprache spricht
und nicht so blaß ist im Gesicht?
Das Problem sind die Ideen im System:
ein echter Deutscher muss auch richtig deutsch aussehen,
blaue Augen, blondes Haar, keine Gefahr,
gab's da nicht 'ne Zeit, wo's schon mal so war?!
"Gehst du mal später zurück in deine Heimat?"
"Wohin? nach Heidelberg? wo ich ein Heim hab?"
"Nein du weißt, was ich mein..."
Komm, laß es sein, ich kenn diese Fragen, seitdem ich klein bin,
in diesem Land vor zwei Jahrzehnten geboren,
doch frag' ich mich manchmal, was hab' ich hier verloren!
Ignorantes Geschwätz, ohne End,
dumme Sprüche, die man bereits alle kennt.
"Eh, bist du Amerikaner oder kommste aus Afrika?"
Noch ein Kommentar über mein Haar, was ist daran so sonderbar?
"Ach, du bist Deutscher, komm erzähl kein' Scheiß!"
Du willst den Beweis? Hier ist mein Ausweis:
Gestatten Sie, mein Name ist Frederik Hahn,
ich wurde hier geboren, doch wahrscheinlich sieht man's mir nicht an,
ich bin kein Ausländer, Aussiedler, Tourist, Immigrant,
sondern deutscher Staatsbürger und komme zufällig aus diesem Land,
wo ist das Problem, jeder soll gehn, wohin er mag,
zum Skifahren in die Schweiz, als Tourist nach Prag,
zum Studieren nach Wien, als Au-Pair nach Paris ziehn,
andere wollen ihr Land gar nicht verlassen, doch sie müssen fliehen,
Ausländerfeindlichkeit, Komplex der Minderwertigkeit,
ich will schockieren und provozieren,
meine Brüder und Schwestern wieder neu motivieren,
ich hab schon 'nen Plan,
und wenn es drauf ankommt, kämpfe ich Auge um Auge, Zahn um Zahn,
ich hoffe die Radiosender lassen diese Platte spielen,
denn ich bin kein Einzelfall, sondern einer von vielen.
Nicht anerkannt, fremd im eigenen Land,
kein Ausländer und doch ein Fremder.

Ich habe einen grünen Pass mit 'nem goldenen Adler drauf,
doch mit italienischer Abstammung wuchs ich hier auf.
Somit nahm ich Spott in Kauf
in dem meinigen bisherigen Lebensablauf.
Politiker und Medien berichten, ob früh oder spät
von einer "überschrittenen Aufnahmekapazität".
Es wird einem erklärt, der Kopf wird einem verdreht,
daß man durch Ausländer in eine Bedrohung gerät,
somit denkt der Bürger, der Vorurteile pflegt,
daß für ihn eine große Gefahr entsteht,
er sie verliert, sie ihm entgeht,
seine ihm so wichtige deutsche Lebensqualität,
leider kommt selten jemand, der frägt,
wie es um die schlechtbezahlte, unbeliebte Arbeit steht.
Kaum einer ist da, der überlegt, auf das Wissen Wert legt,

warum es diesem Land so gut geht,
 das der Gastarbeiter seit den 50ern unentwegt
 zum Wirtschaftsaufbau, der sich blühend bewegt,
 mit Nutzen beitrug und noch beiträgt,
 mit einer schwachen Position in der Gesellschaft lebt,
 in Krisenzeiten die Sündenbockrolle belegt,
 und das eigentliche Problem, das man übergeht,
 wird einfach unauffällig unter den Teppich gefegt.
 Nicht anerkannt, fremd im eigenen Land.
 Kein Ausländer und doch ein Fremder.

Ich habe einen grünen Pass mit 'nem goldenen Adler drauf,
 doch keiner fragt danach, wenn ich in die falsche Strasse lauf.
 "Komm, dem hau'n wir's Maul auf!"
 Gut, daß ich immer schnell war beim Hundertmeterlauf.
 Gewalt in Gestalt einer Faust, die geballt,
 oder 'nem blitzenden Messer, 'ner Waffe, die knallt,
 viele werden behaupten, wir würden übertreiben,
 doch seit zwanzig Jahren leben wir hier und sind es leid zu schweigen.
 Pogrome entstehen, Polizei steht daneben,
 ein deutscher Staatsbürger fürchtet um sein Leben,
 in der Fernsehsendung die Wiedervereinigung,
 anfangs hab' ich mich gefreut, doch schnell hab' ich's bereut,
 denn noch nie, seit ich denken kann, war's so schlimm wie heut!
 Politikerköpfe reden viel, doch bleiben kalt und kühl,
 all dies passt genau in ihr Kalkül,
 man zeigt sich besorgt, begibt sich vor Ort,
 nimmt ein Kind auf den Schoß, für Presse ist schon gesorgt,
 mit jedem Kamerablitz ein neuer Sitz im Bundestag,
 dort erläßt man ein neues Gesetz.
 Klar, Asylbewerber müssen raus,
 und keiner macht den Faschos den Garaus!
 Dies ist nicht meine Welt, in der nur die Hautfarbe und Herkunft zählt,
 der Wahn von Überfremdung politischen Wert erhält,
 mit Ignoranz jeder Hans oder Franz sein Urteil fällt,
 Krach macht und bellt, sich selbst für den Fachmann hält.
 Ich bin erzogen worden, die Dinge anders zu seh'n:
 hinter Fassaden blicken, Zusammenhänge versteh'n,
 mit Respekt "en direct" zu jedem Menschen stehen,
 ethische Werte, die über nationale Grenzen gehen.
 Ich hab 'nen grünen Pass mit 'nem goldenen Adler drauf,
 doch bin ich fremd hier.

Gangsta-Rap

Wie in den beiden geschichtlichen Teilen (besonders 1.1.1.) angeführt, haben im Rap auch Texte über Drogenkonsum und -verkauf, Gewaltverherrlichung, Misogynie, Homophobie und Rassismus ihre Tradition – mit großem kommerziellem Erfolg. Gangsta-Rap und sein Ableger Pimp-Rap⁴⁸ haben ihre Ursprünge in den Ghettos US-amerikanischer Großstädte und viele Rapper, die sich dieses Genres gern bedienen, rechtfertigen ihre Wort- und Themenwahl mit diesem Hintergrund. Es fände keine Verherrlichung statt, sondern eine

⁴⁸ Pimp (engl.) entspricht in etwa dem Begriff Zuhälter. Ein Pimp-Rapper richtet seinen inhaltlichen Fokus hauptsächlich auf Frauen, Autos und Geld.

Beschreibung des realen Lebens (vgl. Krims, 2000, S.84 ff.). Für die USA mag das bei einigen Biographien zutreffen, in Deutschland dagegen wirken solche Darstellungen oft lächerlich und völlig überzogen, auch wenn die Interpreten teilweise in einem sozial schwierigen Milieu aufgewachsen sind. Die *Realness* steht also auf wackeligen Beinen, und ist bei Themen wie Vergewaltigung und Mord auch nicht wünschenswert. Für viele jugendliche Konsumenten üben diese Texte, besser ihre Auswirkungen eine große Faszination aus und die meist obszönen Themen erfreuen sich aufgrund ihres schockierenden Moments großer Beliebtheit. Daher finden sich die Werke der cleveren selbsternannten 'Gangsta', trotz zahlreicher Indizierungen in den Kinderzimmern und den Top Ten wieder. Die Gruppen werden zum medialen Ereignis, denn neben der Bundesbehörde für jugendgefährdende Medien interessieren sich auch die Nachrichten und Feuilletons⁴⁹ für die negative Entwicklung innerhalb der deutschsprachigen Rap-Szene.

Freestyle-Rap

Freestylen bedeutet improvisiertes Rappen ohne vorherige schriftliche Ausarbeitung des Textes. Auf möglichst kreative Weise tritt der MC meistens in den Dialog mit seinem Umfeld. Dies kann in einer Wettbewerbssituation⁵⁰ ein direkter Battle-Gegner sein oder bei Konzerten das Publikum und der DJ. Bei diesem Call-and-Response-Prinzip (Klein & Friedrich, 2003, S. 45) versucht der Freestyler mit ausgefallenen Reimen sein Sprachvermögen und seine rhythmischen Fertigkeiten unter Beweis zu stellen, womit er die eigene Position und sein Ansehen in der Szene festigen kann. Auch wenn sich bei einem versierten Freestyle-Rapper mit der Zeit ein gutes Repertoire an Reimen und Wortspielen verfestigen kann, wird es für den Künstler immer wieder zur Herausforderung spontan auf den jeweiligen Handlungsrahmen einzugehen. Der Freestyle-Rap wird oft zum Abbild der Qualitäten, der Verfassung und der Gesinnung eines Rappers, denn dieser "Assoziationsfluss, der sich im Freestyle Bahn bricht, gewährt einen Einblick in die versteckten Wünsche und Meinungen eines Rappers. Die übliche Selbstkontrolle, die freiwillige Zensur, die das öffentliche Sprechen bestimmt" (Güngör & Loh, 2002, S. 297) und vor allem bei der schriftlichen Auseinandersetzung stattfindet, fällt in der Freestyle-Situation weg.

⁴⁹ Siehe dazu: Die Zeit: *Avantgarde der Härte*. Thomas Groß (18.08.2005, Nr.34), http://zeus.zeit.de/text/2005/34/B_9aser_Rap
Süddeutsche.de: *Die rassistischen Vier*. Alex Rühle (12.05.2005), <http://sueddeutsche.de/kultur/artikel/68/53015/print.html>
Stern.de: *Deutscher HipHop. Die verlorene Unschuld*. Marcus Zumbansen (12.06.2005), <http://www.stern.de/unterhaltung/musik/541174.html?nv=cb>

⁵⁰ Neben lokalen Wettbewerben und Jams werden im Freestyle auch nationale und internationale Meisterschaften z.B. 'Battle of the Year' ausgetragen.

1.2.2. Rap-Sprache und Lyrik

Szenesprache

Ein herausragendes Merkmal der HipHop-Kultur und Rapmusik ist die ihr eigene Sprache, die von Dynamik und Hybridität bestimmt ist. Wie in keiner anderen musikgeprägten Jugendkultur zuvor wird die Sprache zum zentralen Element, das die Kultur abbildet und die Sprecher in der Szene positioniert. Nicht nur im Rap, sondern auch im Alltag verwendet, wird sie zum Faktor, der wie bei Jugendsprache im Allgemeinen, die Ein- oder Ausgrenzung bestimmt (vgl. Bärnthaler, 1996, 1998/ Klein & Friedrich, 2003, S.36 ff./ Kage, 2002, S.127 f./ Keim, 1995, S. 442 ff./ Neuland, 2002, S. 7 f.). Wie wichtig dieses Element ist, zeigt sich auch in der eigenen Studie, denn immerhin 81 Prozent der befragten Rap-Hörer (siehe 2.3.3.3. Frage F11) geben an, die Rap-Sprache im Alltag manchmal bis sehr oft zu verwenden. Und für ein Viertel der Hörer gehört der Szene-Slang (siehe 2.3.3.4. Frage F17_ *Slang*) zum wichtigen Element des eigenen Lebensgefühls. Nach Androutsopoulos (2003, S. 120) stehen die Raptexte der gesprochenen Alltagssprache nah, in der die innere und äußere Mehrsprachigkeit einfließt, also Regionalsprachen, soziale Dialekte, Migrantensprachen und nicht-muttersprachliche Varietäten der Landessprache eingebunden werden.

Die hybriden Sprachcodes bestehen zum großen Teil aus Anglizismen und englischen Wörtern⁵¹, lokalen Dialekten und Neologismen, die für einen Außenstehenden meistens rätselhaft und unverständlich (vgl. Neuland, 2002, S. 139) klingen. 'Dieses Spektrum normferner Sprechweisen wird nun mit bildungssprachlichen und poetischen Sprachmitteln kombiniert (Androutsopoulos, 2003, S. 120). Sprachwechsel innerhalb eines Rap-Tracks geschehen häufig und lassen sich nach Poplack (1988) in 'inter-sentential switchings', 'intra-sentential switchings' und 'tag-switchings' einteilen, die in etwa den Kategorien von Billiez (1988) des Makro- und Mikro-Wechsels entsprechen (vgl. Auzanneau, 2003, S. 199). Klein & Friedrich (2003, S. 38) zitieren zu den sprachlichen Besonderheiten der Rapmusik passend einen Ausschnitt aus dem Rap-Track 'türlich, türlich (sicher, Dicker)' von *Das Bo* aus dem Jahre 2000, der auch hier exemplarisch Verwendung finden soll:

"Man, Alder, was willst du von mit?/ Mensch denkst du wirklich du rulest hier/ Ejh, nich wenn ich noch Platten mach/ denn das Bo das bleibt angesagt/ Ich zieh nen derben Style an Deck/ und lauf auf kein'n vorm Biter weg/ (...)."

Neben lexikalischen Entlehnungen und Sprachmischungen sind kreative Neologismen gern verwendete Variationen. Sie können beispielsweise durch das Zusammenziehen von Wörtern entstehen. So wird aus, z. B. also + somit → alsomit, oder aus Sinn + Inhalt → Sinnhalt (vgl. Verlan, 2000, S. 26/ S. 39). Auch der Gebrauch von Homonymen (z.B. der Tor,

⁵¹ Androutsopoulos & Scholz (2002) stellen fest, dass in 60 Prozent ihrer 50 untersuchten deutschen Rap-Songs Englisch enthalten ist.

das Tor) ist ein weiterer beliebter Kunstgriff und bereichert den metaphorischen Sprachstil der manchen Rappern zu Eigen ist. Metaphorik ist, neben dem Szene-Jargon, vor allem in den Rap-Texten in ihrer vollen Bandbreite, von subtil bis plakativ, zu finden und gilt als eine wichtige Überlegung bei der Textentstehung.

Die *Moqui Marbles* erklären den idealen Einsatz der sprachlichen Raffinessen:

"Der Anspruch ist auf jeden Fall, das der Rap verständlich ist, das er nachvollziehbar ist. Der Zuhörer soll an einem roten Faden durch das Stück gezogen werden, alles mitbekommen können und es soll ihm möglichst bildhaft vermittelt werden, was wir ausdrücken wollen. Wir versuchen mit Metaphern, mit Geschichten, mit Storytelling einen bestimmten Inhalt zu verpacken, das interessanter und intensiver zu gestalten, und das dann auszudrücken, ohne das es beim Rappen hakt."⁵²

Ein 'Leben in Metaphern'⁵³ reflektieren auch zahlreiche Namen von, in der HipHop-Kultur etablierten, Künstlern oder Gruppen, wie bereits beim Blick auf die Liste der Interview-Partner (2.2.2.) dieser Studie deutlich wird. Darin versteckte Botschaften und Szene-Codes⁵⁴, teilweise gemischt mit Privatem, werden zum identitätsstiftenden Merkmal und unterstützen den individuellen Status innerhalb der Community. 'Pseudonyme verbergen nicht nur die offizielle Identität - in der Hip Hop Szene verweisen sie auf Status oder Haltung, dienen zur Selbststilisierung oder machen auf gewisse Fähigkeiten aufmerksam. Manche vermitteln Botschaften oder Gesinnung durch Akronyme' (Bärnthaler, 1996/1998). Multikulturelle Bezüge (Afrob = Afro + Robert), Assoziationen zum Sprachlichen (Linguist, Textor), biographische Prägungen (Tefla & Jaleel, Moqui Marbles), und die Demonstration von Stärke (Die Firma, Creutzfeld & Jakob) sind exemplarisch für mögliche symbolische Elemente, die in den Namen enthalten sein können und den Namen selbst zur Metapher werden lassen⁵⁵.

'Im Hip-Hop-Slang funktioniert dies, wie zuvor schon im Jive Talk der Jazzszene über Korrosion und Transformation der herrschenden Ausdrucksweise. Er operiert mit Bedeutungsverschiebungen, grammatikalischen Eigenheiten und Neologismen und macht eine "abhörsichere" Kommunikation unter Gleichgesinnten möglich' (Bärnthaler, 1996/1998). Alle diese Sprach- und Stilmittel sind, wie die HipHop-Kultur als Ganzes, fest in den afroamerikanischen Ursprüngen verwurzelt, in dessen Kontext sie als ein 'Ausdruck eines neuen revolutionären schwarzen Bewusstseins' (Müller-Bachmann, 2002, S. 95; vgl. Bärnthaler, 1996/1998) funktionalisiert wurden. Die 'zahlreichen Pseudonyme und Akronyme, die innerhalb der Rapszene als eine Form der kommunikativen Tarnung fungieren' (ebd.)

⁵² *Moqui Marbles*, eigenes Interview.

⁵³ Lakoff & Johnson. (2003, 3. Auflage). *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*.

⁵⁴ Codenamen dienen einer Art 'Selbsterneuerung'. 'Als Formel gilt: neuer eigener Name, eigene Identität, eigenes Territorium.' (Bierbach/ Birken-Silverman, 2002, S. 193).

⁵⁵ Siehe dazu auch: Androutsopoulos (2003). *Codewörter. Die Macht der Namen im Hip-Hop*.

müssen für den deutschsprachigen Rap sicherlich neukontextualisiert werden, wodurch ihre Codefunktion bzw. ihre sozialen Merkmale der Formelhaftigkeit⁵⁶ keineswegs gemindert werden.

Die stimmliche Umsetzung der Rap-Sprache beim Vortrag liegt zwischen glatt (legato, unisono) und hart (stakkato, kakophonisch). Dazu wird in den Tonhöhen, dem Tempo und den Klangfarben variiert (vgl. Karrer & Kerkhoff, 1996, S. 28 f.). Die Stimme kann sowohl als rhythmisches, als auch virtuos 'Instrument' eingesetzt werden, je nach den individuellen Fähig- und Möglichkeiten, dem 'flow' und den 'skills' des Rappers. Die Benutzung der Stimme als Instrument ist ebenfalls eng mit den kulturellen Traditionen und Ursprüngen der HipHop-Kultur verwoben. So diskutiert Middleton (1990) den Zusammenhang von Instrumenten als Imitatoren der menschlichen Stimme und der menschlichen Stimme als Imitator von Instrumenten am Beispiel der afro-amerikanischen Musik. 'Eine der wichtigsten Bedeutungen der afro-amerikanischen Musik liegt in der Tatsache begründet, daß die Stimme oftmals eher wie ein 'Instrument' behandelt wird (der Körper benutzt seine ureigensten Mittel zur Klangerzeugung) ... Vom 'Grunzen' in Worksongs über die Jazz-Stile der 30er Jahre (Louis Armstrong singt 'wie eine Trompete'; Billie Holiday 'wie ein Sax') bis hin zu den kurzen 'mobile vocal phrases' (in Funk- und Scratch-Texturen eingesetzt wie Percussion-, Baß- oder Synthesizerphrasen) finden wir ein Zurücktreten der Vocal-'Personality', da die Stimme in die Prozesse des sich artikulierenden menschlichen Körpers integriert wird. Natürlich klingen in dieser Tradition, umgekehrt, Instrumente oft wie Stimmen. Doch die häufig bemerkte Bedeutung des 'vokalisierten' Tons ist lediglich Teil einer breiter gefaßten Entwicklung, bei der sich 'Instrumental-' und Stimm'-Modus auf intermediärem Boden treffen: zwar stimmt es, daß das Instrument-als-Maschine (technologische Erweiterung des Körpers) zu einem gestikulierenden Körper wird (die 'Stimme' der Gliedmaßen), dafür wird die Stimme-als-Person zu einem Vokalkörper (der vokalisierte Körper) (Middleton, 1990, S. 264).

Fast alle befragten Rapper stimmen einer Bezeichnung ihrer Stimme als ein Instrument⁵⁷ zu, da sie mit ihr auf vielfältige Art und Weise rhythmische und sprachmelodische Effekte erzielen können. Die Rapper der Münchner Gruppe *Blumentopf* erklären repräsentativ:

"Was Rappen auf jeden Fall auch ist, ist Rhythmik. Man redet ja immer über den Flow [...]. Instrument jetzt nicht nur in Bezug auf die Rhythmik, sondern auch auf die Sprachmelodie. Wir singen wenig, eigentlich gar nicht, aber gerade der Chorus kann eine gewisse

⁵⁶ Formeln werden genutzt um eine 'Form der Beziehungsgestaltung mitzukonstituieren. Die Verwendung von Formeln bei der Beziehungsgestaltung hat so einerseits sozial-ausgrenzenden Charakter, andererseits wird damit soziale Zughörigkeit demonstriert.' (Keim, 1995, S. 443)

⁵⁷ Siehe dazu: eigene Interviews, Frage 5.3.

Sprachmelodie haben ohne das er wirklich gesungen wird. Beim Rappen ist die Stimme auf jeden Fall Instrument."⁵⁸

Rapper *Tatwaffe* von der Gruppe *Die Firma* beschreibt den stimmlichen Einsatz noch deutlicher:

"Ja klar. Ich habe früher viel dunkler und langsamer gerappt, heute habe ich gemerkt, dass ich mich schneller mit meiner Stimme bewegen kann. Ich weiß, welchen Effekt ich erziele, wenn ich hoch rappe, wenn ich tief rappe, wenn ich langsam rappe oder ruhig rappe. Ich mache auch viel mit Melodien. Man hat ja [im Studio] einmal die Rap-Spur, wo der Rap drauf ist und dann die Dub-Spur, wo man noch mal drüber geht, über Endungen oder so und da gibt es viele Möglichkeiten, etwa es anders zu betonen, als auf der Hauptspur und dadurch erzeugt man plötzlich eine Emotion, gerade wenn man unter dem, was man gerade gerappt hat, dasselbe leicht singt. Ich benutze meine Sprache, meine Stimme auf jeden Fall als Instrument um meinen Rap nicht nur vom Text abwechslungsreich zu machen, sondern auch vom Klang und wie er vorgetragen wird."⁵⁹

Reimtechniken

Sieht man einmal von der Diskussion ab, ob es gerechtfertigt ist Rap-Lyrics mit zeitgenössischer Lyrik zu vergleichen (Verlan, 2003, S. 145; Verlan & Loh, 2000, S.196 ff.), können in der modernen Entwicklung Rap jahrhundertealte Traditionen der Dichtkunst und Prosa wiedererkannt werden. Dies reicht zurück bis ins antike Griechenland, denn der raptypische Sprechgesang weist, neben den namentlichen, durchaus strukturelle Gemeinsamkeiten mit den altgriechischen Rhapsodien auf, nämlich die Verbindung von Wort, Melos und Rhythμός (vgl. Eideneier, 1999, S. 206).

Ihren ästhetischen Reiz, im besten Fall nicht nur klanglich, erhalten die vorgetragenen Worte durch Reim und Metrum. Dabei erfüllt der einsilbige *Standardreim* das niedrigste Niveau (z. B. Raum – kaum). Dieser Reim ist offensichtlich und leicht zu erkennen. Noch deutlicher gilt das für den *Zweckreim*, er ist meist einfach und wird nur wegen seiner reimenden Funktion eingesetzt, ohne auf den Sinn des Satzes einzugehen. Die mehrsilbigen Silbenreime, wie der *Doppelreim* und seine kunstfertigen Erweiterungen als *Dreifachreim*, *Vierfachreim* oder *Fünffachreim* gehören zu den beliebtesten Versverbindungen. Hier reimt sich das letzte und mindestens zweisilbige Wort einer Zeile auf das letzte Wort der folgenden Zeile. Beim zweisilbigen Reim, z. B. Sonne – Tonne, unterscheiden sich die Worte nur durch den vorausgehenden Konsonanten oder bei noch mehrsilbigeren Wörtern durch die vorausgehende Konsonantengruppe. Genauso ist es beim dreisilbigen Reim, wie bei sterbliche – verderbliche (vgl. Gelfert, 1998, S. 59). Die sich reimenden Silben können auch auf mehrere Wörter verteilt sein. Doppelreime und andere mehrsilbige Reime werden zu

⁵⁸ *Blumentopf*, eigenes Interview.

⁵⁹ *Die Firma*, eigenes Interview.

rekursiven Reimen, wenn sie sowohl am Ende einer Zeile, als auch am Anfang der nächsten Zeile stehen. Zwei Reimwörter können auch eine abweichende Schreibweise haben aber phonetisch identisch sein, dann wird daraus ein *unreiner Reim*.

Die Rapper der Gruppe *Die Beginner* weisen allerdings auf die Abwägung hin, die bei der Anwendung komplizierter Reimtechniken erfolgen sollte:

"..., dass man sich schon in den Arsch treten muss, nicht immer Dreier-Reime haben zu wollen, dass man es überhaupt zulässt mal zu Gunsten einer Aussage, die wichtig ist, nur einsilbige oder zweisilbige Reime zu verwenden. Aber wenn man es gemacht hat, merkt man auch wie gut es ist, mal nicht krampfhaft Dreier- oder Vierer-Reime zu suchen, mit denen man vielleicht das Gefühl kaputt macht. Es darf nicht zum reinen Sport verkommen, obwohl es bis zum gewissen Grad ja Sport ist. Das ist das Schwierige am Rap, die Mischung aus diesem Sportding, und auf der anderen Seite will man ja was von sich erzählen, Leute inspirieren. Deswegen muss man Kompromisse machen, des Inhalts wegen."⁶⁰

Befinden sich die gleichen Silbenreime am Ende mehrerer aufeinanderfolgender Zeilen, dann spricht man vom *Haufenreim* oder in der Rap-Szene vom *durchgezogenem Reim*. Auf einen humorvollen Effekt zielt meist die Technik des *False Way* ab. Hier wird die Erwartung eines Reims suggeriert, die dann nicht erfüllt wird. Das eingesetzte Wort passt zwar zum Sinn der Zeilen, aber reimt sich nicht. Ebenfalls raffiniert ist der *Spit*, bei dem die Wörter zwar annähernd gleich sind, aber eine andere Bedeutung haben (Grundgesetz – Grund gesetzt).

1.2.3. Beats und Samples

'The beat can be seen as a medium for delivering the lyric in a rhythmic way, sending it deep into the mind of the listener' (Lull, 1992, S. 21).

Rap ist untrennbar mit *Turntablism* und *DJing* verbunden, denn ohne die afroamerikanischen DJs der 70er Jahre, gäbe es ihn nicht. Kool DJ Herc oder Grandmaster Flash beispielsweise legten mit den technischen Einrichtungen eines mobilen 'sound systems'⁶¹, bestehend aus Plattenspielern, Mischpult, Verstärker und Lautsprecher, das teilweise von Stromaggregaten betrieben wurde, den Grundstein für alle zukünftigen DJ-Generationen. Auch wenn einige Raptexte sicherlich ohne den musikalischen Hintergrund funktionieren und teilweise unabhängig davon verfasst werden, (siehe 2.2.3.1.) sind es die *Beats*, *Samples*, *Breaks*, *Scratches* und *Cuts*⁶², die Rap zu Rapmusik machen.

⁶⁰ *Die Beginner*, eigenes Interview.

⁶¹ Die Einrichtung der 'sound systems' stammt aus Jamaika, wo sie in den 70er Jahren fester Bestandteil jeder Strandparty waren.

⁶² Beat: Taktschlag. Das Tempo eines Stücks wird in beats per minute (bpm) gemessen.

Sample: Sequenz, die von einer anderen Platte extrahiert und weiterverwendet wird.

Break: Musik wird zugunsten der Stimme reduziert, oft nur Rhythmusinstrumente hörbar.

Scratching: Erzeugen percussiver Geräusche durch Vorwärts- und Rückwärtsbewegen der Platte.

Cutting: Neue Zusammensetzung musikalischer Elemente durch den DJ.

Authentizität und Eigenproduktion sind nicht nur beim Verfassen der Rap-Texte qua Tradition moralische Verpflichtung eines anerkannten HipHops, selbiges gilt auch für den Produktionsprozess bzw. die Komposition des musikalischen Anteils eines Rap-Tracks⁶³. Der entscheidende Unterschied liegt bei den musikalischen Fragmenten, die bei der Rapmusik in der Regel bereits existierenden, oftmals auch populären, Musikstücken entnommen und mit der revolutionären Technik des *Samplings* verarbeitet werden. Diese Art von Reproduktion und Fragmentierung erschafft allerdings wiederum ein einzigartiges Original, das abhängig von dem Grad der technischen Bearbeitung nur noch Spuren von Bekanntem enthalten kann, die beim Hören nicht eindeutig zugeordnet werden können. Mit Hilfe der computergestützten Sampling-Technik können jegliche musikalische Einheiten verfremdet, gestückelt, übereinandergeschoben und neu arrangiert werden, und es liegt im Ermessen des Produzenten, in wie weit er eine Wiedererkennung zulässt, welche Absichten er damit verfolgt und, heutzutage nicht unerheblich, wie viel Geld für die Bearbeitungsrechte zur Verfügung steht. Bereits im historischen Teil (1.1.1.) erwähnt, eröffnet der *Sampler* die Möglichkeit einer mehrfachen Transgression, die mit einer Mechanisierung des kreativen Prozesses einhergeht. Auch diese Technik muss beherrscht werden, sie ist allerdings wesentlich leichter zugänglich und keineswegs mit dem langwierigen Erlernen eines klassischen Musikinstruments und der Auseinandersetzung mit Noten vergleichbar.

Das erste, für ein Sampling von Musikstücken benutzte Gerät war das 'Fairlight Computer Musical Instrument' und kam Ende der 1970er Jahre aus Australien, mit dem man unter anderem Sounds digitalisieren, verändern und wieder abspielen konnte. Ähnliches war ab 1981 mit dem 'E-mu Emulator', dem ersten echten Sampler, und seinen nachfolgenden Entwicklungen möglich (vgl. George, 2002, S. 125). Unzählige Schallplatten boten auch damals schon eine unerschöpfliche Fundgrube für neue Arrangements – und wurde ihr musikalisches Material früher nur zur Kompensation fehlender Live-Musik genutzt, in Zeiten des HipHop wird der Tonträger Vinyl zum ästhetischen musikalischen Kapital.

Die Haltung zu Live-Musik im Rap ist nach den eigenen Erkenntnissen⁶⁴ zwiespältig. Es ist nicht nur die Tradition, die an den klassischen Komponenten 'two turntables and a mic'⁶⁵ festhalten lässt, sondern oftmals der organisatorische Aufwand und der Mangel an den Effekten der synthetischen Musiktechniken, wie sie durch die vorherige Bearbeitung und

⁶³ Track (engl.): Song, Lied.

⁶⁴ Interview-Frage 5.1.

⁶⁵ so wie in diesem Zusammenhang u.a. *Ferris MC* im eigenen Interview betont: "Ein Mikrofon und zwei Plattenspieler. Das ist der HipHop-Gedanke, so wie er angefangen hat, und das ist das einzige traditionelle Ding, das ich fortführen möchte."

Reproduktion, aber nicht durch eine Band, erreicht werden können, der die Entscheidung gegen die Live-Musik beeinflusst. *Creutzfeld & Jakob* erklären repräsentativ:

"...das Feeling einen DJ im Rücken zu haben, der auch seine Faxen machen kann, ist für mich wesentlich besser, als eine Live-Band. Das ist aber nur meine persönliche Erfahrung, ich habe öfters mit Live-Bands gespielt und fand es nicht so cool. Das liegt aber auch daran, dass sich die Deutschen sehr schwer tun diesen monotonen, reduzierten Sound von HipHop live rüberzubringen, die Gitarristen oder Bassisten neigen immer leicht dazu etwas auszuflippen und wenn ein Loop monoton durchlaufen soll und der Gitarrist das nicht kann, dann kommt das nicht so gut."⁶⁶

'Two turntables and a microphone', oder je nach Anzahl der MCs bzw. Rapper mehrere Mikrophone, sind, wie bereits erwähnt, die klassischen Instrumente einer Rap-Gruppe. Während bei der Produktion des Sounds mittlerweile auch auf online verfügbare Musik-Datenbanken und digitalisierte MP3-Files zurückgegriffen wird⁶⁷, und diverse Programme einen PC leicht in ein Heimstudio verwandeln können, steht bei der Präsentation der Musik durch den DJ die analoge Technik traditionell an erster Stelle⁶⁸. Zu den beiden Plattenspielern gehört untrennbar das Mischpult, "das eigentliche Instrument der Synthese" – da es die 'turntables' und die angeschlossenen Mikrophone verbindet (Poschardt, 2001, S. 243 f.). Mit dem Crossfader des Mischpults kann man die akustischen Signale der beiden Kanäle ineinander übergehen lassen, wenn sie beide durch Kippschalter aktiv sind. Die Schieberegler des Mischpults bestimmen die Lautstärke, Höhen und Tiefen der jeweiligen Outputs und bieten dem DJ vielfältige Möglichkeiten die zwei unterschiedlichen Vinylplatten zu kombinieren. Mit diesen Reglern, Schaltern und Schiebern lassen sich die im DJing typischen Scratch- und Cut-Techniken präzise ausführen und steuern. Der DJ wird zum Klangkünstler, der seine Geräte beherrschen muss, um anerkannt zu werden. Seine Fertigkeiten als Solist kann er gerade im HipHop, ähnlich wie die Rapper bei den Freestyle-Wettbewerben, bei zahlreichen nationalen und internationalen DJ-Battles unter Beweis stellen. Neben der Möglichkeit zur Selbstdarstellung ist der HipHop-DJ innerhalb einer Rap-Gruppe auch ein feinsinniger Handwerker, der die Aufgabe hat seine Rapper zu stützen und deren Vorträge bestmöglich zu transportieren – denn nur mittels Plattenspieler und Vinyl werden aus Worten Hits und erreichen Millionen von Hörern.

⁶⁶ *Creutzfeld & Jakob*, eigenes Interview.

⁶⁷ Trotzdem gehört für viele HipHops der Gang zum Plattenladen oder die Suche nach alten Platten auf Flohmärkten und Tauschbörsen zum essentiellen Bestandteil. Die Musik von den Platten wird heutzutage in vielen Fällen direkt in den Computer eingespeist und nicht mehr so oft mit einem externen Sampler bearbeitet.

⁶⁸ Das CD-Format und die neuen scratchfähigen CD-Player haben sich bei den HipHop-DJs noch nicht durchgesetzt.

1.3. Rapmusik – Der Stellenwert in unserer Gesellschaft

In den USA ist die Rap-Szene mit ihren Stars tagtäglich allgegenwärtig und generiert Milliarden-Umsätze. In Deutschland sind die Medien und das Straßenbild von der HipHop-Kultur bei weitem nicht so stark geprägt, aber die Rap- bzw. HipHop-Szene als reines Schulhof-Phänomen zu bewerten, würde der Bedeutung und dem Einfluss dieser Musikszene nicht gerecht werden. Neben dem von der Modeindustrie höchst erfolgreich adaptierten sportlich-legeren Bekleidungsstil⁶⁹, wurde vor allem von der Werbebranche das besondere HipHop-Lebensgefühl gern genutzt und verkaufsfördernd eingesetzt. Die Gründe dafür liegen in der Massentauglichkeit der erst Anfang der 1990er Jahre in Deutschland erfolgreich etablierten Musikkultur und ihres spezifischen Lifestyles.

Wer also und wie viele Bundesbürger interessieren sich für Rapmusik, mit welcher Intensität tun sie das und was resultiert daraus? Über den ersten Teil dieser Fragestellung gibt eine von der Axel Springer AG und der Verlagsgruppe Bauer jährlich in Auftrag gegebene Verbraucher-Analyse⁷⁰ Aufschluss, bevor die szenenspezifischeren Fragen in der eigenen empirisch-qualitativen Exploration zur weiteren Klärung beitragen.

Die hier ausgewählte Verbraucher-Analyse aus dem Jahre 2005 umfasst eine umfangreiche Basis-Zielgruppe von 31.657 befragten Personen im *Alter von 12 bis 70 Jahre und älter*. Die unterschiedlichen Altersgruppen sind ähnlich verteilt. Allen Befragten wurden 17 verschiedene Musikgenres angeboten, die sich bei der Frage nach der persönlichen Präferenz ("*höre ich sehr gerne*") in dieser Reihenfolge präsentieren⁷¹:

1. *Deutsche Schlager* (mit einem prozentualen Anteil von 20 Prozent),
2. *Oldies, Evergreens*,
3. *Popmusik*,
4. *Volksmusik*,
5. *Rockmusik*,
6. *Deutscher Pop-Rock*,
7. *Klassische Musik instrumental*,
8. **HipHop (6 Prozent)**,
9. *Klassische Oper, Operette*,
10. *Musicals*,
11. *Hardrock*,
12. *Country-/Westernmusik*,
13. *Techno, Trance, House*,
14. *Black Music/ R'n'B*,
15. *Dancefloor*,
16. *Heavy Metal* und
17. *Jazz* (3 Prozent).

Nimmt man diese Studie als repräsentativ an, rangiert HipHop bzw. die Rapmusik in deutschen Haushalten also im vorderen Mittelfeld. Interessant für einen Vergleich mit der für diese Arbeit durchgeführte Hörerbefragung, ist die nähere Betrachtung der

⁶⁹ Siehe dazu: Klein & Friedrich, 2003, S. 34 ff.

⁷⁰ Die vollständigen Datensätze dieser Markt-Media-Studien sind unter www.pz-online.de abrufbar und mittels einer Kreuztabelle auswertbar. Für diese Arbeit wurde die *Verbraucher-Analyse 2005/1 Jugend Märkte* ausgewählt, die im Gegensatz zur klassischen VA Märkte zusätzlich die 12-13 Jährigen einbezieht.

⁷¹ Mehrfachnennungen waren möglich.

unterschiedlichen Altersklassen. Insgesamt werden 13 ähnliche Altersgruppen gebildet, wobei im Folgenden nur die hierfür relevanten vorgestellt werden. Während bei der Altersgruppe von *12-13 Jahre* das Genre *HipHop* mit 29 Prozent auf Platz 2 hinter der *Popmusik* mit 48 Prozent zu finden ist, ändert sich bei den *14-19 Jährigen* mit 36 Prozent für *HipHop* und mit 34 Prozent für *Pop* die Rangfolge zu Gunsten der Rapmusik. Bei den *20-24 Jährigen* nimmt *HipHop* mit 18 Prozent, hinter der *Rockmusik* mit 22 Prozent und *Popmusik* mit 30 Prozent noch den dritten Platz, bei den *25-29 Jährigen*, die daneben noch *Deutschen Pop-Rock*, *Hardrock* und *Techno* den Vorzug geben, den sechsten Platz ein und bei den *30-34 Jährigen* wird *HipHop* nur noch als zehntbeliebtestes Genre genannt.

Die Intensität der Präferenz der Stilrichtung HipHop in Bezug auf das Alter wird bei einer detaillierteren Analyse festgestellt. So trifft jede der Altergruppen ihre Aussage darüber, wie gerne sie Rap hört. Die prozentualen Anteile gliedern sich bei der Gruppe der *12-13 Jährigen* wie folgt: 12 Prozent hören *sehr gerne*, 8 Prozent *ziemlich gerne*, 4 Prozent *mittelmäßig gerne*, 2 Prozent *weniger gern* und 1 Prozent *nicht gern* Rap. Bei den *14-19 Jährigen* hören 43 Prozent *sehr gern* Rap, 20 Prozent *ziemlich gern*, 13 Prozent *mittelmäßig gern*, 5 Prozent *weniger gern* und 2 Prozent *nicht gern* HipHop. Bei den *20-24 Jährigen* geben 17 Prozent an Rap *sehr gerne* zu hören, ebenfalls 17 Prozent tun dies noch *ziemlich gern*, 13 Prozent *mittelmäßig gern*, 7 Prozent hören *weniger gern* und 2 Prozent *nicht gern*. Bei diesen drei Altersgruppen verhält sich die Abnahme der Intensität ähnlich. Wenn Rapmusik präferiert wird, dann wird sie von dem größten prozentualen Anteil auch *sehr gern* gehört. Anders verhält es sich ab der Altersgruppe der *25-29 Jährigen*. Hier hören nur 8 Prozent *sehr gerne* Rap, dagegen 13 Prozent *ziemlich gerne* und 11 Prozent *mittelmäßig gerne*. 8 Prozent geben an *weniger gern* und 3 Prozent *nicht gern* HipHop zu hören. Bei den *30-34 Jährigen* verschiebt sich die Präferenz noch weiter in den mittleren Bereich, denn hier hören nur noch 6 Prozent *sehr gern* Rap, dafür 13 Prozent *ziemlich gern* und 13 Prozent *mittelmäßig gern*, 10 Prozent *weniger gern* und 5 Prozent *nicht gern* HipHop. Diese abnehmende Tendenz der Bevorzugung von Rapmusik setzt sich bei den *35-39 Jährigen* fort und endet bei den Personen über 70 Jahre klar im negativen Bereich.

Die Ergebnisse dieser Meinungsumfrage zeigen ein deutliches Bild:

Rap ist die bevorzugte Musik der 14-19 Jährigen.

So hören annähernd 64 Prozent dieser Altersgruppe *sehr* oder *ziemlich gerne* HipHop – ein Wert, der die Bedeutsamkeit dieses Genres für diese Altersgruppe klar herausstellt und eine genauere Betrachtung motiviert.

1.4. Rap als Teil der Jugendkultur HipHop

Aspekte einer musikzentrierten Jugendkultur

Seit der Wandervogel-Bewegung Anfang des 20. Jahrhunderts, die als erste musikzentrierte Jugendkultur, wenn auch 'immer im Rahmen des gesellschaftlichen Sanktionierten' (vgl. Kommer, 1997, S. 213), angenommen werden kann (Ferchhoff, 1999, S. 21 ff.), wird der Begriff Jugendkultur⁷² zum vielbeachteten Gegenstand sozialwissenschaftlicher und pädagogischer Forschungen.

Mit der Einführung des Begriffs der Jugendkultur wird die Jugendzeit nicht mehr nur als Vorbereitungszeit, sondern als autonome Lebensphase wahrgenommen, die sich durch ihre eigenen geistigen und sozialen Konzepte abgrenzt. Deren Inhalte und Formen werden als Ausdruck von Eigenständigkeit, eines eigenen Lebensgefühls und eigenen Werthaltungen herausgebildet, die nach Tenbruck (1962) 'souverän alle Lebensgebiete', den Umgang, Sport, Vergnügen, die Mode, Moral, Literatur, Musik und die Sprache betreffen (vgl. Schäfers, 1998, S. 161 f.).

Nach der Theorie des sozialen Gebrauchs von Musik (Müller, 1990) zählt die Musik zu den sozialen Konzepten, da sie von Jugendlichen nicht nur aus individuellen Motiven genutzt wird. Aufgrund der Restriktion, die Musik durch den Peergruppendruck (Druck der Gleichaltrigen) erfährt, ist deren Gebrauch folglich stark in den soziokulturellen Kontext eingebettet und wird von diesem entscheidend beeinflusst (vgl. Müller, 1990, S. 263 ff.).

In diesem Kontext besehen, stellt Musik 'ein Verständigungsmedium für Jugendliche untereinander dar' und das sowohl in Gesprächen, als auch in der aktiven Aneignung – dem gemeinsamen Hören, Tanzen, Mitsingen, Texte lesen, interpretieren etc. (Müller-Bachmann, 2002b, S. 126 & 2002a, S.195). Die Musik wird innerhalb der Jugendkultur, deren zeitliche Basis im Freizeitbereich liegt (Schäfers, 1998, S. 165), gleichermaßen zum Kommunikationsthema und -mittel, wie es sich auch im Verlauf der Exploration bestätigen wird. Eine musikzentrierte Jugendkultur bietet außerdem die Möglichkeit der Selbstpositionierung mit Hilfe der Übernahme einer aktiven Rolle, wie es vor allem in der vielschichtigen HipHop-Kultur ein leichtes ist.

Die personelle Basis einer Jugendkultur bilden die Peer-Groups (Gruppe der Gleichaltrigen), von denen der Jugendliche verstanden wird und in der er neue Erlebnisräume findet, die

⁷² Der Pädagoge Gustav Wyneken entwickelt um 1910 erstmals die Theorie der Jugendkultur. Kommer, 1997, S.212; Baacke, 2004, S. 141 ff.

oftmals einen Kontrast zum Elternhaus bilden. Die Musik allerdings erlaubt auch im familiären Milieu einen persönlichen Rückzug und dient häufig der Separierung und Segregation. Das Musikhören kann im eigenen Zimmer und, noch isolierter, über Kopfhörer gewissermaßen zeitlich und räumlich unbegrenzt praktiziert werden. Der Musikkonsum als Freizeitbeschäftigung außerhalb des Elternhauses, kann in diesem Zusammenhang ebenfalls einer Distanzierung, u.a. von Fans anderer musik- oder jugendkultureller Stile, zuträglich sein (Müller, 1999, S. 119), wird aber überwiegend für eine positive soziale Integration genutzt. 'Das gemeinsame Musikerleben setzt dem Eindruck mit den Gefühlen und Gedanken alleine auf dieser Welt zu sein, ein Gruppenerleben entgegen und lässt die Jugendlichen eine verbindende Solidarität mit Gleichaltrigen erfahren' (Schröder & Leonhardt, 1998, S. 190). Die Ergebnisse der 13. Shell Jugendstudie von 2000 zur Frage nach den beliebtesten Freizeitaktivitäten⁷³ bestätigen vorherige Funktionen einer musikzentrierten Jugendkultur. Beinahe alle Jugendliche zählen 'Feiern/Partys' (98 Prozent) und 'zu Hause quatschen/Musik hören' (96 Prozent) zu ihrem favorisierten Zeitvertreib. Der 'Diskobesuch' und 'Kneipenbesuch' gehört für jeweils über 80 Prozent und der 'Konzertbesuch' für 71 Prozent zu den wichtigen Freizeitaktivitäten. 'Musikmachen/Band' dagegen kommt nur für 23 Prozent in Frage (vgl. Fritzsche, 2000, S. 206 f.). Auch nach Baacke/ Sander/ Vollbrecht (1990, S. 144 ff.) ist für Jugendliche über 16 Jahren der regelmäßige Besuch einer Diskothek eine der wichtigsten Freizeitbeschäftigungen, und das nicht nur wegen dem dortigen Gemeinschaftserlebnis und der Möglichkeit zu Tanzen (79,2 Prozent), sondern weil dort dem Bedürfnis des Musikhörens (82,6 Prozent) nachgegangen werden kann. Ähnlich regelmäßig werden von 70-80 Prozent der Jugendlichen Musik- und Plattenläden aufgesucht, in denen, neben Kauf und Probehören von Tonträgern, vor allem der kommunikative Austausch mit Bekannten im Vordergrund steht, der auch das Sammeln von Informationen einschließt (ebd.). 'Musikgeschäfte sind also ein kommunikativer Freizeitort, und die Medien sind wiederum Anlass, diese Funktion zu nutzen' (Baacke, 2003, S. 260).

HipHop-Forschung

Die musikzentrierte Jugendkultur HipHop, in der die Teilbereiche Rap und DJing, Breakdance und Graffiti vereint sind, ist vor allem seit den 1990er Jahren ein aufstrebendes Thema in der kulturwissenschaftlichen Forschung im angloamerikanischen Raum. Die Entstehungsgeschichte mit ihrer afroamerikanischen Kulturpraxis wird zum Gegenstand sozialpsychologischer, soziokultureller und musikwissenschaftlicher Diskurse (ausführlich in: Rose 1994, Toop 1999, Krims 2000, Keyes 2002), die aufgrund dessen nur wenig auf die in Deutschland existierenden Ausdrucksformen des HipHop übertragbar sind. Wie aber auch

⁷³ Im Folgenden werden nur Aktivitäten mit musikalischen Schwerpunkten genannt.

'unsere' Entwicklung zeigt, sind hier ebenfalls prägende multikulturelle Elemente vorhanden, die HipHop einer Neukontextualisierung unterziehen und ihn dadurch nicht weniger real und authentisch erscheinen lassen wie das Original.

In der Bundesrepublik hat HipHop hauptsächlich seit der kommerziellen Ausbreitung die Aufmerksamkeit von Sozial- und Kulturwissenschaftler auf sich gezogen, wird aber größtenteils immer noch im globalen⁷⁴ und nur bedingt nationalen oder lokalen kulturellen Zusammenhang betrachtet (ausführlich in: Karrer & Kerkhoff 1995, Menrath 2001, Kage 2002, Klein & Friedrich 2003, Androutsopoulos 2003, Kimminich 2004). Als umfassende Werke, neben einem HipHop-Lexikon, zur deutschsprachigen Szene sind lediglich Verlan & Loh (2000) und Güngör & Loh (2002), sowie Kreckow & Steiner (2000) zu nennen, wobei letztere Veröffentlichung eine Interview-Sammlung von HipHop-Künstlern darstellt.

Anders verhält es sich im nicht- oder semi-wissenschaftlichen Bereich. Gerade im Internet kursiert eine unüberschaubare Flut von Interviews, Artikel und Hausarbeiten zum Thema HipHop, die im besten Falle Inspiration bieten können.

Rap in der Jugendkultur HipHop

Rap bildet die vielschichtige sprachliche Säule der HipHop-Kultur. Mit dem Rap werden Traditionen transportiert, Geschichten erzählt, Geschichte geschrieben und an andere weitergegeben. Rap bedeutet aber auch Inszenierung von Identitäten und Abbildung einer eigenen 'realen' Welt. Nach Klein & Friedrich (2003, S. 9 ff.) sind es 6 zumeist interagierende Aspekte die, die HipHop-Kultur markieren und zur deren Stilbildung beitragen. Diese Merkmale erfüllen auch im Hinblick auf die Rapmusik ihre Plausibilität und können somit auf alle nationalen und internationalen Rap-Szenen Anwendung finden.

Wie sich bereits in der Entstehungsgeschichte und der Adaption von HipHop in der Bundesrepublik deutlich abzeichnet, gehört die Rapmusik zu einer äußerst *hybriden Kultur*, die sich immer wieder einer Neukontextualisierung unterzieht, in der die Authentizität weiterhin bestehen bleiben kann.

Die differenzierten nationalen und internationalen Szenen, ihre spezifischen Eigenarten, Entwicklungen, Hintergründe und Auffassungen lassen die Rapmusik zu einem Teil einer *glokalen Kultur* gehören. Global verankerte Traditionen (Stile, sprachliche und musikalische Techniken, Realness) vermischen sich mit lokalen (siehe dazu auch *F6* unter 2.3.3.1.) und individuellen Besonderheiten (Sprache, Dialekte, soziale Herkunft, Bildung, politisches Umfeld) und wirken somit einer globalen Vereinheitlichung durch die Medienwelt weitestgehend entgegen.

⁷⁴ Zur internationalen HipHop-Forschung gibt Kimminich (2004) in ihrem Vorwort einen guten Überblick, der sowohl die USA, als auch bedeutende europäische Szenen streift.

Die Rapmusik entwickelt sich innerhalb einer *Kultur von unzähligen Produzenten*, da sie für jeden leicht zugänglich ist und ohne übermäßigen finanziellen Aufwand betrieben werden kann, denn eine klassische musikalische Ausbildung⁷⁵ ist nicht von Nöten. Auch der Rap-Hörer ist, wie sich in der eigenen Befragung herausstellt, oftmals selber im Rahmen der stilbildenden Parts aktiv. Die eigene Produktion, der eigene Beitrag gehört zu den wesentlichen Grundsätzen der HipHop-Kultur, die sich auch durch die Einflüsse der medialen Kulturindustrie nicht hemmen lassen, sondern bestenfalls dadurch gefördert werden.

Die stabile Basis der Rapmusik liegt in einer *wertkonservativen, leistungsorientierten und männlich dominierten* Jugendkultur. Traditionsbewusstsein ist wie bereits einige Male erwähnt, fest in der HipHop-Kultur verankert, denn Flüchtigkeiten schaden der Glaubwürdigkeit und damit dem hochgeschätzten Ansehen. Die Leistungsorientierung geht ebenfalls mit den Traditionen der aktiven Partizipation und dem HipHop-immanenten Wettbewerbsgedanken (Battle-Contests) einher. Die männliche Dominanz hingegen ist auf der Seite der Produzenten bzw. Aktiven eindeutig, glaubt man allerdings repräsentativen Marktanalysen (siehe 2.3.3.5.), ist das Interesse an bzw. der Konsum der Rapmusik zumindest in der Bundesrepublik geschlechtlich äußerst ausgewogen verteilt.

Rapmusik gestaltet sich vor dem Hintergrund einer *theatralen Kultur*, wie die zahlreichen Selbstinszenierungen (siehe 2.2.3.1. Interviewfrage 3.2.) und überzeichneten Darstellungen in den Texten (bragging und boasting) beweisen. Diese Inszenierungen geschehen immer im Rahmen der Realness, denn sie sind qua Tradition ein Teil davon. Gilt eine Inszenierung als gelungen, wird ihr ebenso großer Respekt gezollt, wie der Offenlegung des eigenen unverfälschten Charakters.

Es sind *performativen Elemente* im Rap, die körperlichen und sprachlichen Handlungen, die all den Inszenierungen ihre Glaubwürdigkeit verleihen. Globales wird so dem Lokalen, und Traditionelles dem Kontextuellen angepasst, wodurch sich die Kultur immer wieder aufs Neue⁷⁶ aktualisiert, ohne den ursprünglichen Wertekanon gänzlich zu überlagern.

⁷⁵ Siehe dazu auch: Frage 1.3. in den eigenen Interviews. Eine dafür repräsentative Antwort geben die *Beginner*: "Kaum. Ein bisschen Percussions. Wir sind anders musikalisch aufgewachsen, wir sind mit Samplern groß geworden. Also mit der Wahrnehmung, unsere neue Musik, die wir so richtig geil finden, die gibt's irgendwie noch mal, 20 Jahre vorher und die kann man absampeln und benutzen und selber Sachen dazuspielen. HipHop ist generell self-made, sei's musikalisch oder textlich, das hat man sich selber beigebracht. Klar hat man eventuelle Vorteile beim Komponieren von Instrumentals, wenn man perfekt Klavier spielen kann, aber primär geht's darum ob's passt oder nicht. Wenn es sich geil anhört, dann passt es, wie man dahin gekommen ist, ist egal."

⁷⁶ Ein gutes Beispiel dafür wäre die Old School/ New School-Entwicklung. Sie steht in den USA in einem völlig anderen Zusammenhang, als in Deutschland. In Thailand, Russland, Chile etc. wird sie wieder anders verlaufen sein.

1.5. Spezielle musikpsychologische Aspekte

Im folgenden Abschnitt werden neben den allgemeinen Wirkungsweisen und Funktionen der Musik im jugendlichen Alltag, auch musikpsychologische Theorien in Bezug auf die Herausbildung musikalischer Präferenzen bei Jugendlichen kurz skizziert. Besondere sozialpsychologische Aspekte, die sowohl die Umgangsweisen als auch den jugendlichen Gebrauch von Musik beschreiben unterstützen die Musikpsychologie hierbei. Die herausgegriffenen Themenbereiche sind keineswegs vollständig und wollen lediglich einen Überblick über einige Forschungsergebnisse zum Thema Jugend und Musik geben.

1.5.1. Wirkung und Funktionen von Musik bei Jugendlichen

"Die Musik hat von allen Künsten den tiefsten Einfluss auf das Gemüt. Ein Gesetzgeber sollte sie deshalb am meisten unterstützen."
Napoleon Bonaparte (1769-1821)

Die Funktionen und Wirkungsweisen der Musik stehen seit Jahrtausenden im Blickpunkt von Politik und Gesellschaft. Schon im frühen China wird von Konfuzius (551-478 v. u. Z.) ihre besondere Rolle für die Ethik des Staatsgefüges herausgegriffen und im klassischen Griechenland von Platon (427-347 v. u. Z.) erweitert. Bei Platon leistet die Musik nicht mehr nur einen Beitrag für das Staatswesen, sondern auch für die Entwicklung des Menschen, vor allem für die Erziehung der Jugend. Diese staatskonformen erzieherischen Funktionen werden bald darauf von Aristoteles (384-322 v. u. Z.) ergänzt, in dem er den Beitrag der Musik als sinnvolle Freizeitgestaltung in Bezug auf die Selbst-Bildung eines jeden Menschen und ihre genussbereitende Wirkung herausstellt (vgl. Rösing & Phleps, 1993, S.369), womit der Grundstein für alle nachfolgenden musikpädagogischen Lehren und Theorien gelegt war.

Die Wirkungsweisen von Musik sind äußerst vielfältig und betreffen in unterschiedlicher Ausprägung sowohl die psychischen, als auch die physischen und sozialen Bereiche des Menschen, egal welcher Altersstufe. Die Forschungsergebnisse dazu, aus diversen klinischen, psychologischen und therapeutischen Fachrichtungen⁷⁷, sind sehr umfangreich und lassen zusammenfassend folgende Schlüsse zu:

- Mit Hilfe von Musik kann die soziale Kompetenz verstärkt werden, eine kulturelle Integration erfolgen, können Gruppenprozesse und das Gemeinschaftserleben gefördert werden und Kommunikation stattfinden oder verbessert werden.
- Auf der psychischen Ebene vermag Musik zahlreiche Emotionen hervorzurufen, sie fördert die Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, sowie strukturelles, kreatives und intuitives Denken.

⁷⁷ Einschlägige Literatur dazu: Decker-Voigt (1991), Frohne-Hagemann (1990), Maler (1989), Spintge & Droh (1992).

- Die physischen Effekte der Musik äußern sich bei der Atmung, dem Stoffwechsel und dem Herzschlag. Sie wirkt auf die Motorik und kann zu einer Aktivierung oder Entspannung des menschlichen Körpers führen.

Bei den Funktionen des Musikgenusses verhält es sich ähnlich. Auch diese sind ebenso vielschichtig von psychologischer, sozialer und kultureller Natur, aber stärker an die persönlichen Präferenzen eines jeden Hörers gekoppelt und eher vom individuellen Lebensalter abhängig und beeinflusst.

Helga de la Motte-Haber (1996, S.171-174) verweist auf eine Studie des Allensbacher Instituts von 1980 mit dem Titel 'Die Deutschen und die Musik'. Hieraus ergibt sich, dass Musik größtenteils nicht um ihrer selbst willen konsumiert wird, sondern aufgrund der affektauslösenden, erregenden Wirkungsweise. Als wichtige Funktion wird hier vor allem bei Jugendlichen (14-20 Jahre) die Rolle der Musik bei der *Lebensbewältigung* genannt. Im Gegensatz zu anderen Altersgruppen, erfolgt bei der Jugend der Musikgenuss gerne in der Gruppe mit Freunden – ein interessanter Aspekt im Hinblick auf die kommunikativen Funktionen. Die Musik hilft den Jugendlichen in großem Maße dem *Alltag* zu *entfliehen*, sie regt zum *Träumen* an, ruft *Erinnerungen* wach oder trägt zur *Aufmunterung* bei. Dieter Baacke (1993, S. 232) ergänzt die Multifunktionalität mit wichtigen Aspekten, die vor allem bei dem hier untersuchten musikalischen Genre Rapmusik immanent sind. Baacke greift heraus, dass die Musik zu einem *Erkennungszeichen für bestimmte Jugendkulturen* werden kann, die sich aufgrund ihrer spezifischen Musikpräferenz von anderen abgrenzen. Die Abgrenzung erfolgt vor allem von den Erwachsenen, so teilen bei der Studie von Müller (1990, S. 262.) nur 9,8 Prozent die musikalischen Präferenzen mit ihren Eltern. Der Musikgenuss im Jugendalter kann ferner eine *Aufforderung zum Handeln und Aktivsein* bewirken und bietet den Jugendlichen die Möglichkeit *Informationen über neue Lebensstile und Verhaltensweisen* zu erfahren. Ähnliche Ergebnisse sind bei einer freien Befragung von Studierenden 1990 zu finden (vgl. Rösing & Phleps, 1993, S.373), in der die Musik als Motor für sowohl außermusikalisches, als auch als ein Anreiz für eigenes musikalisches Handeln bezeichnet wird. Stellungnahmen zum *Einfluss* der Musik auf das *Aussehen*, auf das *Lebensgefühl* und zur Musik als Hilfe bei *Auseinandersetzungen mit der Umwelt*, erweitern die Bandbreite der Funktionen. Der Musikgenuss im Jugendalter leistet also nicht nur einen Beitrag zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung, wie es bereits von Aristoteles erwähnt wurde, sondern ist gleichermaßen für das eigene Handeln, die Sozialisation, von besonderer Bedeutung.

Diese Fülle an genannten Funktionen und Wirkungsweisen von Musik wird zur Grundlage der jugendlichen Motivation Musik zu konsumieren und sie als wichtigen Bestandteil in die

persönlichen Freizeitaktivitäten einzugliedern, was von den Ergebnissen zur jugendlichen Hördauer unterstützt wird. Der Durchschnitt bei Jugendlichen beträgt laut einer Studie von Schramm & Vorderer (2002, S. 120 ff.) etwa 4,5 Stunden pro Tag und liegt damit etwa eine Stunde über der täglichen Hördauer von Erwachsenen. Bemerkenswert bei dieser Untersuchung, die sich des Weiteren mit einem Vergleich von Musikpräferenzen im Jugend- und Erwachsenenalter auseinandersetzt, sind die Ergebnisse zum situativen Umgang mit Musik. So zeigen sich bei positiven Stimmungszuständen, wie etwa Glück/ Freude und Ruhe/ Gelassenheit, nahezu keine nennenswerten Unterschiede bei den Altersgruppen, ganz im Gegensatz zu den negativen Stimmungen. In dieser Situation präferieren alle Jugendlichen den Genuss von Musik, während es sich bei den Erwachsenen nur zwei Drittel und bei Rentnern nur etwa die Hälfte vorstellen kann, Wut oder Ärger mit Musik zu kompensieren. Bei Trauer und Melancholie reduziert sich dieser Unterschied allerdings um die Hälfte, wobei die Erwachsenen und Rentner eher eine Kompensation der Stimmung wünschen, als die Jugendlichen, bei denen mehr als die Hälfte den Wunsch verspürt diese Stimmung beizubehalten. Jugendliche zeigen im Allgemeinen ein sehr enges emotionales Verhältnis zu Musik und passen die persönliche Musikauswahl ihrer momentan vorherrschenden Stimmung an. Neben dieser emotional-affektiven Motivation Musik zu hören, machen sich Jugendliche noch weitere Funktionen der Musik zu nutze, um ihren Alltag und ihre Entwicklung zu bewältigen oder zu bereichern. Schmidbauer & Löhr (1999, S. 340 ff.) greifen die wesentlichen vier Motivationskategorien bei Jugendlichen heraus, die teilweise im direkten Zusammenhang stehen, teilweise aber auch unabhängig von einander sind. Als eines der Hauptmotive für den jugendlichen Musikgenuss stellt sich, wie schon besprochen, die Nutzung der Musik als *Stimmungs-Management* dar, das von einer Aktivierung bis zu einer Verdichtung reicht. Die Symbolik der Musik und ihre affektiv-emotionale Funktion bieten den Jugendlichen sowohl ein besonderes Lebensgefühl, als auch Ablenkung, einen Fluchtpunkt und die Möglichkeit Versagungen zu kompensieren. Neben diesen emotional motivierten Komponenten, wird die Musik als Mittel zur *Selbstverwirklichung* genutzt, in dem sie hilft die eigene Gefühlswelt zu entfalten und Anhaltspunkte für die persönliche Entwicklung gibt. Als weiteres Motiv – im Hinblick auf den Schwerpunkt der kommunikativen Aspekte ein sehr bedeutungsvolles – wird die Musik als *Konstituens sozialer Beziehungen* herausgestellt, da sie sowohl bei einer Verfestigung als auch bei einer Aufkündigung einer sozialen Bindung Hilfestellung leisten kann. Besondere Erwähnung findet hier die Musik als eine Grundlage gemeinsamen Gesprächsstoffs, als Hilfsmittel zur Kontaktherstellung oder als bildender Faktor einer Gruppenidentität. Und die Musik als *Medium des Ausbruchs und der Provokation* bietet der Adoleszenz die Möglichkeit sich vom Alltag und der Erwachsenenwelt abzugrenzen oder gar eine Gegenposition dazu einzunehmen. Von entwicklungstheoretischen Ansätzen ausgehend untersucht Thomas

Münch (2002, S.70 ff.) die Musik als ein mögliches Bearbeitungsfeld, mit dem die von der Jugend zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben erledigt werden können. Diese Entwicklungsaufgaben entsprechen in etwa den vorher genannten Motiven beziehungsweise Funktionen, die der Musikkonsum innehaben kann, wie zum Beispiel die Peergruppenintegration, die Selbständigkeit, die Lebensstilorientierung oder die soziale Bindungsfähigkeit. Nach einer Befragung von über 900 Jugendlichen mit einem durchschnittlichen Alter von 16,6 Jahren und der anschließenden Auswertung seiner Daten kommt Münch zu dem Schluss, dass diese Entwicklungsaufgaben mittels Musik bearbeitet und unterstützt werden können, auch wenn keine eindeutige Festlegung stattfindet, auf welche Art diese Entwicklungsaufgaben musikalisch zu bearbeiten sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Musik eine Vielzahl psychologischer und sozial-kommunikativer Funktionen erfüllt und mit ihren vielfältigen Wirkungsweisen durchaus einen unterstützenden Beitrag zur jugendlichen Lebensbewältigung leisten kann.

1.5.2. Musikalische Präferenzbildung bei Jugendlichen

Der Musikgeschmack im Allgemeinen kann, wie aus dem Alltag hinreichend bekannt, individuell höchst unterschiedlich ausfallen und beinhaltet gerade bei Jugendlichen nicht selten ein wichtiges soziales Moment. Diese graduell variierenden musikalischen Vorlieben und Abneigungen werden insbesondere seit den 1960er/1970er Jahren zum eigenen Forschungsschwerpunkt mit dem sich sowohl psychologisch und pädagogisch orientierte Bereiche auseinandersetzen, als auch die Wirtschaft mit eigenen Marktforschungsanalysen. Musikalische Vorlieben sind laut Studien tief im Wertesystem des Menschen verankert. Das Lebensalter, von Helga de la Motte-Haber (1996, S. 165 ff.) als Bündel von Faktoren bezeichnet, in dem sich das biologische Alter, kulturelle Moden und Normen, und die Bedingungen der Sozialisation summieren, übernimmt eine entscheidende Rolle bei der Präferenzbildung. Einflussnehmend bei Jugendlichen seien allerdings die altersspezifischen Bedürfnisse der Lebensumstände und nicht das Alter selbst. Mit Beginn des Teenageralters, oftmals bereits mit acht oder neun Jahren, wachsen die Bedeutung des Musikhörens und das Wissen über die Interpreten. Eine tendenzielle Hinwendung zur Popmusik in diesem Alter ist typisch, ebenso wie die gleichzeitige Abwendung von anderen musikalischen Genres. Die stilistische Fixierung, die eine voll entfaltete Entscheidungsfähigkeit voraussetzt, nimmt langsam Formen an. Ein weiteres Charakteristikum ist die Loslösung vom Musikgeschmack der Erziehungsberechtigten. Der Jugendliche sucht seine musikalische Orientierung bei seinen Altergenossen⁷⁸, der Peer-Group und Identifikationsmöglichkeiten bei bestimmten Musikgruppen oder Stars. Er tut dies mit einer starken Emotionalisierung, die nicht selten einen häufigen Wandel der Präferenzen nach sich zieht und einen typischen Akt

⁷⁸ Siehe Müller, 1990.

auf der Suche nach Identität⁷⁹ und einem 'individuellen musikkulturellen Wertesystem' darstellt (vgl. Gembris, 2005, S. 294 ff.). Nach Müller-Bachmann (2002, S. 201) ist der Musikgeschmack dagegen 'kein Prädiktor oder nur zu einem sehr geringen Teil dafür, ob jemand [...] Zugang zu einer Peer-Group findet oder nicht. Auffällig ist allerdings, dass, sobald Grenzen gezogen werden, sie entlang solcher Musikstile verlaufen, die üblicherweise mit deutlich markierbaren jugendkulturellen Gruppierungen mit eben solchen markierbaren Lebensstilen und -haltungen in Verbindung gebracht werden, wie z.B. im Hip-Hop und Rap'. Die Umwelt, die sozialen Beziehungen und individuelle Eigenheiten bestimmen also die musikalische Sozialisation im frühen Stadium, die allerdings während des ganzen Lebens immer wieder Veränderungen unterworfen ist (de la Motte-Haber, 1996, S. 194; Behne, 1993, S. 345 ff.). Diese im Teenageralter noch raschen Veränderungen der musikalischen Präferenzen stabilisieren sich um das zwanzigste Lebensjahr, und bleiben nach einer Studie von Holbrook und Schindler im Jahre 1989 (vgl. Gembris, 2005, S. 295) vermutlich für den Rest des Lebens erhalten, wie es auch schon Rochlitz 1799 erahnte (Behne, 1993, S. 346). Ab ungefähr der Mitte des zwanzigsten Lebensjahres beginnt nach Rainer Dollase (1997, S. 356 ff.) eine Abschwungphase in der Präferenzentwicklung, ausgelöst durch vielerlei Faktoren. Die Abnahme des Musikinteresses erfolgt oftmals aufgrund der gleichzeitigen Zunahme von anderen, etwa beruflichen oder familiären Interessen, die nun zeitintensiver sind. Die Gelegenheiten des Musikgenusses verringern sich und die im Jugendalter oft so wichtige Funktionalisierung der Musik nimmt ab, ebenso wie das persönliche emotionale Engagement und ihr Stellenwert im Allgemeinen. Diese Veränderung muss aber nicht bedeuten, dass die emotionale, geistige oder soziale Bereicherung der Musik, die ja auch im Erwachsenenalter als solche erfahren wird, nachlässt. Neben dem Alter spielt nach Behne (1993, S. 347 ff.) der Sozial- bzw. Bildungsstatus der Eltern gerade in Bezug auf die klassische Musik eine weitere erhebliche Rolle. Dagegen verhält sich das Geschlecht weniger beeinflussend auf die Herausbildung der musikalischen Präferenzen. Obwohl die individuell angelegten Persönlichkeitsstrukturen ein einleuchtendes Indiz dafür abgeben würden, spricht Behne hier von einem Mangel beziehungsweise von einer großen Widersprüchlichkeit der empirischen Belege. Bei Jugendlichen sei für die Entwicklung der Präferenzen lediglich das Persönlichkeitsmerkmal 'sensation seeking' (Empfindungssuche), sowie der vorliegende Grad der Aggressivität, die politische Orientierung oder Geschlechterrollen als einflussnehmend erwähnt.

Auch eine Vielzahl von musikalischen Kriterien sind entscheidend für die individuellen Vorlieben oder Abneigungen der unterschiedlichen musikalischen Genres und Stilrichtungen. Die Wahrnehmung der musikalischen Gestalt und das musikalische Tempo gehören zu

⁷⁹ Zur Identitätsbildung im HipHop siehe Menrath, 2001.

wesentlichsten Faktoren. Hinzu kommen die stark kulturspezifisch geprägten musikalischen Eigenschaften der Tonalität und Harmonik, sowie die Komplexität der Musik, abhängig vom Hörertypus und der Hörerwartung. Auf unterschiedliche Hörertypologien wird bereits im Jahre 1799 von dem Musikschriftsteller Friedrich Rochlitz hingewiesen, der vier Kategorien erstellt (vgl. Bruhn, Oerter & Rösing, 1993, S.131). Er differenziert zwischen Hörern, die Musik aus Eitelkeit und Mode konsumieren, die bloß mit dem Ohr hören, welche ausschließlich mit dem Verstand hören und letztlich Personen, die mit der ganzen Seele hören. In den 1960er Jahren erlangt Theodor W. Adornos Hörertypologie (1975, S.14-34) Popularität, der an den Anfang seiner zum Teil elitär anmutenden Hierarchie den Experten stellt, gefolgt vom guten Zuhörer und dem Bildungskonsumenten. Der emotionalen Hörer schließt an, gefolgt vom Ressentiment-Hörer, dann der Jazz-Experte, vor dem Unterhaltungshörer und schließlich der gleichgültige, unmusikalische oder antimusikalische Hörer. Jedem dieser Hörer ist ein unterschiedlicher Grad an Wissen über Musik und eine unterschiedliche Hörerwartung zu Eigen, was auf die individuelle Präferenzbildung Einfluss nehmen kann. Ende der 1970er Jahre ging man dazu über die Typologien an den jeweiligen Musikvorlieben festzumachen (vgl. Rösing & Bruhn, 1993, S.132 ff.) und unterscheidet hauptsächlich zwischen dem volkstümlichen Typ, dem Rock-Pop Typ, dem Klassik Typ, dem Vielhörer Typ und dem progressiven Hörertyp. Klaus-Ernst Behne stellt (1986) diese musikalischen Bevorzugungen und die Art des Zuhörens in Zusammenhang und stellt fest, dass es keine Korrespondenz zwischen den spezifischen Musikgenres und der individuellen Hörweise gibt.

Grundlegend für die Präferenzbildung aber zeigt sich, neben den schon erwähnten strukturellen und formalen Eigenschaften der Musik, der musikalische Inhalt als ein bestimmender Faktor bei der Herausbildung von Vorlieben oder Abneigungen. Dieses Zusammenspiel vom rein textlichen Inhalt und den außermusikalischen Inhalten, wie das transportierte Lebensgefühl, Stimmungen und andere soziokulturelle Bedeutungen (vgl. Gembris, 2005, S. 310), ist für den Hörer oftmals der offensichtlichste und bewussteste Einfluss, sich für oder gegen eine Musikrichtung zu entscheiden.

1.6. Rapmusik als Kommunikationsmedium

'the medium is the message – das Medium prägt die Botschaft' wird zu einem zentralen Bestandteil einer neuen Einstellung in der geisteswissenschaftlichen Forschung (Assmann, 1990, S.1).

Im Folgenden werden keine neuen oder vollständigen Theoriebildungen gestaltet, geht es beim Medium Rapmusik doch vornehmlich um eine Vielzahl unterschiedlicher kommunikativer Prozesse, aber diverse relevante Forschungsergebnisse und Theorien vorgestellt, die einen plausiblen Bezug zum Thema erlauben.

Nach einem kurzen Verweis auf kommunikative Bezugnahmen innerhalb musikzentrierter Stile, erfolgt zum Anfang der Theoriesammlung zur Kommunikation im Fall Rap ein Exkurs über mögliche Evidenzen einer Sprachähnlichkeit der Musik.

Anschließend stehen die kommunikativen Funktionen der Rapmusik als medialer bzw. sozialer Stil im Vordergrund, bevor auf die jeweiligen kommunikationstheoretischen Aspekte beider semiotischer Systeme individuell eingegangen wird. Dabei ist auf der sprachtheoretischen Ebene, in Bezug auf die Begriffe 'Botschaft' bzw. 'Mitteilung' das Organonmodell von Karl Bühler interessant und für den Bereich der interaktionistischen Sichtweise Goffman und Watzlawick. Beiträge der eigens befragten Rapper unterstützen und ergänzen den theoretischen Komplex.

Sammlung 'kommunikativer Hinweise'

Nachfolgend werden einige wenige Äußerungen zum direkten Bezug von Musik und Kommunikation herausgegriffen, die auf die unterschiedlichen Kommunikations-Ebenen und Prozesse von Musik bzw. Rapmusik hinweisen.

'Multiple sensory involvement with music gives it special meaning as an agent of communication and socialization' (Lull, 1992, S. 27).

Musik stellt 'ein Verständigungsmedium für Jugendliche untereinander dar' und das sowohl in Gesprächen, als auch in der aktiven Aneignung (Müller-Bachmann, 2002b, S. 126).

'Musikgeschäfte sind also ein kommunikativer Freizeitort, und die Medien sind wiederum Anlass, diese Funktion zu nutzen' (Baacke, 2003, S. 260).

'Musik hören heißt Musik wiederhören. Musik wiederzuhören ist bekanntlich etwas anderes als z.B. ein Bild ein wiederholtes Mal zu betrachten. Man mag beim Wiedersehen mehr entdecken, den Eindruck vertiefen, ja sogar das Ensemble in einem völlig neuen Licht sehen,

aber bei Musik ist dieser -durchaus auch vorhandene- Vertiefungs-Effekt nur sekundär: Musik ist fürs Wiederhören, Nachpfeifen, Interpretieren und Reproduzieren gemacht. Ich höre Musik nicht "neu", wenn ich sie häufiger und genauer höre, sondern erschließe sie überhaupt erst. [...] Und auch der Rap, auf den ersten Blick rein literarisches, aus der Musik herausweisendes Element, existiert noch auf einer anderen Ebene [...]. Er zwingt zum nachvollziehenden Hören' (Diederichsen, 1997).

Regelmäßig werden von 70-80 Prozent der Jugendlichen Musik- und Plattenläden aufgesucht, in denen, neben Kauf und Probehören von Tonträgern, vor allem der kommunikative Austausch mit Bekannten im Vordergrund steht, der auch das Sammeln von Informationen einschließt (Baacke/ Sander/ Vollbrecht, 1990, S. 144 ff.).

'Der gruppenspezifische [Anm.: HipHop-Gruppe] Kommunikationsstil expliziert soziale Beziehungen, konstruiert soziale Hierarchien und vermittelt Anschluss über Werte- und Normensysteme der Gruppe.' (Birken-Silverman, 2003, S. 291)

Die im Rap zentrale Interjektion 'word' bedeutet absolute Zustimmung, sie ist ein Synonym für Wahrheit und ein Konsens zwischen den Kommunizierenden (Poschardt, S. 190).

'Music is symbolic communication. (...) Music is an ordered system of meaning and a set of symbols for participation in social interaction' (Lewis, 1992, S. 135).

Zahlreiche Pseudonyme und Akronyme fungieren innerhalb der Rapszene als eine Form der kommunikativen Tarnung (Bärnthaler, 1996/1998).

'Der Sprachgebrauch im HipHop ist uneinheitlich, gemäß der unterschiedlichen Kontexte und Kommunikationsprozesse, die die Kultur ausmachen.' (Androutsopoulos, 2003, S. 131)

Die Musik gilt als ein *Konstituens sozialer Beziehungen*, da sie sowohl bei einer Verfestigung, als auch bei einer Aufkündigung einer sozialen Bindung Hilfestellung leisten kann. Die Musik ist eine Grundlage gemeinsamen Gesprächsstoffs⁸⁰, ein Hilfsmittel zur Kontaktherstellung oder wirkt als bildender Faktor der Gruppenidentität (Schmidbauer & Löhr, 1999, S. 340 ff.).

⁸⁰ Zur fachsprachlichen Thematisierung von Musik bei Jugendlichen, siehe auch Augenstein (1998, S. 48 f.): 'das Sprechen über Musik als wichtige Integrationsklammer', 'Musik ist ein Thema, das jugendliche Interessen fundamental berührt, denn sie ist das zentrale Ausdrucks- und Erlebnismedium für Jugendliche.'

Die Jugendkultur HipHop wird durch eine Vielzahl von Medienprodukten vertreten, die durch verschiedene mediale Stile vermittelt werden. 'Medialer Stil ist kommunikativer Stil und als Bündel von Ausdrucksformen zu verstehen, die von Mitgliedern einer sozialen Einheit ausgewählt und miteinander verbunden werden. [...] Kommunikativer sozialer Stil fungiert als Ausdruck soziokultureller Identität' (Androutsopoulos & Kallmeyer, 2000).

Kommunikation im Fall Rap

Rap, das ist Text bzw. Sprache **und** Musik. Die Kommunikation im Rap kann, unabhängig von den semiotischen Systemen, über eine Mitteilung (message) geschehen oder im Rahmen eines wechselseitigen Austauschs von Mitteilungen, der Interaktion (vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson, 1996, S. 50 f.). Die sprachliche Kommunikation ist weitreichend erforscht und Modelle sind zahlreich vorhanden, Präzises zur Musikkommunikation dagegen gibt es wenig (vgl. Casimir, 1991, S. 23-30). Wie sich in der eigenen Untersuchung herausgestellt hat (vgl. 2.2.3.1. & 2.3.3.2.), sind die sprachlichen und musikalischen Komponenten in der Rapmusik weitestgehend untrennbar verbunden. Unterstützt wird dieses auch von Androutsopoulos/ Lüdtker (2005), die bei Rap auf einen multimodalen Textbegriff verweisen, dessen Sinn erst aus dem Zusammenspiel von Sprache, Sound und (im Fall von Videoclips) Bildern zu entstehen vermag.

Der Raptext und der Rap-Sound können also nur eingeschränkt bzw. in Teilbereichen isoliert betrachtet werden, denn wie aus dem Genre Popmusik hinreichend bekannt, ist das Phänomen >ein schlechter Text kann durch gute Musik an Bedeutung gewinnen< weit verbreitet. Gleiches kann durch die stimmlichen Fähigkeiten des Vortragenden geschehen, denn 'Sprache wird zu Musik', so Diederichsen (1997) im Bezug auf Rap, was auch Rapper Curse bestätigt:

"Du kannst die tollsten Inhalte haben, wenn du es schlecht verpackst, dann hört dir keiner zu. Du kannst auch nix sagen und es geil verpacken und dir werden Leute zuhören. Insofern sind Style und Flow und Stimme oberwichtig, denn dadurch wird der Inhalt transportiert, den du transportieren willst."⁸¹

Wie einige der befragten Künstler anmerken, ist im Rap aber auch die umgekehrte Variante vertreten. So kann ein wenig mitreißender Beat, dank eines aussagekräftigen Texts zur Nebensache werden, denn 'when a personally relevant (...) lyric is transmitted in music it often becomes a focal point for listeners, sometimes overriding the physical and emotional attractiveness of the beat' (Lull, 1992, S. 21).

Bei der Bestimmung einer Kommunikation durch Rapmusik müssen also die gemeinsamen kommunikativen Funktionen beider semiotischer Systeme in Betracht gezogen werden.

⁸¹ Curse, eigenes Interview, 3.7.

Denn, so sagt Steiner (1988, S. 436 f.) nach einer analytisch getrennten Betrachtung beider Komponenten eines Volksliedes 'If we make a comparison between language and music, however, I think that in both of these systems there is one *prominent* area of meaning, *relative* to the other. Seen in this context, language does emphasize *cognitive* meaning, whereas music does emphasize *emotional* meaning. Each of these types of meaning does not have an isolated existence [...], emotional meaning is always present in language, and cognitive meaning is always present in music'.

Dies wirft die Frage nach einer Vergleichbarkeit von Musik und Sprache in den Raum. Nach Adorno im *Fragment über Musik und Sprache* (1990, S. 251 ff.) ist Musik zwar kategorisch nicht Sprache, aber in der Weise ihres konkreten Gefüges, analog zur Rede, sprachähnlich. Diese Sprachähnlichkeit der Musik erfülle sich, 'indem die Musik sich von der Sprache entferne' (ebd. S. 256). Dem gegenüber steht nach Lentz, Michael (2002) z. B. Henri Pousseurs und Nicolas Ruwets Urteil 'Musik ist Sprache'. Ruwet zufolge kann dies linguistisch verstanden werden, denn für ihn stellt die Musik eines unter vielen Kommunikationssystemen dar, 'mit deren Hilfe die Menschen Bedeutungen und Werte austauschen. Um zu bestehen, eine Wirksamkeit zu entfalten', müsse sie 'Regeln gehorchen, die auf eine allgemeine Art und Weise das Funktionieren eines Kommunikationssystems ermöglichen' (ebd.). Und Bierwisch (1978, S. 60) weist auf eine entscheidende Differenz hin: "Die Sprache sagt, die Musik zeigt⁸², was sie mitteilt."

Einem Definitionsversuch der Sprachähnlichkeit der Musik widmet sich auch De la Motte-Haber (1996, S. 11-149), dem einige Hinweise auf eine Vergleichbarkeit zu entnehmen sind. Vornehmlich zeigen sich hier die Gemeinsamkeiten beim Verstehen, wobei auf die Begrifflichkeit des Verstehens⁸³ geachtet werden müsse. 'Wenn jemand behauptet, etwas verstanden zu haben, so verweist er durch den Wortsinn auf eine kognitive Leistung. Verstehen bedeutet Einsicht und Erkennen' (ebd. S. 17). Diese Behauptung sei allerdings subjektiv und immer mit einem Gefühl z.B. der Sicherheit und Überzeugung verbunden, also ist jedes Verstehen letztlich von der eigenen Wahrnehmung geprägt und damit emotional begründet.

Um den Begriff des Musikverstehens zu beschreiben, ist der Blick hier auf das Zusammenwirken der expressiven und strukturellen Komponente der Musik unumgänglich, denn nur dieses 'mache die Musik zu einer Sprache über der Sprache' (ebd. S. 24). Musikverstehen also stellt die Leistung einer zweiseitigen Entschlüsselung dar, denn zum Ersten muss der musikalische Ausdruck nachvollzogen, und zum Zweiten, die grammatikalische Bedeutung erkannt werden können.

⁸² Laut Bierwisch wird gezeigt, indem die Zeigehandlung Strukturgleichheiten mit dem gezeigten Sachverhalt aufweist (Casimir, 1991, S. 97).

⁸³ Dazu auch: Casimir (1991, S. 104 ff.).

Hier sind es also der musikalische Ausdruck (Musik als Sprache der Gefühle) und die Grammatik und Logik (der formale Zusammenhang als Bedeutungsträger) der Musik, die der Sprache ähnlich sind.

Interessant dazu sind auch die bisherigen Befunde der hirnelektrischen Forschung. Diese zeigen zwar eine leichte Tendenz zur Hemisphärenasymmetrie (bei Rechtshändern Sprache eher links, Musikverständnis eher rechts), dennoch können gerade für das Musikhören bzw. für die ganzheitlichen Gestalterfassung der Musik erwiesenermaßen beide Verarbeitungsmodalitäten der jeweiligen Hemisphären von Bedeutung sein (ebd. S. 21-23).

Auch die funktionelle Klangwissenschaft beschäftigt sich mit dem Thema Musik und Sprache. So haben beide nach Heike (1960, S. 170) 'ein Grundsätzliches gemeinsam, sie organisieren Schallvorgänge, das heißt, sie sind soziokulturell bestimmte Systeme mit teils willkürlichen, sich wiederholenden und strukturierten Schallvorgängen'. Wobei sich hierin gleichzeitig die wesentlichen Unterschiede von Musik und Sprache ableiten, da zwar beide Systeme Klänge, Geräusche, Vokale und Konsonanten verwenden, aber beiden unterschiedliche soziale Funktionen und strukturelle Informationen zu eigen sind (ebd.).

Wie die Hinweise auf kommunikative Elemente in der Rapmusik bereits andeuten, erfüllt der Rap als sprachliche Säule der Jugendkultur HipHop durch seine Gestalt und seine Nutzung mehrere kommunikative Aufgaben in diversen Kontexten. Diederichsens (1997) Beobachtung, bei dieser Sprache im Rap zu Musik wird, sagt es schon: Text wird zu Tönen und Bildern, wie es auch im erweiterten Textbegriff des Semiotikers Barthes (1987) zu finden ist. Rapmusik ist das 'Material' einer Kommunikation, welches in einer solchen Betrachtungsweise 'keineswegs nur Worte sind, sondern auch alle paralinguistischen Phänomene (wie z.B. Tonfall, Schnelligkeit oder Langsamkeit der Sprache, Pausen, Lachen und Seufzen), Körperhaltung, Ausdrucksbewegungen (Körpersprache) usw. innerhalb eines bestimmten Kontextes umfasst – kurz, Verhalten jeder Art' (Watzlawick/ Beavin/ Jackson, 1996, S. 51).

Zum einen ist Rapmusik als ein Aspekt der Sprache zu betrachten, zu anderen als ein Aspekt der Musik. Aber beide Aspekte zusammengenommen konstituieren einen weiteren kommunikativen Stil, nämlich den medialen. Die mediale Kommunikation findet nicht direkt statt, sondern über Medien, die es einer unbegrenzten Anzahl von Kommunikationspartnern ermöglichen räumlich getrennt von einander zu sein und dennoch gemeinsam zu kommunizieren (vgl. Langenmayer, 1979, S. 325). Die Kommunikatoren schalten sich bewusst und absichtlich in den Prozess ein, in dem die Wechselseitigkeit von Geben (Sprecher bzw. Sender) und Nehmen (Hörer bzw. Empfänger) aber uneindeutig bzw. fraglich ist. Die Teilnehmer der einen Seite haben meistens wenige Möglichkeiten zur Rückmeldung.

Medienkommunikation könnte also als Einwegkommunikation bezeichnet werden, in der keine Rückkopplungsmöglichkeiten gegeben sind (ebd. S. 327). Im Kontext Rap wird die mediale Kommunikation über die Tonträger oder Musikvideos ausgetragen, die im eigentlichen eine Kommunikationssituation entstehen lässt, die mit der einseitig gerichteten Lasswell-Formel 'Wer sagt was mit welchem Medium zu wem?' beschrieben werden kann. Wie sich in den eigenen Interviews (zu den Fragen unter 6. Anspruch an den Hörer) allerdings bestätigt, kann gerade mittels Internet, beispielsweise durch Guestbookeinträge von Hörern auf den individuellen Künstler-Homepages, eine durchaus beachtete Rückmeldung stattfinden. Womit die Luhmannsche Begriffsfassung der Kommunikation erfüllt wäre, denn 'erst die Reaktion schließt die Kommunikation ab, und erst an ihr kann man ablesen, was als Einheit zustandegekommen ist' (Luhmann, 1984, S. 212).

Neben der unpersönlichen Aufnahme der Kommunikation mit den Produzenten via Internet, die von etwa 20 Prozent (bei möglichen Mehrfachnennungen) der Rap-Hörer zum HipHop-Lebensgefühl gehört, unternehmen ebenso viele einen persönlichen Versuch der Rückkopplung, in dem sie den direkten verbalen Austausch mit den Künstlern suchen. In wie weit dieser Versuch gelingt und zu einem erfolgreichen wechselseitigen Austausch beiträgt, ist allerdings ungewiss.

Der Verbindung von Musik und Sprache als medialer Stil⁸⁴, der im Zusammenhang Rap als kommunikativer sozialer Stil angenommen werden kann, sind mehrere funktionale Aspekte inhärent, die nach Kallmeyer (1995) für den 'Wert als symbolisches Kapital bzw. für ein politisches Potential' (ebd. S. 523) dieses Stils ausschlaggebend sind.

Kommunikativer sozialer Stil erfüllt nach Kallmeyer (ebd.) und Androutsopoulos/ Kallmeyer (2000) folgende Funktionen, die für die Jugendkultur HipHop ergo Rapmusik übernommen werden können: Er dient als vornehmlich Identifikationsressource⁸⁵, verbreitet durch beispielsweise eine Gruppenkommunikation⁸⁶, und somit als *Ausdruck soziokultureller*

⁸⁴ Zum Begriff 'Stil', wie er im Folgenden verwendet wird: 'Für die Angehörigen der subkulturellen Stämme bedeutet 'Stil' mehr als eine beliebig zu variierende Mode, ein oberflächliches Repertoire an Verhaltensweisen und Kostümierungen, sondern ein hoch differenziertes semantisches System. [...] ein bevorzugter Musikstil [etc.] werden so zu identitätsstiftenden und –symbolisierenden Zeichen der Persönlichkeit' (Farin, 2003, S. 72).

Und genauer:

'Der Bereich der für Stilbildung relevanten kommunikativen Phänomene ist nicht auf das sprachliche Verhalten begrenzt, wenn dieses auch eine herausragende Stellung hat. Die linguistische Stilistik konzentriert sich auf Formen des sprachlichen Handelns, aber im Prinzip sind auch Ausdrucksformen des nonverbalen Verhaltens, u.a. Manifestationen von Geschmack (Vorlieben für Kleidung, Musik, Freizeitbeschäftigungen usw.) einzubeziehen' (Kallmeyer, 1995, S. 5).

⁸⁵ 'Im Rap werden Erlebnisse und Erfahrungen, rhythmisch gesprochen und meist auch in gereimter Form, verbalisiert, die gleichsam vom Publikum wie vom Rapper geteilt werden. Es entsteht so eine große 'Familie' von Rapstars und Publikum, die die 'Songs' gemeinsam rappen und so ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln' (Augenstein, 1998, S. 37).

⁸⁶ 'Die Entwicklung eines gruppenspezifischen Kommunikationsstils wird möglich auf der Basis gemeinsamen Wissens, gemeinsamer Szene- und Fachsprache, einer spezifischen diskursiven Praxis' (Birken-Silverman, 2003, S. 284).

Identität, die u.a. auch durch Medientexte (in Foren, Guestbooks etc.) der Kommunikatoren mitgeteilt wird, wie eine Studie (2000) belegt. Innerhalb diesem Identitätsausdruck⁸⁷ kann der kommunikative Stil als eine territoriale Markierung fungieren und ein Abbild der Kompetenz einer gesicherten Artikulationsfähigkeit darstellen, mit kulturell bedingtem Symbolcharakter. Besonders wichtig erscheint, gerade hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes 'Rapmusik', die Funktion des kommunikativen sozialen Stils als 'Symbol der Authentizität des Verhaltens'. Er 'ist "gemacht" in dem Sinne, dass er das Ergebnis kultureller Arbeit ist'. Er hat 'den Charakter einer tiefen Prägung', 'die in der Auseinandersetzung mit den sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen entstanden ist' (Kallmeyer, 1995, S. 523).

Zu einem wichtigen stilbildenden Element in der HipHop-Kultur zählen körpersprachliche Rituale, die, ähnlich der Szene-Sprache sowohl auf der Bühne, als auch im Alltag verwendet werden. Es sind größtenteils gestische und mimische Codes und Ausdrucksweisen, eben Elemente der Kinesik, zu beobachten beispielsweise in der Begrüßung, die Orientierung schaffen und Status⁸⁸ bestätigen. Nach Hörmann (1976, S. 311 ff.) gehören diese Bewegungen und Haltungen zum 'raumbezogenen' kommunikativen Verhalten, also zur Proxemik. 'Als rituelle Demonstrationen von Nähe und Distanz sind sie auch immer soziale Platzanweiser und eine geeignetes Mittel sozialen Ein- und Ausschlusses' (Klein & Friedrich, 2003, S. 153). Diese rituellen Inszenierungen als Teil der interaktiven 'Performance', gestaltet sich im Rap vor dem Hintergrund einer gewissen traditionell bedingten Theatralität, die einerseits der Selbstinszenierung dient und andererseits, unter Einbeziehung des Publikums bzw. des Gegenübers, dem Gemeinschaftssinn (ebd. S. 158). Die Rituale sind im Watzlawickschen Sinne 'Verhalten' und gehören demnach zur den Kommunikationen, die 'auf vielen Kanälen und Kombinationen dieser Kanäle und sicher auch mittels des Kontextes, in dem eine Interaktion stattfindet ausgetauscht werden' (Watzlawick/ Beavin, 1980, S. 98). Selbstinszenierungen müssen aber nicht immer auffällig sein, sie können sich nach Stauber (2004, S. 52) auch im Rahmen einer 'basic theatricality' (Maffesoli) auftreten.

So auch im Rap, denn nicht alles körpersprachliche Verhalten, dass in diesem Kontext geschieht, gestaltet sich nach eigenen Aussagen der Rapper im bewusst rituell inszenierten Zusammenhang. Körpersprache während des Rappens ist "sehr wichtig. Aber nicht bewusst, sie ist unbewusst sehr wichtig. Es ist ja das menschliche Kommunikationsmittel Nummer zwei" (*Die Beginner*, eigenes Interview). Dass die eigene Körpersprache auf der Bühne eher 'unbewusst' geschieht, sind sich alle befragten Künstler einig. Es wird aber nicht nur von 'inneren' Prozessen gesprochen⁸⁹, die sich somit von inszenierten Ritualen unterscheiden,

⁸⁷ Zu Identitätsbildung im HipHop siehe Menrath, 2001.

⁸⁸ Zur Bedeutung der Körpersprache der Rapper *Textor* von *Kinderzimmer Productions* im eigenen Interview: "Ich will das Gefühl haben, dass ich da bin und das bis in die letzte Reihe."

⁸⁹ Zur Körpersprache in den eigenen Interviews siehe Fragepunkt 4.

sondern auch von 'verinnerlichten' Handlungen, die demnach wiederum aus dem Bereich der theatralen Inszenierung stammen können. Ob Körpersprache nun unbewusst oder bewusst geschieht, über ihre Bedeutungshaltigkeit sind sich die meisten Rapper im Klaren. Der körperliche Ausdruck unterstreicht die eigene Individualität und leistet einen Beitrag zur Imagebildung⁹⁰. Sie erfüllt aber noch weitere relevante Funktionen, wie sie beispielsweise von *Spax* genannt werden:

"Wenn mir jemand Battle-Raps an den Kopf wirft darf er nicht überkommen, wie ein Schluck Wasser in der Kurve, dann muss er auch überzeugend überkommen und das hat auch viel mit Körpersprache zu tun. Mit Körpersprache kannst du viel, was du in deinen Texten sagst in eine gewisse Relation setzen, das ist oftmals sehr, sehr wichtig, also Worte abschwächen oder verstärken."⁹¹

Die Körperhaltung und Körperbewegungen drücken, ebenso wie die gesprochene oder geschriebene Sprache, Informationen aus. Sie können verbale Mitteilungen unterstreichen, sie einleiten und akzentuieren, sie können aber auch im Gegensatz oder Widerspruch zur verbalen Botschaft stehen und so bewusst oder unbewusst versteckte Meinungen, Einstellungen oder Emotionen verraten (Flammer, 1997, S. 29 f.) 'Der Körper muss den Inhalt mittransportieren', so auch Rapper Toni L im eigenen Interview.

In der Produzenten-Kultur Rap fungieren die Inszenierungen und Rituale, seien es verbale, vokale oder nonverbale, als stilbildende Mittel einer theatralen Realität (Klein & Friedrich, 2003, S. 141 ff.), wie sie sowohl auf der Bühne, als auch im Alltag immer wieder sichtbar wird. Sprachliche⁹² und nicht-sprachliche Handlungen bzw. Verhaltensweisen konstituieren die soziale Gemeinschaft und die eigene Individualität. 'Wir alle spielen Theater' heißt auch ein Teil des deutschen Titels von Goffmans Publikation 'The Presentation of Self in Everyday Life' (1959), in der der Soziologe eine Theatertheorie zur Grundlage seiner Theorie der Interaktion macht. Für Goffman ist die Selbstdarstellung eine Art Ritual⁹³, in der der Einzelne die anerkannten Werte der Gesellschaft verkörpert, erneuert und bestätigt⁹⁴. In seinen Konzepten⁹⁵ beschreibt er die Struktur der sozialen Welt mit Analogien aus der Theaterwelt, in der die Interaktionspartner abwechselnd in die Rolle des Darstellers und des Zuschauers

⁹⁰ In diesem Zusammenhang ist nicht das Image als ein 'Produkt' gemeint, sondern die Wirkung auf die Außenwelt. 'Der Terminus *Image* kann als der positive soziale Wert definiert werden, den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion' (Goffman, 1986, S. 10). Zur Imagebildung siehe auch unter 3. (Text) & 4. (Sprache/ Körpersprache) in den eigenen Interviews.

⁹¹ *Spax*, eigenes Interview.

⁹² Nach Austins Sprechakttheorie wird die sprachliche Äußerung innerhalb eines Kontexts zum performativen Akt, denn 'den Satz äußern heißt: es tun' (Austin, 1975, S. 29).

⁹³ Dazu auch: Goffman *Interaktionsrituale*, 1986.

⁹⁴ Wie es auch die Rapper in den eigenen Interviews zur Frage nach der Imagebildung (unter 3. & 4.) bestätigen. In der *realen* Welt des HipHop schafft man sein Image selbst, es darf nicht 'zu weit' von der eigenen unverfälschten Identität entfernt sein.

⁹⁵ Goffman bildet kein einheitliches Theoriegebäude, er erhebt keinen Anspruch auf eine 'grand theory' (Krallmann & Ziemann, 2002, S. 229 f.).

wechseln. Im Kontext einer Kommunikationssituation ist es für die Rollenerfüllung die Beteiligten relevant, die richtigen Ausdrucksmittel einzusetzen. Goffman (2002, S. 7) erkennt zwei grundlegend verschiedene Arten von Zeichengebung als Ausdrucksmöglichkeit des Einzelnen, 'den Ausdruck, den er sich selbst gibt, und der Ausdruck den er ausstrahlt'. Die Kommunikation im traditionellen Sinn ist durch die Informationsvermittlung in der ersten Art gegeben, 'die zweite Art umfasst einen weiten Bereich von Handlungen, die von den anderen als aufschlussreich für den Handelnden aufgefasst werden, soweit sie voraussetzen können, dass diese Handlungen aus anderen Gründen als denen der Information unternommen wurden' (ebd.). Fehlinformationen können allerdings durch beide Arten vermittelt werden. Diese Ausdrucksarten bedürfen, um von den interagierenden Kommunikationspartnern verstanden und gedeutet zu werden, einer kontextuellen Rahmung, die natürlich oder sozial sein kann (Goffman, 1980, S. 31 ff.). Rap als Musik mit kulturellem Symbolsystem gestaltet sich im Kontext HipHop und kann in diesem Zusammenhang nach der Theorie von Müller (1990, S. 61 ff.) 'sozial gebraucht' werden. Dieser soziale Gebrauch von Musik wiederum ermöglicht nach Goffman mittels dieses symbolischen Interaktionismus eine Herausbildung von sozialer und personaler Identität, ebenso wie die Gestaltung der Ich-Identität, des 'subjektiven Bewusstseins des Individuums für seine eigene Situation, seine Kontinuität und den Charakter, den es schließlich als ein Ergebnis seiner verschiedenen sozialen Erfahrungen erlangt' (ebd. S. 64).

Nach einer Bestandsaufnahme von Casimir (1991, S. 72 ff.) ist die begriffliche 'Lage' in Bezug auf Musikkommunikation als äußerst schwierig einzuordnen, gibt es hierzu doch zahlreiche unterschiedliche Auffassungen und Definitionsweisen ohne durchgängiges Konzept. Während einige Autoren die Kommunikation in der Musik als eine Frage der Kompetenz der Kommunikanten sehen, betonen andere ihre kommunikative Funktion als Ausdrucksmittel, das wiederum Auslöser für verschiedene Empfindungen ist.

Die Musik bietet ihrem Hörer vielfältige Möglichkeiten der Partizipation. Die physische Teilnahme reicht vom Mitsingen, über Klatschen, Wippen, Tanzen bis hin zur körperlichen Erregung. Emotional kann die Musik 'gefühl't werden, sie kann Erinnerungen wachrufen und zum Träumen anregen oder ein spirituelles Hochgefühl erleben lassen. Auf der kognitiven Ebene können Informationen übertragen, Gedanken und das Gedächtnis stimuliert werden, Lernprozesse in Gang gesetzt und Wahrnehmungsfähigkeiten entwickelt werden. Der Gebrauch von Musik kann, neben dem schon beschriebenen sozialen, in einem sehr persönlichen Rahmen stattfinden, indem Musik als individuelle Rückzugsmöglichkeit genutzt wird. In diesem Zusammenhang ergibt sich nach Lull (1992, S.19) folgende Situation: 'This variety of communication takes place between the musician and the audience member, an event that is usually technologically mediated rather than *live*'.

Dieser private Kontext ist geradezu prädestiniert für eine besonders intensive musikalische Erfahrung und Auseinandersetzung mit dem Gehörten. Hier könnte weitestgehend ungestört die 'Synthese dreier Selektionen, als Einheit aus Information, Mitteilung und Verstehen' (sozialwissenschaftlicher Kommunikationsbegriff von Luhmann, 1984, S. 203) gelingen. Der Rap-Song bietet eine komplexe Kommunikationssituation (Auzanneau, 2003, S. 197). Im Rahmen des öffentlichen Auftritts kann der Rap-Track eine reale interaktive Dimension erhalten, in dem eine direkte Kommunikation mit dialogischen Äußerungsinszenierungen aufgebaut wird. Wenn er allerdings in konservierter, nicht flüchtiger Form vorliegt und über ein Medium (Tonträger wie Platten, CDs, etc.) transportiert wird, dass eine wiederholbare Rezeption zulässt, wird die Kommunikationssituation von anderen Bedingungen geleitet. Denn die medial vermittelten sprachlichen Äußerungen der Rapper können auditiv beliebig oft repetiert und bei Bedarf über das Nachlesen der Lyrics (Booklet, Internet) auch visuell rezipiert werden.

Sprachwissenschaftlich interessant wird der Rap-Song vor allem dadurch, dass die Raptexte 'ihren Sinn nicht nur durch die Inhalte, sondern auch durch Aspekte der Formulierung wie Reim, Intonation und flow, Wortspiele, Metaphern und intertextuelle Referenzen' (Androutsopoulos/ Lüdtker, 2005) erhalten. Diesem Zusammenspiel nun sind, wie allen kommunikativ ausgelegten sprachlichen und schriftlichen Äußerungen, Funktionen der Sprache immanent, die analog zu Bühlers Sprachtheorie (1934) mit den unterschiedlichen Merkmalen des sprachlichen Zeichens dargestellt werden können. Je nach kontextuellem Bezug können die Mitteilungen/ Botschaften/ Messages in den Raptexten zum einen *expressive* Elemente enthalten, in denen sich die Verfasser selbstoffenbaren und vorwiegend Gefühle und Einstellungen vermitteln. Zum anderen kann die Rap-Message durchaus einen *appellativen* Unterton haben bzw. ein Signal sein, mit dem ihr Sender den Empfänger überzeugen oder zu etwas veranlassen möchte. Und drittens informiert das Sprachzeichen über 'die Dinge', also über *Gegenstände und Sachverhalte*, die es darstellt. Während bei einer zwischenmenschlichen Kommunikation noch der Aspekt der Beziehung relevant wird, so wie er auch in Schulz von Thuns 'Kommunikationsquadrat', das die 'vier Seiten einer Nachricht enthält' (1981), integriert ist, fällt diese Ebene bei der Medienkommunikation nicht ins Gewicht.

So bleibt die Frage nach der Auseinandersetzung bzw. einer effektiven Verwertung eines Musiktexts durch den Hörer zu klären. Eine Strategie wird von Grossberg (1992, S. 156) erwähnt, in der die Hörerschaft als 'the active principle' angenommen wird. 'It is the audience that interprets the text, defines its message, 'decodes' it by bringing it into its own already constituted realities, or 'uses' it to satisfy already present needs. In either case, the audience makes the text fit into its experiences.' Wie und ob das geschieht will der zweite Teil dieser Arbeit erhellen.

2. Kommunikation durch Rap – Eine empirische & qualitative Exploration

2.1. Zielsetzungen und Methoden

2.1.1. Die Ziele der verwendeten Studien

Rapmusik ist Teil einer einflussreichen Jugendkultur, die gesellschaftlich nicht nur die Musik- und Medienlandschaft verändert, sondern auch im Sozialwesen Spuren hinterlassen hat. Jugendzentren und Sozialarbeit werden zu Vermittlern von Rapmusik, Raptexte werden in den Schulunterricht eingebunden und anderweitig pädagogisch eingesetzt. Der gesellschaftliche und individuelle Stellenwert dieser musikzentrierten Kultur und sein Nutzen in der Jugendarbeit hierzulande sind 30 Jahre nach seiner Entstehung enorm.

Der intensive Textbezug dieses Genres ist einzigartig in der populären Musik, und motiviert daher eine psycholinguistische Betrachtungsweise, wie es für Musikstile eher selten ist. Mündliche und schriftliche Aussagen über die Kommunikativität der Rapmusik gibt es viele, aber wie ist diese beschaffen? Wer kommuniziert mit wem, wie, worüber und wodurch? Welche Art von Kommunikation liegt vor? Ist es eine direkte Kommunikation, eine indirekte, eine rein verbale oder auch nonverbale Kommunikation? Ist es eine interpersonale oder eine mediale Kommunikation? Nehmen demographische Merkmale Einfluss auf deren Gestaltung? Was zeichnet die Kommunikatoren aus und wie gestalten sich Sendung und Empfang von Botschaften? Gibt es überhaupt Botschaften und wie werden diese verarbeitet? Welche Auswirkungen hat eine etwaige Verarbeitung auf Seiten der Sender und Empfänger? In wie weit hat die Interaktion Anteil an einer Kommunikation?

Die Fragenkomplexe sind so themenreich und divers, wie die stilistischen Inhalte der Rapmusik selbst. Daher sollen zwei unterschiedlich gestaltete Studien, die sowohl eine qualitative, als auch eine empirische Betrachtung zulassen, diesen kommunikativen Aspekten der Rapmusik Rechnung tragen und im Rahmen einer Exploration mögliche Antworten auf relevante und interessante Fragestellungen geben.

2.1.2. Die Methoden der beiden Studien

Nachfolgend werden die beiden unterschiedlichen Vorgehensweisen erläutert, die zusammen für die empirische & qualitative Exploration Verwendung finden.

Für die Befragung der Rap-Künstler wurde ein Leitfadeninterview gewählt, das einen idealen Rahmen für den Erhalt eines breiten Spektrums an nützlichen Informationen bietet. Die Künstler sind an diese Fragesituation gewöhnt und haben in der Regel eine hohe

Bereitschaft an offenen Interviews teilzunehmen. Nachteile ergaben sich hierbei lediglich durch den Faktor Zeit, der sich störend auf die Quantität der Fragen und die Qualität der Antworten auswirkte. Es war daher nicht möglich jedes Interview in der erhofften Ausführlichkeit durchzuführen. Soweit umsetzbar wurden erste lückenhafte Befragungen bei einem zweiten Interview-Termin ergänzt.

Für eine detaillierte Hörer-Befragung bietet sich eine klassische Fragebogenerhebung an. Als geeignetes Medium, möglichst viele Personen mit gleichem Interessensschwerpunkt in möglichst kurzer Zeit auf einfach Art und Weise zu erreichen, präsentiert sich das Internet. Ein besonderer Vorteil, gerade ausführliche Befragungen betreffend, ist der optische Charakter eines solchen Online-Fragebogens, der auf Papier wesentlich umfangreicher erscheint. Die positive und schnelle Resonanz auf den Online-Fragebogen bestätigt diese Auswahl. Im Gegensatz zum Interview ist die Ergebnisanalyse bei dieser klar definierten Fragetechnik statistisch einfacher zu bewältigen, allerdings zu Lasten einer detaillierten Ausdifferenzierung der Antworten. Um diesen qualitativen Mangel zu mindern, wurde bei wichtigen Fragestellungen zusätzlich Raum für persönliche Ergänzungen seitens der Befragten gelassen und bei einigen Fragen Mehrfachnennungen erlaubt, um die Antwortauswahl zu personalisieren.

2.1.2.1. Die Künstler-Interviews

Die Interviews mit 27 bekannten Künstlern der deutschen Rap-Szene wurden mittels eines Leitfadens mit überwiegend offenen Fragen, bei denen frei erzählt oder kommentiert werden konnte, durchgeführt (zur Interviewmethode siehe Schlobinski, 1996, S. 45ff.). Der Leitfaden umfasst sechs Themenkomplexe, zur Person, zu den Textinhalten, zur Textentstehung, zur Sprache und Körpersprache, zur Musik, Melodie und Rhythmus, und zum Anspruch an den Hörer. Die kommunikationsrelevanten Antworten zu den Themen *Text* und *Hörer* werden unter 2.2.3. gesondert betrachtet, während andere Themenbereiche je nach Bedarf unterschiedlichen Abschnitten der Arbeit zugeordnet sein können. Aufgrund des Umfangreichtums werden nicht alle Antworten en detail präsentiert, sie sind aber vollständig im Anhang angegeben.

Je nach Möglichkeit wurden Einzel- oder Gruppeninterviews durchgeführt, abhängig von der Verfügbarkeit und der Anzahl der rappenden Mitglieder der befragten Gruppen. Die Interview-Bedingungen wurden teilweise durch Zeitnot oder akustischen Störungen erschwert und führten daher zu unterschiedlichen Qualitäten der Befragungen. Alle Interviews wurden nach der ursprünglichen Aufnahme auf Minidiscs zunächst verschriftet und anschließend zu Gunsten einer besseren Verständlichkeit inhaltlich und grammatikalisch

geringfügig bearbeitet. Die originären Strukturen wurden der Mündlichkeit wegen dennoch beibehalten. Der Zeitraum der Interview-Durchführungen erstreckte sich von Dezember 2001 bis Dezember 2003.

2.1.2.2. Die Hörer-Befragung

Die Befragung der Rezipienten wurde mittels einer Fragebogenerhebung (siehe Schlobinski, 1996, S. 40 ff.) im Internet auf der Webseite von *rap.de* (www.rap.de) im November 2002 durchgeführt. Die Webseite dieses Online-Portals für Rap-Interessierte mit eigenem Radioprogramm, Forum, Shop und vielen Informationsdiensten hatte zum Zeitpunkt der Befragung eine monatliche Klickrate von etwa einer Million Besuchern. Der Anreiz für die Beteiligung an der ausführlichen Befragung wurde durch eine Verlosung von Warengutscheinen erhöht, so konnte bereits nach wenigen Tagen eine zufriedenstellende und gültige Stichprobengröße von 500 Rap-Hörern erreicht werden. Der auf *rap.de* präsentierte Fragebogen umfasste insgesamt 33 zu bearbeitende Fragefelder, wobei 7 Fragen davon soziodemographischer Art waren und ein Feld Raum für etwaige Anmerkungen seitens der Befragten bot. Die restlichen 25 Fragen bezogen sich auf fünf Themenkomplexe, den persönlichen Konsum und die Präferenzen der Rap-Hörer, den persönlichen Umgang mit der Rapmusik, die Bedeutung und Bedeutsamkeit der Rapmusik für den Einzelnen und die persönlichen Einschätzungen der Hörer betreffend.

2.2. Der Rap-Künstler als Sender

2.2.1. Der Interviewleitfaden im Detail

Interviewleitfaden

1. Zur Person

- 1.1. Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?
- 1.2. Auslöser?
- 1.3. Musikalische Ausbildung? Instrumente?
- 1.4. Identität? Dialekte?
- 1.5. Philosophie?
- 1.6. Aktivitäten? Text, Gesang?

2. Textentstehung

- 2.1. Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?
- 2.2. Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?
- 2.3. Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?
- 2.4. Refrain, Chorus wichtig? Gesonderte Überlegungen? Verzicht?

3. Textinhalt

- 3.1. Themenfestlegung? Vorlieben?
- 3.2. Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?
- 3.3. Politisches Instrument?
- 3.4. Emotionen?
- 3.5. Bewusst transportierte Botschaft?
- 3.6. Imagebildung durch Textinhalte? Text ohne Stimme vorlegen?

4. Sprache, Körpersprache

- 4.1. Geschwindigkeit? Betonung, Atmung, Pausen? Intentionaler Einsatz?
- 4.2. Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Spontane Veränderungen?
- 4.3. Offensichtlich?
- 4.4. Überlegungen zur Körpersprache, Training? Choreographie?
- 4.5. Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?
- 4.6. Imagebildung durch Sprache u. Körpersprache?

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. Live versus DJ?

5.2. Gewichtung der musikalischen Elemente? Persönliche Beteiligung?

5.3. Stimme als Rhythmusinstrument?

6. Anspruch an den Hörer

6.1. Vorhanden? Persönliche Gewichtung?

6.2. Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Immer richtig verstanden?

6.3. Erwartungen? Nachdenken?

6.4. Besteht Kommunikation? Kommunikativer Aspekt?

6.5. Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?

6.6. Motivation?

6.7. Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?

2.2.2. Ausgewählte Rapper als Interviewpartner

Im Folgenden finden sich einige Informationen über die 27 Interviewpartner in alphabetischer Reihenfolge, mit Auszügen ihrer Diskographien und Details zu den geführten Interviews. Die teilnehmenden Rap-Künstler decken jegliche Bereiche der unterschiedlichen Rap-Genres, wie unter 1.2.1. beschrieben, ab und sind unterschiedlich kommerziell erfolgreich. Nahezu alle Befragten sind Künstler der ersten deutschsprachigen Rap-Generation und haben diese sprachliche Entwicklung in der Rapmusik maßgeblich geprägt.

1) Afrob

Das Interview mit Rapper Afrob fand am 01.12.01 in Köln und dauerte etwa 15 Minuten.

Seine Anfänge hatte der 1979 in Italien als Robert Zemichiel zur Welt gekommene Afrob ab 1994 mit diversen HipHop-Jams im Stuttgarter Raum und Auftritten mit einigen bekannten Rappern der Szene, bevor er selber einer der erfolgreichsten deutschen Rapkünstler wurde.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1999 Rolle mit HipHop, 2001 Made in Germany, 2001 Lightkultur mit Brothers Keepers, 2003 Wer hätte das gedacht? mit ASD(Afrob & Samy Deluxe), 2005 Hammer

Singles

1998 Prime Time, 1999 Reimemonster, 1999 Einfach, 2001 Made in Germany, 2001 Öffne die Augen (feat. D-Flame), 2005 Wollt ihr wissen...

2) Azad

Das Interview mit Rapper Azad fand am 06.04.02 in München statt und dauerte etwa 12 Minuten.

Azads Rap-Anfänge gehen zurück auf das Jahr 1988. Als kurdisches Flüchtlingskind baut er bereits mit 14 Jahren einen Bezug zur HipHop-Szene und zu späteren Rap-Größen im Frankfurter Raum auf.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1994 Asiatic Warriors - Told Ya , 2001 Leben, 2003 Faust des Nordwestens, 2004 Der Bozz, 2005 One mit Kool Savas, 2006 Game Over

Singles

2000 Napalm EP, 2001 Gegen den Strom,,2001 Leben, 2003 A, 2004 Phoenix, 2004 Kopf hoch,,2005 Monstershit (One mit Kool Savas), 2005 All 4 One (One mit Kool Savas), 2005 Guck My Man (One mit Kool Savas)

3) Beginner

Das Interview mit den Beginnern fand am 24.11.03 in München statt und dauerte etwa 22 Minuten.

Die früher 'Absolute Beginner' genannte Hamburger Rap-Gruppe, bestehend aus Jan Eißfeldt, Denyo und DJ Mad, steht seit 1992 im Rampenlicht und zählt zu den einflußreichsten Bands, deren Künstler auch in Solo-Projekten erfolgreich sind.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1996 Flashnizm, 1998 Bambule, 2000 Boombule-Bambule Remixed, 2003 Blast Action Heroes, 2004 The Early Years 1992-1994

Singles/EPs

1993 Gotting, 1995 Die Kritik an den Platten kann die Platte der Kritik nicht ersetzen, 1996 Natural Born Chillas, 1998 Rock On, 1998 Liebes Lied, 1999 Hammerhart, 1999 Füchse /K2, 2000 Rock On & On, 2003 Fäule, 2004 Gustav Gans, 2004 Morgen Freeman

4) **Blumentopf**

Das Interview mit Blumentopf fand am 07.12.01 in München statt und dauerte etwa 25 Minuten. Die fünfköpfige HipHop-Band aus München besteht aus den MCs Kung Schu, Holunder, Specht, Master P und DJ Sepalot. Sie sind seit etwa 1992 aktiv und bereichern auch überregional die Szene. Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1996 Abhängen, 1997 Kein Zufall, 1999 Grosses Kino, 2001 Eins A, 2003 Gern Geschehen

Singles

1997 Abhängen, 1997 6 Meter 90, 1999 Fensterplatz, 1999 Was der Handel, 2000 Safari, 2001 Liebe und Hass, 2001 R'n'B, 2002 Flirtaholics, 2003 Better Life GmbH, 2003 Man kann nicht alles haben, 2004 Macht Platz!

5) **Clueso**

Das Interview mit Clueso fand am 01.12.01 in Köln statt und dauerte etwa 17 Minuten. Der Erfurter Künstler Clueso ist seit 1996 aktiv und mit diversen Soloprojekten und Kollaborationen erfolgreich.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

2001 Text und Ton, 2004 Gute Musik

Singles

2000 Spiel da nicht, 2001 Sag mir wo, 2004 Wart mal, 2005 Pizzaschachteln, 2005 Kein Bock zu geh'n

6) **Creutzfeld & Jakob**

Das Interview mit Creutzfeld & Jakob fand am 06.04.02 in München statt und dauerte etwa 25 Minuten.

Die aus Witten stammenden MCs Flipstar und Stylewalker starteten ihre HipHop-Karriere im Jahre 1995.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

2000 Gottes Werk und Creutzfelds Beitrag, 2003 Zwei Mann gegen den Rest

Singles

1999 Partner 1 und 2, 2000 Fehdehandschuh, 2001 Anfangsstadium

7) **Curse**

Das Interview mit Curse fand am 06.04.02 in München statt und dauerte etwa 23 Minuten.

Rapper Curse aus Minden bereichert die Szene seit etwa 1990.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

2000 Feuerwasser, 2001 Von Innen nach Aussen, 2003 Vom Feinsten, 2003 Innere Sicherheit, 2005 Sinnflut

Singles

1999 Doppeltes Risiko/Kreislauf, 1999 99 Essenz EP, 1999 Sonnenwende/Erfolg, 2000 Wahre Liebe, 2000 Hassliebe, 2001 Lass uns doch Freunde sein, 2001 Warum nicht, 2003 Hand hoch, 2003 Widerstand, 2003 Und was ist jetzt, 2005 Gangsta Rap

8) **EinsZwo**

Die Interviews mit Rapper Dendemann von EinsZwo fanden am 01.12.01 in Köln und am 29.06.02 in Hamburg statt und dauerten zusammen etwa 23 Minuten.

Das aus dem Norden stammende erfolgreiche Rap-Duo EinsZwo besteht aus dem Rapper Dendemann, der seit etwa 1994 aktiv ist und DJ Rabauke.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1999 Gefährliches Halbwissen, 2001 Zwei

Singles

1998 Sport, 1999 Danke, Gut!, 1999 Hand aufs Herz, 1999 Tschuldigung/Weltretten 4-, 2001 Bombe/Undsoweiter, 2001 Discjockeys

9) Ferris MC

Die Interviews mit Ferris MC fanden am 01.12.01 in Köln und am 02.02.02 in Ingolstadt statt und dauerten zusammen etwa 22 Minuten.

Ferris MC der seine Kindheit in Bremen verbracht hat, ließ sich nach einer frühen Punk-Rock-Phase ab etwa 1989 von der HipHop-Kultur aktiv begeistern.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1995 Freaks (F.A.B.), 1999 Asimetrie, 2001 Fertich!, 2003 Audiobiographie, 2004 Ferris MC

Singles

1995 Freaks (F.A.B.), 1997 ERiCH Privat (F.A.B.), 1999 Im Zeichen des Freaks, 2000 Tanz mit mir, 2001 Flash for Ferris MC, 2002 Viel zu spät, 2002 Marilyn Mongo, 2003 Zur Erinnerung, 2004 Feieralarm, 2004 Was wäre wenn...?, 2004 Rappen und Feiern, 2005 Wixtape Vol.1, 2005 Die Nacht der Freaks

10) Fettes Brot

Die Interviews mit Fettes Brot fanden am 08.12.01 in München und am 01.03.02 in Salzburg statt und dauerten zusammen etwa 55 Minuten.

Die Rap-Combo Fettes Brot aus Hamburg besteht aus den MCs Doktor Renz, König Boris und Schiffmeister. Sie sind seit etwa 1991 aktiv und zählen zu den erfolgreichsten Rap-Gruppen in Deutschland.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1994 Mitschnacker, 1995 Auf einem Auge blöd, 1996 Außen Top Hits, innen Geschmack, 1998 Fettes Brot lässt grüßen, 2000 Fettes Brot für die Welt, 2001 Demotape, 2002 Amnesie (Best of), 2005 Am Wasser gebaut

Singles

1994 Definition von Fett, 1994 Männer, 1995 Nordisch By Nature, 1995 Gangsta Rap, 1996 Jein, 1996 Mal sehen, 1997 Silberfische in meinem Bett, 1997 Sekt oder Selters, 1997 Lieblingslied, 1998 Viele Wege führen nach Rom, 1998 Können diese Augen lügen?, 1999 Ruf mich an (mit James Last), 2000 Da draussen, 2001 Schwule Mädchen, 2001 Fast 30 (mit Skunk Funk), 2001 The Grosser, 2002 Welthit, 2003 Tanzverbot (mit Bela B. von Die Ärzte), 2003 Ich bin müde (Cover), 2005 Emanuela, 2005 An Tagen wie diesen (mit Pascal Finkenauer), 2006 Soll das alles sein

11) Die Firma

Das Interview mit Rapper Tatwaffe von Die Firma fand am 03.03.02 in München statt und dauerte etwa 30 Minuten.

Die Kölner Rap-Gruppe Die Firma setzt sich aus den MCs Tatwaffe, Def Benski Obiwahn, sowie dem DJ und Produzenten Fader Gladiator zusammen und ist in dieser Besetzung seit 1996 erfolgreich.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1998 Spiel des Lebens/Spiel des Todes, 1999 Das 2. Kapitel, 2002 Das Dritte Auge, 2005 Krieg und Frieden

Singles

1999 Scheiß auf die Hookline, 1999 Kap der guten Hoffnung, 1999 Das neue Jahrtausend, 2002 Hörma, 2002 Strassenfest, 2003 Kein Ende in Sicht, 2005 Die Eine 2005, 2005 Spiel des Lebens

12) Kool Savas

Das Interview mit Kool Savas fand am 22.11.02 in München statt und dauerte etwa 10 Minuten.

Der Berliner Rapper Kool Savas ist seit Anfang der 90er Jahre aktiv und hat die HipHop-Szene der letzten Jahre mit seinem Style neu belebt.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

2002 Der beste Tag meines Lebens, 2004 Best of Kool Savas, 2004 Kool Savas goes Hollywood, 2005 One (Kool Savas & Azad)

Singles

2000 Warum rappst du?, 2000 L.M.S./ Schwule Rapper, 2001 Haus & Boot, 2002 Till' Ab Joe, 2003 Der beste Tag meines Lebens, 2004 Die besten Tage sind gezählt (feat. Lumidee), 2004 Da bin, Da

bleib, 2005 Das Urteil, 2005 Monstershit (mit Azad), 2005 All 4 One (mit Azad), 2005 Guck my Man (mit Azad)

13) Linguist

Das Interview mit The Linguist fand am 27.04.02 in Mannheim statt und dauerte etwa 35 Minuten. Linguists, bürgerlich Kofi Yakpo, Wurzeln liegen in Ghana. Er rappt seit etwa 1983 und ist Gründungsmitglied der im Jahre 1987 formierten Heidelberger Rap-Gruppe Advanced Chemistry, die mit dem Rap-Track 'Fremd im eigenen Land' 1992 deutschsprachige HipHop-Geschichte schrieben. Der engagierte Sprachwissenschaftler Linguist verfolgt auch Soloprojekte. Auszug aus den Veröffentlichungen mit Advanced Chemistry:

Alben

1995 Advanced Chemistry

Singles

1992 Fremd im eigenen Land, 1993 Welcher Pfad führt zur Geschichte, 1994 Operation § 3, 1994 Dir fehlt der Funk!

14) Maju Biese

Das Interview mit Maju Biese fand am 30.06.02 in Hamburg statt und dauerte etwa 25 Minuten. Der aus dem Sauerland stammende Rapper Maju Biese war Anfang der 90er Jahre zusammen mit Dendemann Gründungsmitglied der Rap-Combo Arme Ritter.

15) Malik

Das Interview mit Malik fand am 27.04.02 in Mannheim statt und dauerte etwa 20 Minuten. Rapper Malik ist gebürtiger Afghane und seit etwa 1995 hauptsächlich im HipHop-Untergrund aktiv.

16) Marlon B

Das Interview mit Marlon B fand am 26.04.02 in Mannheim statt und dauerte etwa 12 Minuten. Der gebürtige Jamaikaner und Rastaman Marlon B rappt seit Anfang der 1980er Jahre und ist unter anderem Mitglied des erfolgreichen Projekts Brothers Keepers.

17) MB 1000

Das Interview mit MB 1000 fand am 05.02.02 in München statt und dauerte etwa 27 Minuten. Die aus Hannover stammende Rap-Gruppe MB 1000 besteht aus den MCs Bene und Maze, sowie DJ Lordwax, die seit etwa 1994 aktiv sind. Auszug aus den Veröffentlichungen:

Album

2002 Auf Platte

Singles

1999 LT1999, 1999 Doublette (mit Roey Marquis II), 1999 Stylez&Skillz, 2000 MB-Freestyles, 2001 Schlaflos, 2001 Junkyard 2001, 2001 Geistesblitze, 2002 Kalter Schweiß

18) Moqui Marbles

Das Interview mit den Moqui Marbles fand am 02.03.02 in Ingolstadt statt und dauerte etwa 40 Minuten.

Die Hamburger Gruppe Moqui Marbles setzt sich aus den MCs Pat-Cash (Petzke), Sternkopf und Zaworka zusammen, deren aktives Schaffen ungefähr 1995 begann.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

2001 Steinzeit-Revival, 2003 Das Teredeum

Singles

1999 Steinzeit (Tape), 2000 Hasardeur, 2001 Morgensterne, 2001 Die Stylistischen Drei Könige, 2002 Feuer und Eis, 2003 Kleine Melodie

19) Nico Suave

Das Interview mit Nico Suave fand am 28.06.02 in Hamburg statt und dauerte etwa 22 Minuten. Der aus dem Sauerland stammende Rapper Nico Suave ist seit 1995 sowohl als Solokünstler, als auch als Gastrapper bei bekannten Rap-Gruppen aktiv.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

2001 Suave, 2005 Mit Liebe gemacht

Singles

2000 Barkeeper/Münchhausen '94, 2001 Vergesslich, 2001 Ich sage ja

20) Skunk Funk

Das Interview mit Skunk Funk fand am 01.03.02 in Salzburg statt und dauerte etwa 35 Minuten. Die MCs Reimagent und Knauf sind seit etwa 1993 aktiv und bilden seit 1999 die Hamburger Rap-Gruppe Skunk Funk mit Dj exel. Pauly.

Veröffentlichung:

2001 Fast 30 (mit Fettes Brot)

21) Smudo

Das Interview mit Smudo fand am 25.04.02 in Regensburg statt und dauerte etwa 26 Minuten. Der eigentlich aus Ostwestfalen stammende Rapper Smudo ist Gründungsmitglied einer der bekanntesten deutschen Rap-Gruppen, den Fantastischen Vier aus Stuttgart und rappt seit 1986.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben (mit den Fantastischen Vier)

1991 Jetzt gehts ab!, 1992 Vier gewinnt, 1993 Die 4. Dimension, 1994 Megavier (mit Megalomaniax), 1995 Lauschgift, 1996 Live und direkt, 1999 4:99, 2000 MTV Unplugged, 2003 Live in Stuttgart (unplugged), 2004 Viel, 2005 Best of 1990-2005

Solo-Veröffentlichungen

1993 Die Deutsche Reimachse - 100Prozent positiv, 1994 Jazzkantine – Respekt, 2000 Pop 2000 - Rudi, 2003 Blumentopf feat. Smudo - Better Life GmbH

22) Spax

Das Interview mit Spax fand am 05.02.02 in München statt und dauerte etwa 35 Minuten. Der besonders für Freestyle bekannte Rapper Spax aus Hannover ist seit etwa 1990 aktiv.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1998 Privat (style fetisch), 2000 Alles Relativ, 2003 Engel und Ratten, 2005 All City Allstars feat. Spax

Singles

1998 Testament/Popschutz, 1998 Ich komm', 2000 B-Boyizm, 2000 Du hast den Style, 2003 Wie alles begann, 2003 Kriegstagebuch

23) Tefla & Jaleel

Das Interview mit Tefla & Jaleel fand am 06.04.02 in München statt und dauerte etwa 25 Minuten. Die gebürtigen Sachsen Tefla und Jaleel bereichern seit etwa 1990 auch überregional die Rap-Szene.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

2001 Interview, 2002 Direkt neben dir, 2005 Nichts ist umsonst

Singles

1999 Streckenabschnitt, 2000 Ein Tag am See, 2000 Wenn Zonies reisen, 2000 Swingerclub, 2001 Beats&Raps, 2002 Bounce mit uns

24) Textor (Kinderzimmer Productions)

Das Interview mit Textor fand am 30.06.02 in Hamburg statt und dauerte etwa 16 Minuten.

Der Ulmer Rapper Textor ist seit Ende der 1980er Jahre aktiv und bildet mit dem DJ Quasimodo das erfolgreiche Duo Kinderzimmer Productions.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Alben

1996 Im Auftrag ewiger Jugend und Glückseligkeit, 1998 Die Erste, 1999 Die hohe Kunst der tiefen Schläge, 2002 Wir sind da wo oben ist, 2004 Irgendjemand muss doch
Singles

1998 1-2-3-4, 1999 Doobie, 2002 Mikrofonform, 2004 Ich bin, du nicht sicher

25) Toni L

Das Interview mit Torch fand am 20.09.02 in München statt und dauerte etwa 27 Minuten.

Der gebürtige Italiener Toni L rappt seit 1984, ist Gründungsmitglied der im Jahre 1987 formierten Heidelberger Rap-Gruppe Advanced Chemistry, die mit dem Rap-Track 'Fremd im eigenen Land' 1992 die deutschsprachige HipHop-Geschichte prägten, und auch als Solokünstler erfolgreich.

Auszug aus den Veröffentlichungen (mit Advanced Chemistry):

Alben

1995 Advanced Chemistry

Singles

1992 Fremd im eigenen Land, 1993 Welcher Pfad führt zur Geschichte, 1994 Operation Artikel 3, 1994 Dir fehlt der Funk!

Soloalben

1997 Der Pate, 2002 Der Funkjoker

26) Torch

Das Interview mit Torch fand am 20.09.02 in München statt und dauerte etwa 25 Minuten.

Der Heidelberger Rapper Torch hat haitianische Wurzeln und ist seit etwa 1984 aktiv. Auch er gehört zu den Gründungsmitgliedern der Rap-Pioniere Advanced Chemistry. Seit einigen Jahren ist er auch als Solokünstler erfolgreich.

Auszug aus den Veröffentlichungen (mit Advanced Chemistry):

Alben

1995 Advanced Chemistry

Singles

1992 Fremd im eigenen Land, 1993 Welcher Pfad führt zur Geschichte, 1994 Operation Artikel 3, 1994 Dir fehlt der Funk!

Soloveröffentlichungen

2000 Die Welt brennt, 2000 Gewalt oder Sex, 2000 Blauer Samt (Album), 2001 In deinen Armen

27) Ventura Brothers

Das Interview mit Axl von den Ventura Brothers fand am 03.03.02 in München statt und dauerte etwa 26 Minuten.

Die Kölner Rap-Gruppe Ventura Brothers besteht aus den MCs Axl und Emek, die seit Mitte der 90er Jahre aktiv sind.

Auszug aus den Veröffentlichungen:

Album

2003 Lieben oder Hassen

Single

2001 Melodien, Effekte & viel Bass/ Bruderliebe

2.2.3. Eine Auswertung der zentralen Fragen der Künstlerinterviews

Im folgenden Abschnitt werden die Antworten der befragten Rap-Künstler zu den, für die Kommunikation bedeutsamen Themen *Text* und *Hörer* präsentiert und diskutiert.

Jegliche hier angegebene statistischen Prozentwerte der Antworthäufigkeiten in den Diagrammen sind als ungefähre Werte zu sehen, die aus den offenen Befragungen der unterschiedlichen Rap-Gruppen ermittelt werden konnten, und dienen lediglich einer zusammenfassenden Veranschaulichung der umfang- und detailreichen Ergebnisse. Diese Prozentwerte der Antwortmöglichkeiten als solche bleiben in den deskriptiven Analysen aufgrund dessen unerwähnt und werden in größere Einheiten übersetzt.

2.2.3.1. Fragen zum Text

Frage: Text oder Musik, welche Komponente ist zuerst vorhanden?

Von grundsätzlichem Interesse war die Frage (im Interview 2.1.), ob der Rapper als Verfasser seine Texte frei von musikalischen Einflüssen anfertigt, und das Textmaterial somit als isoliert betrachtet werden könnte. Dazu wurde nachgefragt, auf welche Art und Weise beziehungsweise in welcher Reihenfolge ein Rap-Song entsteht – also ob zuerst der Text verfasst oder zum Schreiben das musikalische Element benötigt wird. Ergänzt wurden diese beiden Varianten durch das am häufigsten vorkommende Verfahren, nämlich einer eher simultanen Entstehung von Text und Musik beziehungsweise einer Herangehensweise ohne bestimmte Reihenfolgepräferenz.

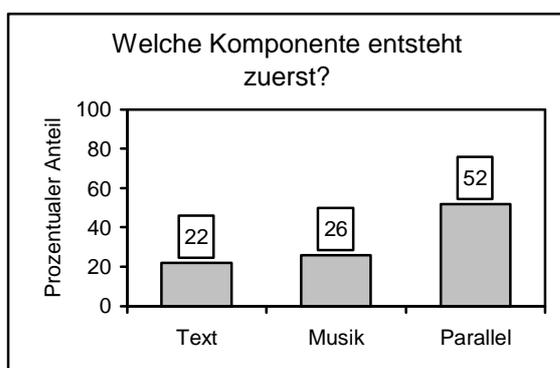


Abb.1: Interview-Frage 2.1.

Das differierende Vorgehen der Rapper bei der Komposition eines Stückes verweist einerseits auf musikgelenkte Prozesse, andererseits auf eine musikunabhängige Texterleistung, was sich in keinem Fall gegenseitig ausschließt, denn die Mehrheit der Künstler folgt nicht nur einer festgelegten Produktionsweise.

Die Musik, in diesem Fall der Beat, dient den Textern nicht nur als wichtiger Taktgeber, sozusagen als eine Art handwerkliche Richtlinie, sondern vielmehr als Inspirationsquelle, die starken Einfluss auf den zu produzierenden Text nimmt. Gerade mit steigender Texter-Erfahrung zeichnet sich bei diversen Künstlern eine Verschiebung in Richtung größerer

musikalischer Beeinflussung ab. Die Gruppe derer, die überwiegend Beat-orientiert an die Textarbeit herangeht, bezeichnet die Rhythmusvorgabe und die musikalische Komponente als eine Notwendigkeit persönliche, emotionale Prozesse aktivieren zu können, um sich dann von dieser Stimmung textlich lenken zu lassen. Der Rapper *Azad* sagt:

"In den meisten Fällen ist erst die Musik da, dann folgt der Text auf den Beat, sprich der **Beat lenkt auch die Emotionen und Visionen**, die dann entstehen."

Und die *Moqui Marbles* beschreiben die Funktionen der Musik noch deutlicher, genauso wie etwaige Problematiken beim Fehlen der musikalischen Komponenten:

"Eigentlich ist immer erst die Musik da, da baut sich bei uns alles drauf auf. Wir machen einen Beat, den hören wir uns an, **dann werden die Bilder beschrieben, die man in der Musik hört, dann entsteht automatisch ein Thema**. Trotzdem läuft das parallel, man hat ein paar Zettel mit Themen, die man schon immer mal machen wollte, dann hat man haufenweise Beats und schaut was zusammenpasst oder man hat eben erst den Beat und schaut dann welche Stimmung er auslöst und welches Thema darauf passt. [...] Andersherum kann es furchtbar schwer sein, wenn man einen Text oder eine Idee hat, die schon steht und man sucht den passenden Beat dazu, dann kommt schnell was anderes raus, als das, was man sich ursprünglich vorgestellt hat. Deswegen wählen wir eher den umgekehrten Weg."

Für *Torch* hingegen liegt der Schwerpunkt auf dem musikfreien Texten. Er schildert seine persönliche Herangehensweise äußerst aufschlussreich:

"Ich schreibe sehr selten auf einen Beat, das liegt aber daran, wie ich schreibe. Ich teile meine Texte in drei Sparten auf: *Kapitel*, *Visionen* und *Sonstiges*. *Sonstiges* entsteht meistens so, man hört einen Beat, einen Flow und ist sofort drin, es ist egal was man sagt, es geht nur um die Magie. Es ist genauso wie das Improvisieren auf der Bühne, das Freestylen, das passiert einfach. *Kapitel* bedeutet für mich Erlebtes mit Ausrufezeichen, alles was verarbeitet werden muss und *Visionen* bedeutet für mich Erlebtes mit Fragezeichen, also Wünsche, Träume an die ich mich erinnern kann und die im Laufe der Zeit realer wurden, deswegen auch Erlebtes. Für diese zwei Kategorien ist der Beat für mich weitaus unwichtiger als bei *Sonstiges*, wo der Inhalt nur ein Instrument ist und zum Beat flowt. Bei den anderen ist es schon wichtig, dass ich die Stimmung treffe, man könnte es aber auch ohne Beat a capella machen oder **ich könnte es einfach nur niederschreiben, ich müsste es nicht rappen**."

Frage: Die Gewichtung von Text und Musik?

Elementar für spätere Vergleiche und Analysen ist die Frage (im Interview 5.2.) nach der persönlichen Gewichtung der textlichen und musikalischen Elemente eines Songs. Ist also der Text wichtiger oder die Musik oder beides gleich? Oder wie der Philologe Eideneier (1999, S. 207) es ausdrückt, ist der Rhythmus, jetzt Takt genannt, früher Jambus, Spondeus, Trochäus, Daktylus, Herr der Sprache oder ihr Diener?

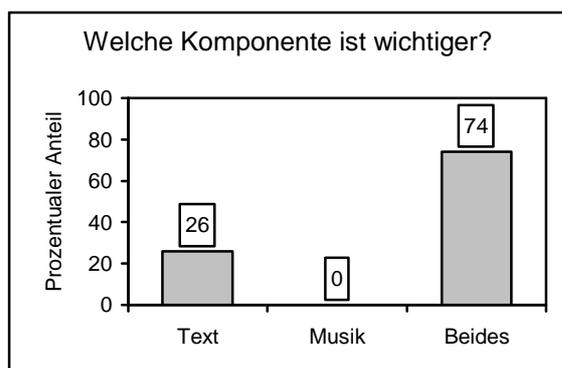


Abb.2: Interview-Frage 5.2.

Entgegen der eigenen Annahme vor der Durchführung der Interviews, setzt etwa nur ein Viertel der Rapper den Schwerpunkt auf den eigenen Text. Die Musik erfährt von den Verfassern allerdings keinmal Bevorzugung gegenüber den selbstproduzierten Zeilen. Es überrascht nicht, dass die meisten derjenigen Künstler, die bei der Interview-Frage 2.1. angegeben haben, den Text vorzugsweise unabhängig von der Musik zu produzieren, bei dieser Frage auch den Text über den musikalischen Teil eines Rap-Tracks stellen. Von der Mehrheit werden beide Elemente als gleichwertig angesehen und bedingen sich gegenseitig. Rapper *Curse* meint:

"Natürlich gleich wichtig. Wenn der Beat geil ist, dann wird darüber gerappt, wenn er schlecht ist, wird er weggeworfen. Wenn der Text gut ist, wird er gerappt, wenn nicht, dann nicht, da bin ich Pragmatiker. **Als Rapper geht es einem natürlich first and foremost darum, was du erzählst, aber der Beat ist das Vehikel mit dem du das transportierst.** Erstens muss der Beat Emotionen hervorrufen, die dich dazu inspirieren was zu machen, und das gut zu machen, zweitens muss er das Gehör von anderen Leuten catchen, damit sie dir zuhören. Wenn du einen beschissenen Beat hast, den die Leute hassen, werden sie dir auch nicht zuhören, darum ist er wichtig."

Auch *Linguist* erklärt die hier am häufigsten vertretene Position plausibel:

"Das ist ganz einfach, ein schlechter Text inhaltlich gesehen wird durch einen geilen Rap-Flow wieder wettgemacht, umgekehrt eher nicht. Musikalisch gesehen ist es eher eine intuitive Sache, wenn jemand gut rappt, dann reicht es, wenn er einen fetten Beat hat, dann interessiert mich das Drumherum gar nicht. **Das Publikum sieht das anders, es will Musik, ein Gesamtding, eine Hookline, einen**

Refrain, schöne 16 Takte Rap, vielleicht auch etwas mehr, aber es muss irgendwie komponiert werden. Bei einer Komposition, beim Abmischen muss man sehen, ob man genug dosiert hat, genug Melodie, genug ..., usw. Ich glaube in Deutschland funktionieren reine Rap-Sachen, also mehr Gesprochenes, ohne einen fetten Beat, ohne eine fette Melodie kaum, in Amerika schon, hier aber nicht."

Bei der vorherrschenden Meinung nimmt die Musik zweifelsfrei eine Trägerfunktion ein, ohne diese die Worte nicht so beim Rezipienten ankommen würden, wie gewünscht. Einen Rap-Track macht, wie *Maju Biese* sagt "das Zusammenspiel" beider Komponenten aus. Daher darf die wichtige Rolle der Musik, sowohl bei der Textentstehung als auch bei der Textverbreitung, keinesfalls unterschlagen und bei einem späteren Definitionsentwurf zur Kommunikation außer Acht gelassen werden.

Frage: Die Reflektion der eigenen Persönlichkeit?

Bei der Befragung zu den Textinhalten unterstützt die Frage nach Einbindung der eigenen Persönlichkeit bzw. Reflektion der Identität (im Interview 3.2.) vor allem die HipHop-Kultur bestimmende Realness-Philosophie – die unbedingte Wertlegung auf unverfälschte, wahre Biographien und Produkte, die den Rap-typischen sportlichen Wettstreit mit seinen teilweise stark übertreibenden und plakativen Tendenzen nicht ausschließt. Dazu sagt *Ferris MC*:

"Meine Texte bestehen zu achtzig Prozent aus persönlichen Gegebenheiten und zwanzig Prozent kommen noch dazu, um es den Leuten schmackhaft zu machen, diese haben nicht unbedingt was mit echten Erlebnissen zu tun, sondern damit sollen einfach Bilder kreiert werden."

Mit dieser Haltung ist er nicht allein. Nahezu jeder der Befragten verwendet Stilmittel und inhaltliche Veränderungen zu Gunsten der erwünschten Aufmerksamkeit bei der Hörerschaft. Doch im Kern bleiben die Aussagen stark mit der eigenen Persönlichkeit verbunden.

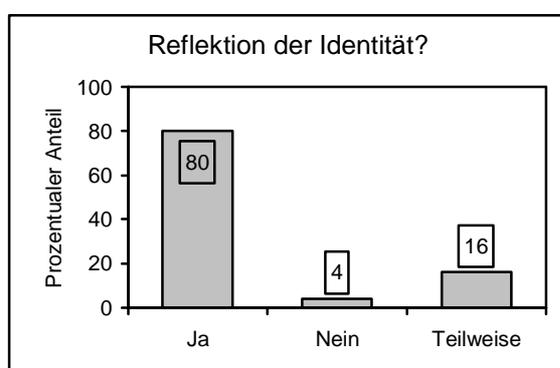


Abb.3: Interview-Frage 3.2.

Die dominierende Bejahung dieser Frage entspricht somit ganz der HipHop-Tradition und den gemeinsamen Werten der Akteure und Rezipienten. Der Rapper *Toni L*, unter anderem

Mitglied der Gruppe *Advanced Chemistry*, erläutert die enge Verbindung von Identität und Vorgetragenem mit den Worten:

"Klar. Man merkt es ja mit den Jahren, man lernt sich selber immer besser kennen und der Rap beschleunigt diesen Prozess. Das heißt **je mehr ich schreibe, desto mehr erfahre ich über mich**, weil ich mitbekomme, was ich alles ausdrücken möchte, umso reifer werde ich auch."

Und *Spax* erklärt, dass die eigene Persönlichkeit keinesfalls textliche Homogenität hervorbringen muss, sondern genauso viele Facetten produzieren kann, wie der menschliche Geist Stimmungen und Emotionen:

"Es ist hundertprozentig meine Musik. Ich habe nie Wert auf ein Image gelegt, mein Image bin ich, deswegen habe ich mich auch nie auf einen Rapstil festgelegt, nie auf eine Form von Lyrics, also immer nur Battle-Raps oder so. Für mich ist das Leben wie ein Film, bzw. jeder Tag ein Kinobesuch, wenn ich Lust habe mir einen Kriegsfilm anzusehen oder morgen Rocky oder übermorgen ein Drama, dann mache ich das. **Mit Rap ist es genauso, alles was ich empfinde, auf was ich gerade Lust habe, das setze ich um.**"

Frage: Die Sendung einer bewusst transportierten Botschaft?

Eine große Mehrheit spricht sich bei der Frage nach einer bewusst transportierten Botschaft (im Interview 3.5.) für das Senden von überlegten Kernaussagen aus, auch wenn sie nicht in jedem Text oder Song verankert sein müssen.

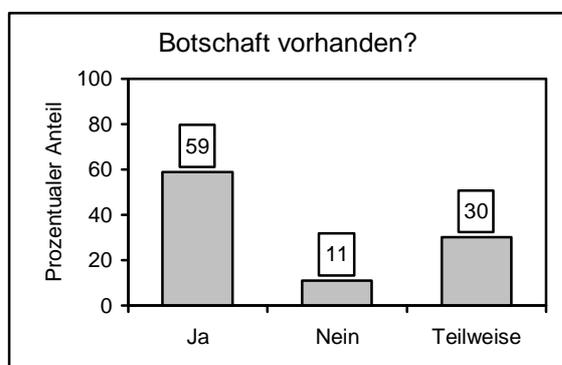


Abb.4: Interview-Frage 3.5.

Das Ergebnis hier ist ein typisches Abbild der klassischen Rap-Genres. Message-Raptexte sind ein fester Bestandteil der Rap-Geschichte und haben bei den dafür typischen Rap-Gruppen auch nach vielen Jahren weder an Qualität noch an Wirkungskraft verloren. Wie sich hier zeigt, vermitteln aber auch die eher am sportlichen Wettstreit orientierten Battle-Rapper zeitweise ihre 'Message'. Denn der Begriff ist äußerst vielschichtig. "Was ist schon eine Botschaft?" lautete die oft gestellte Rückfrage. Sind für den einen Rapper politische Themen relevant, mögen es für den anderen die eigene Position oder der Status sein, den er zuweilen transportiert haben möchte. Im Bezug auf das Sendungsbewusstsein gehen die

Meinungen allerdings auseinander, es ist nicht immer zwingend Bewusstheit von Nöten um Botschaften auszusenden.

Für *Afrob* liegt das Hauptaugenmerk eindeutig auf eine durchdachte, sinnvolle Aussage, die er seinen Hörern anbietet:

"Ich mach mir über jede Line, über jeden Satz wirklich ernsthaft Gedanken. Also ich überlege mir immer, wenn mich jemand zu dem Satz fragen würde 'was meinst du damit?', das ich ihm darauf auch eine Antwort geben kann, das ist mir sehr wichtig."

Und auch der Rapper *Tatwaffe* von der Gruppe *Die Firma* verbreitet ganz bewusst seine Maxime:

"Ja, natürlich. **Meine wichtigste Botschaft ist, dass man seinen eigenen Kopf benutzt** und das man wirklich alles was man sieht, liest oder hört für sich selbst noch mal überprüft und nicht sagt: Ich vertraue blind. Das macht unsere Welt so gefährlich, wie sie ist in diesem Moment. Wenn jeder sich mit etwas auseinandersetzt, die Hintergründe kennt, dann würden viele Probleme zum Teil verschwinden. **Das möchte ich durch meine Musik vermitteln.**"

Während mehr als die Hälfte der befragten Rapper Botschaften bewusst in die eigenen Texte einfließen lässt, nimmt ein Rest eine eher zwiespältige Haltung dazu ein oder spricht sich dagegen aus. Einige haben die Erfahrung gemacht, dass es dem Rezipienten auch zu viel werden kann und der Unterhaltungsfaktor darunter leidet. So meinen die beiden Rapper *Tefla & Jaleel*:

"Beim Album ‚Interview‘ haben wir bis auf ein, zwei Ausnahmen versucht eine Botschaft zu verpacken, das wird beim nächsten aber nicht mehr so krass sein. Mittlerweile wissen wir, **wenn man immer versucht bewusste Aussagen zu transportieren, dann kann das auch nach hinten losgehen, so dass es niemanden mehr interessiert**, was man sagt. Man sollte nicht das Entertainment zerstören, denn Musik ist Entertainment."

Und die *Beginner* möchten gänzlich jede Art von direkter Meinungsbeeinflussung vermeiden:

"Es ist einfach nur Lifestyle, was wir da geben. Bei uns hat der Lifestyle vielleicht mehr Inhalt als bei anderen, aber es soll trotzdem kein Zeigefinger sein. Wir erzählen eigentlich nur wie wir die Dinge sehen, **einfach um den Leuten die Möglichkeiten vorzuführen, entscheiden müssen die schon selber.**"

Frage: Der Text als politisches Instrument?

Politische Messages haben aufgrund der historischen Ursprünge von Rap eine lange Tradition und sind im Allgemeinen stark mit der persönlichen Biographie ihres Autors verbunden. Je nach eigenem Erleben und Empfinden, dem sozialen Umfeld und nationalen Besonderheiten variieren diese Texte in ihrer Intensität und Häufigkeit. Um eine Konkretisierung der ausgesendeten Botschaften zu erhalten und um das Auftreten dieser klassischen Rap-Thematik in Deutschland zu erfahren, wurde die Frage nach der Verwendung des Raptextes als politisches Instrument gestellt (im Interview 3.3.).

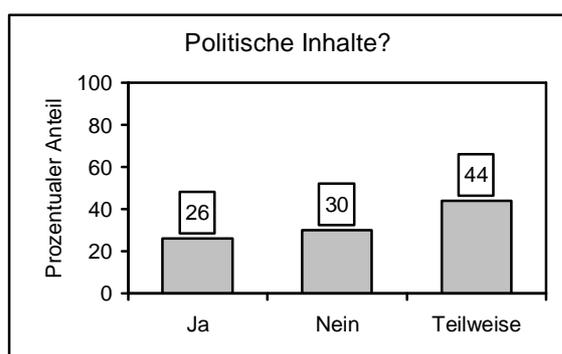


Abb.5: Interview-Frage 3.3.

Während sich ein knappes Drittel prinzipiell dagegen ausspricht, bekennt sich ein Viertel der Befragten zu politischen Textinhalten, die die Aufmerksamkeit des Hörers erlangen sollen. Gerade diese Aufmerksamkeit steht bei Rapper *Curse* im Zentrum seines Bewusstseins:

"Hundertprozentig. Es gibt zigtausend Leute, die meine Platten kaufen, super Viele, die auf Konzerte kommen, die meine Interviews lesen, d.h. ich bin eine Person, der viele Leute zuhören. Das was ich sage hat ein bestimmtes Gewicht, dessen bin ich mir bewusst. Das ist etwas, was ich erst lernen musste. Ich bin aber kein Mensch, der das tägliche politische Zeitgeschehen immer mitverfolgt und super aktuell informiert ist, deswegen bin ich kein 'politischer' Rapper, aber **ich habe eine politische Meinung, besser eine Grundeinstellung, die ich in meinen Texten vermittele** und das macht das Ganze dann auch politisch."

Im Gegensatz dazu entscheiden sich die Rapper *Creutzfeld & Jakob*, wie auch andere Gruppen, gegen eine Thematisierung von politischen Textinhalten, da sie keine belehrende Haltung einnehmen wollen:

"Nein, wir hatten einmal einen Song, der war sehr politisch angehaucht, aber zu plakativ, das klingt dann schnell aufgesetzt. Sicher haben wir eine politische Meinung, aber **ich denke nicht, dass ich irgendwelche Leute belehren sollte, ich versuche den Zeigefinger zu vermeiden.**"

Der Großteil der befragten Rapper aber möchte keine klare Position beziehen oder bleibt in der Frage 'was denn schon Politik sei' unschlüssig. Viele nehmen, so wie *Tefla & Jaleel*, Bezug auf die Ablenkung und die Lebensart, die ihre Musik bietet:

"Wir sind teilweise politisch. Es gibt Sachen, die zwanghaft politisch sein wollen und es gibt Sachen, die eigentlich nicht politisch klingen, aber viel politischer sind. Ich bin der Meinung, dass man es ja nicht erzwingen muss immer politisch zu sein. Auch ein Partytrack kann politisch sein, wenn er den Leuten eine Art und Weise des Lebens offeriert oder die Leute einfach nur unterhält. **Ein Track kann politisch sein, in dem er direkt auf Missstände aufmerksam macht, aber er kann auch politisch sein, wenn er die Leute vom Alltagsgeschehen wegholt.**"

2.2.3.2. Fragen zu den Hörern

Frage: Besteht ein Anspruch an den Hörer?

Welche Vorstellungen und Wunschgedanken haben die Rapper von und über ihre Zuhörer – das soll die Frage nach einem grundsätzlichen Anspruch an die Konsumenten der Rapmusik klären (im Interview 6.1.). Knapp die Hälfte der Befragten äußert sich dies bezüglich positiv und überträgt die Ansprüche an sich selber auch auf ihre Zuhörerschaft. Der Begriff Anspruch allerdings wird von ähnlich vielen Rappern als zu hochgegriffen beurteilt, es seien wohl eher Wünsche als feste Erwartungen die erhoben werden.

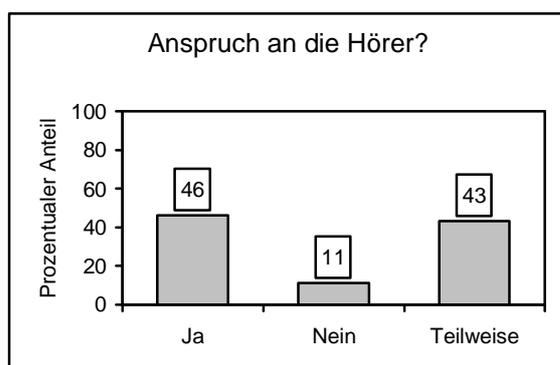


Abb.6: Interview-Frage 6.1.

Den Anspruch auf Auseinandersetzung mit dem Gehörten verspürt, wie viele seiner Künstlerkollegen, beispielsweise *Dendemann* von *EinsZwo*:

"Ich habe den Anspruch, dass die **Leute denen das gefällt, sich auch damit auseinandersetzen oder sich das zwei Mal anhören.**"

Und Rapper *Nico Suave* erklärt ausführlicher:

"Ja, voll und ganz, weil viel Mist existiert, auf den abgefeiert wird. **Da ich auch an mich einen Anspruch habe, habe ich ihn auch an den Hörer.** Ich spreche vielleicht auch Leute an, die etwas anspruchsvoller sind, **ich will auch, dass die Leute respektieren was wir machen**, gerade bei der ganzen Internetproblematik."

Beachtet werden müssen hier jedoch die Besonderheiten der einzelnen Rap-Genres mit den jeweiligen unterschiedlichen Funktionen der Musik. Bei reinen Partyliedern ist der Anspruch

des Texters verständlicherweise geringer als bei ernsthafteren Songs. Dazu äußert sich unter anderem *Toni L*, der die Frage nach dem Anspruch grundsätzlich bejaht:

"Ja. Es gibt aber unterschiedliche Tracks, solche wo sie nur Party machen sollen, aber eben auch diese, bei denen der Text im Vordergrund steht, **die sind dann aber auch so produziert, das man eher auf den Text hört und die Stimmung auffängt.**"

Auch *Tefla & Jaleel*, die sich wie ein ebenso großer Teil nicht klar zu einem Anspruch an ihre Hörer bekennen, machen auf den Einfluss der unterschiedlichen Raptexte, das Hörerverhalten und die Wahrnehmung aufmerksam:

"Das ist von Lied zu Lied verschieden. **Es kommt darauf an, was man für einen Text macht.** Wenn es ein Partytrack ist, ist er natürlich leichter verdaulich, als wenn etwas über Tod erzählt wird. Aber **man hat unterschiedliche Hörer, die einen hören mehr, die anderen weniger zu**, da kann man nichts machen. **Man darf es nicht Anspruch nennen**, man kann froh sein, wenn man genug Leute gefunden hat, die gut zuhören und sich das Album kaufen. Wir haben die Texte ja auch im Booklet, also wenn man bei der Aufnahme etwas nicht versteht, dann kann man's ja noch mal nachlesen und sich damit auseinandersetzen."

Frage: Findet eine Verarbeitung der Textinhalte statt?

Unter der Verarbeitung des Textinhalts summieren sich mehrere Aspekte. Die Frage nach dem Wunsch verstanden zu werden wird durch die Befragung über eine erhoffte gedankliche Auseinandersetzung mit den Textinhalten seitens der Hörerschaft vertieft (im Interview 6.2 od. 6.3 od. 6.4.)⁹⁶. Die Antworten zu diesen Fragen wurden von den Rappern teilweise schon bei der Befragung über den Anspruch an den Rezipienten gegeben, welche hier einfließen und im Ergebnis mit berücksichtigt werden.

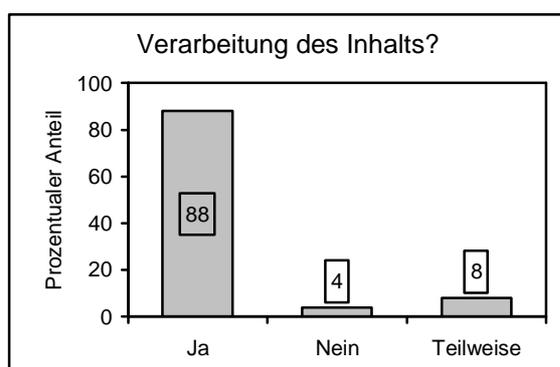


Abb.7: Interview-Frage 6.(2.3.4.)⁹⁷

⁹⁶ Aufgrund der offenen Fragestellung, eventuellen Nachfragen und Fragevertiefungen, sowie der Interviewdauer ist bei der Fragengruppe 6. ab dem ersten Unterpunkt keine durchgängig gleiche Nummerierung in den anhängenden Interviews zu finden. Die möglichen Unterpunkte sind in den Klammern angegeben.

⁹⁷ Siehe vorherige Fußnote.

Eine Verarbeitung des Inhalts wird von fast allen Befragten gewünscht, aber keinesfalls zwingend erwartet. Dennoch haben die meisten Künstler eine gewisse Vorstellung vom Umgang mit ihren Texten, in der sich eine dezente Erwartungshaltung erkennen lässt. Nach Flammer (1997, S. 47) sind Erwartungen auch Realitäten die Ereignisse steuern.

Die Rapper von *MB1000* erklären dazu:

"Ich denke, **es ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, dass wir es den Leuten nahe legen, dass sie das verstehen was wir sagen**, das wir deutlich sind, aber das ist eher der Anspruch an uns selbst. Ich erwarte jetzt nicht unbedingt von den Hörern, dass sie sich eine Stunde mit jedem Song befassen. **Sie sollten aber schon ein bisschen nachdenken oder zwischen den Zeilen lesen bzw. hören können.**"

Und auch die *Moqui Marbles* geben eine, für diese Frage repräsentative Antwort:

"Wir möchten, dass er uns zuhört, dass er die Texte evtl. leicht mitrappen kann. **Klar freuen wir uns über jeden, der unsere Sachen verstanden hat** und sagt, dass er es gut findet, das wir was rübergebracht haben oder wenn die Leute gefühlsmäßig berührt wurden. **Der Anspruch ist natürlich auch, dass sich jemand damit beschäftigt und nach der Idee sucht, die hinter den Zeilen oder den Themen stecken.** Ganz oft hat man ja eine Rolle übernommen, die man selber nicht ist und wird darauf angesprochen, da habe ich schon den Anspruch, dass die Leute versuchen dahinter zu sehen."

Der Rapper *Linguist* beurteilt den Umgang der Hörer mit den Texten etwas nüchterner und betont die wichtigen Eigenschaften der musikalischen Elemente eines Rap-Tracks:

"Ja, ich versuche so viel wie möglich mitzugeben und ich denke da geht jeder so weit, wie er kann, wie er will. Für manche ist vielleicht nur der Beat gut und **deswegen ist es absolut wichtig für mich das Stücke tanzbar sind, das sie in jedem Club laufen können, und dann verstehen die Leute vielleicht beim dritten Mal was ich sage.** Der ganze Text nützt nichts, wenn keine Power überkommt."

Frage: Ist Rap gleich Kommunikation?

Die zentralste und bedeutsamste aller Interviewfragen ist die, nach dem Verhältnis von Rap und Kommunikation. Hinter der einfachen Frage, ob Rap als Kommunikation bezeichnet werden kann, die von allen Beteiligten mit einem deutlichen JA beantwortet wurde, verbirgt sich ein ganzer Fragenkomplex über diese Musikform und ihre eigenen kommunikativen Eigenschaften. Ist Rap eine Art zu kommunizieren? Was zeichnet die Rapmusik als Kommunikationsform aus? Auf welche Weise wird hier kommuniziert? Und wie gestaltet sich diese Kommunikation? Die Stellungnahmen der Künstler geben wichtige Antworten auf diese Fragen und werden daher nahezu vollständig aufgeführt.

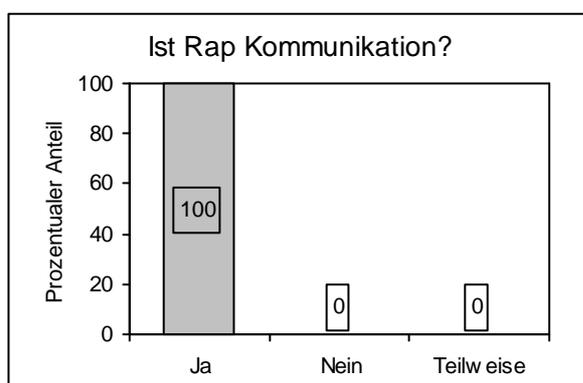


Abb.8: Interview-Frage 6.(3.4.5.)⁹⁸

Ein Teil der Künstler betont die oft stattfindende gedankliche Auseinandersetzung mit den Raptexten seitens der Rezipienten und das daraus resultierende kommunikative Moment. So erklären die Rapper der Gruppe *Blumentopf*:

"Auf unserer Internetseite gab es mal eine Diskussion, da wurde ein Text vom Wunder [MC] komplett interpretiert, also so eine Art Gedichtsinterpretation, daran sieht man auf jeden Fall, das Kommunikation besteht. Wir wollen nicht unbedingt was vorlegen, was dann nachgeahmt oder nachgelebt wird, sondern wir wollen, dass der Hörer sich selber Gedanken macht und sein persönliches Resultat rauszieht. Das ist aber auch von Lied zu Lied verschieden, also auf der neuen Platte hab ich was gegen das Arbeiten geschrieben, da kommen viele Leute und sagen 'Genau so sehe ich's auch'. Also es ist nicht alles diffus und vage, es gibt auch konkrete Sachen, die die Leute dann gut oder schlecht finden."

Auch *Dendemann* von *EinsZwo* weiß vom Umgang mit den Textinhalten:

"Ja, das glaube ich, weil mir immer wieder Fans gezeigt haben, wie sehr sie sich damit auseinandersetzen."

Ebenso wie *MB 1000*:

"Ja, definitiv. Es gibt Leute, die uns dann erzählen 'bei dem Text, da hab ich total mitfühlen können, das war auf mich genau

⁹⁸ Siehe vorherige Fußnote.

zutreffend, damit habe ich mich lange auseinandergesetzt'. Wenn so was kommt, dann weiß ich, für solche Leute mache ich gerne Musik. Das ist das Beste, was einem passieren kann, wenn sich Leute mit meinen Sachen identifizieren können."

Die *Moqui Marbles* sind sich ebenfalls der erfolgten Auseinandersetzung mit ihren Texten bewusst:

"Ja, Rap regt ja auch zur Kommunikation an. Viele reden über unsere Texte oder tauschen sich aufgrund unserer Texte über bestimmte Themen aus, machen sich Gedanken, die sie sich evtl. sonst nicht gemacht hätten. Oder sie tauschen sie mit uns aus, in Emails, haben Fragen. Auch bei Live-Konzerten, wenn man durchs Publikum geht, kommuniziert man."

Smudo von den *Fantastischen Vier* berichtet dazu:

"Ja, auf jeden Fall. Es gibt immer schöne Fanbriefe oder Mails in denen es heißt, 'ich hatte immer Angst davor etwas zu tun und dieses und jenes Lied hat mich ermutigt es zu machen'. Das höre ich immer wieder. Ganz offensichtlich sind die Selbstfindungstexte, die wir in einigen Liedern haben und in denen es im Prinzip um Selbstverwirklichung geht für viele Leute ein Ansporn, die ein oder andere Entscheidung jetzt in Angriff zu nehmen. Das ist auch was, worauf ich stolz bin, obwohl es nicht primär gewollt ist, sondern es einfach eigene Erfahrungen sind, die man da beschrieben hat."

Und *Nico Suave* verdeutlicht sehr anschaulich den kommunikativen Vorgang, der durch die Verarbeitung der Inhalte in Gang gesetzt wird:

"HipHop ist in jeder Hinsicht Kommunikation. Wenn sich einer meine Platte kauft, sich das anhört und darüber redet, gibt er es an andere weiter, dann ist das Kommunikation und die ist auch ganz wichtig. Kommunikation ist die Basis von HipHop, das muss auch ganz deutlich gemacht werden. Deswegen ist HipHop entstanden, weil die Leute einen extremen Drang sich mitzuteilen hatten. Auch selber als Künstler, man ist viel unterwegs und lernt viele Leute kennen, auch das ist Kommunikation."

Neben dem kommunikativen Aspekt durch die Auseinandersetzung der Rezipienten mit den Textinhalten, stehen bei gleich vielen Rappern die direkte Interaktion mit dem Publikum und der dadurch zustande kommende kommunikative Akt im Vordergrund.

Die *Beginner* sprechen zusätzlich zu diesen beiden Kommunikationsarten noch eine Besonderheit der Rapkultur an, nämlich die öffentliche Austragung von Konflikten, die innerhalb der Szene herrschen – das 'Dissen':

"Klar. Allein schon, dass wir unsere neue CD mit einem Membercode ausgestattet haben, mit dem du auf ein Forum kommst und dich mit anderen unterhalten kannst. Es gibt hier auch diese zwei Kommunikationsebenen, einmal die offizielle, die für jeden ist, was auf den Platten gesagt wird und wer dann wie darauf reagiert, also beim Gedisse, und dann auch direkter, wenn man sich unterhält, wer was gemacht hat. Bei Live-Konzerten besteht

sowieso viel Interaktion, darum geht's ja, es ist, wie schon gesagt, ein ständiges Nehmen und Geben. Obwohl man manchmal was wirklich nur für sich machen möchte. Aber du gibst ihnen was und bekommst was zurück, sei's jetzt live, in Form von Geld oder das sie es einfach schätzen, was man macht. Das fällt alles unter Interaktion, aber das ist natürlich unpersönlicher als jetzt unter Freunden."

Textor von den *Kinderzimmer Productions* verweist ebenfalls auf einen Teil der traditionellen Streitkultur beim Rap, dem direkten Battle:

"Auf jeden Fall, allein die Struktur der Konzerte spricht dafür. Beim Batteln ist es wirklich Eins gegen Eins, man muss HipHop immer direkt abgleichen, man kann sich dahinter nicht zurückziehen, man gibt Antworten oder man stellt die Fragen."

Für *Maju Biese* gilt, Interaktion ist gleich Kommunikation:

"Jede Musikform ist Kommunikation, in dem ich mit dem Publikum in Interaktion trete und wenn ich die nur 'Ja' schreien lasse. HipHop mit der Textvielfalt ist zu tiefst Kommunikation."

Und *Malik* betont den Umgang mit dem Publikum:

"Na logisch, gerade wenn man die Leute in die Show mit einbezieht."

Ebenso wie *Tefla & Jaleel*, bei denen die Reaktionen der Zuhörer im Mittelpunkt stehen:

"Natürlich. Wenn man Live spielt, wird die Kommunikation an der Reaktion des Publikums deutlich. Wenn was Leichtes erzählt wird und die Leute mit einem bouncen, dann ist es genauso Kommunikation, wie wenn man sagt, ihr müsst da und da ein bisschen aufpassen, das und das kann einem im Leben passieren, und die Leute reagieren darauf."

Freestyle-Spezialist *Spax* erläutert alle beim Rap möglichen interaktiven und kommunikativen Situationen:

"Definitiv. Ein Bestandteil meiner Show ist immer die Kommunikation mit dem Publikum, deswegen freestyle ich so gerne. Freestyle ist für mich das Gespräch. Ich habe nichts davon, wenn Leute meine Texte mitschreien, das ist zwar super und macht Spaß, aber ich probiere die Leute zu involvieren, ich erfinde Refrains, bau Fehler ein, weil das die Kommunikation ist. **Ich möchte mit den Leute reden und sie sollen mit mir reden. Auch wenn zuhause gehört und nachgedacht wird ist das Kommunikation.** Auch jetzt, wenn jemand mit mir reden will, wenn sich jemand mit mir als Person auseinandersetzt. Die größten Probleme in der Welt entstehen doch, wenn sich die Leute nicht ernstgenommen fühlen."

Allgemeine Gedanken über die Kommunikation beim Rap machen sich die meisten der Künstler und tragen damit weitere beachtenswerte Aspekte zusammen. Der Rapper *Afrob* spekuliert über die Verarbeitung der Textinhalte und die möglichen positiven Folgen für ihn oder die Gesellschaft:

"Ja klar, es ist halt ein Monolog. Klar, ist's auch kommunikativ; die Frage ist nur, wie sieht die Praxis aus. Also wenden die Leute, die es hören, das in ihrem alltäglichen Leben auch an, die Information, die sie kriegen. Also ich bin auch kein CNN oder N-TV oder so was, ich bin immer noch ein Rapper, ein Künstler. Ich hab mir da auch nichts ausgedacht, ich hab einfach nur aus meinem Leben erzählt, was einfach politisch ist und somit ist das Album auch schwerpunktmäßig kritisch geworden, politisch will ich nicht sagen. **Es ist dann eine fruchtbare Kommunikation, wenn das draußen auch angewendet wird, dann ist es ein Dialog.** Das kann man wirklich sagen, denn indirekt tragen sie dazu bei, dass man vielleicht jetzt in meinem Fall ein leichteres Leben hat. Es gibt viele Arten der Kommunikation. Ich habe aber auch keine Lust zu sagen: mach dies oder mach das, es soll jeder seine eigene Entscheidung treffen, aus freien Stücken."

Creutzfeld & Jakob sehen Rap nicht nur als eine Kommunikationsform, die sich nach außen wendet, sondern auch als persönlichen inneren Dialog:

"Klar. **Auch wenn einer nur eine Platte kauft und sie zuhause anhört, bewirkt das was bei ihm und dann auch gesellschaftlich gesehen und irgendwann kommt das zu einem zurück.** Beim Auftritt ist es ganz klar Kommunikation, diese ist da nicht nur auf einen Moment fixiert, also wenn man die Songs hört, sondern man nimmt was mit und gibt es vielleicht einem Dritten weiter. **Texte schreiben ist ja auch irgendwie Kommunikation und vor allem Reflektion, man kommuniziert mit sich selbst.**"

Auch bei *Torch*, der diese Sichtweise noch stärker vertritt, findet die Kommunikation zuerst mit sich selber statt und wird dann nach außen getragen:

"Ich würde Rap in erster Linie als Kommunikationsform mit mir selbst bezeichnen. Da ich mich viel mit mir selbst beschäftige, sehr viel nachdenke, über mein Leben und alles was damit zusammen hängt. Ich unterhalte mich, wenn ich schreibe, ja mit mir selbst und sehe was dabei herauskommt, das finde ich viel spannender als jemanden zu zuhören, was der so zu erzählen hat. **Das ist für mich die Kommunikation, sich selber kennen zu lernen und danach, wenn man bemerkt, was die Leute damit anfangen können, was da für Resonanzen kommen.** Und natürlich auch Live, beim direkten Austausch."

Curse hingegen betont das Mittel der Kommunikation und verweist auf die Bedeutung der besonderen Sprache, die innerhalb einer Kultur existiert:

"Klar, hundertprozentig. **Jede Subkultur hat eine eigene Art sich auszudrücken, wir haben unsere eigene Art zu reden, unseren eigenen Slang und Begriffe,** die schnell und häufig wechseln, wir haben unsere eigene Art der Begrüßung. Es gibt bestimmte Sachen über die wir reden, wenn einer daneben steht, der keine Ahnung hat und zuhört, der würde wahrscheinlich gar nicht so viel verstehen. Das hat jede Kultur. **Da kann schon ein Blick hundert Prozent Kommunikation sein,** weil wir gewissermaßen auf dieselben Sachen eingespielt sind."

Für *Fettes Brot* bildet die kreative Auseinandersetzung mit jeglichen künstlerischen Bereichen der HipHop-Kultur das kommunikative Element:

"Ja, absolut. Wie anfangs schon gesagt [*Einschub der Antwort zu Frage 1.4*: ...HipHop war für uns immer ein Aufruf zur Kreativität, etwas, das einen anregen soll selber aktiv kreativ zu sein, sich künstlerisch zu äußern und auszudrücken. Ich meine da nicht nur Musik produzieren oder Raps schreiben, sondern auch Graffiti sprühen oder breakdancen. **Einfach eine Kommunikation zwischen Jugendlichen, die sich von anderen Leuten unterscheiden, die bestimmte Vorstellungen von gewissen Dingen gemeinsam haben.** Das ist, denke ich, auch wichtig für jemanden der jung ist oder aufwächst. So haben wir immer Rap verstanden, deswegen haben wir uns dafür entschieden.] Rap, HipHop ist Kommunikation und Kreativität."

Die Firma verdeutlicht sehr anschaulich den 'grenzenlosen' Informationswert der Rapmusik:

"Auf jeden Fall, klar. **Chuck D hat schon gesagt, es ist das 'schwarze CNN'. Heutzutage ist es nicht nur das schwarze CNN, sondern das CNN der Welt geworden. In Moskau gibt es Gruppen die rappen, in China, in Australien, in Kuba.** Es gibt fast keinen Platz mehr auf der Erde, wo nicht gerappt wird. Wenn das kein Nachrichtensender ist, dann weiß ich auch nicht, denn jetzt hat man die Möglichkeit sich von überall Musik zu besorgen. **Nachdem diese Musik weitgehend vorurteilsfrei ist, sind das auch Nachrichten, die relativ unverfälscht sind, man bekommt dadurch direkte Schicksale mit.** Auch sein eigenes Leben kann man dadurch besser gestalten, wenn man weiß, es gibt Leute die haben den Weg, den man gehen will schon geschafft, die haben sich durchgeboxt. Über Rap kriegt man diese Bestätigung. HipHop erobert die Welt, hier in Deutschland gab's den HipHop-Boom, jetzt lässt er nach, er wird wieder hochgehen, aber das wichtigste ist, es gibt ihn mittlerweile überall."

Kool Savas proklamiert seine persönliche Wertschätzung dieser kommunikativen Musikform:

"**Auf jeden Fall. Weil ich selber weiß, dass ich alles was ich über Amerika gelernt habe nur durch die Rap-Musik erfahren habe, ich habe dadurch auch Englisch gelernt.**"

Für *Linguist* steht das Verbreitete im Mittelpunkt des Interesses:

"**Klar, es ist natürlich Oral History, mündlich überlieferte Kultur, Tradition und Geschichte,** Erlebnisse von mir und anderen. Ich greife ein Stück des Lebens auf und beschreibe das empfundene Lebensgefühl."

Und für *Marlon B* die Bedeutsamkeit der Textinhalte:

"Ja. **In dieser Zeit ist Rap sehr wichtig, weil viele Kids das hören, deswegen muss der Text stimmen. Sie sollen vom Text lernen.** Das ist positiv für die ganze Gesellschaft, wenn die Kinder von guten Texten lernen."

Skunk Funk erklären die Signifikanz der Kommunikation durch und mit Rap für ihren persönlichen Werdegang, für die zukünftige Entwicklung und auch für Außenstehende:

"Auf jeden Fall. **Trainingslager unsere Rap-Gemeinschaft ist ja durch eine Freestyle-Runde entstanden, was nichts anderes als eine Begegnungsstätte von Künstlern war. Man hat erzählt was man macht, dann ist etwas daraus entstanden, das war eigentlich Kommunikation wie sie besser nicht hätte funktionieren können. Das waren keine aufgesetzten Wörter, sondern man fühlte, was der andere für Musik macht, es sind zwar trotzdem Worte, aber es gibt hier auch eine non-verbale Kommunikation.** Es ist nicht nur an den adressiert, der da sitzt, sondern jeder versteht es und man lernt verschiedene Seiten von jemandem kennen, gerade wenn es mal nicht so klappt, wenn er mal nicht so gut rappt. **Man merkt einfach viel und das ist für mich die ehrlichste Art von Kommunikation.** Auch wenn einer nur eine CD kauft, kann er sich in einem Song wiederfinden. Oder wenn das Publikum reagiert, da ist auch Austausch da, genauso wie nach einem Konzert, wenn man sich mit den Fans unterhält."

Und nicht zuletzt verweist *Toni L* auf die wichtigen Identifikationsmöglichkeiten, die sich aufgrund aller vorkommenden kreativen und kommunikativen Aspekte der Rapmusik für Jugendliche bieten:

"Definitiv. **Ich habe ja auch in ganz Europa Workshops gehalten und vor dem europäischen Parlament gesprochen. In Frankreich haben wir in einem Projekt mit Leuten aus sozial schwachen Familien gearbeitet, sie haben durch HipHop eine Perspektive, weil sie dort Ruhm und Anerkennung finden, wenn sie etwas selber schaffen, das ist viel positive Energie.**"

2.3. Der Rap-Hörer als Empfänger

2.3.1. Die Durchführung der Hörerstudie

Die Befragung der Rezipienten wurde mittels eines Fragebogens im Internet auf den stark frequentierten Seiten von *www.rap.de* im November 2002 durchgeführt. Die Webseite dieses Online-Portals für Rap-Interessierte mit eigenem Radioprogramm, Forum, Shop und vielen Informationsdiensten hatte zum Zeitpunkt der Befragung eine monatliche Klickrate von etwa einer Million Besuchern. Die Motivation für eine Beteiligung an der Befragung wurde durch eine Verlosung von Warengutscheinen erhöht und bereits nach vier Tagen konnte eine zufriedenstellende gültige Stichprobengröße von 500 Rap-Hörern erreicht werden. Der auf *rap.de* präsentierte Fragebogen umfasste insgesamt 33 zu bearbeitende Fragefelder, wobei sieben Fragen davon soziodemographischer Art waren und ein Feld Raum für etwaige Anmerkungen seitens der Befragten bot.

2.3.2. Der Fragebogen im Internet

Der anschließend dargestellte Fragebogen entspricht inhaltlich genau dem, der online auf der Webseite von *www.rap.de* präsentiert wurde, Unterschiede zeigten sich lediglich im Design und Layout.

Hörer-Umfrage mit Verlosung

Hörst Du deutschen Rap und willst Du einen von 5 Gutscheinen im Wert von 15 Euro (einzulösen beim rap.de-Shop) gewinnen?

Dann beantworte doch bitte die folgenden Fragen.

Die Umfrage ist anonym und wird für eine wissenschaftliche Arbeit verwendet, ist also keine Marktforschungsumfrage oder ähnliches mit gewerblichem Hintergrund. Deine E-Mail-Adresse wird ausschließlich für die Teilnahme an der Verlosung verwendet und nicht gespeichert.

Verantwortlich für den Inhalt dieser Seite und die Durchführung der Umfrage: Tina Zeise, Institut für Psycholinguistik, LMU.

Vielen Dank!

F1. Wie oft hörst Du Rap?

täglich mehrmals pro Woche einmal pro Woche einmal im Monat seltener

F2. Wie stark ist Dein HipHop/ Rap-Interesse und Konsum?

sehr stark stark mittel weniger stark nicht stark

F3. Deine bevorzugte Rap-Sprache? (Mehrfachnennungen möglich)

deutscher Rap englischer Rap französischer Rap sonstige Rap-Sprache

F4. Was beeinflusst Deine Kaufentscheidung? (Mehrfachnennungen möglich)

Text Sound Video Künstler sonstiges, und zwar: _____

F5. Welche Bands/Styles bevorzugst Du? (bitte eintragen)

F6. Bevorzugst Du eine 'Rap-Region'? (Mehrfachnennungen möglich)

Hamburg Frankfurt Köln Berlin Stuttgart Heidelberg
 Sonstiges: _____ bevorzuge keine Rap-Region

F7. Wie oft liest Du die Texte im Booklet nach?

sehr oft oft manchmal selten nie

F8. Wie oft merkst Du Dir gehörte Texte?

sehr oft oft manchmal selten nie

F9. Wie oft rappst Du Texte nach?

sehr oft oft manchmal selten nie

F10. Schreibst Du selbst Texte?

Ja Nein

F11. Wie oft verwendest Du die Rap- oder HipHop-Sprache im Alltag?

sehr oft oft manchmal selten nie

F12. Wie akustisch verständlich findest Du deutschen Rap?

sehr verständlich verständlich teils, teils unverständlich sehr unverständlich

F13. Deine bevorzugten Musikstile? (Mehrfachnennungen möglich)

Pop Rock Rap RnB/ Soul Reggae Techno Jazz sonstiges

F14. Wie wichtig ist für Dich der Sound eines Tracks?

sehr wichtig eher wichtig teils, teils eher unwichtig sehr unwichtig

F15. Wie wichtig ist Dir der gerappte Textinhalt?

sehr wichtig eher wichtig teils, teils eher unwichtig sehr unwichtig

F16. Was erwartest Du Dir, wenn Du Rap- Musik hörst? (Mehrfachnennungen möglich)

Ich möchte unterhalten werden

Ich möchte vom Alltag abgelenkt werden

Ich möchte ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen

Ich möchte Tipps und Ratschläge für mein Leben bekommen

Ich höre Rap nur nebenbei und erwarte nichts

Sonstiges, und zwar: _____

F17. Was gehört für Dich zu Deinem Rap/HipHop-Lebensgefühl? (Mehrfachnennungen möglich)

Ich gehe auf Konzerte

Ich höre mir aktiv CDs (LPs) an und mach mir Gedanken über die Texte

Ich trage Klamotten im HipHop-Style

Ich verwende typische Slang-Worte im Alltag

Ich besuche Künstler-Homepages im Internet und trage mich ins Guestbook ein

Ich versuche auf Konzerten mit den Künstlern zu reden

Ich unterhalte mich mit anderen Leuten über Themen, die Rap betreffen

Sonstiges, und zwar: _____

F18. Wie stark fühlst Du Dich durch die Texte angesprochen?

sehr stark stark teils, teils weniger stark gar nicht

F19. Wie oft denkst Du über die Textinhalte nach?

sehr oft oft manchmal selten nie

F20. Wie stark spiegeln die Texte Dein eigenes Erleben oder Erinnerungen wider?

sehr stark stark teils, teils weniger stark gar nicht

F21. Wie stark hat sich Dein Leben durch Rap verändert?

sehr stark stark teils, teils weniger stark gar nicht

F22. Wie oft glaubst Du, dass die Textinhalte erfunden werden?

sehr oft oft manchmal selten nie

F23. Wie oft glaubst Du, dass die Textinhalte wahre Begebenheiten sind?

sehr oft oft manchmal selten nie

F24. Wie bildhaft findest Du die Sprache der deutschen Rapper?

sehr bildhaft eher bildhaft teils, teils weniger bildhaft gar nicht bildhaft

F25. Wie gut findest Du die Reime der deutschen Rapper?

sehr gut gut teils, teils weniger gut schlecht

Beantworte doch abschließend bitte noch ein paar Angaben zu Deiner Person

F26. Seit wie vielen Jahren hörst Du Rap? (bitte eintragen)

seit ____ Jahren

F27. Dein Geschlecht?

männlich weiblich

F28. Dein Alter? (bitte eintragen)

F29. Was ist Deine Muttersprache?

Deutsch (bitte wechsle gleich zu Frage 31)

andere Muttersprache, und zwar: _____

F30. Wenn Deutsch NICHT Deine Muttersprache ist, wie gut sprichst Du deutsch?

ich spreche Deutsch genauso gut wie meine Muttersprache

ich spreche Deutsch schlechter als meine Muttersprache

F31. Dein Bundesland in dem Du wohnst?

Baden-Württemberg Bayern Berlin Brandenburg Bremen Hamburg

Hessen Mecklenburg-Vorpommern Niedersachsen Nordrhein-Westfalen

Rheinland-Pfalz Saarland Sachsen Sachsen-Anhalt Schleswig-Holstein

Thüringen Österreich Schweiz

F32. Deine Ausbildung?

Volkschule/Hauptschule

Mittlere Reife

Fachabitur/Abitur

Studium

anderer Abschluss

(noch) kein Abschluss

F33. Zum Abschluss hast Du hier Gelegenheit uns noch etwas mitzuteilen.

2.3.3. Die Auswertung der Hörerstudie

'Der Hörer' dieser Befragung ist im Durchschnitt männlich, 18 Jahre alt, hört seit 5 Jahren vorzugsweise deutsch- und englischsprachigen Rap, seine Muttersprache ist Deutsch, er wohnt in den alten Bundesländern und besucht das Gymnasium oder die Realschule.

Soweit eine kurze Vorwegnahme zum soziodemographischen 'Profil' der hier teilnehmenden Stichprobe. Nachfolgend werden anhand von Häufigkeitsverteilungen und Korrelationen spezifische Eigenschaften von Rap-Hörern erläutert und in Bezug auf ihren persönlichen Rap-Konsum und -Interesse, auf ihre Auseinandersetzung mit dem Rap-Text, auf Themen die Sprache betreffend und auf den Einfluss der Rapmusik analysiert. Soziodemographische Fragen vervollständigen die Auswertung, die den Rap-Hörer als Teilnehmer einer erfolgreichen Kommunikation beschreiben will.

Anmerkungen zu den Häufigkeitsverteilungen und Korrelationen der einzelnen Fragen

Darstellung der Häufigkeiten: Die Diagramme zeigen den prozentualen Anteil der jeweilig ausgesuchten Antwort pro Frage. In der Regel entsprechen 100 Prozent 500 Antworten. Ausgenommen von dieser Regel sind die Fragen F3, F4, F6, F13, F16 und F17, aufgrund der möglichen Mehrfachnennungen. Bei diesen Fragen wird zusätzlich die durchschnittliche Antworthäufigkeit pro Teilnehmer angegeben.

Korrelationsuntersuchungen: Es handelt sich um bivariate Korrelationsberechnungen nach Pearson mit Prüfung einer 2-seitigen Signifikanz. Die Werte gelten bei einem Niveau von 0,01 als hochsignifikant, bei einem Niveau von 0,05 als signifikant. Auf die exakten Werte werden in der schriftlichen Analyse nicht eingegangen, auftretende Korrelationen somit lediglich als hochsignifikant bzw. signifikant bezeichnet. In der Regel beziehen sich die Berechnungen auf eine ganze Fragenvariable. Die Korrelationsanalyse beschränkt sich auf die Fragen F1, F2, F7, F8, F9, F10, F11, F12, F14, F15, F18, F19, F20, F21, F22, F23, F24, F25 sowie F16 und F17. Bei beiden zuletzt genannten Fragen waren Mehrfachnennungen möglich, daher werden bei F16 und F17 die Korrelationen pro Antwortvariable und nicht wie sonst pro Fragevariable angegeben. Im Analysetext wird diese Antwortvariable mit der Fragenummer und der dazugehörigen Extension (z.B. F16_sonstiges oder F17_Slang) gekennzeichnet. Beim deskriptiven Vergleich der diversen Frage- bzw. Antwortvariablen wird hauptsächlich vom Idealfall ausgegangen bzw. die erste Antwortmöglichkeit der jeweiligen Frage genutzt, um die auftretenden Korrelationen anschaulich zu beschreiben.

2.3.3.1. Fragen zum persönlichen Rap-Konsum und -Interesse

Frage F1: Wie oft hörst du Rap?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zu Frage:

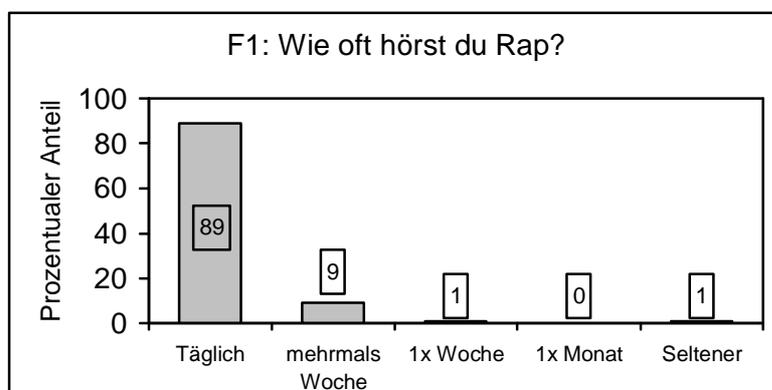


Abb.9

Fast 100 Prozent der Teilnehmer dieser Befragung konsumieren *täglich* (89 Prozent) oder *mehrmals die Woche* (9 Prozent) Rapmusik, lediglich 2 Prozent hören weniger oft Rap. Die Stichprobe kann also weitestgehend als eine homogene Rezipienten-Gruppe mit dem gleichen musikalischen Interessensschwerpunkt wahrgenommen werden.

Hochsignifikante Korrelationen der Frage **F1** treten mit den Fragen F2, F8, F10, F11, F16_nichts, F17_Reden, F18, F19, F21 und F23 auf, noch signifikante mit F12, F15, F16_Ablenkung und F17_Kleidung. Alle Korrelationen befinden sich bis auf eine Ausnahme bei F16_nichts im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je öfter Rap gehört wird, desto größer ist das Rap-Interesse, die Texte werden öfter gemerkt und die Rezipienten schreiben oft selbst Texte. Die regelmäßigen Rezipienten benutzen die Rap-Sprache häufiger, fühlen sich eher von den Texten angesprochen, denken öfter über sie nach und unterhalten sich öfter mit anderen Leuten über Rap. Eine Entscheidung bei den eigenen Erwartungen an Rapmusik für die Antwort 'nichts', kommt für sie nicht in Frage. Ihr Leben hat sich stärker verändert und der Glaube an wahre Inhalte liegt eher vor als bei den Hörern, die seltener Rap hören.

Bei den signifikanten Zusammenhängen zeigt sich, je öfter Rapmusik gehört wird, desto akustisch verständlicher finden die Hörer deutschen Rap und der Text ist ihnen wichtiger. Sie erwarten von Rap Ablenkung und szenetypische Kleidung gehört für sie zu ihrem Lebensgefühl.

Frage F2: Wie stark ist dein Rap-Interesse/Konsum?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

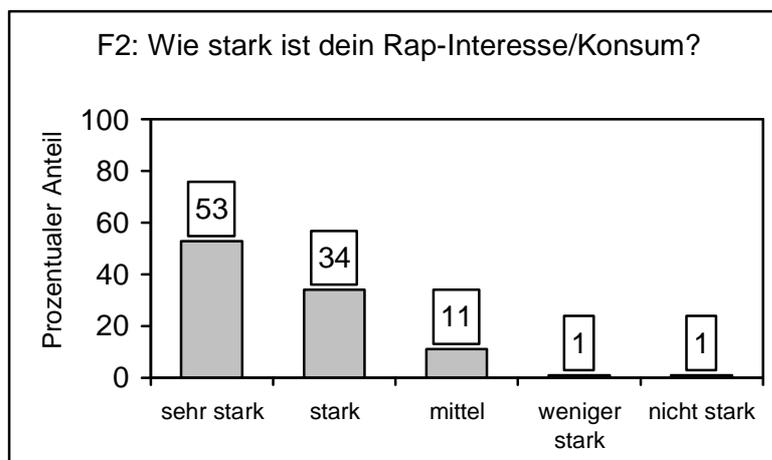


Abb.10

Auch die Frage nach dem Rap-Interesse, also die Auseinandersetzung mit dem Thema über das reine Hören hinaus, wird von einem sehr hohen Prozentsatz als sehr stark (53 Prozent) bis stark (34 Prozent) eingeschätzt. Lediglich 11 Prozent bezeichnen sich als mittelmäßig interessiert und nur 2 Prozent als wenig bis nicht stark. So stützt auch diese Frage die vorherige Annahme der themenspezifischen Homogenität.

Hochsignifikante Korrelationen der Frage F2 treten mit den Fragen F1, F8, F9, F10, F11, F12, F15, F16_nichts, F17_Kleidung, F17_Reden, F18, F19, F20, F21 und F23 auf, noch signifikante mit F16_sonstiges, F17_Hören, F17_Künstlergespräch und F17_sonstiges. Alle Korrelationen befinden sich bis auf eine Ausnahme bei F16_nichts im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je stärker der Befragte an Rap interessiert ist, desto öfter hört er und merkt sich die Texte. Er schreibt oft selbst Texte, rappt gehörte Texte öfter nach und benutzt die Rap-Sprache häufiger. Der Interessierte findet deutschen Rap akustisch gut verständlich und den Text sehr wichtig. Eine Entscheidung bei den eigenen Erwartungen an Rapmusik für die Antwort 'nichts', kommt für ihn nicht in Frage. Er trägt gern Szene-Kleidung und tauscht sich mit anderen Rap-Interessierten aus. Des Weiteren fühlt er sich eher von den Texten angesprochen, denkt öfter über sie nach und erkennt selbst Erlebtes oder Erinnerungen in der gehörten Texten. Sein Leben hat sich stärker verändert und der Glaube an wahre Inhalte liegt bei ihm stärker vor als bei einem Rezipienten, der sich weniger für Rap interessiert.

Bei den signifikanten Zusammenhängen zeigt sich, je größer das Rap-Interesse, desto öfter wird die Antwort 'sonstiges' bei den Erwartungen an Rap gewählt und mit persönlichen Präferenzen erweitert. Rap-CDs oder Platten werden in der Regel aktiv angehört, zudem suchen die Rap-Interessierten gerne ein direktes Gespräch mit den Rap-Künstlern und ergänzen das persönliche Rap-Lebensgefühl mit 'sonstigen' Präferenzen.

Frage F3: Deine bevorzugte Rap-Sprache?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

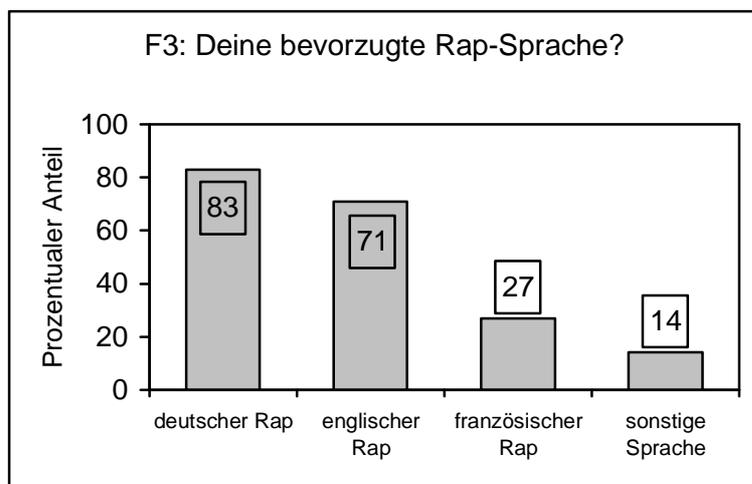


Abb.11

Hier waren Mehrfachnennungen möglich und es wurden im Durchschnitt 2 Antworten pro Teilnehmer gegeben.

Um eine repräsentative Stichprobe für die vorliegenden Untersuchungen zum Thema deutschsprachigem Rap zu erhalten, ist die Frage nach der sprachlichen Präferenz bei den Hörern unabdingbar. Nachdem 83 Prozent der Befragten angeben gerne *deutschen Rap* zu hören, kann von einer sehr guten Kompetenz der Rezipienten ausgegangen werden die nachfolgenden Fragen dem Untersuchungsschwerpunkt dienlich zu beantworten. Ähnlich beliebt ist *englischsprachiger Rap*, der von 71 Prozent gerne gehört wird. *Französischer Rap* findet bei 27 Prozent Anklang, *sonstige Sprachen* noch 14 Prozent. Bei einer Mehrfachnennung tritt die Kombination Deutsch/Englisch am häufigsten auf. Falls französischer oder sonstiger Rap gewählt wird, erfolgt dies meistens im Zuge der Nennung aller Auswahlmöglichkeiten.

Frage F4: Was beeinflusst deine Kaufentscheidung?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

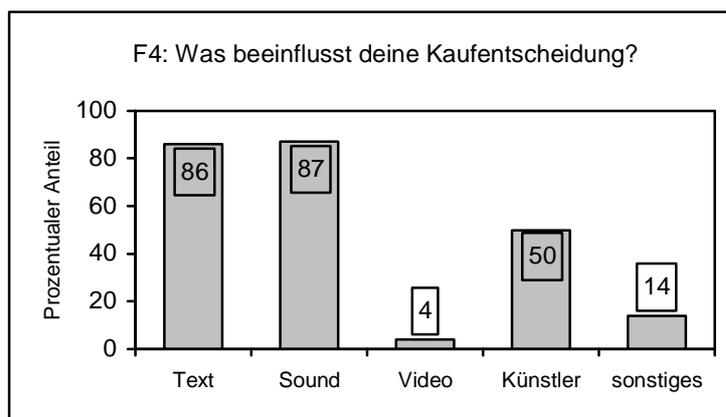


Abb.12

Hier waren 5 Mehrfachnennungen möglich und es wurden im Durchschnitt 2,4 Antworten pro Teilnehmer gegeben.

Die Ergebnisse zur Frage nach den ausschlaggebenden Kriterien für den Erwerb eines Tonträgers zeigen bereits ein frühes Abbild von Antworten auf folgende spezifischere Fragestellungen (F14/F15) und bestätigen diese. Interessanterweise erfahren die beiden unterschiedlichen Komponenten, Text und Musik, eines Rap-Songs bei den Hörern eine nahezu gleich hohe Wertschätzung mit nur einem Prozent Unterschied zu Gunsten des musikalischen Parts. Dieses Ergebnis ist in etwa auch vergleichbar mit den Antworten der interviewten Rapper zur Gewichtung der beiden Elemente (vgl. 2.2.3.1.), bei denen sich die Mehrheit ebenfalls für eine ausgeglichene Bewertung der beiden Komponenten eines Rap-Tracks ausspricht. Denn Text und Sound werden von jedem Hörer nahezu immer gleichzeitig genannt, nur 9 Prozent derjenigen, die sich für den Text entscheiden tun dies ohne den Sound als Entscheidungsträger zu sehen.

Dafür, dass jeweils annähernd 90 Prozent der Konsumenten den *Text* und den *Sound* eines Rap-Stücks als kaufentscheidend werten, fällt die Beeinflussung durch den visuellen Reiz der zahlreich vorhandenen Musik-*Videos* erstaunlich gering aus und liegt bei nur 4 Prozent. Auch die 50 Prozent, die für den *Künstler* oder die Rap-Gruppe als Kauf-Kriterium stehen, lassen vermuten, dass nicht einfach nur unüberlegt und uninformiert gekauft wird, nur weil man Fan einer bestimmten Gruppe ist, sondern eine entscheidende Auseinandersetzung mit dem unterschiedlichen Angebot an Rap-Stücken stattfindet, bei der sowohl auf den Text, als auch auf die Musik gehört wird. 14 Prozent geben noch *sonstige* Kriterien (im Anhang 3) als kaufentscheidend an.

Frage F5: Welche Bands/ Styles bevorzugst du?

Keine Abbildung. (Alle Antworten im Anhang 3)

Diese offene Frage ohne jegliche Antwortvorgaben dient lediglich als Überblick über die musikalischen Präferenzen der Teilnehmer. Im Durchschnitt wurden vier Bands oder Rapper genannt und das Gesamtbild wies keinerlei auffällige Tendenzen in Richtung einer der unterschiedlichen Rap-Genres auf. Vom nordamerikanischen Gangsta-Rap über sozialkritische Message-Rap-Vertreter bis zu unterhaltsamen Party-Rap-Gruppen war alles gleichmäßig vorhanden und zeigt eine gut gemischte Bandbreite der Präferenzen der teilnehmenden Hörschaft.

Frage F6: Bevorzugte Rap-Region?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

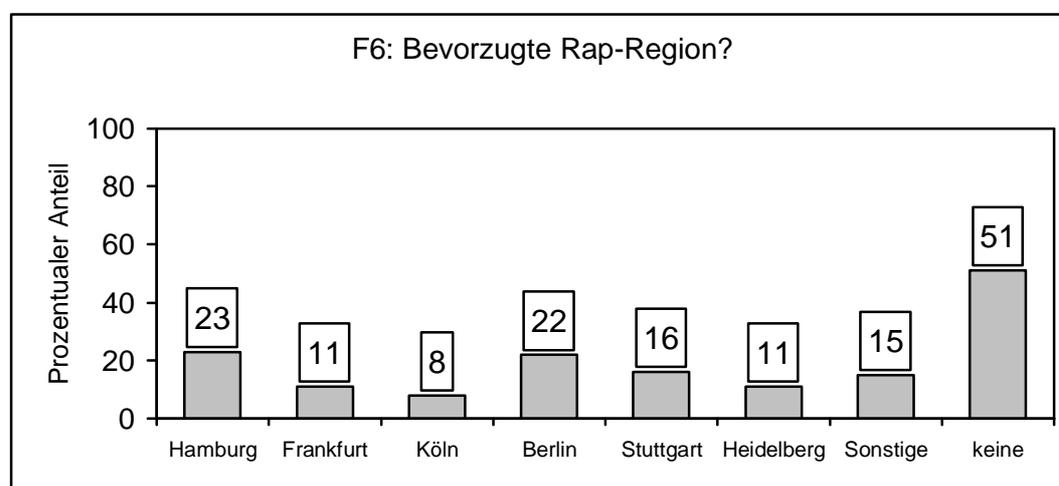


Abb.13

Hier waren 8 Mehrfachnennungen möglich und es wurden im Durchschnitt, abzüglich der 51 Prozent die keine Region bevorzugen, 2 Regionen von den übrigen Teilnehmern angegeben. Die Überprüfung einer etwaigen Bevorzugung bestimmter deutscher Rap-Hochburgen soll erstens, ebenso wie die vorherige Frage, eine Einschätzung der befragten Rap-Interessenten konkretisieren und zweitens Aufschluss über gern öffentlich proklamierte regionale Genre-Unterschiede und Konflikte geben. Einigen Städten werden bestimmte Genre-Affinitäten zugesprochen, wobei sich in den letzten Jahren das Bild breiter gestreut hat und eine allgemeine regionale Generalisierung seit jeher ziemlich problematisch sein kann, sowie von vielen Künstlern im Grunde eher abgeschwächt wird. Nicht von der Hand zu weisen ist aber ein gewisser Lokalpatriotismus⁹⁹, der allerdings nichts mit etwaigen Vorlieben bestimmter Rap-Genres zu tun hat. So sagen die *Moqui Marbles* exemplarisch für viele

⁹⁹ äußert sich z.B. auch in sog. Posse-Tracks, in denen es in den Texten eine, laut Verlan (2000, S. 50), 'interessante geographische Ausrichtung gibt'. Die Posse-Tracks gehören prinzipiell der Gattung des Battle-Raps an, da u.a. auch hier eine, in diesem Fall regionale, Überlegenheit herausgestellt wird.

Interviewpartner: "Wir fühlen uns als Menschen. Wir kommen ja aus Hamburg, deshalb sehen wir uns am ehesten als Hamburger, aber [...] wir reiten nicht auf diesem 'Städte-Ding' herum. Trotzdem fühlen wir uns schon etwas der Hamburger Szene zugehörig"¹⁰⁰. Dennoch sind die regionalen Szenen¹⁰¹ und ihre Eigenheiten immer wieder Thema in der Musikpresse oder werden von selbstdarstellerischen Künstlern gepflegt, daher sollte dafür auch hier Raum gelassen werden.

Eine vorsichtige Klassifizierung würde beispielsweise die Heidelberger Rapper mit schnörkellosem, unkommerziellen Oldschool-Rap in Verbindung bringen, da die ersten deutschsprachigen Rap-Tracks aus eben diesem Gebiet kommen, die produzierende Szene aber aktuell keine populäre Rolle mehr einnimmt. Stuttgarter und Hamburger Gruppen werden oftmals im Zuge großer kommerzieller und über die reine Rap-Szene hinaus gehender Erfolge mit dem Prädikat Spaß- oder Party-Rap in eine Nische geschoben. Anzumerken sei hier, dass Hamburg mittlerweile eine so breitgefächerte Rap-Szene hat, die auch nur eine vorsichtige Genre-Generalisierung fast unmöglich macht. Aus Frankfurt und Berlin stammen häufig die etwas härteren Klänge und vor allem Worte. Gerade aus der Hauptstadt wurden im Jahre 2005 Töne laut, die, wie schon unter 1.2.1. erwähnt, auch die allgemeine Öffentlichkeit in Aufruhr versetzten, während die Frankfurter Szene momentan weitestgehend aus der Presse verschwunden ist.

Betrachtet man nun oben genannte Städteverbindungen, wie Stuttgart/Hamburg und Frankfurt/Berlin statistisch genauer zeigt sich, dass immerhin 65 Prozent der Rezipienten, die Stuttgarter Gruppen bevorzugen auch Hamburger Rappern ihre Stimme geben. Ein ähnliches Ergebnis besteht beim Vergleich von Frankfurt und Berlin, so bevorzugen 62 Prozent der Fans der Frankfurter Rap-Szene auch die Gruppen aus der Hauptstadt. Im Gegensatz dazu steht die Verbindung der zwei beliebtesten regionalen Szenen von Hamburg und Berlin, denn nur 27 Prozent der Berlin-Anhänger hören auch gerne Hamburger Rap. Eine gewisse Existenz von regionalen Szene-Verflechtungen und Szene-Distanzen ist also nicht von der Hand zu weisen.

Zurück zu den allgemeinen, in der Abbildung dargestellten, Ergebnissen. Sie unterstreichen die Tatsache, dass die beiden größten produzierenden Szenen in *Hamburg* und *Berlin*¹⁰² angesiedelt sind, folglich auch eine größere Aufmerksamkeit erhalten, als andere Städte. Bei der möglichen Mehrfachnennung rangieren sie mit 23 bzw. 22 Prozent auf den beiden vorderen Plätzen. *Stuttgart* und *sonstige Städte* liegen mit 16 und 15 Prozent an dritter und vierter Stelle, dann folgen *Frankfurt* und *Heidelberg* mit jeweils 11 Prozent, sowie *Köln* mit 8 Prozent. Der Vergleich von Hörern mit regionalen Präferenzen und denen ohne zeigt ein

¹⁰⁰ *Moqui Marbles*, eigenes Interview, Antwort auf die Frage 1.4. zur Identität.

¹⁰¹ Zum Lokalkolorit siehe auch: Ferchhoff (2005) S. 450.

¹⁰² Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass sich die Berliner Rap-Szene seit der Durchführung dieser Befragung enorm entwickelt und an großen Einfluss gewonnen hat, somit ein aktuelleres Ergebnis in Bezug auf die Hauptstadt eventuell höher ausfallen könnte.

sehr ausgewogenes Bild. So stehen 51 Prozent der Rezipienten der gesamten deutschen Rap-Szene aufgeschlossen gegenüber, während die andere Hälfte, wie vorher schon erwähnt, im Durchschnitt zwei der angebotenen Rap-Regionen den Vorzug gibt. Diese harmonische Verteilung bestärkt ebenso wie das Ergebnis von Frage 5 das ausgeglichene Interesse der gesamten Stichprobe und somit ihre Reliabilität.

Frage F13: Deine bevorzugten Musikstile?

Hier waren 8 Mehrfachnennungen möglich und es wurden im Durchschnitt 2,7 Antworten pro Teilnehmer gegeben.

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

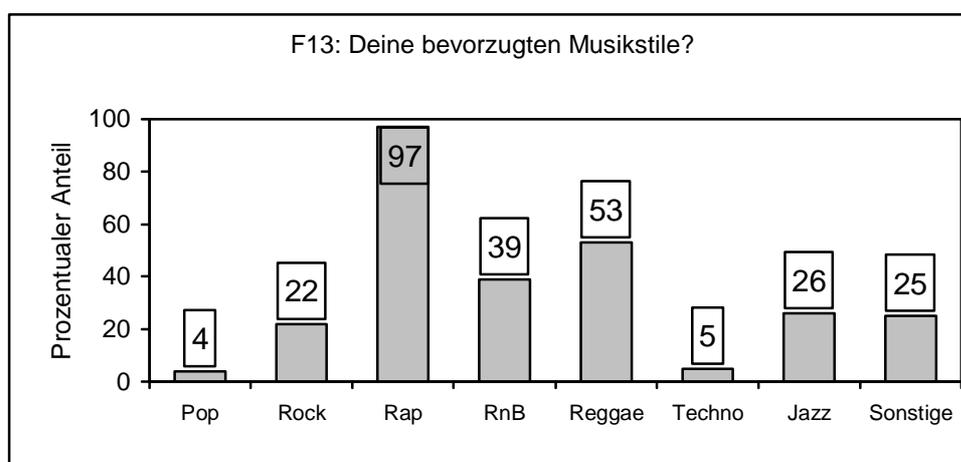


Abb.14

Sieht man einmal von der Benennung von *Rap* (97 Prozent) als bevorzugten Musikstil ab, wurden durchschnittlich noch annähernd zwei weitere Präferenzen von den Teilnehmern angegeben. Am beliebtesten ist die Kombination von *Rap* mit *Reggae* (53 Prozent), gefolgt von *Rhythm and Blues* (39 Prozent) und *Jazz* (26 Prozent). Das verwundert nicht, denn alle vier Musikstile teilen sich ähnliche Elemente und kulturelle Wurzeln. *Techno* mit 5 Prozent und *Pop* mit nur 4 Prozent stoßen dagegen auf fast völlige Ablehnung bei den Befragten. *Rock* und *sonstige* Musikrichtungen finden bei immerhin 22 bzw. 25 Prozent Akzeptanz.

Von den 97 Prozent, die gerne Rapmusik hören, kommt für 10 Prozent keine der anderen Musikstile in Frage. Inklusive der 3 Prozent, für die Rap nicht an erster Stelle steht, stehen also 90 Prozent der Befragten auch anderen, wenn auch größtenteils verwandten Musikrichtungen aufgeschlossen gegenüber.

2.3.3.2. Fragen zur Auseinandersetzung mit dem Rap-Text

Frage F7: Wie oft liest du Texte im Booklet¹⁰³ nach?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

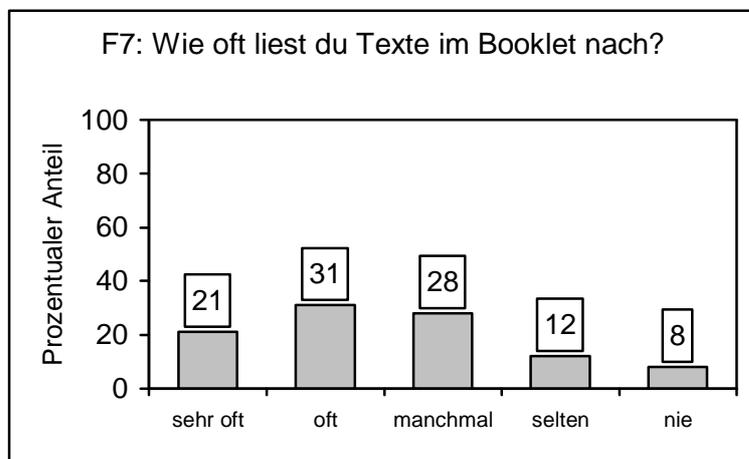


Abb.15

Die Frage nach einer detaillierten Auseinandersetzung mit dem Text, die über ein reines Zuhören hinausgeht, soll den Grad der geleisteten Rezeption bemessen. 21 Prozent der Befragten geben an, gehörte Rap-Texte *sehr oft* nachzulesen. Den größten prozentualen Anteil nehmen die Rezipienten, die *oft* zum Booklet greifen, mit immerhin 31 Prozent ein, während 28 Prozent nur noch *manchmal* das Gehörte als Text lesen wollen. Ein *seltener* bis gar *kein* Nachlesen findet bei insgesamt 20 Prozent statt.

Nachdem der Anteil derer, die sich, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität, mit der gedruckten Fassung der Rap-Texte auseinandersetzen eindeutig überwiegt, kann durchschnittlich von einem positiven Interesse an einer Vertiefung des Textverständnisses ausgegangen werden.

Hochsignifikante Korrelationen der Frage **F7** treten mit den Fragen F8, F9, F15, F16_*Lebensgefühl*, F16_*nichts*, F17_*Konzerte* und F17_*Hören* auf, noch signifikante mit F17_*Künstlergespräch*. Alle Korrelationen befinden sich bis auf eine Ausnahme bei F16_*nichts* im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je öfter der Befragte gehörte Texte im Booklet nachliest ist, desto öfter merkt er sich die Texte und rappt sie nach. Der Text ist für ihn sehr wichtig. Er erwartet von Rap die Vermittlung von einem typischen Lebensgefühl und entscheidet sich bei den Erwartungen im seltensten Fall für die Antwort 'nichts'. Er geht auf Konzerte, hört gern Rap-CDs oder Platten aktiv an und tauscht sich mit anderen Rap-Interessierten aus. Des Weiteren fühlt er sich eher von den Texten angesprochen, denkt öfter über sie nach und erkennt selbst Erlebtes oder Erinnerungen in der gehörten Texten.

¹⁰³ Beiheft einer CD, in dem unter anderem in der Regel die Songtexte abgedruckt sind.

Bei dem einen signifikanten Zusammenhang zeigt sich, je öfter Rap-Texte nachgelesen werden, desto öfter wird auch ein direktes Gespräch mit den Rap-Künstlern gesucht.

Frage F8: Wie oft merkst du dir Texte?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zu Frage:

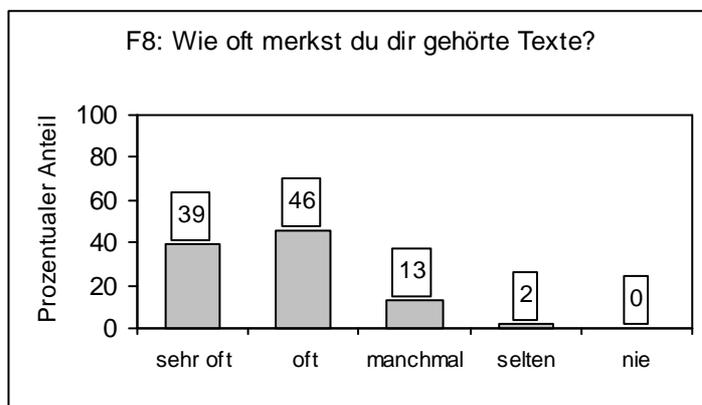


Abb.16

Die Frage nach der Aneignung von Rap-Texten zeigt ein deutliches Interesse der Rezipienten an dem, was sie hören. 39 Prozent der Befragten geben an, sich *sehr oft* die gehörten Texte zu merken. Am häufigsten, von 46 Prozent der Hörer, wird die Verinnerlichung als *oft* eingeschätzt. Noch 13 Prozent speichern *manchmal* das Gehörte, die restlichen 2 Prozent *selten* und die *nie* stattfindende Übernahme eines Textes ins Gedächtnis wird von 0 Prozent angegeben.

Der hohe Anteil derer, insgesamt 85 Prozent, die häufig und regelmäßig die gehörten Zeilen in sich aufnehmen, lässt auf eine außerordentlich gute Auseinandersetzung mit den empfangenen Textinhalten schließen.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F8** treten mit den Fragen F1, F2, F7, F9, F10, F11, F12, F15, F16_*Tipps*, F16_*nichts*, F16_*sonstiges*, F18, F19, F20 und F21 auf, noch signifikante mit F16_*Lebensgefühl*, F17_*Künstlergespräch*, F17_*sonstiges* und F24. Alle Korrelationen befinden sich bis auf eine Ausnahme bei F16_*nichts* im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je öfter der Befragte sich die gehörten Texte merkt, desto regelmäßiger hört er Rap und ist sehr stark an dieser Musik interessiert. Er schreibt oft selbst Texte, rappt gehörte Texte oft nach und benutzt die Rap-Sprache häufig im Alltag. Der Rezipient, der sich gerne die Textinhalte verinnerlicht findet deutschen Rap akustisch sehr verständlich und der Textinhalt ist ihm sehr wichtig. Er erwartet von Rap Tipps und Ratschläge für sein Leben und entscheidet sich bei den Erwartungen im seltensten Fall für die Antwort 'nichts', hat aber oft noch 'sonstige' Erwartungen. Er fühlt sich sehr von den Textinhalten angesprochen und denkt sehr oft über sie nach. Sein Leben hat sich durch Rap stark verändert und eigene Erlebnisse oder

Erinnerungen in den gehörten Texten zu erkennen, scheint ihm wahrscheinlicher als den Hörern, die sich weniger daran interessiert sind die Textinhalte im Gedächtnis zu behalten. Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, je öfter der Rezipient daran interessiert ist sich Rap-Texte zu merken, desto eher erwartet er die Vermittlung von einem raptypischen Lebensgefühl. Er sucht ein direktes Gespräch mit den Künstlern, ergänzt das persönliche Rap-Lebensgefühl häufig mit 'sonstigen' Präferenzen und findet die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft.

Frage F9: Wie oft rappst du Texte nach?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

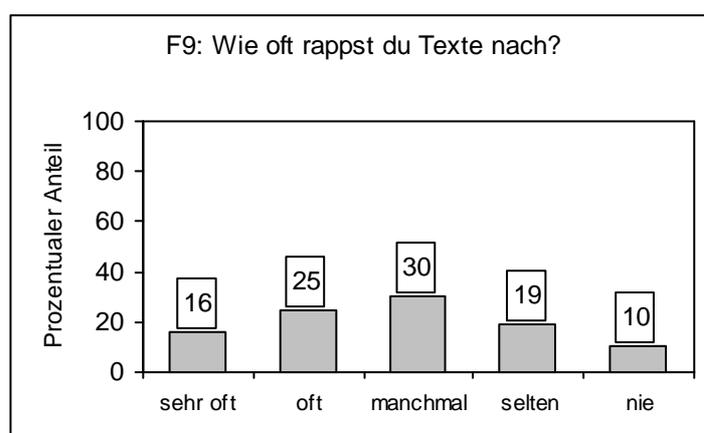


Abb.17

Nicht nur eine kognitive Speicherung ist hier von Interesse, auch die mündliche Auseinandersetzung konkretisiert den Umgang der Rezipienten mit dem, was sie erreicht. Im Gegensatz zu dem reinen Merken der Rap-Texte liegt die größte prozentuale Verteilung beim Nachrapen eher im mittleren Bereich der Skala. Am häufigsten, von 30 Prozent, werden die Texte *manchmal* nachgerappt, *oft* noch von 25 Prozent und *sehr oft* von 16 Prozent. Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse von Frage 8 und Frage 9 liegen wohl auch in den sprachtechnischen Fähigkeiten die Rap abverlangt, denn es lassen sich sicher leichter die Textinhalte merken, als der raptypische Sprechgesang imitieren. 19 Prozent rappen daher nur *selten* gehörte Texte nach und 10 Prozent *nie*.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F9** treten mit den Fragen F2, F7, F8, F10, F11, F12, F15, F17_*Kleidung*, F17_*Slang*, F17_*Internet*, F18, F19, F20, F21, F22, F23 und F25 auf, noch signifikante mit F16_*Lebensgefühl*, F16_*nichts*, F17_*Reden* und F24. Bis auf zwei Ausnahmen, bei F16_*nichts* und F22, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je öfter der Befragte gehörte Texte nachrappt, desto größer ist sein Rap-Interesse. Er liest die Texte im Booklet nach und merkt sie sich häufig. Er schreibt gern eigene Texte, benutzt den Rap-Slang im Alltag und findet deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Die gehörten Textinhalte sind ihm sehr wichtig. Zu seinem raptypischen Lebensgefühl gehört die passende Szene-Kleidung, die Rap-

Sprache und er besucht gerne Seiten im Internet zum Thema Rap. Er fühlt sich sehr von den Textinhalten angesprochen und denkt sehr oft über sie nach. Sein Leben hat sich durch Rap stark verändert und eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den gehörten Texten zu erkennen, scheint ihm wahrscheinlicher als den Rezipienten, die sich nicht für das Nachrapen von Texten begeistern. Er glaubt an den Wahrheitsgehalt in den Texten, spricht sich vehement gegen eine Unterstellung von erfundenen Textinhalten aus und schätzt die Reime der deutschen Rap-Künstler.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, je öfter der Hörer daran interessiert ist Texte nachzurappen, desto eher erwartet er die Vermittlung von einem raptypischen Lebensgefühl und entscheidet sich bei den Erwartungen, die er an Rap hat, im seltensten Fall für die Antwort 'nichts'. Er unterhält sich gerne mit anderen Rap-Fans und findet die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft.

Frage F10: Schreibst du selbst Texte?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

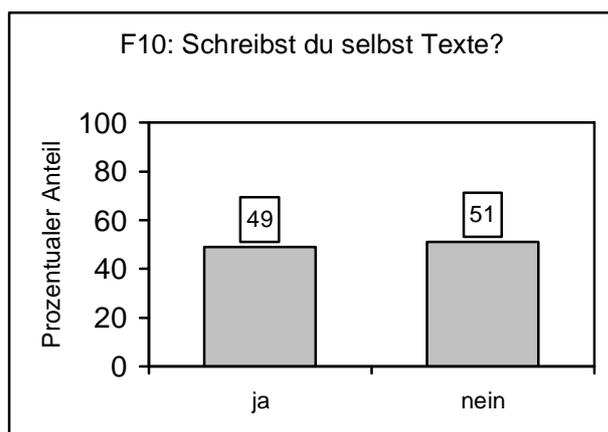


Abb.18

Die Frage nach dem Schreiben von eigenen Rap-Texten zeigt überraschende Ergebnisse. So sind 49 Prozent der Stichprobe nicht nur Rezipienten, sondern auch selbständige Produzenten. Nahezu die Hälfte ist also selber kreativ aktiv und leistet, in welchem Maße auch immer, ihren Beitrag zur Rap-Kultur oder ist darin eingebunden. Aufgrund dieses hohen Anteils von Verfassern eigener Rap-Texte wird diese Gruppe unter Gliederungspunkt 2.3.5.2. noch einmal gesondert betrachtet, um ihre Charakteristika und Differenzen gegenüber den reinen Hörern hervorzuheben.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F10** treten mit den Fragen F1, F2, F8, F9, F11, F14, F15, F16_sonstiges, F17_Künstlergespräch, F17_sonstiges, F19, F20 und F21 auf, noch signifikante mit F18 und F24. Alle Korrelationen befinden sich bis auf eine Ausnahme bei F14 im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, der Produzent eigener Rap-Texte hört regelmäßiger Rap und ist sehr stark an dieser Musik interessiert. Er merkt sich gern die Textinhalte, rappt sie nach und benutzt die Rap-Sprache auch im Alltag. Für den schreibenden Rezipienten ist der Sound eines Tracks weniger wichtig, der Textinhalt aber umso wichtiger. Von Rap erwartet er 'sonstiges' und beschreibt seine individuellen Präferenzen. Er sucht sehr gerne das direkte Gespräch mit den Rap-Künstlern, ergänzt das persönliche Rap-Lebensgefühl häufig mit 'sonstigen' Präferenzen und denkt sehr oft über gehörte Texte nach. Sein Leben hat sich durch Rap stark verändert und eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den gehörten Texten zu erkennen, scheint ihm wahrscheinlicher als den Hörern, die keine eigenen Texte produzieren.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass sich die textenden Befragten sehr von den gehörten Textinhalten angesprochen fühlen und die Sprache der deutschen Rapper eher als bildhaft einstufen.

Frage F15: Wie wichtig ist dir der gerappte Textinhalt?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

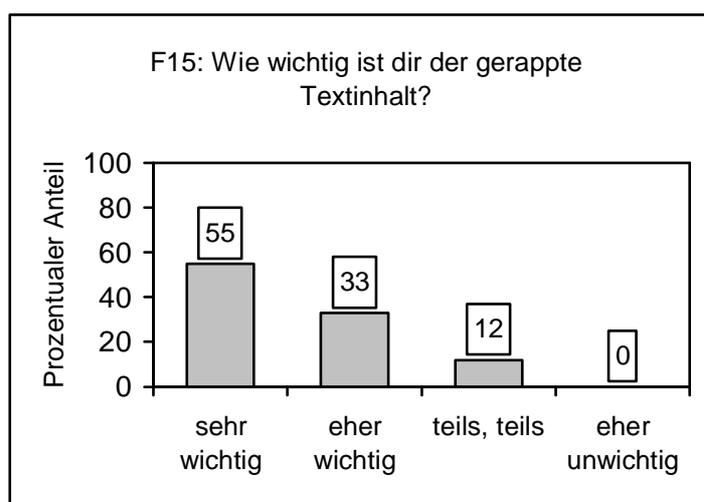


Abb.19

Die Frage nach dem Bedeutungsgrad der textlichen bzw. musikalischen Elemente eines Rap-Songs ist nicht nur bei den Rap-Künstlern (Interviewfrage 2.1, siehe Gliederungspunkt 2.2.3.1.) von Interesse, sondern vor allem bei den Rezipienten. Welche Position nimmt bei den Hörern der Text oder der Sound bzw. die Beats ein? Findet eine Entscheidung zu Gunsten der Musik und gegen den Text statt oder werden beide Elemente, so wie bei den meisten Künstlern als gleichwertig erachtet? Einen frühen Einblick in etwaige Ergebnisse bekommt man bereits bei der Sicht auf die Antworten der Frage F4 zur Beeinflussung der Kaufentscheidung – aber zurück zu der prozentualen Verteilung von F15.

55 Prozent der Rezipienten erachten den Textinhalt als *sehr wichtig* und weitere 33 Prozent beurteilen den textlichen Teil eines Rap-Tracks als *eher wichtig*. Noch 12 Prozent beurteilen

den Text für sich als *teilweise* bedeutungsvoll. *Eher unwichtig* wird von 0 Prozent der Hörer gewählt. Wie bereits bei Frage F4, wo 86 Prozent den Text und 87 Prozent den Sound als kaufentscheidend bewerten, unterstreichen auch die Ähnlichkeiten der Antwortverteilungen von F14 und F15 den einheitlichen Stellenwert beider Komponenten.

Blickt man auf die Korrelationen der Frage nach der Gewichtung der textlichen Elemente lassen sich hier wesentlich mehr Merkmale als bei F14 feststellen.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F15** treten mit den Fragen F2, F7, F8, F9, F10, F11, F12, F16_*Unterhaltung*, F16_*Tipps*, F16_*nichts*, F16_*sonstiges*, F17_*Künstler*, F17_*Reden*, F18, F19, F20, F21 und F23 auf, noch signifikante mit F1, F16_*Lebensgefühl*, F17_*Hören*, F17_*sonstiges*, F22 und F24. Alle Korrelationen befinden sich bis auf die Ausnahmen von F16_*Unterhaltung*, F16_*nichts* und F22 im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je wichtiger für den Befragten der Textinhalt ist, desto größer ist sein Rap-Interesse. Er liest die Texte gern im Booklet nach, merkt sie sich und rappt sie. Er verfasst eigene Texte und benutzt die Rap-Sprache gern auch im Alltag. Der Rezipient, für den der Textinhalt eine wichtige Position einnimmt, findet deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Nur unterhalten zu werden, interessiert ihn überhaupt nicht, lieber möchte er aus den Inhalten Tipps und Ratschläge für sein Leben ziehen. Bei den Erwartungen tritt eine Entscheidung für die Antwort 'nichts' im seltensten Fall ein, er ergänzt die Antwortmöglichkeiten aber häufig noch 'sonstigen' individuellen Erwartungen. Zu seinem Rap-Lebensgefühl gehört, dass er das direkte Gespräch mit den Rap-Künstlern sucht und sich gerne mit anderen Rap-Fans über das gemeinsame Faible austauscht. Er fühlt sich sehr von den Textinhalten angesprochen und denkt sehr oft über sie nach. Sein Leben hat sich durch Rap verändert und eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den gehörten Texten zu erkennen, scheint ihm wahrscheinlicher als den Hörern, die sich weniger an den Textinhalten interessiert sind. Zudem glaubt er an den Wahrheitsgehalt der gehörten Texte.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, je stärker der Rezipient an den Textinhalten interessiert ist, desto regelmäßiger hört er Rap und desto eher erwartet er die Vermittlung von einem raptypischen Lebensgefühl. Wenn er Rapmusik hört, dann tut er es aktiv und bewusst, außerdem ergänzt er das persönliche Rap-Lebensgefühl häufig mit 'sonstigen' Präferenzen. Er denkt nicht, dass die vorgetragenen Inhalte der Raptexte in hohem Maße erfunden sind und findet die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft.

Frage F14: Wie wichtig ist für dich der Sound eines Tracks?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

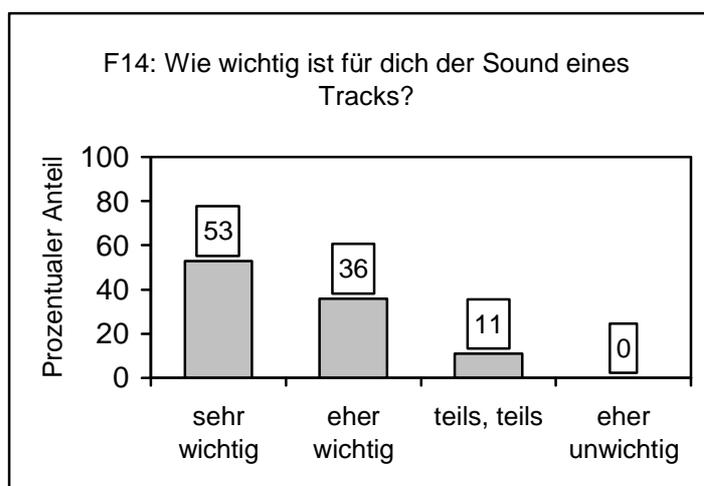


Abb.20

Die prozentuale Verteilung der Antwortmöglichkeiten dieser Frage scheint nahezu ein Abbild des vorherigen Ergebnisses zu sein. Von 53 Prozent der Befragten wird der Sound als *sehr wichtig* eingestuft und noch 36 Prozent beurteilen den musikalischen Teil eines Rap-Tracks als *eher wichtig*. Diesen 89 Prozent, die der Musik eine doch sehr tragende Rolle zuordnen, stehen 11 Prozent gegenüber, die ihr noch *teils, teils* eine Bedeutung zuschreiben. Als *eher unwichtig* wird der musikalische Part von 0 Prozent der Rezipienten eingeschätzt. Es ist also nicht von der Hand zu weisen, dass auch ein Großteil der Hörer, ähnlich wie bei den Produzenten, der Musik eine enorme Bedeutung beimisst.

Betrachtet man aber die Korrelationen, überrascht das geringe Auftreten etwaiger Signifikanzen. Es ergeben sich hier lediglich drei bedeutungshaltige Wechselbeziehungen, so wenig wie bei keiner anderen Frage. Dieser Mangel an Ausprägungen, vor allem die absente negative Korrelation mit Frage F15 (deren Auftreten durchaus realistisch hätte sein können), lässt vermuten, dass der musikalische Part eher als ein 'Nebenprodukt' gesehen wird – ein sicherlich notwendiges. 55 Prozent der Rezipienten, die der Musik eine sehr wichtige Bedeutung beimessen, sprechen den Textinhalten (F15) den gleichen Stellenwert zu, was die, in der Studie schon öfter aufgetretene konforme Wertschätzung der jeweiligen Komponenten unterstreicht.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F14** treten nur mit den Fragen F10 und F16_Unterhaltung auf, eine noch signifikante Verbindung gibt es mit F23. Bis auf die Ausnahme von F16_Unterhaltung befinden sich die anderen Korrelationen im negativen Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je wichtiger für die Befragten der musikalische Teil eines Rap-Tracks ist, desto seltener schreiben sie selbst Raptexte. Diese Rezipienten erwarten von der Musik in erster Linie Unterhaltung.

Bei der signifikanten Korrelation zeigt sich, je mehr sich die Hörer für den musikalischen Teil begeistern, desto weniger glauben sie an den Wahrheitsgehalt der gehörten Texte.

Frage F22: Wie oft glaubst du, dass die Textinhalte erfunden werden?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

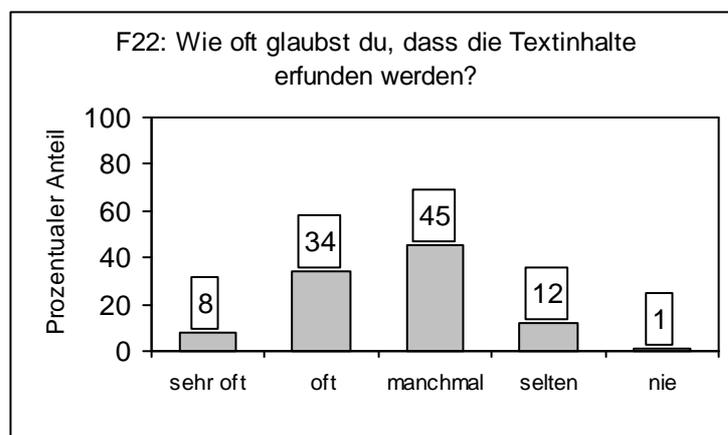


Abb.21

Die 'Realness', die Glaubwürdigkeit der Kultur, der Texte und der aktiven Personen ist immer wieder bestimmendes Thema, wenn es um Rap geht. Das Angebot von Textinhalten ist je nach Rap-Genre äußerst vielfältig, Übertreibungen und Überzeichnungen sind essentieller Bestandteil des sprachlichen Wettbewerbs. Diese Gradwanderung steht sich nicht selten selbst im Wege und schürt die permanente Diskussion um Wirklichkeit und Wahrheit. Was denkt also der Konsument, glaubt er, was er hört oder zweifelt er? Große Zweifel verspüren nur 8 Prozent der Befragten, da diese der Meinung sind, dass die Textinhalte *sehr oft* erfunden werden. Für *oft* entscheiden sich 34 Prozent und die Mehrheit der Hörer (45 Prozent) für *manchmal*. Lediglich 12 Prozent glauben, dass sie nur *selten* Erfundenes zu hören bekommen und 1 Prozent *nie*.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F22** treten mit den Fragen F9, F12, F17_Hören, F18, F19, F20, F23 und F25 auf, noch signifikante mit F11, F15, F16_Unterhaltung, F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl, F16_Tipps, F16_sonstiges, F17_Slang, F17_Künstler, F17_Reden und F24. Bis auf zwei Ausnahmen, bei F16_Unterhaltung und F16_sonstiges, befinden sich alle Korrelationen im negativen Bereich. Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Hörer, welche davon ausgehen, dass die Textinhalte größtenteils von den Rappern erfunden werden, auch sehr selten Texte nachrapen und deutschen Rap akustisch als nicht sehr verständlich einstufen. Diese Rezipienten sind nicht an einem aktiven Anhören von Rapmusik interessiert und fühlen sich auch nicht von den Textinhalten angesprochen. Es werden sich kaum Gedanken über die Texte gemacht und keine eigenen Erlebnisse oder Erinnerungen darin erkannt. Der

Wahrheitsgehalt der Texte wird angezweifelt und die Reime der deutschen Rapper als schlecht befunden.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese zweifelnden Hörer nichts von der Rap-Sprache im Alltag halten und die Texte im Allgemeinen als nicht wichtig erachten. Diese Rezipienten erwarten wenn dann nur reine Unterhaltung. Ablenkung, die Vermittlung eines Lebensgefühls oder Tipps sind für sie nicht von Interesse. Aber sie ergänzen die angebotenen Antworten mit 'sonstigen' eigenen Präferenzen. Die Rap-Sprache, sowie ein Austausch mit anderen über das Thema Rap findet keine Beachtung, und die Sprache der deutschen Rapper wird als wenig bildhaft bewertet.

Frage F23: Wie oft glaubst du, dass die Textinhalte wahre Begebenheiten sind?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

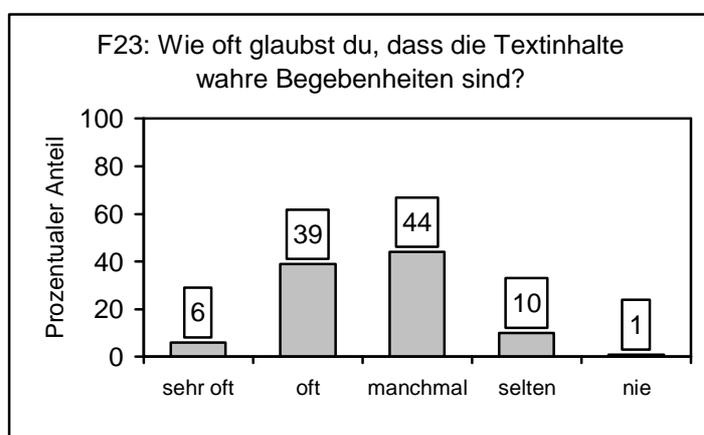


Abb.22

Ähnlich wie bei Frage F22 liegt hier größte prozentuale Anteil im mittleren Bereich der Skala. 44 Prozent glauben, dass die Textinhalte nur *manchmal* wahr sind. Für immerhin 39 Prozent der Hörer ist das Gehörte *oft* wahr und für 6 Prozent *sehr oft*. Von wahren Begebenheiten wird von 10 Prozent nur *selten* ausgegangen und für 1 Prozent steht fest, dass die Inhalte *nie* wahr sind. Große Zweifel an dem Wahrheitsgehalt der Texte werden also nicht laut. Vergleicht man allerdings die Ergebnisse von F22 und F23 fällt trotz der negativen Korrelation auf, dass keine wirklich genaue Festlegung bei den meisten Hörern stattfindet, da bei beiden gegensätzlichen Fragen die Antworten *oft* und *manchmal* dominieren.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F23** treten mit den Fragen F1, F2, F9, F11, F12, F15, F16_*Ablenkung*, F16_*Lebensgefühl*, F16_*Tipps*, F17_*Kleidung*, F18, F19, F20, F21, F22 und F25 auf, noch signifikante mit F14, F16_*Unterhaltung*, F16_*nichts* und F17_*Hören*. Bis auf die Ausnahmen von F14, F16_*Unterhaltung*, F16_*nichts* und F22 befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Hörer, welche an einen hohen Wahrheitsgehalt der gehörten Raptexte glauben, sehr regelmäßig Rap hören und

dem Thema ein großes Interesse entgegenbringen. Die gehörten Texte werden oft nachgerappt und als akustisch sehr verständlich befunden. Diese Rezipienten benutzen die Rap-Sprache gerne im Alltag und erachten den Text im Allgemeinen als sehr wichtig. Sie erwarten von Rap gute Ablenkung, möchten ein typisches Lebensgefühl vermittelt bekommen und Tipps oder Ratschläge für das eigene Leben erhalten. Zu ihrem Lebensgefühl gehört auch die passende Szene-Kleidung. Sie fühlen sich von den Textinhalten sehr angesprochen, denken regelmäßig über sie nach und erkennen eigene Erlebnisse oder Erinnerungen im Gehörten wieder. Das eigene Leben hat sich durch Rap sehr verändert und die Textinhalte als erfunden zu erachten, kommt für sie natürlich nicht in Frage. Die Reime der deutschen Rapper schätzen sie sehr.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese unvoreingenommenen Hörer den musikalischen Teil eines Rap-Tracks als nicht zu wichtig bewerten und kaum nur eine reine Unterhaltung von der Rapmusik erwarten. Auch eine Entscheidung bei den Erwartungen an Rap für die Antwort 'nichts' kommt für sie nicht in Frage. Wenn sie Rap hören, dann tun sie das bewusst und aktiv.

2.3.3.3. Fragen zur Sprache

Frage F11: Wie oft verwendest du die Rap-Sprache im Alltag?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

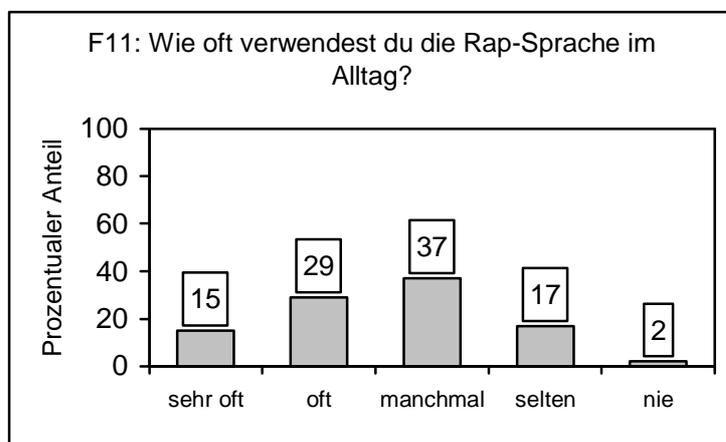


Abb.23

Die Rap-Sprache zeichnet sich neben den sprachtechnischen Besonderheiten vor allem durch besondere Codes und Varietätenelemente aus, wie sie stilistisch in jeder Art von Jugend- oder Szenesprache vorkommen. Der gebräuchliche Fach- und Szenewortschatz ist ständigen Weiterentwicklungen unterworfen und die Intensität des Sprachstils ist stark von der jeweiligen Umgebung abhängig. Bei der Frage hier kann davon ausgegangen werden, dass unter dem Begriff Rap-Sprache im Zusammenhang mit Alltag eher der einschlägige Rap-Slang und seine sprachlichen Rituale verstanden wird, als der rhythmische Sprechgesang mit einer ausgearbeiteten Metrik.

37 Prozent der Befragten, und damit die meisten, beurteilen ihre Verwendung der Rap-Sprache im Alltag als *manchmal*, 29 Prozent verwenden den raptypischen Slang immerhin *oft* und 15 Prozent *sehr oft*. Nur 2 Prozent geben an die Szenesprache *nie* zu benutzen, während für 17 Prozent noch eine *seltene* Verwendung in Frage kommt. Das Ergebnis, in Anbetracht der hauptsächlich positiven Bekenntnisse, zeigt, dass die Rap-Sprache für den interessierten Hörer grundsätzlich ein bedeutendes Element darstellt, das graduell in den Alltagsgebrauch übernommen und als kommunikatives Medium verwendet wird.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F11** treten mit den Fragen F1, F2, F8, F9, F10, F12, F15, F16_*nichts*, F17_*Kleidung*, F17_*Slang*, F17_*Künstlergespräch*, F17_*Reden*, F18, F19, F20, F21, F23, F24 und F25 auf, noch signifikante mit F22. Bis auf zwei Ausnahmen, bei F16_*nichts* und F22, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je häufiger der Befragte die Rap-Sprache im Alltag benutzt, desto regelmäßiger hört er Rap und desto größer ist sein Rap-Interesse. Er merkt sie sich häufig die Textinhalte und rappt sie nach. Er schreibt gern eigene Texte und findet deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Die gehörten Textinhalte sind ihm sehr wichtig und er entscheidet sich bei den Erwartungen im seltensten Fall für die Antwort 'nichts'. Zu seinem raptypischen Lebensgefühl gehören die passende Szenekleidung, natürlich die Rap-Sprache, das direkte Gespräch mit den Rap-Künstlern und die Kommunikation mit anderen Interessierten. Er fühlt sich sehr von den Textinhalten angesprochen und denkt sehr oft über sie nach. Sein Leben hat sich durch Rap stark verändert und eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den gehörten Texten zu erkennen, scheint ihm wahrscheinlicher als denjenigen, für die eine Verwendung des Rap-Slangs im Alltag weniger in Frage kommt. Er glaubt an den Wahrheitsgehalt der gehörten Textinhalte, findet die Reime der deutschen Rapper bildhaft und schätzt sie sehr.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, je mehr der Rezipient sich für den alltäglichen Gebrauch der Rap-Sprache ausspricht, desto eher wehrt er sich gegen eine Unterstellung von erfundenen Textinhalten.

Frage F12: Wie akustisch verständlich findest du deutschen Rap?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

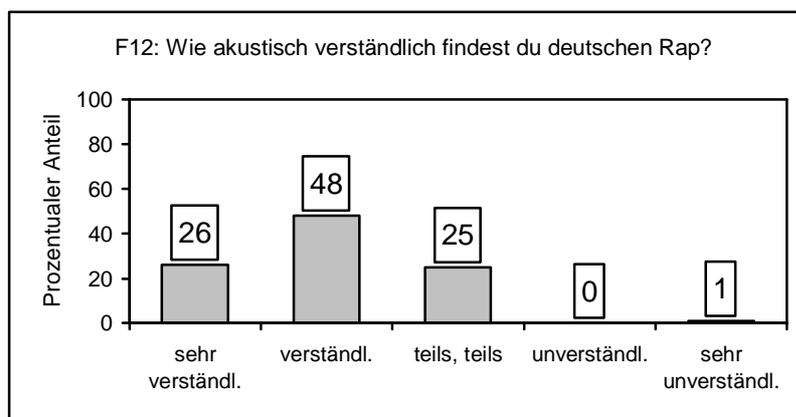


Abb.24

Die Frage nach der akustischen Klarheit deutschsprachiger Rap-Songs, soll prüfen, ob die Textinhalte überhaupt verständlich transportiert werden und deutlich beim Empfänger ankommen. Nachdem nahezu die Hälfte der Befragten deutschen Rap als *verständlich* beurteilt, 26 Prozent ihn sogar *sehr verständlich* finden und 25 Prozent noch *teilweise* zufrieden mit dem sind, was sie akustisch wahrnehmen können, kann durchschnittlich von einer guten Verständlichkeit ausgegangen werden, denn nur 1 Prozent findet deutschen Rap gänzlich *unverständlich*.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F12** treten mit den Fragen F2, F8, F9, F11, F15, F17_Hören, F17_Kleidung, F17_Slang, F17_Reden, F18, F19, F20, F21, F22, F23, F24 und F25 auf, noch signifikante mit F1, F16_Tipps und F17_sonstiges. Bis auf zwei Ausnahmen, bei F22 und F17_sonstiges, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je verständlicher die Rezipienten deutschen Rap finden, desto größer ist das Rap-Interesse. Textinhalte werden häufig gemerkt und nachgerappt, die Rap-Sprache auch im Alltag benutzt. Die gehörten Textinhalte sind diesen Hörern sehr wichtig und für ihr raptypisches Lebensgefühl ist es essentiell die Rap-Songs aktiv anzuhören, die passende Szene-Kleidung zu tragen und den Rap-Slang zu benutzen, sowie die direkte Kommunikation mit anderen Rap-Fans zu suchen. Die Hörer, die sich für eine große Verständlichkeit der deutschen Raptexte aussprechen, fühlen sich auch sehr von ihnen angesprochen und denken über sie nach. Das Leben dieser Rezipienten hat sich durch Rap verändert und sie erkennen eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den gehörten Textinhalten. Der Glaube an den Wahrheitsgehalt der Texte ist hoch und eine Unterstellung von erfundenen Textinhalten kommt für sie nicht in Frage. Sie finden die Reime der deutschen Rapper äußerst bildhaft und schätzen sie sehr.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, je verständlicher der Hörer deutschsprachigen Rap findet, desto regelmäßiger hört er ihn und desto eher erwartet er Tipps und Ratschläge für sein Leben. Er ist mit den angebotenen Antwortmöglichkeiten bei der Frage nach den Komponenten, die zum eigenen Rap-Lebensgefühl gehören können, zufrieden und ergänzt sein Rap-Lebensgefühl selten mit eigenen 'sonstigen' Präferenzen.

Frage F24: Wie bildhaft findest du die Sprache der deutschen Rapper?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

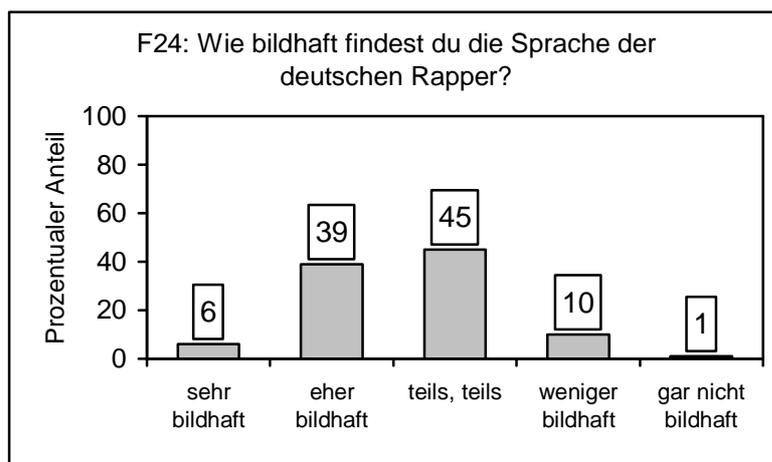


Abb.25

Die Frage nach der Bildhaftigkeit der Sprache soll über die Zufriedenheit der Hörer mit den sprachlichen Stilmitteln der deutschen Rapper aufklären. Es kann von einer grundsätzlichen Zufriedenheit ausgegangen werden, denn 39 Prozent bewerten die Sprache als *eher bildhaft* und 45 Prozent als *teilweise bildhaft*. Hoch begeistert sind lediglich 6 Prozent, die sie als *sehr bildhaft* einstufen und diesem Anteil stehen 10 Prozent gegenüber, die die Sprache als *weniger bildhaft* ansehen. Überhaupt nicht zufrieden ist 1 Prozent, das die sprachlichen Künste der deutschen Rapper als *gar nicht bildhaft* beurteilt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F24** treten mit den Fragen F11, F12, F17_*Kleidung*, F18, F19, F20 und F25 auf, noch signifikante mit F8, F9, F10, F15, F17_*Hören*, F17_*Slang*, F17_*sonstiges* und F22. Bis auf die Ausnahmen von F17_*sonstiges* und F22 befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, welche die Sprache der deutschen Rapper als sehr bildhaft erachten, benutzen die Rap-Sprache gerne im Alltag und finden deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Zu ihrem Rap-Lebensgefühl gehört die passende Szene-Kleidung. Sie fühlen sich von den Textinhalten sehr angesprochen, denken regelmäßig über sie nach und erkennen eigene Erlebnisse oder Erinnerungen im Gehörten wieder. Auch die Reime der deutschen Rapper schätzen sie sehr. Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass sich diese Hörer gerne die Texte merken, sie nachrappen und auch eigene Texte schreiben. Der Text an sich ist für sie überhaupt von

großer Bedeutung, daher hören sie auch gern aktiv Rapmusik an, verwenden den szenetypischen Slang und erweitern die Antworten zum Rap-Lebensgefühl selten mit anderen Vorschlägen. Außerdem glauben sie nicht daran, dass die Rapper den Inhalt ihrer vorgetragenen Texte erfinden.

Frage F25: Wie gut findest du die Reime der deutschen Rapper?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

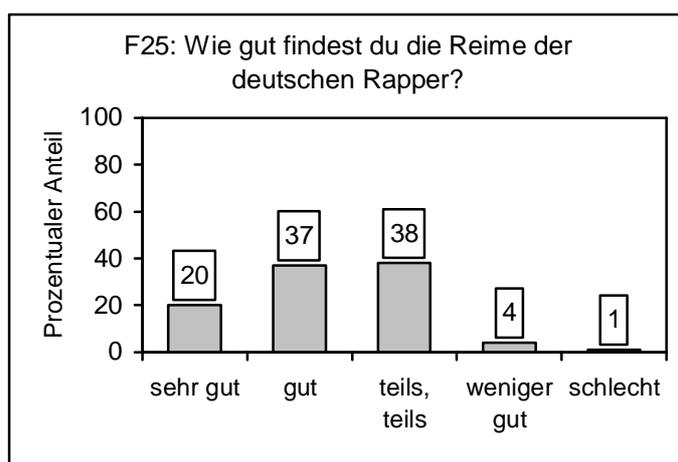


Abb.26

Neben dem metaphorischen Geschick sollen auch die lyrischen Fähigkeiten der deutschen Rapper bewertet werden. 20 Prozent befinden deren Reime als *sehr gut* und 37 Prozent als *gut*. Die meisten Hörer sind *teils, teils* (38 Prozent) zufrieden mit den Reimkünsten nationaler Rapper. Dagegen finden 4 Prozent die Reime *weniger gut* und 1 Prozent kann mit deren Versen überhaupt nichts anfangen und bewertet sie als *schlecht*. So kann auch im Bezug auf die Umsetzung der verschiedensten Reimtechniken durch die deutschen Rapper eine durchschnittlich gute Zufriedenheit festgestellt werden.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F25** treten mit den Fragen F9, F11, F12, F16_sonstiges, F17_Konzerte, F17_Kleidung, F17_Slang, F17_sonstiges, F18, F19, F20, F22, F23 und F24 auf, noch signifikante mit F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl, F16_Tipps, F17_Hören, F17_Internet und F17_Reden. Bis auf die Ausnahmen von F16_sonstiges, F17_Konzerte, F17_sonstiges und F22 befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich. Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, welche die Reime der deutschen Rapper sehr schätzen, rappen gerne gehörte Texte nach, benutzen die Rap-Sprache im Alltag und finden deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Sie erweitern die Erwartungen an Rap selten mit 'sonstigen' Präferenzen und gehen kaum auf Konzerte. Sie begeistern sich für die szenetypische Bekleidung und den Rap-Slang. Auch bei der Frage nach den zum Rap-Lebensgefühl gehörenden Elementen machen sie eher selten eigene Vorschläge. Sie fühlen sich im Allgemeinen von den Textinhalten sehr angesprochen, denken regelmäßig über sie nach und erkennen eigene Erlebnisse oder

Erinnerungen im Gehörten wieder. Sie denken nicht, dass die Rapper den Inhalt ihrer vorgetragenen Texte erfinden und halten sie für sehr wahr. Auch die Bildhaftigkeit der Sprache der deutschen Rapper begeistert sie.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Hörer von Rap gute Ablenkung erwarten, ein typisches Lebensgefühl vermittelt bekommen möchten, sowie Tipps oder Ratschläge für das eigene Leben. Sie hören die Rapmusik aktiv an, besuchen gerne rapspezifische Internetseiten und suchen das Gespräch mit anderen Rap-Fans.

2.3.3.4. Fragen zum Einfluss der Rapmusik

Frage F16: Deine Erwartungen an Rapmusik?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

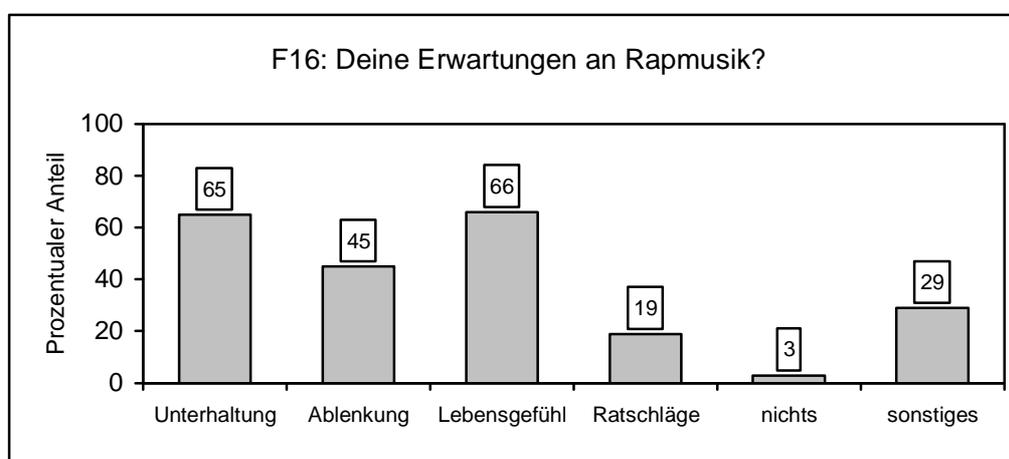


Abb.27

Hier waren 6 Mehrfachnennungen möglich und es wurden im Durchschnitt 2,3 Antworten pro Teilnehmer gegeben.

Die vorgegebenen Antworten zu den Erwartungen, die ein Hörer an die Musik haben kann, entsprechen im wesentlichen den unter 1.5. genannten musikpsychologischen Effekten und Funktionen der Musik.

Bei der erlaubten Mehrfachauswahl entscheiden sich 65 Prozent für die Antwort: *Ich möchte von Rap unterhalten werden*. Dieser Wunsch wird neben der Erwartung: *Ich möchte ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen*, die von 66 Prozent der Hörer gewählt wird, am häufigsten genannt. Die *Ablenkung vom Alltag* mit 45 Prozent steht an dritter Stelle und darauf folgen *sonstige Erwartungen* (Antworten im Anhang 3), die von den Rezipienten selbst spezifiziert werden können, mit 29 Prozent. Die *Tipps und Ratschläge für das eigene Leben* rangieren mit 19 Prozent auf dem vorletzten Platz und die Antwort: *Ich höre Rap nur nebenbei und erwarte nichts*, wird von lediglich 3 Prozent der Befragten ausgewählt.

Nachdem die Korrelationsberechnungen bei dieser Frage nicht mit der kompletten Fragenvariablen durchgeführt wurden, sondern getrennt mit jeder Antwortvariablen, wird jede Antwortmöglichkeit und die dazugehörigen Wechselbeziehungen einzeln vorgestellt.

Frage F16 *Unterhaltung*:

Diese Erwartung wurde von 65 Prozent der Rezipienten (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F16_Unterhaltung** treten mit den Fragen F14, F15, F17_Konzerte, F19 und F20 auf, noch signifikante mit F16_sonstiges, F17_Reden, F18, F22 und F23. Positive Korrelationen treten bei F14, F17_Konzerte, F17_Reden und F22 auf, die restlichen befinden sich im negativen Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, wenn die Rezipienten von der Rapmusik hauptsächlich unterhalten werden möchten, dann ist ihnen der Sound eines Rap-Tracks sehr wichtig, der Text eher unwichtig. Diese Hörer gehen gerne auf Konzerte, denken aber kaum über die gehörten Textinhalte nach und finden kaum eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den Textinhalten wieder.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass der nach Unterhaltung suchende Hörer eher keine 'sonstigen' Erwartungen an die Rapmusik hat, sich aber gerne mit anderen Leuten über das Thema Rap unterhält. Er fühlt sich aber kaum von den Textinhalten angesprochen, da er sowieso davon ausgeht, dass die Textinhalte eher erfunden und nicht wahr sind.

Frage F16 *Ablenkung*:

Diese Erwartung wurde von 45 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F16_Ablenkung** treten mit den Fragen F16_sonstiges und F23 auf, noch signifikante mit F1, F16_nichts, F17_Kleidung, F17_Slang, F17_Internet, F22 und F25. Bis auf die Ausnahmen von F16_nichts, F16_sonstiges und F22, befinden sich die Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, die von Rap musikalische Ablenkung und Zerstreuung wünschen, haben weniger 'sonstige' Erwartungen und sie gehen davon aus, dass die Inhalte, die sie hören, einen großen Wahrheitsgehalt haben.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Rezipienten sehr regelmäßig Rap hören und je eher die Hörer von Rap musikalische Ablenkung erwarten, desto weniger wählen sie bei den Erwartungen die Antwort 'nichts'. Sie begeistern sich für szenetypische Kleidung, den Rap-Slang und besuchen gerne rapspezifische Internetseiten. Sie glauben nicht so sehr daran, dass die Textinhalte von den Künstlern gänzlich erfunden werden und finden die Reime der deutschen Rapper ziemlich gut.

Frage F16 *Lebensgefühl*:

Diese Erwartung wurde von 66 Prozent der Rezipienten (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F16_Lebensgefühl** treten mit den Fragen F7, F16_Tipps, F16_sonstiges, F17_Hören, F17_Reden, F18, F19, F20, F21 und F23 auf, noch signifikante mit F8, F9, F15, F16_nichts, F17_Konzerte, F17_Kleidung, F17_Slang, F17_Internet, F22 und F25. Bis auf die Ausnahmen von F16_nichts, F16_sonstiges und F22, befinden sich die Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, die von Rap ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen wollen, lesen die gehörten Texte gern im Booklet nach und erwarten Tipps und Ratschläge für ihr Leben. Sie haben weniger 'sonstige' Erwartungen, hören die Musik sehr bewusst an und kommunizieren mit anderen Rap-Interessierten über die Thematik. Die Befragten fühlen sich sehr von den Textinhalten angesprochen und denken über sie nach. Das Leben dieser Rezipienten hat sich durch Rap verändert, sie erkennen eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in dem was sie hören und gehen davon aus, dass die Raptexte einen großen Wahrheitsgehalt haben.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Befragten sich gerne die Texte merken, auch nachrappen und die Textinhalte als wichtig betrachten. Je eher die Hörer von Rap ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen wollen, desto weniger wählen sie bei den Erwartungen die Antwort 'nichts'. Sie gehen gern auf Konzerte, begeistern sich für szenetypische Kleidung, den Rap-Slang und besuchen gerne rapspezifische Internetseiten. Sie glauben nicht so sehr daran, dass die Textinhalte von den Künstlern gänzlich erfunden werden und finden die Reime der deutschen Rapper ziemlich gut.

Frage F16 *Tipps*:

Diese Erwartung wurde von 19 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F16_Tipps** treten mit den Fragen F8, F15, F16_Lebensgefühl, F18, F19, F20, F21, F23 auf, noch signifikante mit F12, F17_Kleidung, F17_Slang, F17_Künstler, F17_Reden, F22 und F25. Bis auf die Ausnahme von F22 befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, die von der Rapmusik Tipps und Ratschläge für das eigene Leben erwarten, merken sich die gehörten Texte sehr oft und halten die Textinhalte für äußerst wichtig. Sie möchten zudem ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen und fühlen sich sehr von den Textinhalten angesprochen. Über die Inhalte denken sie nach und finden eigene Erlebnisse

oder Erinnerungen darin wieder. Das Leben dieser Rezipienten hat sich durch Rap stark verändert und sie glauben daran, dass die Raptexte einen großen Wahrheitsgehalt haben. Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Befragten deutschen Rap akustisch sehr verständlich finden, sie gerne typische Szene-Kleidung tragen und den Rap-Slang auch im Alltag benutzen. Die Kommunikation steht im Vordergrund, so wird sowohl das direkte Gespräch mit den Künstlern gesucht, als auch der Austausch mit anderen Rap-Fans. Diese Hörer glauben nicht daran, dass die Texte von den Rapper völlig erfunden werden und finden die Reime der deutschen Künstler ziemlich gut.

Frage F16_nichts:

Diese Erwartung wurde von 3 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F16_nichts** treten mit den Fragen F1, F2, F7, F8, F11, F15, F17_Hören, F18, F19 und F21 auf, noch signifikante mit F9, F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl und F23. Alle Korrelationen befinden sich hier im negativen Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, derjenige Rezipienten, der keinerlei Erwartungen an die Rapmusik hat, sich also für die Antwort 'nichts' entscheidet, nur sehr unregelmäßig Rap hört und kaum an der Thematik interessiert ist. Er liest die Texte weder im Booklet nach, noch merkt er sie sich gerne. Die Rap-Sprache im Alltag zu benutzen lehnt er ab und die Textinhalte sind ihm nicht wichtig, da er auch kein Interesse daran hat, die Musik aktiv anzuhören. Er fühlt sich von den Textinhalten kaum angesprochen und denkt nicht über sie nach. Sein Leben hat sich durch Rap nicht wirklich verändert.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, je eher ein Hörer von Rap nichts erwartet, desto seltener rappt er gehörte Texte nach. Erwartungen von Ablenkung und einem vermitteltem Lebensgefühl bauen sich in ihm nicht auf und er glaubt zudem selten an den Wahrheitsgehalt der Raptexte.

Frage F16_sonstiges (Antworten im Anhang 3):

Diese Erwartung wurde von 29 Prozent der Rezipienten (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F16_sonstiges** treten mit den Fragen F8, F10, F15, F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl, F17_Hören, F17_sonstiges, F19 und F25 auf, noch signifikante mit F2, F16_Unterhaltung, F17_Künstler und F22. Bis auf die Ausnahme von F16_Unterhaltung, F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl, F17_Hören und F25 befinden sich die Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, die 'sonstige' individuelle Erwartungen an Rapmusik haben, sich sehr oft die gehörten Texte

merken und selber Texte schreiben. Für sie ist der Text absolut wichtig. Sie erwarten von Rap kaum Ablenkung und legen keinen Wert auf die Vermittlung von einem raptypischen Lebensgefühl. Diese Hörer sprechen sich nicht für ein aktives Hören von Rap-Tracks aus, wählen aber bei den Vorgaben zum Rap-Lebensgefühl ebenfalls gerne die Antwort 'sonstiges'. Sie denken mit Vorliebe über die gehörten Textinhalte nach, finden die Reime der deutschen Rapper aber ziemlich schlecht.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass die Rezipienten, die eigene besondere Erwartungen an Rap haben, stark an Rap interessiert sind. Bloße Unterhaltung wird von dieser Musikrichtung kaum erwartet und gerne das direkte Gespräch mit den Künstlern gesucht. Aber diese Hörer sind häufig der Meinung, dass die Textinhalte von den Rappern erfunden werden.

Insgesamt wurden die fünf vorgegebenen Antwortmöglichkeiten (Ich möchte unterhalten werden; Ich möchte vom Alltag abgelenkt werden; Ich möchte ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen; Ich möchte Tipps und Ratschläge für mein Leben bekommen; Ich höre Rap nur nebenbei und erwarte nichts) von 146 Teilnehmern (29 Prozent) mit persönlichen Erwartungen ergänzt. Darunter finden sich weitere allgemeine Erwartungen, die man an Musik haben kann, wie Spaß und Party ("ich will abgehn", "ich will geflasht werden"), Entspannung ("chillen"), Inspiration und der Wunsch nach Abbau von Aggression. Aber hauptsächlich werden ganz konkrete Äußerungen genannt, die weniger im emotionalen als im informativen Bereich liegen, wie "ich will andere Ansichten zu Themen hören", "ich will Anreize bekommen um mich textlich weiterzubilden", "ich will eine Bestätigung meiner Meinung", "ich will Denkanstöße bekommen", "ich will Inhalte vermittelt bekommen", "ich will meinen Horizont erweitern", "ich will eine neue Sicht auf Dinge bekommen", "ich will Ehrlichkeit", "ich will politische Ideen/Engagement hören" oder "ich will Statements hören". Genau diese Aussagen bzw. ihr häufiges Auftreten bestätigen einmal mehr die intensive Auseinandersetzung, die mit der Rapmusik und ihren Inhalten stattfinden kann.

Frage F17: Elemente deines Rap-Lebensgefühls?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

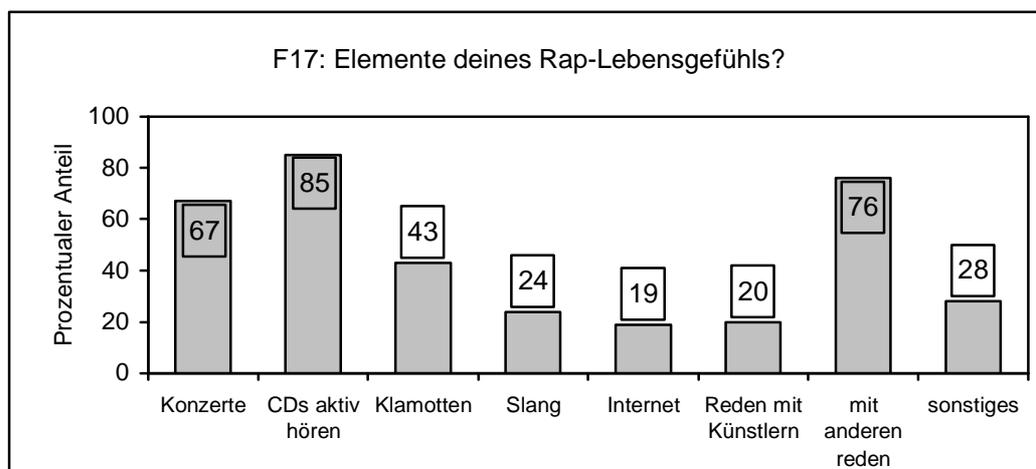


Abb.28

Hier waren 8 Mehrfachnennungen möglich und es wurden im Durchschnitt 3,6 Antworten pro Teilnehmer gegeben.

Bei der Frage nach den persönlichen Elementen des eigenen Rap-Lebensgefühls geben 67 Prozent der Rezipienten an, dass *auf Konzerte gehen* einen Teil davon ausmacht. Dieses Element wird von der Entscheidung für ein *aktives Anhören von CDs oder LPs und das Nachdenken über die Texte* mit 85 Prozent übertroffen. *Klamotten im HipHop-Style* gehören für 43 Prozent der Hörer dazu und *die Verwendung von typischen Slang-Worte im Alltag* sind für 24 Prozent Teil ihres Lebensgefühls. 19 Prozent der Befragten *besuchen Künstler-Homepages im Internet und tragen sich ins Guestbook ein* und 20 Prozent *versuchen auf Konzerten mit den Künstlern zu reden*. Eine *Kommunikation mit anderen Leuten über Themen, die Rap betreffen* ist für 76 Prozent Bestandteil. Persönliche Elemente werden von 28 Prozent unter *sonstiges* (Antworten im Anhang 3) erläutert.

Für die Korrelationsberechnungen bei F17 gilt dieselbe Verfahrensweise wie bei der vorhergehenden Frage F16, sie werden daher einzeln für jede Antwortvariable vorgestellt.

Frage F17_Konzerte:

Dieses Element wurde von 67 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_Konzerte** treten mit den Fragen F7, F16_Unterhaltung, F17_Hören, F17_Künstler, F17_Reden und F25 auf, noch signifikante mit F16_Lebensgefühl, F17_Kleidung, F17_Internet und F19. Bis auf die Ausnahme von F25 befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, für die Konzertbesuche zum Rap-Lebensgefühl gehören, gern auch Texte im Booklet nachlesen. Sie erwarten von Rap gute Unterhaltung und hören die Rapmusik aktiv an. Auf den

Konzerten kommen sie vorzugsweise mit den Künstlern ins Gespräch und tauschen sich auch allgemein rege mit anderen Rap-Fans über die Szene aus. Allerdings finden die Konzertgänger die Reime der deutschen Rapper ziemlich schlecht.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass die Konzertverfechter durch Rap ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen möchten. Sie tragen gerne szenetypische Kleidung, besuchen oft rapspezifische Websites und denken in der Regel über die gehörten Textinhalte nach.

Frage F17 Hören:

Dieses Element wurde von 85 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_Hören** treten mit den Fragen F7, F12, F16_*Lebensgefühl*, F16_*nichts*, F16_*sonstiges*, F17_*Konzerte*, F17_*Kleidung*, F17_*Reden*, F17_*sonstiges*, F18, F19 und F22 auf, noch signifikante mit F2, F15, F17_*Slang*, F23, F24 und F25. Bis auf die Ausnahmen von F16_*nichts*, F16_*sonstiges*, F17_*sonstiges* und F22 befinden sich die Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, zu deren Rap-Lebensgefühl es gehört Rapmusik aktiv anzuhören, lesen die gehörten Texte gern im Booklet nach und finden deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Sie möchten durch Rap ein gewisses Lebensgefühl vermittelt bekommen und eine Entscheidung bei der Frage nach den Erwartungen für die Antworten 'nichts' und 'sonstiges' kommt für die aktiven Rezipienten kaum in Frage. Diese gehen gern auf Konzerte, tragen szenetypische Kleidung und kommunizieren häufig mit anderen Rap-Interessierten. Auch bei der Frage nach den Komponenten, die zu ihrem Rap-Lebensgefühl gehören, wird sich selten für die Antwort 'sonstiges' entschieden. Die aktiven Hörer fühlen sich sehr von den Textinhalten angesprochen, denken über sie nach und glauben nicht, dass die Textinhalte erfunden werden.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese aktiven Hörer ein sehr großes Rap-Interesse haben und dass ihnen der Text sehr wichtig ist. Der Rap-Slang gehört für sie zum Lebensgefühl, sie glauben an den Wahrheitsgehalt der Raptexte und finden sowohl die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft als auch ihre Reime sehr gut.

Frage F17 Kleidung:

Dieses Element wurde von 43 Prozent der Rezipienten (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Klein & Friedrich (2003, S. 34) beschreiben die zwiespältige Haltung der Partizipierenden zu diesem Thema bezeichnend: 'HipHop ist eine Lebenseinstellung und innere Haltung, nicht

Scheinwelt und Fassade. Entscheidend ist, was Du machst und fühlst, sagen die HipHopper, nicht was Du Dir anziehst und nach außen trägst'. Das mag so stimmen, aber ebenso wie die Autoren es im Anschluss (ebd., S.35 f.) tun, muss auf den hohen Stellenwert, den die Bekleidung in der Szene innehat verwiesen werden, auch wenn sich viele Künstler und Hörer, auch in der eigenen Befragung implizit (unter sonstiges), dagegen aussprechen. Dies mag an der gut funktionierenden Massenvermarktung, besser Verramschung des Styles liegen, der in jedem Kaufhaus für alle Altersklassen zu finden ist. Dennoch gibt es beim Blick auf die Szene nicht von der Hand zu weisende 'modische Richtlinien', die genauso stilbildend sind, wie sprachliche und gestische Rituale. So spricht sich auch nahezu die Hälfte der Hörer für die Komponente Kleidung als wichtiges Element (auf Platz 4 von 8) des persönlichen HipHop-Lebensgefühls aus.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_Kleidung** treten mit den Fragen F2, F9, F11, F12, F17_Hören, F17_Slang, F17_Internet, F17_Reden, F17_sonstiges, F18, F21, F23, F24 und F25 auf, noch signifikante mit F1, F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl, F16_Tipps und F17_Konzerte. Bis auf eine Ausnahme, bei F17_sonstiges, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Hörer, zu deren Rap-Lebensgefühl es gehört typische Szene-Kleidung zu tragen, sind stark an Rap interessiert und rappen gerne Texte nach. Sie benutzen den Rap-Slang auch im Alltag und finden den deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Der modebewusste Rap-Fan hört die Musik in der Regel aktiv an, verwendet die raptypische Sprache, besucht Websites zum Thema Rap und kommuniziert häufig mit anderen Rap-Interessierten. Bei der Frage nach den Komponenten, die zu seinem Rap-Lebensgefühl gehören, entscheidet er sich selten für die Antwort 'sonstiges'. Der Rezipient mit modischem Statement fühlt sich sehr von den Textinhalten angesprochen und sein Leben hat sich durch Rap definitiv verändert. Er glaubt an den Wahrheitsgehalt der Textinhalte und findet sowohl die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft als auch ihre Reime gut.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Hörer sehr regelmäßig Rap hören. Sie möchten durch Rap gut abgelenkt werden und ein gewisses Lebensgefühl vermittelt bekommen. Sie erwarten zudem Tipps und Ratschläge für ihr eigenes Leben und gehen gern auf Konzerte.

Frage F17 *Slang*:

Dieses Element wurde von 24 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_Slang** treten mit den Fragen F9, F11, F12, F17_Kleidung, F17_Internet, F17_Künstler, F17_Reden und F25 auf, noch signifikante mit F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl, F16_Tipps, F17_Hören, F17_sonstiges, F19, F21, F22 und F24. Bis auf zwei Ausnahmen, bei F17_sonstiges und F22, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, zu deren Rap-Lebensgefühl es gehört den typischen Rap-Slang zu verwenden, rappen gerne Texte nach. Sie benutzen den Rap-Slang auch im Alltag und finden den deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Der Slang-Sprecher trägt gern Szene-Klamotten, besucht Websites zum Thema Rap, sucht das direkte Gespräch mit Rap-Künstlern, kommuniziert häufig mit anderen Rap-Interessierten und findet die Reime der deutschen Rapper ziemlich gut.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Hörer durch Rap gut abgelenkt werden möchten, ein gewisses Lebensgefühl vermittelt bekommen wollen und zudem Tipps und Ratschläge für ihr eigenes Leben erwarten. Sie hören die Musik aktiv an, entscheiden sich bei der Frage nach den Komponenten, die zum persönlichen Rap-Lebensgefühl gehören, selten für die Antwort 'sonstiges' und denken häufig über das Gehörte nach. Ihr Leben hat sich durch Rap sehr verändert, sie glauben nicht, dass die Textinhalte von den Rappern erfunden werden und halten deren Sprache für sehr bildhaft.

Frage F17 *Internet*:

Dieses Element wurde von 19 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_Internet** treten mit den Fragen F9, F17_Kleidung, F17_Slang und F17_Künstler auf, noch signifikante mit F16_Ablenkung, F16_Lebensgefühl, F17_Konzerte, F17_Reden, F17_sonstiges und F25. Bis auf eine Ausnahme, bei F17_sonstiges, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Hörer, zu deren Rap-Lebensgefühl es gehört rapspezifische Seiten im Internet aufzusuchen, rappen gerne Texte nach. Der Online-Rap-Fan trägt gern Szene-Kleidung, verwendet den Rap-Slang und sucht das direkte Gespräch mit Rap-Künstlern.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass die internetbegeisterten Rezipienten durch Rap gut abgelenkt werden und ein gewisses Lebensgefühl vermittelt bekommen möchten. Sie gehen gerne auf Konzerte und kommunizieren häufig mit anderen Rap-Interessierten. Sie entscheiden sich bei der Frage nach den Komponenten, die zu ihrem

persönlichen Rap-Lebensgefühl gehören, selten für die Antwort 'sonstiges' und finden die Reime der deutschen Rapper ziemlich gut.

Frage F17 *Künstler*:

Dieses Element wurde von 20 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_Künstler** treten mit den Fragen F10, F11, F15, F17_Konzerte, F17_Slang, F17_Internet, F20 und F21 auf, noch signifikante mit F2, F7, F8, F16_Tipps, F16_sonstiges, F17_Reden und F19. Alle Korrelationen befinden sich im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, zu deren Rap-Lebensgefühl es gehört die direkte Kommunikation mit den Rap-Künstlern zu suchen, schreiben selber gerne Texte, benutzen den Rap-Slang auch im Alltag und halten die Textinhalte für äußerst wichtig. Der kommunikative Rap-Fan geht mit Vorliebe auf Konzerte, verwendet die szenetypische Sprache und besucht Websites zum Thema Rap im Internet. Er erkennt eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in dem was er hört wieder und sein Leben hat sich durch Rap nachhaltig verändert.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Hörer in hohem Maße an Rap interessiert sind, Texte gerne im Booklet nachlesen und sie sich auch merken. Sie erwarten zudem Tipps und Ratschläge für ihr eigenes Leben und ergänzen die Erwartungen, die sie an Rap haben, mit 'sonstigen' Präferenzen. Neben dem direkten Austausch mit den Künstlern, kommunizieren sie auch gerne mit anderen Rap-Interessierten und denken über die Inhalte von Raptexten nach.

Frage F17 *Reden*:

Dieses Element wurde von 76 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_Reden** treten mit den Fragen F1, F2, F11, F12, F15, F16_Lebensgefühl, F17_Konzerte, F17_Hören, F17_Kleidung, F17_Slang, F18, F19, F20, F21 und F25 auf, noch signifikante mit F9, F16_Unterhaltung, F16_Tipps, F17_Internet, F17_Künstler, F22 und F25. Bis auf die Ausnahme von F22, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Rezipienten, bei denen ein reger kommunikativer Austausch mit anderen Fans fester Bestandteil ihres Rap-Lebensgefühls ist, hören oft und regelmäßig Rap und sind in hohem Maße an diesem Musikstil interessiert. Sie benutzen die Rap-Sprache regelmäßig im Alltag, finden deutschen Rap akustisch sehr verständlich und die Textinhalte sind ihnen absolut wichtig. Der

kommunikative Hörer möchte von Rap ein bestimmtes Lebensgefühl vermittelt bekommen und geht gern auf Konzerte. Wenn er hört, dann tut er das aktiv. Er trägt gern passende Szeneklamotten und benutzt den Rap-Slang als Kommunikationsmittel. Er fühlt sich sehr von den Textinhalten angesprochen und denkt über sie nach. Das Leben dieses Hörers hat sich durch Rap verändert und er erkennt eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den Textinhalten wieder.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass dieser Rezipienten gerne gehörte Texte nachrappt. Er möchte von der Rapmusik gut unterhalten werden, aber erwartet auch Tipps und Ratschläge für sein Leben. Er besucht gern rapspezifische Internetseiten und legt Wert auf ein direktes Gespräch mit den aktiven Rap-Künstlern. Er glaubt nicht so sehr daran, dass die Textinhalte von den Rappern erfunden werden und findet die Reime der deutschen Rapper ziemlich gut.

Frage F17_sonstiges (Antworten im Anhang 3):

Dieses Element wurde von 28 Prozent der Hörer (bei erlaubter Mehrfachnennung) ausgewählt.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F17_sonstiges** treten mit den Fragen F10, F16_sonstiges, F17_Hören, F17_Kleidung, F21 und F25 auf, noch signifikante mit F2, F8, F12, F15, F17_Slang, F17_Internet, F19 und F24. Die Hälfte der Korrelationen, bei F12, F17_Hören, F17_Kleidung, F17_Slang, F17_Internet, F24 und F25, befinden sich im negativen Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Hörer, die ihr Rap-Lebensgefühl mit 'sonstigen' Angaben ergänzen, schreiben selber gerne Texte und erweitern auch die angebotenen Antworten bei der Frage nach den eigenen Erwartungen an Rap mit 'sonstigen' Präferenzen. Dagegen entscheiden sie sich nicht für ein aktives Anhören und lehnen die Komponente Szenekleidung ab. Ihr Leben hat sich in der Regel durch Rap stark verändert gehört und sie finden die Reime der deutschen Rapper ziemlich schlecht.

Bei den noch signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass diese Rezipienten sehr an Rap interessiert sind und sich die Texte gerne merken. Sie finden deutschen Rap akustisch wenig verständlich. Im Allgemeinen sind ihnen die Textinhalte sehr wichtig. Die Rap-Sprache gehört für sie ebenso wenig wie der Besuch von rapspezifischen Internetseiten zum persönlichen Lebensgefühl. Sie denken regelmäßig über gehörte Textinhalte nach und finden die Sprache der deutschen Rapper wenig bildhaft.

Insgesamt wurden die sieben vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zu den Elementen des persönlichen Rap-Lebensgefühls (Ich gehe auf Konzerte; Ich höre mir aktiv CDs/LPs an und mach mir Gedanken über die Texte; Ich trage Klamotten im HipHop-Style; Ich verwende typische Slang-Worte im Alltag; Ich besuche Künstler-Homepages im Internet und trage mich

ins Guestbook ein; Ich versuche auf Konzerten mit den Künstlern zu reden; Ich unterhalte mich mit anderen Leuten über Themen, die Rap betreffen) von 140 Befragten (28 Prozent) mit persönlichen Präferenzen ergänzt. Davon gibt die Mehrheit, etwa 43 Prozent, die eigene aktive Teilnahme an der Rapkultur als ein für sie essentielles Element an. Diese Teilnahme reicht von "selber rappen" bzw. "selber texten" über "ich bin DJ" und "selber Beats machen" bis hin zu "selber sprühen". Neben diesen aktiven Tätigkeiten werden von den Hörern hauptsächlich die Toleranz und die Gruppenzugehörigkeit, die man in der Rapkultur findet, als weitere Aspekte gepriesen, ebenso wie die für sich sprechende Aussage "ich lebe HipHop".

Frage F18: Wie stark fühlst du dich durch die Texte angesprochen?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

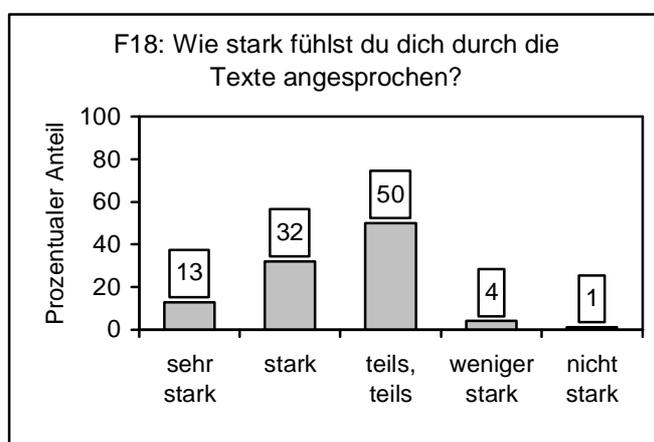


Abb.29

Die Frage nach dem persönlichen Bezug zu den Texten bzw. wie stark sich der Hörer von den Textinhalten angesprochen fühlt, wird von der Hälfte (50 Prozent) als *mittelmäßig* eingeschätzt. 13 Prozent fühlen sich *sehr stark* angesprochen und 32 Prozent *stark*. 95 Prozent empfinden also eine eher positive Verbindung zu den Textinhalten und können sich mit dem Gehörten graduell identifizieren. Nur 4 Prozent haben einen *weniger starken* Bezug und 1 Prozent fühlt sich *nicht stark* angesprochen.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F18** treten mit den Fragen F1, F2, F7, F8, F9, F11, F12, F15, F16_Lebensgefühl, F16_Tipps, F16_nichts, F17_Hören, F17_Kleidung, F17_Reden, F19, F20, F21, F22, F23, F24 und F25 auf, noch signifikante mit F10 und F16_Unterhaltung. Bis auf drei Ausnahmen, bei F16_Unterhaltung, F16_nichts und F22, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je mehr der Befragte sich von den gehörten Texten angesprochen fühlt, desto regelmäßiger hört er Rap und desto größer ist sein Rap-Interesse. Er macht sich über die Texte im Booklet kundig, merkt sie sich häufig und rappt sie auch nach. Er benutzt den Rap-Slang im Alltag und findet deutschen Rap

akustisch sehr verständlich. Die gehörten Textinhalte sind ihm sehr wichtig. Er erwartet von Rap die Vermittlung eines typischen Lebensgefühls, sowie Tipps und Ratschläge für sein Leben. Eine Entscheidung bei den Erwartungen an Rap für die Antwort 'nichts' kommt für ihn nicht in Frage. Zu seinem raptypischen Lebensgefühl gehören das aktive Hören der Musik, die passende Szene-Kleidung und die Kommunikation mit anderen Rap-Fans. Der angesprochene Rezipient denkt sehr oft über die Texte nach und erkennt darin eigene Erlebnisse oder Erinnerungen wieder. Sein Leben hat sich durch Rap stark verändert und er glaubt an den Wahrheitsgehalt in den Texten, weswegen er sich vehement gegen eine Unterstellung von erfundenen Textinhalten ausspricht. Er findet die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft und schätzt ihre Reime.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, je eher der Hörer sich von den Textinhalten angesprochen fühlt, desto eher schreibt er selber eigene Texte und erwartet selten reine Unterhaltung von der Rapmusik.

Frage F19: Wie oft denkst du über die Textinhalte nach?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

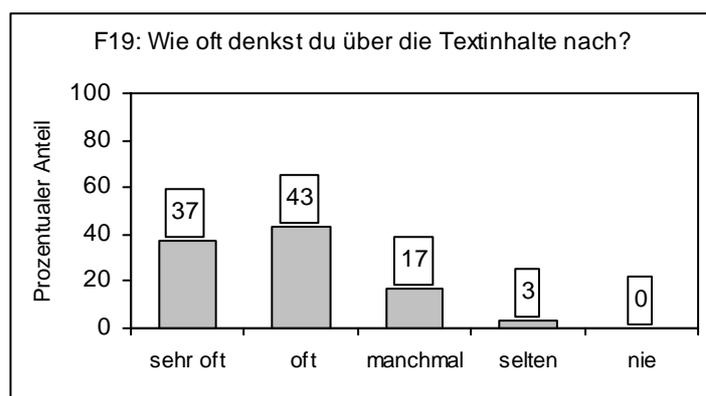


Abb.30

Die kognitive Auseinandersetzung mit den gehörten Inhalten ist in Bezug auf die Textverarbeitung von höchstem Belang. 37 Prozent geben an, *sehr oft* über das Gehörte nachzudenken und 43 Prozent der Befragten noch *oft*. Für nur 17 Prozent kommt eine Perzeption der Textinhalte nur *manchmal* in Frage, *selten* geschieht es bei lediglich 3 Prozent und *nie* bei 0 Prozent. Immerhin zeigen 80 Prozent der Rezipienten eine sehr regelmäßige Bereitschaft die vermittelten Botschaften, soweit vorhanden, oder Mitteilungen der Rap-Künstler gedanklich aufzunehmen und sie eventuell zu verarbeiten.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F19** treten mit den Fragen F1, F2, F7, F8, F9, F10, F11, F12, F15, F16_Unterhaltung, F16_Lebensgefühl, F16_Tipps, F16_nichts, F16_sonstiges, F17_Hören, F17_Reden, F18, F20, F21, F22, F23, F24 und F25 auf, noch signifikante mit F17_Konzerte, F17_Slang, F17_Künstler und F17_sonstiges. Bis auf drei

Ausnahmen, bei F16_ *Unterhaltung*, F16_ *nichts* und F22, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je öfter der Befragte über die Textinhalte nachdenkt, desto regelmäßiger hört er Rap und desto größer ist sein Rap-Interesse. Er macht sich über die Texte im Booklet kundig, merkt sie sich häufig und rappt sie auch nach. Er schreibt eigene Texte, benutzt den Rap-Slang im Alltag und findet deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Die gehörten Textinhalte sind ihm sehr wichtig. Er erwartet selten nur reine Unterhaltung, sondern möchte ein typisches Lebensgefühl vermittelt bekommen, sowie Tipps und Ratschläge für sein Leben erhalten. Eine Entscheidung bei den Erwartungen an Rap für die Antwort 'nichts' kommt für ihn nicht in Frage. Zu seinem raptypischen Lebensgefühl gehören das aktive Hören der Musik und eine ausgeprägte Kommunikation mit anderen Rap-Fans. Der nachdenkliche Rezipient fühlt sich von den Textinhalten sehr angesprochen und erkennt darin eigene Erlebnisse oder Erinnerungen wieder. Sein Leben hat sich durch Rap stark verändert und er glaubt an den Wahrheitsgehalt in den Texten, weswegen er sich vehement gegen eine Unterstellung von erfundenen Textinhalten ausspricht. Er findet die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft und schätzt ihre Reime.

Bei den signifikanten Korrelationen zeigt sich, dass die nachdenkenden Hörer gerne auf Konzerte gehen, den Rap-Slang sowie ein direktes Gespräch mit den Künstlern schätzen. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zur Frage nach den Elementen des persönlichen Rap-Lebensgefühls erweitern sie gerne mit 'sonstigen' individuellen Komponenten.

Frage F20: Wie stark spiegeln die Texte dein eigenes Erleben oder Erinnerungen wider?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

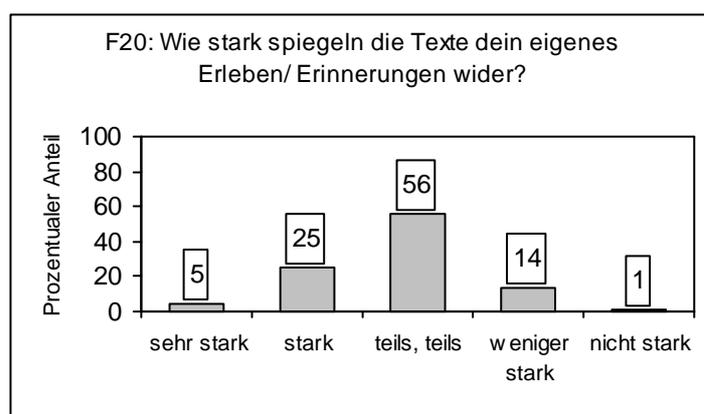


Abb.31

Eine persönliche Wiedererkennung in den Textinhalten ist für eine etwaige Verarbeitung und Identifikation ebenfalls interessant. Ähnlich wie bei Frage F18 liegen hier die häufigsten Nennungen im mittleren Bereich. So erkennen 56 Prozent *teilweise* eigene Erlebnisse oder Erinnerungen in den gehörten Texten wider. Eine *starke* Reflektion von Bekanntem

verspüren 25 Prozent und 5 Prozent sehen eine *sehr starke* Ähnlichkeit von Gehörtem und Erlebtem. Für 14 Prozent trifft das *weniger stark* zu und für nur 1 Prozent *nicht stark*.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F20** treten mit den Fragen F2, F7, F8, F9, F10, F11, F12, F15, F16_*Unterhaltung*, F16_*Lebensgefühl*, F16_*Tipps*, F17_*Künstler*, F17_*Reden*, F18, F19, F21, F22, F23, F24 und F25 auf. Bis auf zwei Ausnahmen, bei F16_*Unterhaltung* und F22, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die, hier ausschließlich auftretenden, hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, diejenigen Hörer, welche in den Texten eigene Erlebnisse und Erinnerungen wiedererkennen, zeichnen sich durch ein sehr großes Rap-Interesse aus. Sie machen sich im Booklet über die Texte kundig, merken sie sich häufig und rappen sie auch nach. Sie verfassen eigene Texte, benutzen die raptypische Sprache im Alltag und finden den deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Die gehörten Textinhalte sind diesen Rezipienten sehr wichtig. Sie erwarten selten nur reine Unterhaltung, sondern möchten ein typischen Lebensgefühl vermittelt bekommen, sowie Tipps und Ratschläge für das eigene Leben erhalten. Zu diesem Lebensgefühl gehört die direkte Kommunikation mit aktiven Rap-Künstlern und mit anderen Rap-Interessierten. Diese Hörer fühlen sich sehr stark von den Textinhalten angesprochen und denken über sie nach. Das persönliche Leben hat sich bei ihnen durch Rap stark verändert und sie glauben an den Wahrheitsgehalt der Texte, weswegen sie eine Unterstellung von erfundenen Textinhalten ablehnen. Im Allgemeinen finden sie die Sprache der deutschen Rapper sehr bildhaft und sind mit deren Reime äußerst zufrieden.

Frage F21: Wie stark hat sich dein Leben durch Rap verändert?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

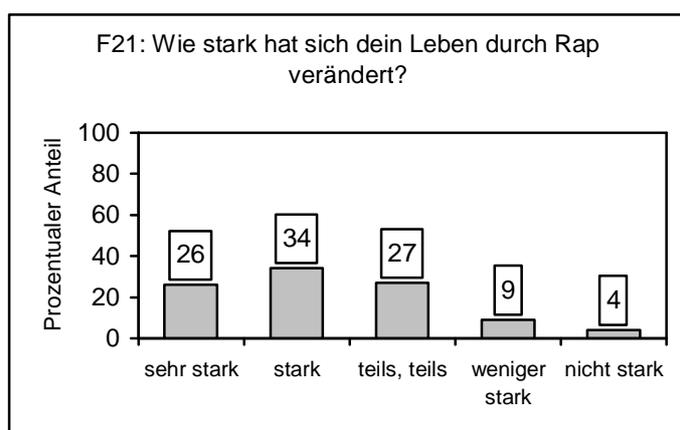


Abb.32

Hat die Rapkultur Einfluss auf das Leben derjenigen, die sich damit auseinandersetzen und wie stark ist diese Einflussnahme? Diese zentrale Frage bringt interessante Ergebnisse und Erkenntnisse hervor. 26 Prozent der Rezipienten bewerten Rap als *sehr stark* beeinflussend

und bei weiteren 34 Prozent hat sich das Leben noch *stark* verändert. Eine eher *mittelmäßige* Einflussnahme verspüren 27 Prozent der Befragten, während sich für nur 9 Prozent das Leben *weniger stark* verändert hat und für lediglich 4 Prozent *nicht stark*. Die Entscheidungen von mehr als der Hälfte der Rap-Hörer deuten also auf eine nicht von der Hand zu weisenden starken Machtposition der Rapmusik hin und untermauern den Stellenwert der Rapkultur.

Hochsignifikante Zusammenhänge der Frage **F21** treten mit den Fragen F1, F2, F8, F9, F10, F11, F12, F15, F16_*Lebensgefühl*, F16_*Tipps*, F16_*nichts*, F17_*Kleidung*, F17_*Künstler*, F17_*Reden*, F17_*sonstiges*, F18, F19, F20, F23, F24 und F25 auf, noch signifikante mit F17_*Slang*. Bis auf eine Ausnahme, bei F16_*nichts*, befinden sich alle Korrelationen im positiven Bereich.

Für die hochsignifikanten Wechselbeziehungen heißt das, je stärker sich das Leben der Befragten durch Rap verändert hat, desto regelmäßiger hört er Rap und desto größer ist sein Rap-Interesse. Die Rezipienten, die einen großen Einfluss der Rapkultur auf ihre Persönlichkeit verspüren merken sich gehörte Raptexte häufig und rappen sie auch nach. Natürlich schreiben sie eigene Texte, benutzen den Rap-Slang im Alltag und finden deutschen Rap akustisch sehr verständlich. Die gehörten Textinhalte sind ihnen sehr wichtig. Sie möchten ein typisches Rap-Lebensgefühl vermittelt bekommen und Tipps und Ratschläge für das eigene Leben erhalten. Eine Entscheidung bei den Erwartungen an Rap für die Antwort 'nichts' kommt für sie nicht in Frage. Zum raptypischen Lebensgefühl gehört für sie das Tragen von Szene-Kleidung genauso wie ein direktes Gespräch mit den aktiven Künstlern sowie anderen Rap-Fans. Die zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten bei der Frage nach den Elementen des Lebensgefühls erweitern sie gerne mit 'sonstigen' individuellen Komponenten. Der durch Rap beeinflusste Hörer fühlt sich von den Textinhalten sehr angesprochen und denkt über sie nach. Eigene Erlebnisse oder Erinnerungen erkennt er im Gehörten wieder und glaubt an den Wahrheitsgehalt der vorgetragenen Texte.

Bei der einen noch signifikanten Korrelation zeigt sich, dass für diesen Rezipienten neben den anderen Elementen auch der Rap-Slang zum persönlichen Lebensgefühl gehört.

2.3.3.5. Soziodemographische Fragen

Frage F26: Seit wie vielen Jahren hörst du Rap?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

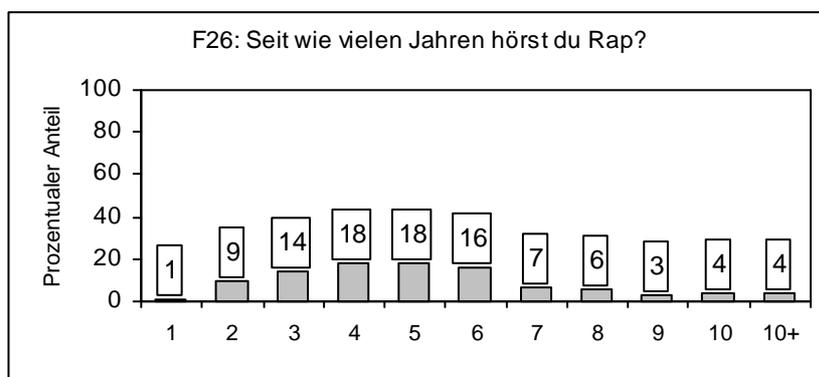


Abb.33

Bei der Frage nach der Dauer des persönlichen Rapkonsums zeigt sich, dass der Zeitraum bei dem Großteil der Hörer (zusammen 66 Prozent) zwischen 3 und 6 Jahren liegt. Darunter liegen 10 Prozent und über 6 Jahren 24 Prozent der Befragten. Durch dieses grundsätzlich vorliegende mehrjährige Auseinandersetzen mit der Thematik Rapmusik, kann bei den meisten Rezipienten von einer relativ guten Kenntnis der Materie ausgegangen werden.

Frage F27: Dein Geschlecht?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

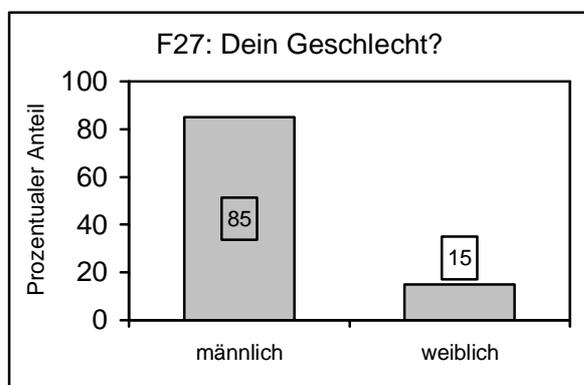


Abb.34

Eine überwältigende Mehrheit (85 Prozent) der Teilnehmer dieser Studie, durchgeführt Ende 2002, ist *männlich*. Das liegt wohl weniger an einem geringeren weiblichen Interesse an der Musikrichtung Rap, als an der höheren Bereitschaft von Männern zum Zeitpunkt der Studie sich mit dem Thema Musik online intensiver auseinander zu setzen oder im Allgemeinen das Medium Internet regelmäßiger zu nutzen. Dies geht unter anderem aus der repräsentativen Verbraucher-Analyse 2003/2 Märkte¹⁰⁴ der Axel Springer AG und der Verlagsgruppe Bauer

¹⁰⁴ Alle Datensätze dieser VA Verbraucher-Analysen und Markt-Media-Analysen sind unter der Adresse www.pz-online.de zu finden.

hervor. Mädchen und Frauen zwischen 14-34 Jahren sind damals im Gegensatz zum heutigen Stand von 2005, wesentlich unregelmäßiger *online* und suchen seltener als Jungs *www-Seiten über Musik* auf. Zwei Jahre später ist das Ergebnis sehr ausgeglichen und fällt in Teilbereichen sogar zu Gunsten der weiblichen Bevölkerung aus. Was das Rap-Interesse anbelangt, ist beim Blick auf die Verbraucher-Analysen der letzten Jahre kaum ein unterschiedlich starkes Interesse bei beiden Geschlechtern festzustellen.

Aufgrund dieser Tatsachen und des erheblich geringeren Anteils *weiblicher* Teilnehmer (15 Prozent) bei der eigenen Hörerbefragung wird auf eine gesonderte geschlechtsspezifische Betrachtung der anderen Ergebnisse verzichtet.

Frage F28: Dein Alter?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

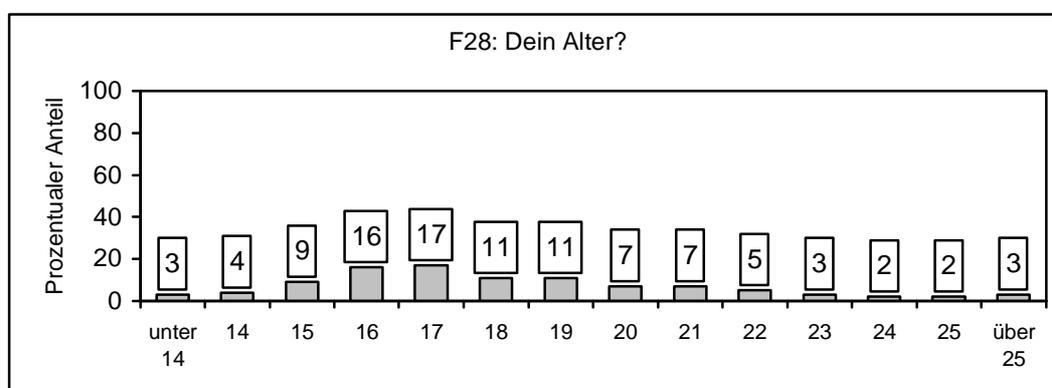


Abb.35

Die Altersangaben der Teilnehmer erstrecken sich über relativ viele Jahrgänge, die wie unter Punkt 1.5.2. zur jugendlichen Präferenzbildung erläutert, relevanten altersabhängigen Veränderungen und Prozessen unterworfen sind. Aufgrund dessen scheint eine genauere altersabhängige Betrachtung, zu finden unter Gliederungspunkt 2.3.5.1., sinnvoll. Dazu erfolgt eine Zusammenfassung dreier Altersgruppen. Die kleinste Gruppe (G1) mit einer Größe von 77 Teilnehmern umfasst die 12-15 Jährigen. Darauf folgt die größte Gruppe (G2) mit 309 Teilnehmern, in der die 16-20 Jährigen erfasst werden. Die restlichen 114 Teilnehmer, alle über 20 Jahre alt, bilden die dritte Gruppe (G3). Diese drei Gruppen wurden aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsstadien und Teilreifen¹⁰⁵, die in den jeweiligen Zeiträumen dieser Altersklassen auftreten, ausgewählt.

¹⁰⁵ Siehe dazu: Schäfers (1998), S. 22-26.

Frage F29: Deine Muttersprache?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

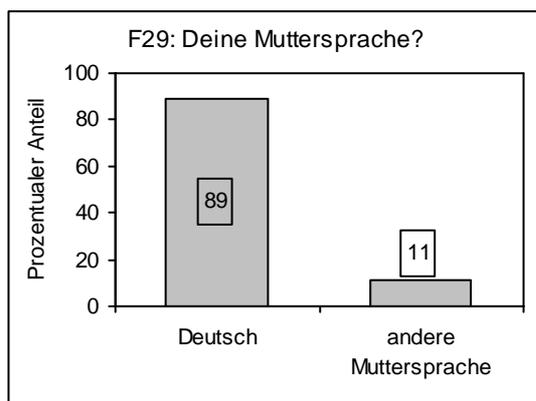


Abb.36

Die große Mehrheit (89 Prozent) der Teilnehmer sind *deutsche* Muttersprachler. Lediglich 11 Prozent geben eine *andere Muttersprache* an, an deren erste Stelle Russisch (mit 9 Nennungen) steht, gefolgt von Polnisch (6), Türkisch (5) und Englisch (5). Insgesamt werden 20 andere Muttersprachen (darunter u. a. Kroatisch, Griechisch, Französisch, Spanisch und Arabisch) genannt, weswegen sich keine besonderen Sprachauffälligkeiten abzeichnen.

Frage F30: Wenn Deutsch nicht deine Muttersprache ist, wie gut sprichst du Deutsch?

Abbildung mit den prozentualen Anteilen zur Frage:

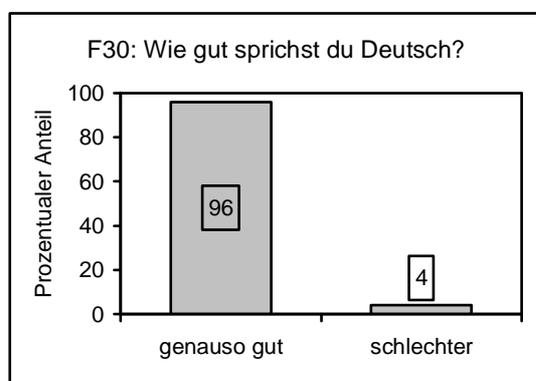


Abb.37

Nahezu jeder der anderen Muttersprachler (96 Prozent) ist im Deutschen ebenso sicher wie in seiner Muttersprache, daher kann bei der Befragung von keinen sprachlichen Verständnisschwierigkeiten ausgegangen werden.

Frage F31: Aus welchem Bundesland/Land kommst du?

Die meisten der Teilnehmer stammen mit 20 Prozent aus dem Bundesland *Nordrhein-Westfalen*, gefolgt von *Baden-Württemberg* mit 14 Prozent und *Bayern* mit 12 Prozent. Dahinter rangieren *Niedersachsen* mit 9 Prozent, *Berlin* und *Hessen* mit jeweils 7 Prozent, danach *Rheinland-Pfalz* mit 5 Prozent und *Sachsen* mit 4 Prozent. Aus *Hamburg* und

Schleswig-Holstein kommen jeweils 3 Prozent, aus *Brandenburg* noch 2 Prozent und aus *Bremen*, *Mecklenburg-Vorpommern*, das *Saarland*, sowie *Sachsen-Anhalt* und *Thüringen* hat sich jeweils 1 Prozent beteiligt. *Österreich* war mit 4 Prozent vertreten, die *Schweiz* mit 2 Prozent und *andere Länder* mit noch 1 Prozent.

Diese Ergebnisse zeigen nahezu ein Abbild der Ergebnisse der Springer/Bauer Verbraucher-Analyse 2005/1 Jugend Märkte¹⁰⁶ bei der Frage nach der Musikpräferenz HipHop (höre ich sehr gerne). Die meisten Rap-Fans wohnen in *Nordrhein-Westfalen* mit 24 Prozent, gefolgt von *Baden-Württemberg* mit 16 Prozent und *Bayern* mit 14 Prozent. Dahinter rangieren *Hessen* und *Niedersachsen* mit 9 Prozent, *Rheinland-Pfalz* mit 6 Prozent, *Sachsen-Anhalt*, *Berlin* und *Sachsen* mit jeweils 4 Prozent. Die Rap-Fans in den übrigen Bundesländern nehmen 3 Prozent und weniger ein.

Frage F32: Welche Ausbildung hast du?

Die große Mehrheit der Befragten hat oder strebt mittlere Reife bzw. das Abitur an.

Frage F33: Anmerkungen?

Neben der Angabe der Email-Adresse für das Gewinnspiel wurden hier teilweise noch persönliche Bemerkungen laut, wie 'HipHop ist eine Kultur, die ein Teil von mir ist', 'Klamotten sind egal, nur die Qualität der Musik zählt', 'HipHop lebt im Untergrund', 'Rap macht mich stark', 'Ami-Rap ist besser' oder 'Battle-Raps sollen nicht so ernst genommen werden, die Family und die Freundschaft sind viel wichtiger'. Daneben gab es viel Positives über den Internetauftritt von www.rap.de und erfreulicherweise auch einige lobenden Kommentare zu dieser Umfrage.

¹⁰⁶ Alle Datensätze der VA Verbraucher-Analysen und Markt-Media-Analysen sind auf der Webseite www.pz-online.de abrufbar und können ausgewertet werden.

2.3.4. Die sozialen Werte der Rap-Hörer

Ergänzend zur eigenen Befragung wird ein weiteres Mal die Verbraucher-Analyse 2005/1 Jugend Märkte der Axel Springer AG und der Bauer Verlagsgruppe¹⁰⁷ hinzugezogen, die Aufschluss darüber gibt, welche sozialen Werte für Rap-Fans (Musikpräferenz HipHop: *höre ich sehr gerne*) im Alter von 12-24 Jahren im Vordergrund stehen. Jede Bevölkerungsgruppe wurde über *Wichtige Dinge im Leben* befragt und konnte sich dabei für die Antwortmöglichkeiten *ganz besonders wichtig*, *sehr wichtig*, *wichtig* oder *unwichtig* entscheiden. Diese vier Stufen bieten den Befragten leider nur eine einzige Auswahlmöglichkeit im negativen Bereich, die Ergebnisse sind aber dennoch hilfreich um ein allgemeines soziales Wertebild von 12-24 Jahre alten Rap-Hörern zu erstellen, wofür im Folgenden die herausragendsten Merkmale dieser Untersuchung präsentiert und mit den Ergebnissen von gleichaltrigen Personen, die nicht an Rapmusik interessiert sind, verglichen werden.

Als *ganz besonders wichtig* nennen 62 Prozent der HipHop-Anhänger *Spaß und Freude*. Ein *großer Freundeskreis* wird von 59 Prozent und *Familie/Partnerschaft* von 57 Prozent ebenfalls als *ganz besonders wichtig* bewertet. Im Vergleich dazu: Für 54 Prozent derjenigen Musikkonsumenten dieser Alterstufe, die angeben nicht gern HipHop zu hören, gelten *Familie/Partnerschaft* als *ganz besonders wichtig*, ebenso wie *Spaß und Freude* für 47 Prozent und eine *Sichere Zukunft* für 45 Prozent.

Sehr wichtig, aber nicht so 'ganz besonders wichtig' ist für einige Rap-Fans die *Anerkennung im privaten Umfeld*, die von 42 Prozent genannt wird. Die *Aktiv gestaltete Freizeit* für 41 Prozent, sowie die persönliche *Individualität* und die *Finanzielle Unabhängigkeit*, die von jeweils 39 Prozent als *sehr wichtig* bezeichnet werden, folgen nach. Bei den Nicht-Rap-Hörern liegen auf den ersten Plätzen der Bewertung *sehr wichtig* ebenfalls die *Anerkennung im privaten Umfeld* und die *Aktiv gestaltete Freizeit* mit jeweils 43 Prozent, dann folgen mit jeweils 40 Prozent die *Leistung* und die *Selbstverwirklichung*.

Noch *wichtig* ist für 38 Prozent der Rap-Hörer das *Kulturelle Leben*, sowie das *Soziale Engagement* für 37 Prozent, gefolgt von den *Traditionellen Werten* und *Überall mitreden können* mit jeweils 35 Prozent. Bei den Nicht-HipHop-Fans ist *Soziales Engagement* für 42 Prozent *wichtig*, *Überall mitreden können* und *Traditionelle Werte*, sowie das *Kulturelle Leben* werden von jeweils 40 Prozent genannt.

¹⁰⁷ Alle Datensätze der Verbraucher-Analysen und Markt-Media-Analysen sind unter www.pz-online.de zu finden.

Als *unwichtig* bewertet werden von 35 Prozent der Rap-Hörer wiederholt die *Traditionellen Werte* und das *Kulturelle Leben* von 28 Prozent. *Bei neuen Entwicklungen dabei sein* wird von 25 Prozent als *unwichtig* angesehen, ebenso wie *Soziales Engagement*, das von 24 Prozent der Rap-Fans genannt wird. Für die meisten Nicht-HipHop-Anhänger, hier 31 Prozent, ist es auch *unwichtig bei neuen Entwicklungen dabei zu sein*. Und für 29 Prozent sind die *Traditionellen Werte* genauso *unwichtig* wie *Überall mitreden zu können*.

2.3.5. Alterseffekte und Produzentenrolle der Rap-Hörer

Im Folgenden werden zwei unterschiedliche Aspekte herausgegriffen, die, wie schon die vorausgehenden Untersuchungen, zu einer näheren Bestimmung der Rap-Konsumenten beitragen sollen. Gerade im Hinblick auf Rapmusik als Teil einer Jugendkultur interessiert das mögliche Auftreten von Alterseffekten bzw. deren Beeinflussung der Antwortauswahl der teilnehmenden Rezipienten. Dass diese Rezipienten ihren Umgang mit der Rapmusik keineswegs nur auf das reine Musikhören beschränken, zeigen die Ergebnisse zur Frage *F10: Schreibst du selbst Texte?* (2.3.3.2.). Etwa die Hälfte der Rezipienten sind gleichermaßen Produzenten, die eigene Rap-Texte schreiben.

Vorweg zu nehmen sei, dass zwischen diesen beiden Untersuchungen keine Interaktion auftritt.

2.3.5.1. Untersuchung der Antworten in Bezug auf das Alter der Rap-Hörer

Wie bei der Herausbildung musikalischer Präferenzen (Abschnitt 1.5.2.) bereits besprochen, sind die altersbedingten Entwicklungsstadien durchaus einflussnehmend auf das Verhalten der Hörer und auch deren Umgang mit Rapmusik. Für die anschließende Untersuchung erfolgt die, unter Gliederungspunkt 2.3.3.5. zur *Frage F28: Dein Alter?* erwähnte Bildung von drei Altersgruppen.

Die Aufteilung geschieht wie folgt:

G1 = bis 15 Jahre; Größe der Stichprobe: 77

G2 = 16-20 Jahre; Größe der Stichprobe: 309

G3 = über 20 Jahre; Größe der Stichprobe: 114

Die Analyse der Gruppen in Abhängigkeit zu den einzelnen Fragen erfolgt mittels einer ONEWAY ANOVA, für den POST-HOC Test wurde die Scheffé-Prozedur gewählt. Die Werte gelten bei einem Niveau von 0,01 als hochsignifikant, bei einem Niveau von 0,05 als signifikant.

Fragen zum Konsum und Interesse

(mit hochsignifikanten Alterseffekten):

Bei der Frage **F2: Wie stark ist dein Rap-Interesse und Konsum?** zeigt sich eine klare Abhängigkeit des Alters von der Stärke des Interesses. Je jünger die Befragten sind desto stärker sind sie an der Rapmusik interessiert. Die Gruppen präsentieren sich in folgender Reihenfolge: zuerst G1, dann G2 und zuletzt G3. Der hochsignifikante Unterschied entsteht durch den Vergleich der beiden jüngeren Gruppen G1 und G2 mit der ältesten Altersgruppe G3.

Bei der Frage **F3: Deine bevorzugte Rap-Sprache?**, die mehrere gleichzeitige Nennungen anbot, treten bei den Antworten *deutscher Rap* und *englischer Rap* jeweils unterschiedliche

Reihenfolgen auf. Deutschsprachiger Rap wird eher von den jüngeren Hörern bevorzugt, hier zeigt sich eine klassische Reihenfolge G1, G2, G3, während es sich beim englischsprachigen Rap umgekehrt verhält. Je älter die Befragten sind, desto eher neigen sie dazu auch englischen Rap auszuwählen, also eine Reihenfolge von G3, dann G2 und zuletzt G1. Die hochsignifikanten Unterschiede entstehen sowohl beim deutschen Rap als auch beim englischen Rap durch den Vergleich der beiden älteren Gruppen G3 und G2 mit der jüngsten Altersgruppe G1.

Die Frage **F13**: *Deine bevorzugten Musikstile?* bot den Teilnehmern ebenfalls mehrere Antwortmöglichkeiten an, und nur beim Genre *Reggae* zeigt sich ein hochsignifikanter Unterschied beim Vergleich der Gruppen G1 und G2 mit der ältesten Altersgruppe G3. Ansonsten zeigt sich bei dieser aus Jamaika stammenden Musikrichtung die klassische G1, G2, G3 Reihenfolge, also je jünger die Befragten sind, desto eher bevorzugen sie die Musikrichtung Reggae.

(mit signifikanten Alterseffekten):

Die Ergebnisse zur Frage **F1**: *Wie oft hörst du Rap?* bringen eine relativ untypische Reihenfolge der Altersgruppen hervor. So hört die mittlere Gruppe G2 am regelmäßigsten Rap, dann folgt die jüngste Gruppe G1 während sich die Gruppe der Älteren G3 eher auch für einen selteneren Konsum entscheidet. Der signifikante Unterschied zwischen den Gruppen entsteht beim Vergleich der Gruppe G2 mit Gruppe G3.

Die Frage **F6**: *Bevorzugst du eine Rap-Region?* ließ wieder mehrere Antwortmöglichkeiten zu, so zeigen sich bei den zwei Regionen Hamburg und Frankfurt signifikante altersabhängige Unterschiede. Während die jüngere Gruppe G1 und die ältere Gruppe G3 noch vor der mittleren Gruppe G2 Hamburg bevorzugen, präferiert diese Gruppe G2 eher Frankfurt, vor den jüngeren G1 und den älteren G3. Der signifikante Unterschied bei der Region Hamburg liegt beim Vergleich von G1 zu G2, während sich bei Frankfurt G2 signifikant von G3 unterscheidet.

Bei der Frage **F13**: *Deine bevorzugten Musikstile?* zeigt sich nicht nur, wie eben beschrieben, beim Genre Reggae ein altersabhängiger Unterschied, sondern auch bei der Musikrichtung *Techno*. Wenn Techno gewählt wurde, dann eher von den Ältesten aus Gruppe G3 noch vor den Jüngsten aus Gruppe G1. Hörer mittleren Alters aus G2 entschieden sich am wenigsten für den elektronischen Sound. Der signifikante Unterschied liegt bei dieser Frage zwischen den Gruppen G2 und G3.

Fragen zur Auseinandersetzung mit dem Text

(mit hochsignifikanten Alterseffekten):

Bei der Frage **F9**: *Wie oft rappst du Texte nach?* Zeigt sich wieder das klassische Bild der Reihenfolge angefangen bei G1, dann G2 und zuletzt G3. Je jünger die Hörer, desto eher

werden die gehörten Raptexte auch nachgerappt. Hier entsteht der hochsignifikante Unterschied beim Vergleich der Gruppen G1 und G2 mit der ältesten Altersgruppe G3.

Die Ergebnisse der Frage **F22**: *Wie oft glaubst du, dass die Textinhalte erfunden werden?* überraschen nicht. Je älter die Befragten sind, desto öfter vermuten sie, dass die Rapper ihren Hörern erfundene Textinhalte präsentieren. Dieser Glaube nimmt mit abnehmendem Alter ab, wie die hier auftretende Reihenfolge von G3, G2, G1 zeigt. Der hochsignifikante Unterschied entsteht durch den Vergleich der beiden jüngeren Gruppen G1 und G2 mit der ältesten Altersgruppe G3.

(mit signifikanten Alterseffekten):

Bei der Frage **F10**: *Schreibst du selbst Texte?* präsentiert sich wieder die klassische aufsteigende Reihenfolge der Altersgruppen. Die jüngeren Hörer G1 schreiben eher Texte als die mittleren Alters G2 und diese wiederum eher als die Älteren aus G3. Der signifikante Unterschied liegt hier beim Vergleich von G1 mit G3.

Fragen zur Sprache

(mit hochsignifikanten Alterseffekten):

Auch bei der Frage **F11**: *Wie oft verwendest du die Rap-Sprache im Alltag?* sind die jüngeren Hörer eher bereit, die typische Rap-Sprache auch im Alltag einfließen zu lassen, da sich die Gruppen aufsteigend von G1 über G2 zu G3 präsentieren. Der hochsignifikante Unterschied wird hier allerdings durch den Vergleich der beiden älteren Gruppen G3 und G2 mit der jüngsten Altersgruppe G1 ausgelöst.

Bei der Frage **F25**: *Wie gut findest du die Reime der deutschen Rapper?* zeigt sich ebenfalls die klassische Reihenfolge von G1, dann G2 und zuletzt G3. So sind die jüngeren Hörer eher mit den Reimen der deutschen Rapper zufrieden als die älteren HipHop-Fans. Hier zeigen sich die hochsignifikanten Unterschiede beim Mehrfachvergleich zwischen allen Gruppen.

(mit signifikanten Alterseffekten):

Auch bei der Frage **F12**: *Wie akustisch verständlich findest du deutschen Rap?* tritt Ähnliches auf. Die junge Gruppe G1 findet deutsche Raptexte akustisch eher verständlich als die etwas älteren von G2, während die noch älteren Hörer aus G3 weniger überzeugt von der akustischen Verständlichkeit sind. Hier zeigt sich der signifikante Unterschied beim Vergleich von G1 mit G3.

Fragen zum Einfluss der Rapmusik

(mit hochsignifikanten Alterseffekten):

Mehrfachnennungen waren bei der Frage **F17**: *Was gehört für dich zu deinem Rap-Lebensgefühl?* möglich und es zeigt sich, dass das Alter drei der Antwortmöglichkeiten beeinflusst. Raphörer, die auch gerne auf *Konzerte* gehen stammen eher aus der mittleren

Altersgruppe G2, gefolgt von der ältesten Gruppe G3. Jüngere Hörer, also G1, wählen diese Option seltener aus, was sicherlich an der mangelnden Mobilität und den finanziellen Möglichkeiten dieser Altersklasse von 12-15 Jahren liegt. Der hochsignifikante Unterschied wird hier durch den Vergleich der beiden älteren Gruppen G3 und G2 mit der jüngsten Altersgruppe G1 ausgelöst. Bei der Antwortmöglichkeit *Kleidung* verhält es sich wieder in der klassischen G1, G2, G3 Reihenfolge. Je jünger der Rap-Konsument ist, desto eher gehört für ihn auch der typische HipHop-Style in den Kleiderschrank. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich bei der Antwort *Slang*. Auch hier sind es die Jüngeren, die den Rap-Slang eher als Element ihres HipHop-Lebensgefühls sehen. Die hochsignifikanten Unterschiede bei beiden letztgenannten Antwortmöglichkeiten entstehen jeweils durch den Vergleich der beiden älteren Gruppen G3 und G2 mit der jüngsten Altersgruppe G1.

(mit signifikanten Alterseffekten):

Die Mehrfachauswahl an Antworten bei der Frage **F16**: *Was erwartest du dir, wenn du Rap-Musik hörst?* präsentiert zwei signifikante altersabhängige Unterschiedlichkeiten – einmal bei der Antwortmöglichkeit *Unterhaltung* und einmal bei der Antwort *nichts*. Bei beiden bildet sich dieselbe Reihenfolge heraus, aber mit anderen signifikanten Verhältnissen. Es wählen jeweils die älteren Hörer von G3 diese Antworten eher als die der mittleren Altersgruppe G2, und die wiederum möchten eher unterhalten werden oder sind erwartungsloser als die ganz Jungen von G1. Die signifikanten Unterschiede bei der Auswahl *Unterhaltung* entstehen beim Vergleich von G1 mit G2 und bei der Antwort *nichts* zwischen G2 und G3.

Bei der Frage **F18**: *Wie stark fühlst du dich durch die Texte angesprochen?* zeigt sich wieder die klassische altersstufenabhängige Reihenfolge. Je jünger die Befragten sind, desto eher fühlen sie sich von den gehörten Raptexten angesprochen. So liegt hier die Gruppe G1 vor G2 und G3. Der signifikante Unterschied liegt hier zwischen den Gruppen G1 und G3.

Ähnliches gilt für die Frage **F19**: *Wie oft denkst du über die Textinhalte nach?* wobei Unterschiede bei der auftretenden Signifikanz bestehen. Die Jungen aus G1 denken eher über die Inhalte nach als die mittlere Altersgruppe G2 und diese tun das öfter als die Älteren von G3. Der signifikante Unterschied liegt hier aber zwischen den Gruppen G2 und G3.

Auch bei der Frage **F21**: *Wie stark hat sich dein Leben durch Rap verändert?* geben eher die Jüngsten von G1 an, eine Veränderung durch HipHop erfahren zu haben als die älteren von G2 und G3. Der signifikante Unterschied entsteht bei dieser Frage beim Vergleich der Gruppen G1 und G3.

2.3.5.2. Untersuchung der Rap-Hörer in Bezug auf das Produzieren eigener Raptexte

Wie unter Gliederungspunkt 2.3.3.2. schon erwähnt, bietet sich bei der Frage *F10: Schreibst du selbst Texte?* eine gesonderte Betrachtung an, um ein detailliertes Profil derjenigen Rap-Hörer zu bekommen, die nicht nur rezipieren, sondern auch produzieren. Weiterhin soll die Frage geklärt werden, ob bzw. wie sich die schreibende Gruppe von den nicht-produzierenden Hörern abgrenzt. Dazu werden die zwei unterschiedlichen Hörer-Typen folgendermaßen bezeichnet:

Texter; Größe der Stichprobe: 246

Nicht-Texter; Größe der Stichprobe: 254

Die Analyse der Gruppen in Abhängigkeit zu den einzelnen Fragen erfolgt mittels einer ONEWAY ANOVA (ist hier mit der Korrelationsanalyse vergleichbar). POST-HOC Tests sind nicht notwendig, da weniger als drei Gruppen vorliegen. Die Werte gelten bei einem Niveau von 0,01 als hochsignifikant, bei einem Niveau von 0,05 als signifikant.

Fragen zum Konsum und Interesse

(mit hochsignifikanten Unterschieden zwischen Textern/ Nicht-Textern):

Bei der Frage *F1: Wie oft hörst du Rap?* zeigt sich, dass der Texter klar ein regelmäßigerer Hörer als der Nicht-Texter ist.

Die Ergebnisse zur Frage *F2: Wie stark ist dein HipHop/Rap-Interesse und Konsum?* präsentieren den Texter als den interessierteren Rap-Konsumenten.

Bei der Frage *F4: Was beeinflusst deine Kaufentscheidung?* waren Mehrfachnennungen möglich und die Text-Produzenten entschieden sich eher als die reinen Hörer für den *Text* als Kaufkriterium.

Auch bei der Frage *F6: Bevorzugst du eine Rap-Region?* standen mehrere Antworten zur gleichzeitigen Auswahl und die Texter entschieden sich eher für die Regionen *Frankfurt* und *sonstige*.

Unterschiede zwischen den beiden Hörer-Gruppen gibt es bei der Frage *F13: Deine bevorzugten Musikstile?* nur beim Genre Jazz, für das sich die Texter eher entscheiden als die reinen Hörer.

(mit signifikanten Unterschieden zwischen Textern/ Nicht-Textern):

Bei den Mehrfachnennungen der Frage *F3: Deine bevorzugte Rap-Sprache?* zeigt sich unter den Textern eine Bevorzugung von *deutschsprachigem* und *sonstigem Rap*.

Und bei der Frage *F4: Was beeinflusst deine Kaufentscheidung?* entscheiden sich die Nicht-Texter eher für das Kriterium *Video*, während für die Texter u.a. auch eher *sonstige* Kriterien in Frage kommen.

Bei der Frage **F6**: *Bevorzugst du eine Rap-Region?* präsentiert sich der Unterschied nur bei der Hauptstadt Berlin, der die Texter eher den Vorzug geben als die Nicht-Texter.

Fragen zur Auseinandersetzung mit dem Text

(mit hochsignifikanten Unterschieden zwischen Textern/ Nicht-Textern):

Der Texter ist bei der Frage **F8**: *Wie oft merkst du Dir gehörte Texte?* eher gewillt sich Gehörtes anzueignen als der Nicht-Texter.

Auch bei der Frage **F9**: *Wie oft rappst du Texte nach?* begeistert sich der Textproduzent vermehrt für die sprachliche Reproduktion gehörter Texte.

Nicht verwunderlich erscheint das Ergebnis zur Frage **F14**: *Wie wichtig ist für dich der Sound eines Tracks?* bei der sich die Texter zurücknehmen und die Musik als nicht so relevant bewerten. Im Gegensatz zu den Nicht-Textern, die den musikalischen Anteilen eines Rap-Tracks eine größere Bedeutung beimessen.

Bei der Frage **F15**: *Wie wichtig ist für dich der Textinhalt eines Tracks?* sind es daher wieder die Texter, die den Inhalten den Vorzug geben, im Gegensatz zu den reinen Hörern.

Fragen zur Sprache

(mit hochsignifikanten Unterschieden zwischen Textern/ Nicht-Textern):

Selbiges gilt für die Frage **F11**: *Wie oft verwendest du die Rap/HH-Sprache im Alltag?*, denn für den Texter kommt es eher in Frage die raptypische Sprache anzuwenden als für den passiven Hörer.

(mit signifikanten Unterschieden zwischen Textern/ Nicht-Textern):

Bei der Frage **F24**: *Wie bildhaft findest du die Sprache der deutschen Rapper?* zeigt sich, dass die Texter eigentlich ganz zufrieden mit der Metaphorik der deutschsprachigen Rapper sind, auf jeden Fall zufriedener als die Nicht-Texter.

Fragen zum Einfluss der Rapmusik

(mit hochsignifikanten Unterschieden zwischen Textern/ Nicht-Textern):

Die Texter sind es auch, die bei der Frage **F16**: *Was erwartest du dir, wenn du Rap-Musik hörst?* u. a. eher auch *sonstige* Erwartungen an den Rap haben und die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten mit eigenen Beispielen ergänzen. Dabei werden neben emotionalen Komponenten, hauptsächlich Informationen erwartet, die durch die Rapmusik transportiert werden sollen.

Ähnliches tritt bei der Frage **F17**: *Was gehört für dich zu deinem Rap-Lebensgefühl?* auf. Hier sind es ebenfalls die Texter die u.a. eher *Sonstiges* auswählen und bei diesem offenen Feld mehrheitlich genau das angeben, was sie sind, nämlich: selbst aktiv. Daneben suchen sie auch eher das direkte Gespräch mit den Rap-Künstlern als die Nicht-Texter.

Für Texter hat auch das Nachdenken über gehörte Inhalte Priorität, da sie sich bei der Frage **F19**: *Wie oft denkst du über die Textinhalte nach?* für ein häufigeres Reflektieren als die passiven Teilnehmer entscheiden.

Bei der Frage **F20**: *Wie stark spiegeln die Texte dein eigenes Erleben/Erinnerungen wieder?* sind es ebenfalls die Texter, die eher eine Reflektion persönlich erlebter Ereignisse in den gehörten Inhalten erkennen als die Nicht-Texter.

Die zahlreichen Unterschiede zwischen den beiden Hörer-Gruppen machen es bereits deutlich, Rap hat einen großen Einfluss auf viele persönliche Bereiche der textenden Rezipienten. So wird es auch durch die direkte Frage **F21**: *Wie stark hat sich dein Leben durch Rap verändert?* bestätigt. Die Texter schätzen hier den Einfluss wesentlich stärker ein als die Nicht-Texter.

(mit signifikanten Unterschieden zwischen Textern/ Nicht-Textern):

Selbiges gilt für die Frage **F18**: *Wie stark fühlst du dich durch die Texte angesprochen?*, auch hier sind es die Texter, die einen intensiveren Bezug zu den Raptexten erkennen lassen.

Bei den demographischen Merkmalen zeigen sich hochsignifikante Unterschiede beim Geschlecht (**F27**). Es sind eher die *Männer*, die angeben, selber Texte zu schreiben. Noch signifikante Unterschiede treten bei der Frage nach der Muttersprache (**F29**) auf, so haben die Texter eher auch eine *andere* Muttersprache als deutsch.

3. Zusammenschau

Im Zeichen dieser Arbeit steht die Rapmusik als traditionelle Einheit von Worten und Vinyl und das, was sie mit dieser Einheit auszudrücken vermag. Auf die Spuren der kommunikativen Aspekte dieses Genres, das gleichzeitig eine Jugendkultur konstituiert, wurde sich mittels einem theoretischen Komplex und zweier unterschiedlich angelegter Studien begeben, deren Ergebnisse in dieser Zusammenschau nun präsentiert werden.

Im ersten Teil der Arbeit leitet ein kurzer Überblick über die historische Entwicklung der Rapmusik, die Basis der theoretischen Sammlung ein. Ausgehend von den ersten Blockpartys Mitte der 1970er Jahre in den Ghettos von New York, gestaltet sich ab 1979 ein nationaler und internationaler, kulturell bedeutender und kommerziell erfolgreicher Siegeszug einer Musikrichtung, wie es von deren Gründungsvätern kaum vorherzusehen war. Tief verwurzelte afroamerikanische Musiktraditionen kombiniert mit dem 'jamaikanischen Soundsystem', bestehend aus portablen Lautsprechern, Plattenspieler und Verstärker begründen den Rap und eine DJ-Kultur, die später zukunftsweisend sein wird. Neben den technischen Innovationen konsolidieren sich durch das Zusammenspiel von Stimme und reproduzierter Musik auch inhaltliche Positionen. Afrozentrismus, politische Emanzipation und radikale Aufklärung stehen ebenso im Vordergrund, wie übertriebene Selbstdarstellung und -nicht zu vergessen- der Spaß am verbalen Wettstreit. Diese Elemente finden sich über zehn Jahre später auch im deutschsprachigen Rap wieder, allerdings, was die zuerst genannten Thematiken anbelangt, angepasst an die hiesigen Lebensbedingungen.

Nach der Entstehungsgeschichte in den USA und in Deutschland steht die Gestalt der Rapmusik, und die ihr eigenen spezifischen Techniken, Praktiken und Riten im Mittelpunkt des Interesses. Außenstehenden meist unzugänglich, nehmen diese Besonderheiten innerhalb der Jugendkultur wichtige konstituierende, soziale und kommunikative Funktionen ein. Die Rap-Styles und Rituale erlauben dem Akteur einerseits eine selbstbestimmte Rolle zu übernehmen, andererseits aber auch seine biographische Realität abzubilden. Dazu stehen ihm verschiedene Subgenres und Stilmittel zur Verfügung. Der Battle-Rap mit seinen agonalen Elementen und der Message-Rap mit seinen kritischen und aufklärerischen Tönen gehören neben dem Gangsta-Rap mit seinen schockierenden Momenten zu den wichtigsten Gattungen der Rapmusik. Abgesehen von diesen eher thematisch differierenden Subgenres, ist der Freestyle-Rap eine weitere beachtenswerte Besonderheit, da er durch seinen improvisierten Dialog situationsbedingt die naturgemäße Form des Raps darstellt.

Die Inhalte sind aber nur eine Möglichkeit der kreativen Gestaltung. Individualität bekommt diese vor allem durch den Gebrauch der rapspezifischen Sprache und den

Vortragfähigkeiten des Rappers. Hybride Sprachcodes und Sprachmischungen, die auch in die Alltagssprache der Jugendlichen einfließen, werden zum Merkmal einer kommunikativen Tarnung zum Zwecke der sozialen Ein- oder Ausgrenzung. Ihren ästhetischen Reiz erlangen die Worte in den sprachlichen Äußerungen der Rapper durch Metrum und Reim, deren kunstfertige Anwendung wiederum zur Festigung des Status' des Vortragenden beitragen kann.

Derselbe spielerische Umgang, der mit den Worten stattfindet, ist auch bei der musikalischen Grundlage der Rapmusik, zu beobachten, wie die Produktionsprozesse beweisen. Mit Hilfe des Samplings werden musikalische Einheiten verfremdet, gestückelt, übereinander gelegt und neu arrangiert. Die computergestützte Technik reproduziert bereits bestehendes, meist auf Vinyl gepresstes, musikalisches Material und stellt es in einen neuen Zusammenhang. Nach einer etwaigen Studioproduktion ist es an dem DJ dieses neue-alte Material zu verwerten und traditionell über die beiden Plattenspieler und dem Mischpult mittels der Cuts, Breaks und Scratches zum unverwechselbaren HipHop-Sound werden zu lassen. Denn es sind die Beats, über die die Worte unzählige Hörer erreichen.

Anschließend an diese Spezifikationen der Rapmusik, wird ihr Stellenwert in der Gesellschaft ermittelt, der u. a. die Motivation für diese Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes Rap rechtfertigt bzw. unterstützt. Eine Verbraucheranalyse gibt Aufschluss darüber, wer in welchem Alter was hört. Dadurch kann die Zielgruppe festgelegt werden, die der Rapmusik verbunden ist. Während Rap gesamtgesellschaftlich gesehen bei den Präferenzen im Mittelfeld rangiert, sind es vor allem die 14-19 Jährigen, die sich intensiv mit dieser Musik beschäftigen.

Rapmusik ist, neben Breakdance und Graffiti, ein prägender Teil der Jugendkultur HipHop, deren sozialpsychologische Merkmale und identitätsstiftende Elemente auch von der einschlägigen wissenschaftlichen Forschung nicht unbeobachtet bleiben. Die bisherigen Betrachtungsweisen und Definitionen musikzentrierter Jugendkulturen leisten ihren Beitrag zur sozialen Relevanz der Rapmusik und erklären die soziokulturellen Rahmenbedingungen, in der die Kommunikation mittels Rap stattfindet. Zusammenfassend kann Rapmusik als Teil einer hybriden, globalen, wertkonservativen, performativen und theatralen Kultur angenommen werden, in der die eigene Produktion bzw. aktive Teilnahme im Vordergrund steht.

Die Heranziehung spezieller musikpsychologischer Aspekte soll als eine Ergänzung der sozialpsychologischen Forschungen dienen. Die Wirkungsweisen der Musik, ebenso wie ihre psychologischen und soziokulturellen Funktionen sind vielfältiger Natur und werden von den

Jugendlichen meist unbewusst genutzt. Dem Musikgenuss ist eine affektauslösende, erregende Wirkungsweise immanent, die zur Lebensbewältigung herangezogen werden kann. Die Musik hilft in hohem Maße dem Alltag zu entfliehen, die Stimmung zu verbessern oder zu verstärken, Träume anzuregen oder Erinnerungen hervorzuholen. Des Weiteren bietet die Musik den Jugendlichen vielerlei Informationen, ein breites Handlungspotential, und die Möglichkeit soziale Beziehungen (sowohl Ein-, Aus- und Abgrenzung) zu konstituieren. Die Motivation Musik zu konsumieren ist also weitestgehend von dem Bedürfnis des Stimmungsmanagements, der Selbstverwirklichung und der Sozialisation geleitet.

Als ein weiterer musikpsychologischer Aspekt wird die musikalische Präferenzbildung betrachtet, um Hinweise zu erhalten, warum sich Jugendliche für bestimmte Genres begeistern und andere dagegen ablehnen. Ab etwa dem 8. Lebensjahr scheint sich diesbezüglich eine einschneidende Veränderung bemerkbar zu machen, die eine langsame Abwendung vom elterlichen Musikgeschmack bedeutet. Die musikalische Orientierung wird mit Beginn des Teenageralters nun eher bei den Altersgenossen gesucht und kann sich in dieser identitätssuchenden Phase noch einige Male ändern. Eine Stabilisierung des Musikgeschmacks wird erst etwa um das 20. Lebensjahr herum erkannt, einem Zeitpunkt, ab diesem gleichzeitig eine Abnahme des Musikinteresses aufgrund einer neuen Interessenlage beobachtet werden kann. Die unterschiedlichen Präferenzen hängen neben dem musikalischen Inhalt, zum einen von strukturellen Kriterien der Musik ab, wie der Wahrnehmung der musikalischen Gestalt und dem Tempo, zum anderen von formalen Eigenschaften, also kulturspezifischen Prägungen und ihrer Komplexität, jeweils in Abhängigkeit vom Hörertypus und der Hörerwartung.

Im Anschluss daran beschließt das zentrale Kapitel über die Rapmusik als ein Kommunikationsmedium die theoretische Sammlung dieser Arbeit. Eine Beschreibung der Sprachähnlichkeit von Musik und die Heranziehung diverser Kommunikationskonzepte, beispielsweise von Goffman, Watzlawick et al. und Bühler, verleiht den beiden vorliegenden semiotischen Systemen eine kommunikationstheoretische und psycholinguistische Grundlage. Wie das Ergebnis der Sammlung der 'kommunikativen Hinweise' schon andeutet, die Kommunikationsprozesse in der Rapmusik sind mehrdimensional, kontextuell abhängig und finden auf unterschiedlichen Ebenen statt. Zusammenfassend lässt sich sagen: theoretisch sind alle erdenklichen Kommunikationsarten und -situationen möglich. Rapmusik gestaltet sich je nachdem direkt und indirekt, verbal und nonverbal im sozialen und individuellen Rahmen, funktioniert über eine oder mehrere sprachliche und textliche Mitteilungen mit und ohne Interaktion, und kann sowohl einseitig als auch wechselseitig kommunikativ wirken.

Aufschluss über diese diversen theoretisch möglichen kommunikativen Prozesse und Situationen ausgelöst durch die Rapmusik sollen die nachfolgenden Studien geben. Während bei den Interviews mit den Rap-Künstlern, die hier primär als Sender akzeptiert werden, Fragen zum Text und zu den Hörern im Vordergrund stehen, dringt die Befragung der Rezipienten, die als Empfänger bezeichnet werden, tiefer in die Auseinandersetzung mit den gehörten Inhalten und der Einflussnahme der Rapmusik ein. Die Fragestellungen der Leitfadeninterviews werden nur zum Teil in der anschließenden qualitativen Auswertung berücksichtigt, da viele Antworten als Ergänzung des basalen Wissens bereits im theoretischen Komplex der Arbeit Verwendung fanden.

Der Rap-Künstler als Sender von Mitteilungen verfasst diese nur bedingt ohne musikalische Begleitung. Ein knappes Viertel der 27 befragten Gruppen oder Künstler schreibt frei, ein anderes Viertel benötigt die Musik als Vorgabe und Stimulanz und die Mehrheit geht nach keiner festgelegten Reihenfolge vor. Der eigene Text wird von einem Viertel der Rapper als wichtiger als die musikalische Komponente eines Rap-Tracks erachtet, die Musik dagegen wird niemals vor den Text gestellt, aber dreiviertel sehen keinen Unterschied zwischen beiden und erachten sie als gleichwertig. Die Inhalte, die in den Mitteilungen enthalten sind reflektieren zum großen Teil die Identität des Rappers, denn nur wenige geben an, dass ihre Aussagen nur bedingt im Zusammenhang mit der eigenen Persönlichkeit stehen. Etwas mehr als die Hälfte der Rapper entscheiden sich für eine bewusste Sendung einer Botschaft und nur wenige dagegen. Bei über einem Viertel ist die bewusste Sendung nur teilweise vorhanden und vom inhaltlichen Kontext abhängig. Bei der konkreten Frage nach der Sendung von politischen Botschaften sind die Unterschiede klarer, ein Viertel spricht sich dafür aus, etwas mehr als ein Viertel dagegen und eine knappe Hälfte macht die Entscheidung wieder vom zum bearbeitenden Themenbereich abhängig.

Knapp die Hälfte der Rapper hat Ansprüche bzw. Wünsche an ihre Hörer bzgl. der Umgehensweise mit den Mitteilungen oder deren Verarbeitung. Nur wenigen ist es egal ob oder wie die Inhalte ankommen. Ähnlich der Anzahl derjenigen, die eine Auseinandersetzung mit ihrer Produktion wünschen, sind diese, die sich nicht festlegen wollen und es wieder kontextabhängig machen. Fast alle aber hätten gerne, dass wenn sie relevante Mitteilungen senden, diese auch verarbeitet werden, nur wenigen ist es egal. Bei der Frage ob Rap eine Art zu kommunizieren sei, sind sich alle geschlossen einig. Auf die gedankliche Auseinandersetzung mit den gesendeten Inhalten als Folge und den Informationswert der Rapmusik wird ebenso verwiesen, wie auf die direkte Interaktion mit den Empfängern der Mitteilungen, die einerseits das hörende Publikum sein können und andererseits andere Produzenten. Bei manchen wird der Dialog nicht nur mit der Außenwelt geführt, sie dient auch der Auseinandersetzung mit sich selber.

Nach dieser Klärung auf der Seite der Sender steht der Rap-Hörer als Empfänger der Mitteilungen im Blickpunkt des Interesses. Beim soziodemographischen Profil dieser Stichprobe lässt sich feststellen, dass der Hörer dieser Befragung im Durchschnitt 18 Jahre alt und männlichen Geschlechts ist. Seine Muttersprache ist Deutsch und er hört seit etwa 5 Jahren Rap. Sein Wohnort befindet sich in den alten Bundesländern und er besucht das Gymnasium oder die Realschule.

Fast alle der 500 befragten Teilnehmer an der Online-Studie hören täglich Rap und dieser regelmäßige Konsum wirkt sich auch auf weitere Fragestellungen aus (die in dieser Zusammenfassung nur erwähnt werden, wenn sie besonders auffällig sind). Etwas mehr als die Hälfte der Rap-Hörer gibt ein sehr starkes, ein gutes Drittel starkes Rap-Interesse an, das sich weitestgehend auf deutschsprachigen und englischsprachigen Rap konzentriert. Als relevant kaufentscheidend werten nahezu alle Hörer den Text und den Sound (gleichwertig!) eines Rap-Tracks, auch der Künstler beeinflusst zum Teil. Bestimmten Rap-Regionen wird nur teilweise der Vorzug gegeben, die Hälfte der Hörer ist von regionalen Szenen eher unbeeinflusst und hört 'querbeet'. Die andere Hälfte entscheidet sich im Schnitt für zwei lokale Szenen. Neben dem Rap interessieren sich viele der Hörer auch noch für Reggae und R'n'B.

Bei den Fragen zur Auseinandersetzung mit dem Raptext zeigt sich, dass dieser von den Hörern erstaunlich oft im Booklet nachgelesen wird. Der Rap wird also nicht nur mündlich bzw. auditiv wahrgenommen, sondern auch visuell bzw. schriftlich. Von einem grundsätzlichen Interesse an einer Vertiefung des Textverständnisses kann somit ausgegangen werden. Noch stärker sind die Rap-Hörer daran interessiert sich die gehörten Rap-Texte zu merken. Beim Nachrapen allerdings zeigt sich im Vergleich dazu eine leichte Abschwächung des Interesses, also eine gleichmäßigere Verteilung auf alle Auswahlmöglichkeiten, die in der Mitte der Skala bei 'manchmal' ihren höchsten Wert hat. Bei der zentralen Frage nach der Eigenproduktion von Rap-Texten überrascht der Anteil derjenigen, die nicht nur hören sondern auch selber schreiben – genau die Hälfte der Rezipienten sind gleichzeitig Produzenten! Als sehr wichtig wird von der Hälfte der Hörer der Rap-Text erachtet. Genauso wie der Sound des Rap-Tracks, denn bei diesen beiden Fragen zeigen sich keine negativen Korrelationen. Diese Ergebnisse untermauern das wichtige Zusammenspiel beider Komponenten, wie es auch schon von den Rap-Künstlern bestätigt wird. Der Sound, also der musikalische Teil, ist laut der Analyse allerdings nur notwendig 'existent' und beeinflusst kaum andere Entscheidungen seitens der Hörer. Beim Text verhält es sich anders, da hier die Antwortauswahl mit vielen anderen Antworten unterschiedlicher Fragestellungen in Beziehung steht. Und schließlich wird die Glaubwürdigkeit der Rap-Texte von den Hörern genauso angezweifelt wie angenommen. So ist sich ein Teil der Hörer eher bewusst, dass das Gehörte auch erfunden sein kann, als der andere. Auch die auftretenden

Korrelationen zeigen, dass diese Hörer wenig von einer tieferen Auseinandersetzung mit den Texten oder Inhalten halten, bei ihnen also die Kommunikation mittels Rap weniger relevant ist. Da bei beiden Fragen die Häufigkeiten eher in der Mitte bei 'manchmal' zu finden sind, trifft dieses nur begrenzt zu. Insgesamt kann also bei der Mehrheit der Rap-Hörer von einer positiven und interessierten Auseinandersetzung mit den Rap-Texten ausgegangen werden. Dies lässt folgern, dass die gesendeten Mitteilungen der Rap-Produzenten von vielen Hörern auch empfangen werden.

Die Fragen zur Sprache sollen einen weiteren kommunikativen Aspekt der Rap-Kultur beleuchten. Im Allgemeinen wird deutschsprachiger Rap größtenteils als akustisch verständlich betrachtet, von einer etwaigen Verfälschung der Mitteilungen aufgrund unverständlicher Sprache kann also nicht ausgegangen werden. Auch mit der Bildhaftigkeit der Sprache deutschsprachiger Rapper sind die meisten der Hörer zufrieden, ebenso mit ihren Reimen. Grundsätzlich ist nach den Ergebnissen von einer nicht unbedeutenden Verwendung der Rap-Sprache im Alltag auszugehen. Nachdem, wie im theoretischen Teil dargestellt, die jugendspezifische Szenesprache einen ebenso großen Einfluss auf die Produktion der Rapper hat, kann nicht festgelegt werden, wer hier wen zu was veranlasst.

Neben der Gestaltung der Kommunikation durch Rapmusik, sollen auch die Einflussnahmen der Rapmusik, also das Gelingen der kommunikativen Aspekte in dieser Hörer-Befragung überprüft werden. Bedeutungsvoll dafür ist erst einmal die Feststellung, was die Hörer von der Rapmusik erwarten. Zum größten Teil sind das ein vermitteltes Lebensgefühl und Unterhaltung. Ablenkung ist ebenfalls relevant, genauso wie 'Sonstiges', worunter sowohl weitere selbst genannte emotionale, als auch informative Aspekte fallen. Tipps und Ratschläge für das eigene Leben werden schon von wenigeren erwartet, 'nichts' dagegen von fast niemandem. Alle folgenden Elemente des persönlichen Lebensgefühls gestalten sich über, mit und durch die kommunikativen Aspekte der Rapmusik. Zu den wichtigsten zählt für die Rap-Hörer das aktive (impliziert Nachdenken!) Anhören der Rap-Tracks und ähnlich wichtig ist die Unterhaltung mit anderen Leuten über Themen, die Rap betreffen. Der HipHop-typische Bekleidungsstil ist ebenfalls noch sehr relevant, ähnlich wie 'Sonstiges', das weitestgehend das eigene Engagement innerhalb der Rap-Kultur meint. Dem Szeneslang, dem persönlichen Kontakt mit Rap-Künstlern und dem Besuch von Künstler-Webseiten im Internet werden ebenfalls noch eine mittlere Aufmerksamkeit zuteil. Der Großteil der Hörer denkt oft über die gehörten Inhalte der Rap-Texte nach. Viele fühlen sich durchaus von diesen angesprochen und einige erkennen eigenes Erleben oder Erinnerungen in den Textinhalten wieder. Und letztlich bringt die zentrale Frage nach dem direkten Einfluss der Rapmusik auf das eigene Leben, diesen Fragekomplex zum erfolgreichen Abschluss. Hier überwiegt die Einschätzung 'stark', vor 'teils, teils' und 'sehr stark', deren prozentuale Anteile sich nur geringfügig unterscheiden. Der Einfluss des musikalischen Genres Rap auf seine

Hörer und seine kommunikativen Aspekte können folglich als äußerst relevant angenommen werden.

Als eine Ergänzung der Angaben, die den Rap-Hörer als Empfänger beschreiben, dient die Betrachtung der sozialen Werte der Rap-Hörer. Die wichtigen Dinge im Leben der Rezipienten werden zugleich mit denen derer verglichen, die nicht Rap hören. Spaß und Freude, ein großer Freundeskreis, ebenso wie Familie und Partnerschaft nehmen bei den Rap-Hörern einen besonders großen Stellenwert ein. Sehr wichtig sind auch die Anerkennung im privaten Umfeld, die aktiv gestaltete Freizeit, sowie die persönliche Individualität und die finanzielle Unabhängigkeit. Immer noch wichtig sind bei einigen Rap-Hörern das kulturelle Leben und ein soziales Engagement, wie auch traditionelle Werte und der Wunsch überall mitreden zu können.

Nach diesem Exkurs zur näheren Bestimmung des 'prototypischen' Rap-Hörers steht das Alter der Rap-Hörer im Mittelpunkt des Interesses. Die Altersspanne der Befragten reicht von 12 bis 35 Jahre, daher konnte von möglichen Alterseffekten auf die Antworten ausgegangen werden. Nach einer Bildung von drei Altersgruppen zeigt sich, dass gerade bei den Fragen zum Rap-Konsum und beim Einfluss der Rapmusik, relevante Unterschiede auftreten. In der Regel kann man sagen, je jünger die Rap-Hörer sind, desto intensiver konsumieren sie Rap und desto höher kann der Einfluss eingeschätzt werden. Die Rapmusik als kommunikatives Medium scheint somit vor allem bei den jugendlichen Hörern Anerkennung und Verwendung zu finden.

Eine zweite Untersuchung wurde von dem überraschenden Ergebnis bei der Frage nach der Eigenproduktion von Texten motiviert. Die Annahme einer eventuellen Einflussnahme hat sich vor allem bei den Fragen über den Konsum, den Umgang und zum Einfluss der Rapmusik bestätigt. So zeigen die textschreibenden Hörer ein größeres Interesse, sie sind bereiter sich intensiver mit dem Thema Rap auseinander zu setzen und werden insgesamt stärker von der Rap-Kultur beeinflusst. Hier sind es daher vor allem die stark involvierten Hörer, die Rap stärker als kommunikatives Medium annehmen und nutzen.

Eine Interaktion zwischen den beiden letzten Untersuchungen kann nach einer statistischen Prüfung ausgeschlossen werden.

Alle diese Informationen, seien es die bereitwilligen Auskünfte der Rap-Künstler oder die unzähligen Antworten der engagierten Rap-Hörer, dienen dem Zwecke den bisherigen Wissensstand über die Rapmusik und ihre Bedeutung zu konkretisieren und zu ergänzen. Wie sich in der theoretischen Sammlung bereits angedeutet hat, gestaltet sich die Verwendung von Rap als kommunikatives Medium in den unterschiedlichsten Kontexten und auf diversen Ebenen. Die Ergebnisse der Studien können dem nur beipflichten. Die Einheit aus Worten und Vinyl bietet seinem Produzenten, seinem Sender und seinem Empfänger ein

unerschöpfliches Angebot an kommunikativen Möglichkeiten, die je nach Zusammenhang und Situation sowohl individuell, als auch sozial genutzt werden können. So sollen es die Worte von Cora E. beschließen:

" (...) Ich ertrank fast, sank, doch hatte Glück
die Welle aus Amerika spülte mich wieder ans Land zurück
ich begann zu leben wurd aktiv
und hab zum ersten Mal geträumt, ohne dass ich schlief
da war etwas, das auf mich wartet, also ging ich
etwas, das ich bekommen kann, bleib ich dran,
also fing es an, dass ich etwas, das ich erreichen kann
seh, ich wollte rappen wie Shanté
so verfolgte ich die Spur, erfuhr Freundschaft
von jedem, der auf meinem Trip mitfuhr
nur der Glaube gibt mir Kraft und nimmt die Gefahr
jemals zu vergessen, wie es war"¹⁰⁸

¹⁰⁸ Cora E. *Schlüsselkind*, Single 1996. Text entnommen aus Verlan, 2000, S. 105.

4. Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (1975). *Einleitung in die Musikpsychologie. 12 theoretische Vorlesungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1990). *Fragment über Musik und Sprache*. In Rolf Tiedemann (Hrsg.): *Gesammelte Schriften. Band 16. Quasi una fantasia. Musikalische Schriften II*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Androutsopoulos, Jannis (2003) (Hrsg.). *HipHop. Globale Kultur – lokale Praktiken*. Bielefeld: transcript.
- Androutsopoulos, Jannis (2003). *Codewörter. Die Macht der Namen im Hip-Hop*. <http://www.archetype.de/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=2> (10.05.04).
- Androutsopoulos, Jannis & Kallmeyer, Werner (2000). *Was geht'n? Newz von der Szene*. <http://www.ids-mannheim.de/pub/sprachreport/> (06.11.02).
- Androutsopoulos, Jannis & Lüdtke, Solveig (2005). *Rap-Texte: Linguistische und soziolinguistische Analyse popkultureller Gattungen*. <http://www.fb1s.uni-hannover.de/medkom/lehre/SoSe05.htm> (10.10.05).
- Androutsopoulos, Jannis & Scholz, Arno (2002). *On the recontextualization of hip-hop in European speech communities: a contrastive analysis of rap lyrics*. *PhiN* 19/2002. <http://www.fu-berlin.de/phn/phn19/p19t1.htm>. (10.05.04).
- Assmann, Jan (1990). *Kommunikation und Medien – ein neues Paradigma in den Geisteswissenschaften*. In Havelock, Eric: *Schriftlichkeit. Das griechische Alphabet als kulturelle Revolution*. Weinheim: VCH.
- Augenstein, Susanne (1998). *Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Austin, John L. (1975). *Zur Theorie der Sprechakte*. Stuttgart: Reclam.
- Auzanneau, Michelle (2003). *Rap als Ausdrucksform afrikanischer Identitäten*. In Androutsopoulos (Hrsg.). *HipHop. Globale Kultur-lokale Praktiken*. Bielefeld: transcript.
- Baacke, Dieter (1993). *Jugendkulturen und Musik*. In Bruhn, Oerter & Rösing (Hrsg.). *Musikpsychologie. Ein Handbuch* (S. 228-237). Reinbek: Rowohlt.
- Baacke, Dieter (Hrsg.) (1997). *Handbuch Jugend und Musik*. Opladen: Leske + Budrich.
- Baacke, Dieter (2003). *Die 13- bis 18-Jährigen* (8. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Baacke, Dieter (2004). *Jugend und Jugendkulturen* (4. Auflage). Weinheim: Juventa.
- Baacke, Dieter/ Sander, Uwe/ Vollbrecht, Ralf (1990). *Lebenswelten Jugendlicher*. Bd.1: *Lebenswelten sind Medienwelten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bärnthaler, Thomas (1996, 1998). *Two Turntables and a Microphone: Widerständigkeit und Subversivität in der Hip-Hop-Kultur*. <http://www.lrz-muenchen.de/~uf121as/www/jive.html> (08.03.02).
- Barthes, Roland (1987). *S/Z*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Behne, Klaus-Ernst (1986). *Hörertypologien. Zur Psychologie des jugendlichen Musikgeschmacks*. Regensburg: Bosse.
- Behne, Klaus-Ernst (1993). *Musikpräferenzen und Musikgeschmack*. In Bruhn, Oerter & Rösing (Hrsg.). *Musikpsychologie. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt.

- Bierbach, Christine & Birken-Silverman, Gabriele (2002). Kommunikationsstil und sprachliche Symbolisierung in einer Gruppe italienischer Migrant*innen aus der HipHop-Szene in Mannheim. In Keim & Schütte (Hrsg.): *Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift f. W. Kallmeyer zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr.
- Bierwisch, Manfred (1978): Musik und Sprache. Überlegungen zu ihrer Struktur und Funktionsweise. In Klemm, Eberhardt (Hrsg.): *Jahrbuch Peters 1978: Aufsätze zur Musik*. Leipzig.
- Birken-Silverman, Gabriele (2003). "Isch bin New School und West Coast ...du bisch doch ebe bei de Southside Rockern": Identität und Sprechstil in einer Breakdance-Gruppe von Mannheimer Italiener*innen. In Androutsopoulos (Hrsg.). *HipHop. Globale Kultur – lokale Praktiken*. Bielefeld: transcript.
- Bruhn, Herbert/ Oerter, Rolf & Rösing, Helmut (Hrsg.). (1993). *Musikpsychologie. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt.
- Bühler, Karl (1934). *Sprachtheorie: Die Darstellungsform der Sprache*. Jena: Fischer.
- Buhmann, Heide & Haeseler, Hanspeter (Hrsg.) (2001). *HipHop XXL. Fette Reime und fette Beats in Deutschland*. Schlüchtern: Rockbuch.
- Casimir, Thorsten (1991). *Musikkommunikation und ihre Wirkungen. Eine systemtheoretische Kritik*. Wiesbaden: DUV.
- Decker-Voigt, Hans-Helmut (1991). *Aus der Seele gespielt. Eine Einführung in die Musiktherapie*. München: Goldmann.
- Diederichsen, Diedrich (1993). *Freiheit macht arm. Das Leben nach Rock'n'Roll 1990-1993*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Diederichsen, Diedrich (1997). *Hören, Wiederhören, Zitieren*. In: Spex 1/1997, S. 43-49. <http://www.goethe.de/techno/GE/dd3.htm> (02.02.03).
- Dollase, Rainer (1997). Musikpräferenzen und Musikgeschmack Jugendlicher. In Baacke, Dieter (Hrsg.). *Handbuch Jugend und Musik* (S. 341-368). Opladen: Leske + Budrich.
- Dufresne, David (1997). *Rap Revolution*. Zürich und Mainz: Atlantis Musikbuch-Verlag.
- Eideneier, Hans (1999). *Von Rhapsodie zu Rap: Aspekte der griechischen Sprachgeschichte von Homer bis heute*. Tübingen: Narr.
- Farin, Klaus (2003). Jugend(sub)kulturen heute. In Neuland (Hrsg.) (2002). *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Ferchhoff, Wilfried (1999). *Jugend an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile*. 2. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.
- Ferchhoff, Wilfried (2005). Musikalische Jugend(sub)kulturen. In Oerter & Stoffer (Hrsg.). *Spezielle Musikpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Flammer, August (1997). *Einführung in die Gesprächspsychologie*. Bern: Hans Huber.
- Fritzsche, Yvonne (2000). Modernes Leben: Gewandelt, vernetzt und verkabelt. In Deutsche Shell (Hrsg.). *Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie Bd.1*. Opladen: Leske + Budrich.
- Frohne-Hagemann, Isabelle (Hrsg.) (1990). *Klinische Musiktherapie als integrative Psychotherapie*. Paderborn: Junfermann.
- Fromme, Johannes/ Kommer, Sven/ Mansel, Jürgen & Treumann, Klaus Peter (Hrsg.) (1999). *Selbstsozialisation, Kinderkultur und Mediennutzung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Gelfert, Hans-Dieter (1998). *Einführung in die Verslehre. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart: Reclam.

- Gembris, Heiner (2005). Musikalische Präferenzen. In Oerter & Stoffer (Hrsg.). *Spezielle Musikpsychologie* (S. 279-342). Göttingen: Hogrefe.
- George, Nelson (2002). *XXX – Drei Jahrzehnte HipHop*. Freiburg: orange-press.
- Goffman, Erving (1980): *Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1986). *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (2002). *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. 10. Auflage. München: Piper.
- Groß, Thomas (2005). *Avantgarde der Härte*. In Die Zeit (18.08.2005, Nr.34): http://zeus.zeit.de/text/2005/34/B_9aser_Rap (20.08.05).
- Grossberg, Lawrence (1992). Rock and Roll in Search of an Audience. In Lull, James (Hrsg.). *Popular Music and Communication*. Second Edition. Newbury Park: Sage.
- Güngör, Murat & Loh, Hannes (2002). *Fear of a Kanak Planet. Hip Hop zwischen Weltkultur und Nazi-Rap*. Höfen: Hannibal.
- Heike, Georg (1960). Musik und Sprache. In Mon, Franz (Hrsg.). *movens. Dokumente und Analysen zur Dichtung, bildenden Kunst, Musik, Architektur*. Wiesbaden: Limes.
- Hörmann, Hans (1976). *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kage, Jan (2002). *American Rap. Explicit Lyrics. US-HipHop und Identität*. Mainz: Ventil Verlag.
- Kallmeyer, Werner (1995). Zur Darstellung von kommunikativem sozialem Stil in soziolinguistischen Gruppenporträts. In Keim, Inken: *Kommunikation in der Stadt. Teil 3: Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt "kleiner Leute" in der Mannheimer Innenstadt*. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.3). Berlin: de Gruyter.
- Karrer, Wolfgang & Kerkhoff, Ingrid (Hrsg.) (1996). *Rap im Fadenkreuz*. Gulliver Bd. 38. Berlin: Argument.
- Keim, Inken (1995): *Kommunikation in der Stadt. Teil 3: Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt "kleiner Leute" in der Mannheimer Innenstadt*. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.3). Berlin: de Gruyter.
- Keim, Inken & Schütte, Wilfried (Hrsg.) (2002): *Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Gunter Narr.
- Keyes, Cheryl L. (2002). *Rap Music and Street Consciousness*. Urbana & Chicago: Univ. of Illinois Press.
- Kimminich, Eva (Hrsg.) (2004). *Rap: More than Words*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Klein, Gabriele & Friedrich, Malte (2003). *Is this real? Die Kultur des HipHop*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Kommer, Sven (1997). Musik in der Jugendbewegung. In Baacke (Hrsg.). *Handbuch Jugend und Musik*. Opladen: Leske + Budrich.
- Krallmann, Dieter & Ziemann, Andreas. *Grundkurs Kommunikationswissenschaft*. München: Wilhelm Fink.
- Krekow, Sebastian & Steiner, Jens (2000). *Bei uns geht einiges. Die deutsche HipHop-Szene*. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf.
- Krims, Adam (2000). *Rap Music and the Poetics of Identity*. Cambridge: University Press.
- Labov, William (1978): *Sprache im sozialen Kontext*. Band 2. Königstein: Scriptor.

- Lakoff, George & Johnson, Mark (2003) 3. Auflage. *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag.
- La Motte-Haber, Helga de (1996). *Handbuch der Musikpsychologie* (2.Aufl.). Laaber: Laaber.
- Langenmayr, Margret. *Sprachliche Kommunikation*. München: Bardtenschlager.
- Lentz, Michael (2002). *Sprechen macht die Musik. Ein Ausflug in Grenzbereiche*. Beitrag zu den Donaueschinger Musiktagen 2002.
<http://www.swr.de/imperia/md/content/swr2/donaueschingen/2002/5.rtf> (24.06.2003)
- Lewis, George H. (1992). Who do you love? The dimensions of Musical Taste. In Lull, James (Hrsg.). *Popular Music and Communication*. Second Edition. Newbury Park: Sage.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lull, James (Hrsg.) (1992). *Popular Music and Communication*. Second Edition. Newbury Park: Sage.
- Maffesoli, Michel (1995). *The time of the Tribes*. London: Sage.
- Major, Clarence (1994). *Juba to Jive - A Dictionary of African-American Slang*. New York: Penguin.
- Maler, Thomas (1989). *Klinische Musiktherapie*. Hamburg: Krämer.
- Menrath, Stefanie (2001). Represent what... Performativität von Identitäten im HipHop. Hamburg: Argument.
- Middleton, Richard (1990): *Studying Popular Music*. Milton Keynes: Open University Press.
- Mitchell, Tony (1996). *Popular Music and Local Identity*. London & New York: Leicester University Press.
- Müller-Bachmann, Eckart (2002a). *Jugendkulturen Revisited. Musik- und stilbezogene Vergemeinschaftungsformen (Post-)Adoleszenz im Modernisierungskontext*. Münster: Lit.
- Müller-Bachmann, Eckart (2002b). Neues im Jugendkulturellen Raum? Kulturelle Positionen Jugendlicher. In Müller, Glogner, Rhein & Heim (Hrsg.). *Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen*. Weinheim: Juventa.
- Müller, Renate (1990). *Soziale Bedingungen der Umgehensweisen Jugendlicher mit Musik. Theoretische und empirisch-statistische Untersuchung zur Musikpädagogik*. Essen: Die Blaue Eule.
- Müller, Renate (1999). Musikalische Selbstsozialisation. In: Fromme/ Kommer/ Mansel/ Treumann (Hrsg.). *Selbstsozialisation, Kinderkultur und Mediennutzung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Müller, Renate/ Glogner, Patrick/ Rhein, Stefanie & Heim, Jens (Hrsg.) (2002). *Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen*. Weinheim: Juventa.
- Münch, Thomas (2002). Musik, Medien und Entwicklung im Jugendalter. In Müller, Glogner, Rhein & Heim (Hrsg.). *Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen*. Weinheim: Juventa.
- Neuland, Eva (Hrsg.) (2002). *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Oerter, Rolf & Stoffer, Thomas (Hrsg.) (2005). *Spezielle Musikpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Poschardt, Ulf (2001). *DJ Culture*. Reinbek: Rowohlt.
- Rose, Tricia (1994). *Black Noise. Rap Music and Black Culture in Contemporary America*. Hanover & London: Wesleyan Univ. Press.

- Rösing, Helmut & Bruhn, Herbert (1993). Typologie der Musikhörer. In Bruhn, Oerter & Rösing (Hrsg.). *Musikpsychologie. Ein Handbuch* (S.130-136). Reinbek: Rowohlt.
- Rösing, Helmut & Phleps, Thomas (1993). Persönlichkeitsentwicklung. In Bruhn, Oerter & Rösing (Hrsg.). *Musikpsychologie. Ein Handbuch* (S.368-376). Reinbek: Rowohlt.
- Rühle, Alex (2005). *Die rassistischen Vier*. In Süddeutsche.de (12.05.2005): <http://sueddeutsche.de/kultur/artikel/68/53015/print.html> (15.05.05).
- Schäfers, Bernhard (1998). *Soziologie des Jugendalters* (6. Auflage). Opladen: Leske + Budrich.
- Schlobinski, Peter (1996). *Empirische Sprachwissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schmidbauer, Michael & Löhr, Paul (1999). See me, feel me, touch me! Das Publikum von MTV Europe und Viva. In Neumann-Braun, Klaus (Hrsg.). *Viva MTV!. Popmusik im Fernsehen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schramm, Holger & Vorderer, Peter (2002). Musikpräferenzen im Alltag. In Müller, Renate, Glogner, Patrick, Rhein, Stefanie & Heim, Jens (Hrsg.). *Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen*. Weinheim: Juventa.
- Schröder, Achim & Leonhardt, Ulrike (1998). *Jugendkulturen und Adoleszenz. Verstehende Zugänge zu jugendlichen in ihren Szenen*. Neuwied: Luchterhand.
- Schulz von Thun, Friedemann (1981). *Miteinander Reden 1. Störungen und Klärungen*. Reinbek: Rowohlt.
- Schweikart, Ralf (Hrsg.) (2000). *Explicit Lyrics. Songtexte und Gedichte*. Reinbek: Rowohlt.
- Sokol, Monika (2004). Verbal Duelling: Ein universeller Sprachspieltypus und seine Metamorphosen im US-amerikanischen, französischen und deutschen Rap. In Kimminich (Hrsg.). *Rap: More than Words*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Spintge, Ralph & Droh, Roland (1992). *Musik-Medizin, Physiologische Grundlagen und praktische Anwendungen*. Stuttgart: Fischer.
- Stauber, Barbara (2004). *Junge Frauen und Männer in Jugendkulturen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Steiner, Erich (1988). The interaction of language and music as semiotic systems: The example of a folk ballad. In Benson/ Cummings/ Greaves (Hrsg.). *Linguistics in a systemic perspective*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Toop, David (1999). *Rap Attack*. Höfen: Hannibal.
- Verlan, Sascha & Loh, Hannes (2000). *20 Jahre HipHop in Deutschland*. Höfen: Hannibal.
- Verlan, Sascha (Hrsg.) (2000). *Rap-Texte. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart: Reclam.
- Verlan, Sascha (2003). HipHop als schöne Kunst betrachtet. In: Androutopoulos, Jannis (Hrsg.) *HipHop. Globale Kultur – lokale Praktiken*. Bielefeld: transcript.
- Watzlawick, Paul/ Beavin, Janet/ Jackson, Don (1996). *Menschliche Kommunikation*. 9. unveränderte Auflage. Bern: Hans Huber.
- Watzlawick, Paul/ Beavin, Janet (1980). Einige formale Aspekte der Kommunikation. In Watzlawick / Weakland (Hrsg.): *Interaktion*. Bern: Hans Huber.
- Zumbansen, Marcus (2005). *Deutscher HipHop. Die verlorene Unschuld*. In Stern.de (12.06.2005): <http://www.stern.de/unterhaltung/musik/541174.html?nv=cb> (14.06.05).

Weitere Quellen

Eigene Interviews: siehe Anhang.

Marktmedia- bzw. Verbraucher-Analysen: <http://www.pz-online.de>.

ANHANG 1

Interview-Index

1) Afrob (am 01.12.01 in Köln, Dauer: 15 Minuten)	145
2) Azad (am 06.04.02 in München, Dauer: 12 Minuten).....	147
3) Beginner (am 24.11.03 in München, Dauer: 22 Minuten)	149
4) Blumentopf (am 07.12.01 in München, Dauer: 25 Minuten). Fehler! Textmarke nicht definiert.	
5) Clueso (am 01.12.01 in Köln, Dauer: 17 Minuten).....	156
6) Creutzfeld & Jakob (am 06.04.02 in München, Dauer: 25 Minuten)..... Fehler! Textmarke nicht definiert.	
7) Curse (am 06.04.02 in München, Dauer: 23 Minuten)	161
8) EinsZwo (am 01.12.01 in Köln & am 29.06.02 in Hamburg, Dauer: 23 Minuten).....	164
9) Ferris MC (am 01.12.01 in Köln & am 02.02.02 in Ingolstadt, Dauer: 22 Minuten)	167
10) Fettes Brot (am 08.12.01 in München & am 01.03.02 in Salzburg, Dauer: 55 Minuten)	170
11) Die Firma (am 03.03.02 in München, Dauer: 30 Minuten)	175
12) Kool Savas (am 22.11.02 in München, Dauer: 10 Minuten).....	179
13) Linguist (am 27.04.02 in Mannheim, Dauer: 35 Minuten).....	181
14) Maju Biese (am 30.06.02 in Hamburg, Dauer: 25 Minuten)	185
15) Malik (am 27.04.02 in Mannheim, Dauer: 20 Minuten).....	187
16) Marlon B (am 26.04.02 in Mannheim, Dauer: 12 Minuten)	189
17) MB 1000 (am 05.02.02 in München, Dauer: 27 Minuten)	191
18) Moqui Marbles (am 02.03.02 in Ingolstadt, Dauer: 40 Minuten)	194
19) Nico Suave (am 28.06.02 in Hamburg, Dauer: 22 Minuten).....	197
20) Skunk Funk (am 01.03.02 in Salzburg, Dauer: 35 Minuten)	199
21) Smudo (am 25.04.02 in Regensburg, Dauer: 26 Minuten).. Fehler! Textmarke nicht definiert.	
22) Spax (am 05.02.02 in München, Dauer: 35 Minuten)	202
23) Tefla & Jaleel (am 06.04.02 in München, Dauer: 25 Minuten)	205
24) Textor (am 30.06.02 in Hamburg, Dauer: 16 Minuten).....	208
25) Toni L (am 20.09.02 in München, Dauer: 27 Minuten).....	211
26) Torch (am 20.09.02 in München, Dauer: 25 Minuten).....	214
27) Ventura Brothers (am 03.03.02 in München, Dauer: 26 Minuten).....	217

1) Afrob

1. Persönliche Angaben

- 1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*
- 1.2. *Auslöser?*
- 1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*
- 1.4. *Identität? Dialekte?*
- 1.5. *Philosophie?*
- 1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang?*

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Unterschiedlich. Es kann sein, dass man willkürlich schreibt und wenn du dann wirklich ernsthaft was machst, also einen Song aufnehmen musst, das du dann schreibst und die Sachen hinzuziehst, die du mal geschrieben hast. Es aber auch möglich, dass du zuerst den Beat hast, was eigentlich vorteilhafter ist, weil ein Beat eine bestimmte Harmonie hat. Es kommt auch darauf an, was für ein Rapper du bist, entweder du gehst darauf ein oder es spielt keine Rolle für dich. Es gibt auch so genannte Remix-Rapper, die machen über jeden Beat den gleichen Rap. Es ist auch Veranlagung und es kommt auf die Qualitäten eines Rappers an, das ist verschieden.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Meistens beim Musikhören, da werde ich inspiriert. Ich verarbeite das aber nicht gleich, sondern trage es erst mal mit mir herum. Kann aber auch vieles sein, eine Geschichte, die du gehört hast, meistens sind's Sachen aus dem eigenen Leben. Man hat im Leben seine Schwerpunkte und darauf konzentriert du dich auch. Es geht beim Rap ja auch um Authentizität, um Glaubwürdigkeit, also nimmst du natürlich das, womit du keine Probleme hast, es zu vertreten.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

2.4. *Refrain, Chorus wichtig? Gesonderte Überlegungen? Verzicht?*

Chorus ist immer wichtig, der macht das Stück rund, ist eine super Ergänzung. Wenn man viele Songs macht, dann bekommt der Chorus eine ganz andere Bedeutung. Ein Song ohne Chorus, ist wie ein Auto bei dem die Reifen fehlen, es steht zwar, aber es fährt nicht. Es muss aber nicht immer ein Chorus sein, ich mach auch mal einen Song, bei dem alles durch geht, es gibt Songs, bei denen Leute 100 Zeilen durchrappen.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Ich hab in meinem Leben schon meine Schwerpunkte, aber ansonsten spreche ich viel an, gehe viele Themen durch. Ich schreib jetzt keine Liebeslieder, ich mach auch meine Battle-Tracks. Ich verbinde das immer noch mit dieser HipHop-Attitüde, ich repräsentiere dieses ganze Leben, mit meinem Knowledge, also mit all dem was mich umgibt und was mich auch ausmacht, aber ich mach das jetzt nicht ums Verrecken, das ist einfach so, das ist spirituelle Bindung, das sagt man so einfach, ist aber so.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

3.3. *Politisches Instrument?*

3.4. *Einbindung momentaner Emotionen auf der Bühne?*

Meine Leute merken das, die Stimme und auch wie ich schaue.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Ja, klar. Ich mach mir über jede Line, über jeden Satz wirklich ernsthaft Gedanken, also ich überlege mir immer, als wenn mich jemand zu dem Satz fragen würde: was meinst du damit? Das ich ihm darauf auch eine Antwort geben kann, das ist mir sehr wichtig.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte? Text ohne Stimme vorlegen?*

Schwierig, es kommt darauf an, bei dieser Platte, glaube ich, eher weniger. Es kommt auch immer darauf an, wem du das zeigst, also wenn du das HipHop Kids zeigst, glaube ich schon, dass sie das checken.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Veränderungs? Intentionaler Einsatz?*

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Spontane Veränderungen? Offensichtlich?*

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training? Choreographie?*

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

4.5. *Imagebildung durch Sprache u. Körpersprache?*

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente? Persönliche Beteiligung?*

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung?*

Sehr hoch. Vielleicht ein bisschen zu hoch, obwohl das glaube ich eigentlich nicht, weil ich den Hörer auch ernst nehme. Ich habe ein wirkliches Anliegen, ich will keinen Scheiß erzählen oder so, mir ist der Hörer echt wichtig, weil ich ihn als würdigen Menschen respektiere, deshalb sage ich auch so Dinge, die ich eben sage und mach mit Gedanken über das, was ich sage. Ich merke das auch an meiner Arbeitsweise.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft?*

Klar, ich will immer verstanden werden.

6.3. *Immer richtig verstanden?*

Nein, auf gar keinen Fall. Gerade bei einem Thema, das so polarisiert, auf gar keinen Fall. Es gibt auch Leute, die fühlen sich als weiße Menschen von mir angegriffen, was ich absolut nicht verstehen kann.

6.4. *Erwartungen? Nachdenken? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Ich will einfach nur aufmerksam machen, dass wenn man das nächste Mal einer Situation begegnet, die ungefähr so ist, wie ich sie auf dem Album geschildert habe, das man dieser Einhalt gebietet. Das man sagt, das ist nicht korrekt. Das ist mein Teil, den ich dazu beitrage, nicht nur jetzt bei einzelnen Leuten, ich mach ja auch viel Presse, Tageszeitungen und so, versuche so viele Leute wie möglich zu erreichen, es geht da nicht um Afrob, ich bin gar nicht wichtig, ich bin austauschbar. Aber ich bin Bote, das was ich zu überbringen habe, das ist wichtig, wichtig für uns als Afro-Deutsche Community in Mitteleuropa, oder hier in Deutschland, und ich finde auch bei allen anderen Leuten. Ich mache kein Album für mich, oder für die HipHop-Leute, sondern für alle Menschen, weil's um alle geht.

6.5. *Besteht Kommunikation?*

Ja klar, es ist halt ein Monolog. Klar, ist's auch kommunikativ; die Frage ist nur, wie sieht die Praxis aus. Also wenden die Leute, die es hören, das in ihrem alltäglichen Leben auch an, die Information, die sie kriegen. Also ich bin auch kein CNN oder N-TV oder so was, ich bin immer noch ein Rapper, ein Künstler. Ich hab mir da auch nichts ausgedacht, ich hab einfach nur aus meinem Leben erzählt, was einfach politisch ist und somit ist das Album auch schwerpunktmäßig kritisch geworden, politisch will ich nicht sagen. Es ist dann eine fruchtbare Kommunikation, wenn das draußen auch angewendet wird, dann ist es ein Dialog, das kann man wirklich sagen, denn indirekt tragen sie dazu bei, dass man vielleicht in meinem Fall jetzt ein leichteres Leben hat und das in jedem Gebiet für sich, dann macht es auch Sinn. Es gibt viele Arten der Kommunikation. Ich habe aber auch keine Lust zu sagen: mach dies oder mach das, es soll jeder seine eigene Entscheidung treffen, aus freien Stücken.

6.6. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ist egal.

6.7. *Schätzung: Wie viele hören wegen Text/Musik?*

Wegen beidem, es gibt Leute die finden den Sound ziemlich cool oder welche den Text fett. Dann gibt es Leute die sagen, Text und Musik sind beide geil, dann auch die, die einfach die Art und Weise, wie man vorträgt gut finden. Die Musik ist halt erstmal die Gefühlsregung, dann kommt der Einklang mit dem Text.

6.8. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Entwicklung ja, Abstumpfen nein. Wir spielen heute auch nicht 'Reimemonster', ich hab auch kein Bock einen Song, der vor zwei Jahren ein Hit war, ständig zu spielen, ich habe andere Songs, die cool sind.

2) Azad

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv seit 1985, aktiv seit 1988/89.

1.2. *Auslöser?*

Ich war auf einer HipHop-Jam und fand die Akteure so schlecht, dass ich dachte, das kann ich besser.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Nein.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Identität ist kurdisch, Dialekt ist hessisch angehaucht.

1.5. *Philosophie?*

Bleib ein guter Mensch, denn dein Charakter bestimmt dein Schicksal. Auf's Rappen bezogen Ehrlichkeit, da lege ich sowohl bei mir, als auch bei anderen viel Wert drauf.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*

Text, Gesang, Produktion, DJing.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*

In den meisten Fällen ist erst die Musik da, dann folgt der Text auf den Beat, sprich der Beat lenkt auch etwas die Emotionen und Visionen, die dann entstehen.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Nein, das Gefühl lenkt und ich folge. Beim Schreiben werde ich meistens durch den Beat und die Umwelt inspiriert.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

Ich bin schon einer, der auf Technik, sprich auf verschiedene Reimformen und Reimtechniken großen Wert legt. Ich versuche einfach ehrlich zu erzählen, was mir durch irgendwelchen Einflüsse und Einwirkungen passiert ist und das in einer technischen Form.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen?*

Zu ca. 90% schreibe ich zuerst die Verse, dann danach versuche ich einer Art Quintessenz aus allem zu ziehen und einen Refrain, sozusagen als Überschrift zu finden.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Nein, das wird auch durch Gefühle, eben wie ich mich gerade fühle, gelenkt.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Auf jeden Fall sehr, sehr stark.

3.3. *Politisches Instrument?*

Auch, auf jeden Fall.

3.4. *Emotionen?*

Sehr starke.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Nein.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte od. Sprache/Körpersprache?*

Durch alles, sowohl Inhalte, als auch das Auftreten oder die visuelle Darstellung in Videos.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Darüber habe ich mir am Anfang keine großen Gedanken gemacht, da ich die Texte im Kopf geschrieben habe, aber ich habe dann schon gemerkt, dass ich auf die Atmung etc. achten muss.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Wenn ich gerade nicht richtig drin bin in dem was ich auf der Bühne mache, dann kommt auch definitiv nicht so viel über.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Kommt von selber.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?*

Für den Live-Effekt ist sie schon von Bedeutung, aber generell ist die Gewichtung der Kunstform höher.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Eigentlich mit DJ, aber sehr interessant mal was mit Live zu machen.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Es muss musikalisch alles top sein, der Klang muss auf dem höchstmöglichen Niveau stattfinden.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Definitiv.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden?*

Nein.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen?*

Ja natürlich, ich möchte generell verstanden werden, ich möchte nichts erzählen, was kein Mensch versteht. Aber in erster Linie möchte ich Musik für mich machen, mich zufrieden stellen und in zweiter Linie freue ich mich, wenn andere das verstehen.

6.3. *Nachdenken?*

Die Leute sollen gar nichts, ich freu mich wenn's passiert.

6.4. *Musik als Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Nein. Ich stelle meine Sicht der Dinge dar und will es auch nur tun, um es getan zu haben.

6.5. *Besteht Kommunikation?*

Auf jeden Fall.

6.6. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört? Anerkennung?*

Ja, völlig.

6.7. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Ja, auf jeden Fall. Allein durch den Fakt, dass ich Vater geworden bin, hat sich für mich einiges verändert.

6.8. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Also beim Konzert, wo ja die Energie vom Publikum ausgeht habe ich auch nach dem tausendsten Mal Spaß daran.

3) Beginner

1. Persönliche Angaben

1.1. Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?

Passiv bei mir, Jan, etwa ab 1987, Dennis 1989, DJ Mad 85/86. Aktiv wurden ich und Dennis 1991, Mad 1989.

1.2. Auslöser?

Dennis: Es war ein Prozess. Ich habe Public Enemy gehört und die hatten als eine der wenigen Rap-Bands auch ihre Texte abgedruckt, dadurch konnte ich sie besser verstehen und nachrappen. Wenn man ganz jung ist neigt man ja dazu genauso wie seine Idole sein zu wollen, also hat man sich vor den Spiegel gestellt und mitgerappt. Irgendwann hat man die Phrasen verändert und wollte selber was schreiben. Diese Geschichten hatten oft gar nichts mit einem selbst zu tun, sondern eigentlich mit der Person, die man da anhimmelte. So ist auch mein erster Track entstanden. Eine Urlaubsgeschichte wurde praktisch zu einer Ghetto-Story, die eigentlich ein Text von N.W.A. gewesen ist, damit bin ich zu Mardin gegangen -der war eigentlich so der Gründer unserer Band, von den Beginnern, ist aber jetzt nicht mehr dabei- und hatte ihm das gezeigt und dann haben wir angefangen was zu machen.

Jan: Auch einfach die Tatsache, dass es irgendwann an der Zeit war, weil du es schon so lange hörst und es dich begeistert und es für dich nichts anderes gibt. Das bloße Hören wird irgendwann zu langweilig. Vom ersten verdienten Geld hab ich mir dann Technics gekauft, weil ich DJ sein wollte, ich wollte gar nicht rappen bzw. ich wollte nicht auf Englisch rappen. Irgendwann haben wir dann von Torch, Toni L und Linguist ein Demo gehört, wo die einen geschriebenen Freestyle über eine Drumbox drübergerappt haben, auf Deutsch, das war einfach so derbe, das hat uns so umgehauen, damit konnte ich auch Dennis und Mardin überzeugen, dass Rap auf Deutsch irgendwie geil ist. Dann haben wir drauf geflasht und ich die 1210er weggestellt und gerappt bzw. versucht zu rappen.

1.3. Musikalische Ausbildung? Instrumente?

Kaum. Ein bisschen Percussions. Wir sind anders musikalisch aufgewachsen, wir sind mit Samplern groß geworden. Also mit der Wahrnehmung, unsere neue Musik, die wir so richtig geil finden, die gibt's irgendwie noch mal, 20 Jahre vorher und die kann man absampeln und benutzen und selber Sachen dazuspielen. HipHop ist generell self-made, sei's musikalisch oder textlich, das hat man sich selber beigebracht. Klar hat man eventuelle Vorteile beim Komponieren von Instrumentals, wenn man perfekt Klavier spielen kann, aber primär geht's darum ob's passt oder nicht. Wenn es sich geil anhört, dann passt es, wie man dahin gekommen ist, ist egal.

1.4. Identität? Dialekte?

Auf jeden Fall Hamburg, und das strahlen wir auch aus, ohne dass wir es groß sagen. Das ist sehr unauffällig. Wir denken nicht, dieser Dialekt ist so toll, den reizen wir jetzt aus. Ist ja eigentlich auch hochdeutsch. Es kommt von selbst, denn gerade beim Rap versucht man ja sehr authentisch zu sein.

1.5. Philosophie?

Das Bandmotto kann man fast mit dem Namen gleichsetzen. Die ständige Suche nach dem Unbekannten, also immer wieder Neues ausprobieren und unkonventionelle Wege bestreiten.

1.6. Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?

Wir verwenden nur unsere eigenen Lyrics, das ist ungeschriebenes, absolutes Gesetz. Jan und Dennis machen die Musik.

2. Textentstehung

2.1. Erst Text, dann musikalische Elemente?

Dieses Mal hatten wir eigentlich immer erst die Musik fertig. Das hat uns auch inspiriert, erst dann hat man angefangen zu schreiben. Wir hatten uns vorgenommen, dass dieses Mal die Raps noch mehr als auf den Platten davor rhythmisch über den Beat passen. Wenn man vorher schon schreibt, hat man vielleicht geile Ideen, aber dann passt der Beat nicht, dann muss man alles umschreiben. Also kann's passieren, dass man aufgrund einer Silbe, die nicht passt, den ganzen Sinn entfremden muss. Das sollte dieses Mal nicht passieren. Es kann aber auch mal vorkommen, dass man bei einem Lied, das man vorher cool fand, den Beat nicht mehr so mag und dann eventuell die Musik auf den Text zuschneidet. Früher war's auch viel spontaner, man hat dagesessen und einen Text geschrieben, das ist heute gar nicht mehr vorstellbar. Die Arbeitsverhältnisse haben sich geändert, ich brauche heute einfach den Beat. Das hat auch mit

logischer Konsequenz zu tun, wenn man immer besser werden will. Man ist viel motivierter, wenn man einen Beat hat, der einen derbe flasht. Die Musik soll ja durch ihre Atmosphäre den Text unterstreichen und der Beat zieht einen in die Gefühlswelt.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Man hat irgendwie immer einen Gehirnbereich, der permanent darüber nachdenkt, was man textlich verarbeiten könnte. Dazu kommen die Erfahrungen, die man macht. Deswegen wollten wir uns auch viel Zeit für das Album nehmen, damit wir bestimmte Sachen auch wirklich erleben können.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

Bei dieser Platte hat man gemerkt, dass man sich schon in den Arsch treten muss nicht immer Dreier-Reime haben zu wollen, dass man es überhaupt zulässt mal zu Gunsten einer Aussage, die wichtig ist, nur einsilbige oder zweisilbige Reime zu verwenden. Aber wenn man es gemacht hat, merkt man auch wie gut es ist, mal nicht krampfhaft Dreier- oder Vierer-Reime zu suchen, mit denen man vielleicht das Gefühl kaputt macht. Es darf nicht zum reinen Sport verkommen, obwohl es bis zum gewissen Grad ja Sport ist. Das ist das Schwierige am Rap, die Mischung aus diesem Sportding, und auf der anderen Seite will man ja was von sich erzählen, Leute inspirieren. Deswegen muss man Kompromisse machen, des Inhalts wegen.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Wir haben da einen Ruf zu verteidigen. Diesen haben wir auch, weil es uns nicht so schwer fällt. Wir haben einen Beat und dann haben wir dazu die Melodie im Kopf. Die Hook ist eigentlich der Moment, wo man am ehesten spielen kann, flashen kann. Wo man völlig frei ist, es muss sich nichts sonderlich reimen, es könnte sogar auch mal ne Hook kommen wo sich gar nichts reimt, es geht nur um Gefühl und Harmonie. Die Hook darf auch naiv sein. Sie soll eine Zusammenfassung sein und muss nicht detailliert auf Dinge eingehen. Also einfach spontan, so entstehen die schönsten Sachen.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Bei uns ist es vor jeder Platte so, das wir uns sagen, was wir nicht machen werden und uns überlegen was zur Zeit unterrepräsentiert in der deutschen Musiklandschaft, aber wichtig, ist. Man legt einfach nur fest, was man zulässt und was nicht.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität? Image?*

Muss man natürlich vorsichtig sein, ist aber wichtig. Meistens macht man's sehr metaphorisch bzw. so dass man schon was von sich preisgibt oder was verarbeitet, aber es soll nicht peinlich sein. Andere Leute sollen es verstehen und sich vielleicht dann auch identifizieren können. Es ist nicht wie Tagebuchschreiben, man weiß, dass es für die Öffentlichkeit ist. Am Image basteln tun wir nicht, wir haben immer das gemacht worauf wir Bock hatten.

3.3. *Politisches Instrument?*

Ich würde nicht sagen, dass wir eine politische Botschaft haben, wir wollen einfach ein Beispiel einer Art und Weise an das Leben heranzugehen geben.

3.4. *Emotionen?*

Sind mehr geworden, wir waren da früher immer extrem vorsichtig. Bei den neuen Sachen haben wir gefühlsmäßig mehr reflektiert.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Es ist einfach nur Lifestyle, den wir da geben. Bei uns hat der Lifestyle vielleicht mehr Inhalt als bei anderen, aber es soll trotzdem kein Zeigefinger sein. Wir erzählen eigentlich nur, wie wir die Dinge sehen, einfach nur um den Leuten die Möglichkeiten vorzuführen, entscheiden müssen die dann schon selber.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Alles. Vom Artwork bis zum Video. Wir hoffen auch, dass das auch auf all diesen Ebenen bei den Leuten ankommt, das wir weder die Spass-Hopper, die Polit-Hopper, die Sing-Hopper oder die Pop-Hopper sind, sondern irgendwie alles ein bisschen. Die Leute ziehen sich auch verschiedene Sachen dabei raus.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung?*

Auf jeden Fall. Wenn wir den neuen Text proben, dann rappen wir unsere Strophen und merken schon gleich wer wem bei welcher Stelle helfen muss. Im Studio ist's anders, da hat man die Spuren, aber live nicht, da teilen wir uns das vorher schon auf.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Ja, auf jeden Fall. Ich habe das Gefühl, dass das Publikum auf alle Einflüsse super sensibel reagiert. Wir wollen auch gar keine richtigen Profis sein, da sonst die gewisse Spontaneität verloren geht. Das was man ausstrahlt, das bekommt man vom Publikum zurück. Und genauso umgekehrt, was die uns geben, das bekommen sie von auch uns zurück. Es ist ein Geben und Nehmen, aber man selbst ist erstmal der der geben soll. Die Profession ist, die wichtigen Sachen zu erkennen, also wie es funktionieren wird und sie so zu verändern, sei's Location, Song-Reihenfolge etc. Man hat ja auch Erfahrung wie Shows funktionieren.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Da mach ich mir echt keine Gedanken drüber, es sind aber schon verinnerlichte Konzepte. Aber ein Auftritt kann die eigene Stimmung auch total verändern, positiv wie negativ.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?*

Sehr wichtig. Aber nicht bewusst, sie ist unbewusst sehr wichtig. Es ist ja das menschliche Kommunikationsmittel Nummer Zwei.

5. Musik/Melodie/Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Für die Beginner hat absolut der DJ gewonnen, wir haben das '96 ausprobiert. Es gibt Maschinenmusik, die wird besser von Maschinen gemacht und Bandmusik, die wird besser von Bands gemacht. Wir haben mit der Technik und wie wir sie live verwenden großartige Möglichkeiten. Live hören sich die Tracks meistens ganz anders an als auf Platte, die Leute sollen schließlich fasziniert werden und immer wieder überrascht sein.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Das ist genauso wie wenn man uns fragt, ob wir lieber live auftreten oder im Studio basteln. Wenn man zuviel im Studio war, dann will man unbedingt wieder live rappen und umgekehrt. Genauso ist das mit dem Beats machen und Texte schreiben. Es ist beides genauso schwer. Es ist leicht irgendeinen Beat zu machen, aber einen der richtig geil ist, was Unikates, ist genauso schwer, aber auch komplett was anderes. Es ist mehr Handwerk, weniger Spontaneität, aber es bedingt sich. Man kann meiner Meinung nach wirklich nur einen guten Text schreiben, wenn man einen wirklich geilen Beat hat, der einen inspiriert. Da bei uns alle Elemente eigentlich den gleichen Qualitätsanforderungen entsprechen, ist es wahrscheinlich auch ähnlich gewichtet. Die Gefühlswelt wird zuerst einmal von der Musik angesprochen, den Text muss man erst anhören und dann drüber nachgrübeln. Über allem muss Entertainment stehen, das ist die Priorität.

5.3. *Stimme als Instrument?*

Ja, auf jeden Fall. Gerade am Anfang, als wir mit Raphören angefangen haben und den Text nicht wirklich verstanden haben, haben wir die Stimmen als Instrument wahrgenommen.

6. Anspruch an Hörer

6.1. *Vorhanden?*

6.2. *Verstehen?*

Früher waren wir da eher hinterher, gerade was richtiges Verständnis anbelangt. Es ist auch so eine Erfahrung, die wir mit der Zeit hatten, wir haben ja auch Aussagen gemacht, wo wir und alle die uns kennen sofort wussten um was es geht, aber wir haben nie über unseren Rap-Rand hinausgeschaut. Liebes Lied ist ein gutes Beispiel, '99 auch unser größter Single-Hit, wie viele Leute den Gag nicht gepeilt haben, dass es kein Liebeslied sondern ein liebes Lied ist. Irgendwann denkt man dann einfach, ja, dann halt nicht. Sicher möchte man verstanden werden, aber es geht nicht darum, dass es die Leute genauso sehen, sondern das man was von sich erzählt, seine Meinung preisgibt und eventuell Denkanstöße gibt, das ist aber schon das höchste der Gefühle. Was jetzt aber viel wichtiger als früher ist, dass man den Text akustisch klar versteht, man hört dann viel lieber zu.

6.3. *Erwartungen? Musik als Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Klar. Das ist ein schöner Gedanke wenn man Leute dazu kriegt, hat bei uns ja auch geklappt.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Klar. Allein schon, dass wir unsere neue CD mit einem Membercode ausgestattet haben, mit dem du auf ein Forum kommst und dich mit anderen unterhalten kannst. Es gibt hier auch diese zwei Kommunikationsebenen. Einmal die offizielle, die für jeden ist, sprich was auf den Platten gesagt wird und wer dann wie darauf reagiert, z.B. beim Gedisse, und dann auch direkter, wenn man sich unterhält, wer was gemacht hat. Bei Live-Konzerten besteht sowieso viel Interaktion, darum geht's ja, es ist, wie schon gesagt, ein ständiges Geben und Nehmen. Obwohl man manchmal wirklich etwas nur für sich machen möchte. Aber du gibst ihnen was und bekommst was zurück, sei's jetzt live, in Form von Geld oder das sie es einfach schätzen, was man macht. Das fällt alles unter Interaktion, aber das ist natürlich unpersönlicher als jetzt unter Freunden.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Das war früher mal schlimmer. Ich bin froh, dass wir uns freigeschwommen haben von dem ganzen HipHop-Ding, wenn HipHop vor die Hunde geht, werden wir trotzdem noch da sein. Früher war das wichtiger, es war alles kleiner und wurde von der Masse anders aufgenommen, da war wichtig, dass das Gesamtbild nach außen stimmt, heute kümmern wir uns nur noch um unseren eigenen Laden.

4) Blumentopf

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Seit ca. 10 Jahren, aktiv und passiv ist fast derselbe Zeitpunkt.

1.2. *Auslöser?*

Eine Jam in Unterschleißheim, wo wir zum aller ersten Mal Freestyle-Rappen live gesehen haben. Wir standen mit weit geöffneten Mündern unten im Publikum und dachten, das geht eigentlich überhaupt gar nicht, also wie man ohne irgendwelche Texte einfach frei improvisieren kann, was zusammenreimt, das in Taktform bringt und das noch einigermaßen Sinn hat, teilweise zumindest. Das war für uns unbegreiflich und deswegen wollten wir das auch ausprobieren.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Teilweise Bass und Klavier.

1.4. *Dialekte?*

Nicht wirklich.

1.5. *Philosophie?*

Weniger. Eigentlich das Rap keine Gesetze hat, das man machen kann, was man will, oder auch machen sollte auf was man Lust hat und dann schauen sollte, wie das dann ankommt und sich nicht irgendwelche Klischees aneignen. Man soll sehr frei und ohne posen an die Sache herangehen.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Sound?*

Jeder der MCs macht seine Texte und rappt sie dann, der DJ macht die Musik.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Da gibt's kein Konzept, das ist bei jedem Lied verschieden. Mal hört man den Beat und der liefert dann die Idee, oder der Text ist vorher da und der Sepalot macht darauf den Beat, ganz verschieden. Oder es entsteht beides parallel zueinander, wenn alle auf dem Flash sind.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Inspiration ist überall, das kann jetzt im Moment sein oder das man nachdenkt und dann schaut was eine coole Idee wäre, was man schreiben könnte. Oder man hört auf einer Platte einen Cut, was einer gesagt hat, was man dann für den Chorus verwenden kann, das gibt's auch, da ist kein Konzept, das passiert einfach.

2.3. *Ideen für Text eher an Sprache/Erlebtem, oder an Schrift/Gelesenem gebunden?*

Eher an Sprache, Erlebtem, Gehörtem.

2.4. *Überlegungen zu Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse?*

Überlegungen macht man sich immer, das ist ja im Endeffekt der Text. Wir sind schon Doppelreim-Fanatiker, das ist schon so ein Zwang bei uns, der Reim sollte meistens ein bisschen komplizierter sein. Metaphern schmücken den Text aus, machen ihn interessanter.

2.5. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Auf der neuen Platte ist der Chorus eher was Musikalisches, das es gut klingt und nicht noch mal eine 4-Zeiler Textzeile mittendrin ist. Wir haben versucht, dass es das Lied auflockert und sich abhebt vom Gerappten. Das ist immer unterschiedlich. Der Chorus ist auf jeden Fall was Besonderes, da wird schon anders überlegt, als beim normalen Text. Oft ist der Chorus der Grundstein in Form von einem Cut oder von einem 4-Zeiler, worauf die Strophen dann aufgebaut werden.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Sehr offen, kein bestimmtes Themengebiet.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität oder des Images?*

Teils, teils. Keiner von uns legt sich eigentlich ein Image zu, wenn er rappt. Bloß die Persönlichkeit kann man in den Texten dann auch so ins Extrem verzerren, dass auch eine Art Image entstehen kann. Das kann aber im nächsten Lied wieder gebrochen werden, indem es da wieder ganz anders ist. Es geht meistens darum irgendwelche Bilder zu malen oder irgendwelche Momente zu skizzieren. Wenn's dafür nötig ist, so was zu sagen, wie: '...dann mach ich mit Drogen Millionen...', was jetzt nicht der Fall ist, aber was halt irgendwie in kleinen Ansätzen schon da ist, und der Reim passt auch und es passt irgendwie ins Bild, dann kann man das auch machen, bloß fließt da mehr die Persönlichkeit ein, als ein falsches Image.

3.3. *Politisches Instrument? Zeigefinger?*

In den Texten jetzt nicht so. Jeder von uns hat schon eine politische Meinung oder ist politisch interessiert. Die Musik und die Bühne, da kann man Leute zum Nachdenken anregen oder in bestimmte Stimmungen versetzen, aber innerhalb einem Rap-Lied von 3 Minuten irgendwelche politischen Probleme klar darlegen, ist halt unmöglich, da müsste man dann schon wieder irgendwelche Parolen und Schlagwörter bringen. Das ist halt nicht unser Stil. Ich mein, es gibt ein paar Parolen oder Schlagwörter, die müssen fallen und es ist auch cool, wenn bei Rap gegen Rechts einmal am Abend alle 'Nazis raus' schreien und das dann 30000 Leute tun, das ist ein gutes Gefühl. Aber bei jedem Auftritt 'Nazis raus' brüllen, alle klatschen und dann alle eh schon Überzeugten gemeinsam feiern und sich toll vorkommen, das ist halt ein komischer Stil. So passiert das meistens mit Politik in der Musik, im Rap. Es ist eher selten, das gesagt wird 'Aha, da hab ich noch gar nicht drüber nachgedacht'.

3.4. *Bewusst transportierte Botschaft? Verstanden werden?*

Hoffen wir, es gibt aber auch oft Zeilen, wo du genau weißt, das werden viele oder die meisten einfach nicht verstehen, weil sie nicht wissen, was sie damit anfangen sollen, aber dann schreibst du das trotzdem. Das macht den Text im Endeffekt interessanter, wenn nicht alles 100%ig klar ist, wenn vielleicht einer nach dem Konzert mal herkommt und meint 'das hab ich nicht gecheckt, was meinst du damit?', dann kann man's ihm erklären.

3.5. *Imagebildung durch Textinhalte oder durch Sprache?*

Untereinander erkennen wir unsere Texte auf jeden Fall und auch bei Leuten, die sich mit der Materie auseinandersetzen, ist es im Bereich des Möglichen. Man weiß schon in welche Richtung es geht, wir haben ziemlich humorvolle Texte, nicht alle, aber das ist auf jeden Fall das, was uns auszeichnet.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Bei mir (C.Heinzmann) ist es so, wenn ich einen Text so und so weit geschrieben habe, dass ich dann genau weiß, wie die nächste Zeile von der Rhythmik eigentlich klingen muss. Das klappt zwar nicht immer 100prozentig, dass ich den Text, den ich mir ausdenke, da wirklich reinkriege, aber ich versuch's schon immer. Es ist auch oft so, dass man abgeschlossene 4-Zeiler in sich hat, die irgendwie zusammenhängen, wo am Schluss der vierten Zeile, Bezug auf die erste genommen wird und das rund gemacht wird. Bei so was hat man schon diese genaue Rhythmik im Kopf, die das am Schluss dann auflösen soll, das dieser Aha-Effekt kommt.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Untereinander merkt man das schon.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache?*

Rein gefühlsmäßig. Man tritt in einem Moment auf und rappt, man bewegt sich dazu und weiß nachher gar nicht mehr genau, was man eigentlich gemacht hat. Da gibt's mehr so Sachen, wo man was deutlicher macht, z.B. beim Chorus, das alle vier vorne stehen oder bei Part-Raps, das man in der Mitte steht. Es muss nicht immer so sein, es ist eher ein Anhaltspunkt, also bei Part-Raps sollte man nach Möglichkeit nicht hinter dem DJ-Pult stehen.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?*

Wichtig ist, wie man rappt. Körpersprache ist auf jeden Fall wichtig, also für den Zuschauer, wenn einer nur still in der Ecke oder hinter dem DJ steht und seinen Part rappt, dann ist das natürlich nur halb so interessant, wie wenn er vorne voll abgeht. Das heißt aber nicht, dass du jetzt auf der Bühne stehst und denkst 'Hey, wenn ich jetzt hier voll rumspringe, dann kommt das gut'. Das macht man einfach, weil man Lust darauf hat. Es ist eh so, dass jeder das Konzert ganz speziell empfindet, einer geht von der Bühne und fand's gut, der andere sagt, das haben wir grob verkackt, weil er mit sich nicht zufrieden ist und an solchen Abenden bist du auf der Bühne eher ein bisschen zurückhaltender und lascher, wenn du selbst nicht das Gefühl hast. Wenn du hundertprozentig dabei bist, dann gehst du auch viel mehr ab.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Unser normales Line-Up ist DJ mit Plattenspieler. Wir haben aber schon was mit Live-Musik gemacht, z.B. mit Les Babacools hier aus München, mal richtig mit Band aufgetreten, ein richtiges Konzert einstudiert.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Was Rappen auf jeden Fall auch ist, ist Rhythmik. Man redet ja immer über den Flow, Rhythmik ist da auf jeden Fall wichtig. Instrument jetzt nicht nur in Bezug auf die Rhythmik, sondern auch auf die Sprachmelodie. Wir singen wenig, eigentlich gar nicht, aber gerade der Chorus kann eine gewisse Sprachmelodie haben ohne das er wirklich gesungen wird. Beim Rappen ist die Stimme auf jeden Fall Instrument.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Verstehen der Botschaft? Konsequenzen?*

Also wir passen uns nicht den Leuten an, die uns zuhören. Es gibt immer Sachen, wo wir nicht verstanden werden. Schlimm ist es, wenn das Konzept nicht verstanden wird, also wenn z.B. ein ganzes Lied ironisch gemeint ist, das auch vollkommen offensichtlich ist und einem dann Leute gegenüber sitzen, die auch noch für große Magazine schreiben und das dann von vorne bis hinten nicht verstehen, das sind dann die Dummköpfe in den falschen Positionen. Aber wir setzen uns nicht hin, nur weil's einer falsch verstanden hat und ändern es so, das er's dann auch versteht. Man soll ja nicht versuchen den Leuten zu gefallen, sondern nur sich selber.

6.2. *Richtiges Verstehen?*

Im Großen und Ganzen glaube ich das schon. Es ist manchmal echt komisch, das simple Sachen einfach falsch verstanden werden, wie bei 'Reihenhaus', was ja für Mittelschicht steht und das dann als Ghetto-Hymne interpretiert wird, das kann ich einfach nicht verstehen.

6.3. *Erwartungen? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Wünschen würden wir uns, dass die Leute, die uns hören einfach ein bisschen nachdenken, bei dem was sie hören. Nicht nachplärren, sondern nachdenken. Es soll ja keiner sagen 'So will ich auch sein'.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Auf unserer Internetseite gab's mal eine Diskussion, da wurde ein Text vom Wunder komplett interpretiert, also so eine Art Gedichtsinterpretation, daran sieht man auf jeden Fall, das Kommunikation besteht. Wir wollen nicht unbedingt was vorlegen, was dann nachgeahmt oder nachgelebt wird, sondern wir wollen, dass der Hörer sich selber Gedanken macht und sein persönliches Resultat rauszieht. Das ist aber auch von Lied zu Lied verschieden, also auf der neuen Platte hab ich was gegen das Arbeiten geschrieben, da kommen viele Leute und sagen 'Genau so sehe ich's auch'. Also es ist nicht alles diffus und vage, es gibt auch konkrete Sachen, die die Leute dann gut oder schlecht finden.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

6.6. *Schätzung: Wie viele hören wegen Text/Musik?*

Immer beides, aber wir sind eine Band bei der der Text sehr wichtig ist. Wenn man uns jemanden vorspielt der, der deutschen Sprache nicht mächtig ist, dann geht sehr viel verloren, weil er den Text nicht versteht. Die Musik ist deswegen nicht schlecht, ich will sie nicht schmälern, aber ein großer Pluspunkt von uns sind einfach die Texte.

6.7. *Motivation, Veränderung in Laufbahn?*

Man verändert sich ja immer. Die Motivation ist immer noch zu zeigen, wie gut man ist, das man mithalten kann und fähig ist gute Sachen zu machen, wo andere Künstler dasitzen und sagen 'Respekt!'. Der Druck ist mit der Zeit größer geworden, weil das Level viel höher ist. Als wir angefangen haben, war jeder von uns überzeugt, dass wir gute Sachen machen, aber das lag daran das das meiste, was wir gehört haben uns nicht so gefallen hat und jetzt ist es so, dass es viele gibt, die es drauf haben, das bringt auch mehr Motivation.

6.8. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Bei älteren Liedern kommt's darauf an, wie die Leute darauf abgehen, die neuen machen generell Spaß. Aber wenn du zum zigtausendsten Mal ein Lied spielst, ist der Elan nicht mehr so da, wie bei den neuen. Es gibt aber so ein paar Live-Lieder, die uns in 1-2 Jahren immer noch Spaß machen werden, die wir auch schon länger machen, weil die einfach sichere Ankommer sind, das ist natürlich schon cool.

5) Clueso

1. Persönliche Angaben

1.3. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

1.4. *Auslöser?*

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

1.5. *Identität? Dialekte?*

1.5. *Philosophie?*

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang?*

Alles. Natürlich nicht komplett allein, aber mein Geschmack wird 100prozentig eingebracht.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Unterschiedlich. Wenn man Musik macht, inspiriert das aufgrund der Stimmung den Text, oft ist aber auch der Text zuerst da und man schaut welche Musik passt.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Unterschiedlich. Ich hatte mal im Studio gewohnt, da ist wenig passiert, aber auf Tour oder zu Hause, da staut sich viel auf, das muss dann raus. Das kann in einem normalen Moment passieren oder im Studio, wenn man Musik macht mit anderen Leuten. Oft ist man selbst erstaunt was alles hochkommt, obwohl man auch abdriftet, dann wandelt sich alles. Den Idealfall, sich in Ruhe hinsetzen hat man oft nicht, manchmal muss man auch was machen, weil gerade andere Leute da sind, dann kommen Sachen raus, die viel zu tief sind, dann muss man alles umändern.

2.3. *Ideen für Text eher an Sprache/Erlebtem, oder an Schrift/Gelesenem gebunden?*

An Erlebtem, ich lese nicht viel, komme kaum dazu.

2.4. *Überlegungen zu Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse?*

Keine konkreten Überlegungen, das kommt einfach so. Metaphern sind oft verinnerlicht. Man ist auf Tour, im Auto, sieht die Landschaft, will zurück, schreibt was auf, verwirft das, schreibt noch mal einen Text, dann kommt alles wieder hoch. Es sind oft auch und/oder-Vergleiche. Bei der Wortsuche selbst entsteht oft ein anderes Bild. Beim Rap packt man viel Sinn in eine Zeile, es muss nicht nur gut klingen sondern auch noch auf den Takt passen, man bastelt viel mit Satzbauweisen.

2.5. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Ja, wichtig, weil ich da singen kann. Ich versuche aber inhaltlich nicht zu klar zu sein, in Richtung: ich will nicht, dass man das falsch versteht, im Chorus mach ich das deutlich. Ansonsten werfe ich da noch Fragen auf zum Thema, damit ich noch mal erkläre worum es geht und mir selber noch mal eine Stütze biete, für das nächste was kommt.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Komplett nach Laune, aber nicht so Partytexte, meine Texte dienen mir eher als persönlicher Seelenklempner. Ich bin auch süchtig nach Problemen, man kann sich frei schreiben. Im Text stecken dann Erfahrungen, das Umfeld, Probleme, es ist alles komplett persönlich.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität oder des Images?*

3.3. *Politisches Instrument? Zeigefinger?*

3.4. *Bewusst transportierte Botschaft? Verstanden werden?*

Ich bin Newcomer, da gibt's Leute die interpretieren einfach was rein, obwohl man sich keine Gedanken gemacht hat. Das kommt beim Schreiben auch oft durch, aber ich versuche mir keine Gedanken zu machen. Wenn man in der Öffentlichkeit steht, ist es schwierig, man fängt an sich Gedanken zu machen, was oft hemmt. Ein Reifeprozess, der auch gut ist, weil man auch positives erfährt, wenn man Sachen sagt, die andere nicht sagen. Es ist teilweise schwer Kids klar zu machen, dass es einen Unterschied gibt, wie man lebt oder was man schreibt, man hat eine Art Vorbildfunktion, es wird zu viel interpretiert oder als Betriebsanleitung genommen.

3.5. *Imagebildung durch Textinhalte oder durch Sprache?*

Schwierig zu sagen, dazu bin ich zu neu. Beim Video wird gesagt, dass ist süß oder nett, aber da kommt einfach oft nicht die innere Reife durch, die ich habe.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

4.2. *Einbindung momentaner Stimmungen? Offensichtlich?*

Leute die mich kennen bemerken meine Stimmung, das verlange ich auch, dass sie bestimmte Codes kennen. Aber man macht eine Show, aber man merkt's und es funktioniert nicht, wenn man sich z.B. mit der Band verkracht hat, wird's kein guter Auftritt. Manchmal aber wird die Laune komplett durch den Auftritt kompensiert.

4.3. Überlegungen zur Körpersprache, Training?

Es passiert auf der Bühne, man kann mal total ruhig da stehen, alle sagen, was war mit dir los, dann achtet man beim nächsten Mal darauf und gibt sich anders. Körpersprache ist extrem wichtig. Manche Leute kann ich auch nicht ab wegen ihrer Körpersprache. Vor dem Spiegel übe ich nicht, vielleicht manchmal Grimassen schneiden.

4.4. Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. Live vs. DJ?

5.2. Gewichtung der musikalischen Elemente? Persönliche Beteiligung?

5.3. Stimme als Rhythmusinstrument?

6. Anspruch an den Hörer

6.1. Vorhanden? Verstehen der Botschaft? Konsequenzen?

6.2. Gewolltes Verstehen d Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen? Nachdenken?

6.3. Erwartungen? Musik als Leitfaden? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?

6.4. Besteht Kommunikation?

6.5. Interaktionsgedanke vorhanden?

6.6. Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?

6.7. Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?

Im Kleinen, in bestimmten Bereichen, wenn man auf was angesprochen wird.

6) Creutzfeld & Jakob

1. Persönliche Angaben

- 1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*
Passiv seit 1992, aktiv ab 1995.
- 1.2. *Auslöser?*
Unser Freundeskreis hat uns ziemlich beeinflusst, die waren teilweise älter und schon etwas mehr involviert, dann kommt man auch irgendwie dazu.
- 1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*
Ein bisschen Gitarre.
- 1.4. *Identität? Dialekte?*
Wir sind sehr heimatverbunden, eine Art Lokalpatriotismus. Einen Dialekt haben wir nicht direkt, wir sprechen relativ hochdeutsch im Ruhrgebiet.
- 1.5. *Philosophie?*
Ich lebe in den Tag hinein. Im Bezug auf Rap: es muss meine Persönlichkeit widerspiegeln.
- 1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*
Ich mache alles. Lucky rappt und schreibt nur.

2. Textentstehung

- 2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*
Es passiert beides parallel und ist doch ein eigenes Ding für sich. Ich schreibe die Texte, kann sie aber dann auch auf verschiedene Beats rappen. Es ist nicht so, dass man auf einen Beat fixiert ist, vielleicht auf eine Stimmung. Bei vielen anderen ist das wohl schon so, die müssen erst den Beat hören. Ich denke wenn man was sagen will, dann kriegt man das irgendwie hin, aber es ist manchmal schon so, wenn man etwas hört, dass man in eine bestimmte Gefühlslage gebracht wird und dadurch inspiriert wird.
- 2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*
Ich habe schon eine bestimmte Herangehensweise, ich könnte sie jetzt aber nicht genau definieren. Inspiriert werde ich durch laute Musik, ich kann ganz schlecht schreiben, wenn ein Beat ganz leise läuft. Das ist bei mir genauso, ich kann auch nicht schreiben, wenn ich nicht alleine bin. Generell inspiriert wird man vom Alltag, von allem eigentlich.
- 2.3. *Reimtechniken, Endreime, Metaphern, Verse? Anspruch?*
Sehr hohe Ansprüche. Wir haben keine Metrik, der wir folgen, es ist wieder ein sehr selbständiges Ding. Wenn man einen Text anfängt zu schreiben entwickelt sich das von alleine, man versucht überraschend zu reimen. Obwohl ich schon einen sehr monotonen Flow habe, versuche ich innerhalb dessen noch überraschend zu sein. Wenn man anfängt kann man nicht absehen wie der Text enden wird, obwohl man weiß, was man sagen will oder auch mal mit dem Schluss anfängt.
- 2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen?*
Sicher. Hat bei uns früher nicht eine so große Rolle gespielt, weil wir auch viel mit DJs gearbeitet haben, die dann die typischen Cuts reingesetzt haben. In den letzten Monaten hat sich das aber schon eher verstärkt auf Hooks konzentriert. Da geht es auch sehr viel um Melodie, man hat einen bestimmten Rhythmus im Kopf, den versucht man dann auch entsprechend dem Text zu verpacken und mit Wörtern zu füllen. Es kommt dabei sehr auf den Hörbarkeits-Charakter an.

3. Textinhalt

- 3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*
Wir haben auf jeden Fall sehr eigenwillige, persönliche Texte, die immer irgendwelche Bezüge oder Thematiken haben und eine bestimmte Intention, aber wir haben nicht so Songs, wo man sagen könnte, der geht über Politik, der über Weltfrieden, etc. Es wird nicht so plakativ dargestellt, wie bei anderen vielleicht, denen sofort ein Stempel aufgedrückt wird. Wir versuchen eher mit einer gewissen Metaphorik sehr persönliches zu verpacken.
- 3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*
Auf jeden Fall, Hundertprozentig.
- 3.3. *Image?*
Image auch. Das Image entwickelt sich ja auch immer etwas alleine, das haben wir uns ja nicht überlegt und irgendwann übernimmt man das auch, denn am Image ist ja auch immer was dran. Leute entwickeln ja ein Image von dir, so wie du dich ihnen präsentierst und sie dich wahrnehmen. Wir haben viel nur über die Musik transportiert, kaum über Interviews oder Videos, die Leute haben uns gehört und sich dann ihr Bild gemacht.

3.4. *Politisches Instrument?*

Nein, wir hatten mal einen Song, der war politisch angehaucht, aber zu plakativ, das klingt dann schnell aufgesetzt. Sicher haben wir eine politische Meinung, aber ich denke nicht, dass ich irgendwelche Leute belehren sollte, ich versuche den Zeigefinger zu vermeiden.

3.5. *Emotionen?*

Klar, das treibt einen ja voran, darum schreibt man's ja. Meistens aus Wut, Wut ist ein guter Ratgeber, alle destruktiven Emotionen.

3.6. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Die ist: wir sind ziemlich gute Rapper. Eine große Fresse zu haben ist ein Teil der Kunst, ebenso wie sich selbst gut darzustellen ohne dabei peinlich, lächerlich, zu übertrieben oder zu aufgesetzt zu wirken, das ist nicht so einfach. Dieser Battle-Aspekt ist bei uns oft die transportierte Message.

3.7. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Durch beides.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Ich schreibe den Text, aber ich rappe ihn dabei auch in Gedanken vor mich hin, deshalb sind Betonung und Atmung etc. auch drin.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Ja klar, es ist auch immer ein Wechselspiel zwischen dem Publikum und den Akteuren. Wenn das Publikum schwer zu animieren war, dann ist es auch für uns schwierig gewesen. Aber inzwischen sind wir relativ routiniert, haben weit über 100 Auftritte gehabt, da ist man ziemlich eingespielt und kann den Ablauf abrufen. Je mehr einem das Publikum gibt, desto aktiver wird man selber.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Wir haben einen Move, einen Sidestep in unserem Programm, aber sonst keine choreographischen Elemente. Das wirkt bei deutschen Rappern auch etwas aufgesetzt. Obwohl es mal wirklich Zeit für solchen Glamour wäre, denn wenn man die Ami-Acts anschaut, dann ist die Show auf jeden Fall cooler. Ich finde es schon gut ein paar Tanzelemente einzubauen, es ist für einen Rapper zwar etwas schwierig, aber so kleine Ansätze, eine Hookline lang, sind schon gut. Wir könnten so was auf jeden Fall mehr integrieren, wir versuchen das schon ein bisschen. Man muss den Leuten auch visuell was bieten, die sind schon so satt, da sollte der Live-Auftritt schon auch was besonderes sein.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Es ist schon wichtig, ich kann nicht stocksteif auf der Bühne stehen, aber das kommt von alleine. Das ist ja auch Energie die frei wird, die muss man rauslassen.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

DJ. Live hat zwar immer den Vorteil, dass man den Sound wesentlich besser auf die PA abstimmen kann, aber das Feeling einen DJ im Rücken zu haben, der auch seine Faxen machen kann, ist für mich wesentlich besser, als eine Live-Band. Das ist aber nur meine persönliche Erfahrung, ich habe öfters mit Live-Bands gespielt und fand es nicht so cool. Das liegt aber auch daran, dass sich die Deutschen sehr schwer tun diesen monotonen, reduzierten Sound von HipHop live rüberzubringen, die Gitarristen oder Bassisten neigen immer leicht dazu etwas auszuflippen und wenn ein Loop monoton durchlaufen soll und der Gitarrist das nicht kann, dann kommt das nicht so gut.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Hoch, auch Experimentierfreude. Ich mache mit Till auch die Musik, wir waren jetzt lange auf einem Level, aber haben uns nun auch auf anderes Terrain gewagt und mehr herumprobiert, als immer nur dasselbe Beat-Schema abzuspielen. Der Text ist natürlich wesentlich wichtiger, der Text ist auch wesentlich schwieriger. Meiner Meinung nach, und ich mache beides, lässt sich ein guter Beat wesentlich einfacher produzieren, als ein guter Text. Beim Beat hast du Dinge, die dir vorgegeben sind, mit denen du arbeiten kannst. Wenn du ein gutes Sample hast, dann hast du schon die halbe Miete, aber schreib erst mal einen guten Text.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Auf jeden Fall. Wir haben mittlerweile gerade beim Aufnehmen deutlich gemerkt, was man mit der Stimme alles machen kann.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Verstehen?*

Früher war das so. Die Jams waren irgendwie geil, wo die Leute auch mal zwischendurch was checken, z.B. wenn gefreestylt wird und die Leute merken, das war ein guter Freestyle, das wird immer seltener. Gerade da viele Leute nur auf die Songs fixiert sind, die sie von ihren Platten kennen, da sie nur auf den Song warten, den sie auf der Platte gut finden, dazu dann abgehen, aber den Rest nicht checken. Wenn sie aber zuhören und das zu verstehen versuchen und zu würdigen wissen, ist es natürlich genial, aber da gibt's nicht so viele.

6.2. *Erwartungen? Übernahme des Lebensgefühls?*

Ein Lebensgefühl wäre zu übertrieben, aber eine Stimmung wollen wir schon rüber bringen, das finde ich wichtig.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Klar. Auch wenn einer nur ne Platte kauft und sie zuhause anhört, bewirkt das was bei ihm und dann auch gesellschaftlich gesehen und irgendwann kommt das zu einem zurück. Beim Auftritt ist es ganz klar Kommunikation, diese ist da nicht nur auf einen Moment fixiert, also wenn man die Songs hört, sondern man nimmt was mit und gibt es vielleicht einem Dritten weiter. Texte schreiben ist ja auch irgendwie Kommunikation und vor allem Reflektion, man kommuniziert mit sich selbst.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Je mehr desto besser. Natürlich möchte man Leute als Fans haben, die man respektieren kann.

6.5. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Ja sicher, man verändert sich ja ständig. Wir sind eh in einem Alter, in dem man sich noch sehr stark verändert, wir haben in der Pubertät angefangen und sind jetzt so langsam raus. Es hat sich zwar viel verändert, aber so ein Grundtenor ist geblieben, zwischen asi und intelligent. Bezüglich Naivität, früher hätten wir wohl die gleichen Fragen anders beantwortet oder wenn ich mir alte Texte anhöre, das klingt oft so politisch, wie ein Grundschüler der einen Brief nach Afrika schreibt. Aber in 10 Jahren sagen oder denken wir über uns, dass wir jetzt auch noch ein bisschen naiv sind.

7) Curse

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Eigentlich seit ich sechs Jahre alt bin, richtig intensiv dann mit 9/10. Aktiv zuerst auf Englisch, auch etwa mit 10/11, also seit 12/13 Jahren.

1.2. *Auslöser?*

Nein, es war kein Aha-Erlebnis, es war eher ein Prozess, weil ich die Musik gehört habe. Sie hat mich einfach fasziniert, deswegen kann ich auch den genauen Zeitpunkt nicht festlegen.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Ich habe früher mal Keyboard gelernt, 3 Jahre, aber alles wieder verlernt.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Ich komme aus Minden, werde da zwar nicht mein ganzes Leben verbringen, aber das ist meine Stadt, der fühle ich mich auch verbunden.

1.5. *Philosophie?*

Eigentlich nicht. Ich habe keine bestimmte Maxime, nach der ich mich richte. Ich versuche aus allen Dingen im Leben zu lernen, so viel Spaß zu haben wie möglich, aber auch anderen Leuten so viel Freude wie möglich zu geben. Und ich versuche das zu tun, von dem ich denke, dass es das richtige ist.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*

Ja, Text und Vortrag, ich mache teilweise auch die Beats. Es ist mein Album, ich sage, wenn was verändert werden soll, habe Einfluss auf das Artwork und bin mittlerweile auch in den geschäftlichen Dingen involviert, habe meinen eigenen Verlag gegründet und bin dabei mein eigenes Label zu gründen.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Immer anders. Manchmal gibt es einen Beat, der mir super gut gefällt, dann fällt mir dazu etwas ein. Manchmal habe ich eine Textidee und suche dann dazu den Beat. Es gibt da kein Schema.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Ich habe ein Buch, da schreibe ich alles rein. Manchmal sind das nur kurze Abschnitte mit denen ich erst mal nichts anfangen kann, aus denen ich dann erst ein halbes Jahr später was mache. Manchmal setzt ich mich aber auch hin, nehme Zettel und Stift und schreibe und schreib 2 komplette Songs runter. Auch da gibt es keine bestimmte Herangehensweise. Nur eines vielleicht, ich bin kein Typ der, wenn er sich was aufschreibt da noch oft was verbessert und rumbastelt, sondern es wird zu 90% so aufgenommen, wie ich es aufgeschrieben habe.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Anspruch?*

Ich habe schon einen Anspruch an mich selbst, ich will der beste Rapper sein, da muss man daran arbeiten, aber wie ich schon sagte, ich setze mich nicht hin und bastle an jeder Zeile rum, das geschieht eher natürlich. Ich rappe seit 13 Jahren, da entwickelt man seinen eigenen Stil, den entwickelt man zwar immer weiter und man überlegt sich schon, das könnte man jetzt so oder so machen, aber ich suche nicht krampfhaft danach.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen?*

Ja, hundertprozentig. Der Refrain ist das, was beim Hören ins Ohr geht und der Refrain ist auch das, was den kompletten Song zusammenfasst, der den Song auf den Punkt bringt, eben das, was der Song aussagen will in nur 2 oder 4 Zeilen. Der Refrain ist für mich super wichtig.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Es sind keine Vorlieben, ich spreche über das was mich bewegt und über das was ich sagen will. Wenn ich einen Song über das Essen schreiben will, dann schreibe ich einen kompletten Song über Essen und wenn ich über Liebe schreiben will, oder über Saufen und Abstürzen, dann schreibe ich darüber. Das alles sind Teile von meinem Leben. Ich setze mir selber keine Limits.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Pausenlos, andauernd, immer.

3.3. *Reflektion des Images?*

Auch, natürlich, klar. Image ist ja das was andere Leute einem geben und natürlich nehme ich das auch auf, denn das zeigt mir ja auch, wie ich wahrgenommen werde. Damit kann man ja auch spielen.

3.4. *Politisches Instrument?*

Hundertprozentig. Es gibt zigtausend Leute, die meine Platten kaufen, super viele die auf Konzerte kommen, die meine Interviews lesen, d.h. ich bin eine Person, der viele Leute zuhören. Das was ich sage hat ein bestimmtes Gewicht, dessen bin ich mir bewusst. Das ist etwas, was ich erst lernen musste. Ich bin aber kein Mensch, der das tägliche politische Zeitgeschehen immer mitverfolgt und super aktuell informiert ist, deswegen bin ich kein 'politischer' Rapper, aber ich habe eine politische Meinung, besser eine Grundeinstellung, die ich in meinen Texten vermittele und das macht das Ganze dann auch politisch.

3.5. *Emotionen?*

Rap ist Emotion. Rap ist hundert Prozent immer Emotion.

3.6. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Klar. Es gibt manche Sachen, die ich vermitteln möchte und dann sage ich sie auch.

3.7. *Imagebildung durch Textinhalte oder durch Sprache/Körpersprache?*

Alles. Beim Konzert ist es eher das komplette Auftreten, wenn man die Platte hört ist es eher der Flow, die Stimme und das was man sagt. Du kannst die tollsten Inhalte haben, wenn du es schlecht verpackst, dann hört dir keiner zu. Du kannst auch nix sagen und es geil verpacken und dir werden Leute zuhören. Insofern sind Style und Flow und Stimme oberwichtig, denn dadurch wird der Inhalt transportiert, den du transportieren willst. Das ist das erste, was die Leute hören.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Nein, ich bewege mich, wie ich mich bewege und ich rede, wie ich rede, mit Händen und Füßen.

4.2. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Ich achte nicht darauf. Bei einem Video ist es anders, da versucht man zu schauspielern um das ganze interessanter zu gestalten, aber wenn ich einfach nur auf der Bühne stehe, habe ich zwar bestimmte Bewegungen, aber die überlege ich mir nicht.

4.3. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Immer. Aber im Endeffekt, Show ist Show, die Leute wollen was sehen und ich will den Leuten was bieten, das ist ja mein Job. Aber die Show wird natürlich immer anders ausfallen. Es hängt auch viel vom Publikum ab.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Beides geil. Hat beides seine Vorzüge. Ich werde nie meinen DJ dropfen, der DJ ist einer der Pfeiler des HipHop, aber ich habe auf jeden Fall Lust mit Live-Musikern zusammenzuarbeiten. Nicht irgendwelche Rapper, die irgendein paar Akkorde nachspielen, es muss schon Sinn ergeben und es gibt nur ganz wenige Live-Bands im HipHop, die das wirklich so mit der HipHop-Energie transportieren können. Ich habe auch mit meinem Drummer vorher besprochen, welche Dinge mir in der Performance wichtig sind.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Natürlich gleich wichtig. Wenn der Beat geil ist, dann wird darüber gerappt, wenn er schlecht ist, wird er weggeworfen. Wenn der Text gut ist, wird er gerappt, wenn nicht, dann nicht, da bin ich Pragmatiker. Als Rapper geht es einem natürlich first and foremost darum, was du erzählst, aber der Beat ist das Vehikel mit dem du das transportierst. Erstens muss der Beat Emotionen hervorrufen, die dich dazu inspirieren was zu machen, und das gut zu machen, zweitens muss er das Gehör von anderen Leuten catchen, damit sie dir zuhören. Wenn du einen beschissenen Beat hast, den die Leute hassen, werden sie dir auch nicht zuhören, darum ist er wichtig.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Hundertprozentig.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Nachdenken?*

Ich habe natürlich den Wunsch, dass sich meine Hörer mit meinen Sachen auseinandersetzen und nicht nur dumm konsumieren, aber im Endeffekt bleibt das dem Hörer überlassen, denn wenn jemand meine CD kauft, dann freue ich mich, egal wer sie kauft und wenn er das auch noch versteht, dann freue ich mich natürlich umso mehr, aber das kann ich von niemandem erwarten. Ich habe bestimmt auch CDs zu Hause, die ich gerne höre, aber wo ich vielleicht eine ganz andere Interpretation habe, als derjenige, der die Musik gemacht hat.

6.2. *Erwartungen? Musik als Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls?*

Klar freu ich mich, wenn sich Leute durch meine Texte inspirieren lassen, aber es gibt auch Menschen, die meine Sachen hören, die interessiert es überhaupt nicht, andere interessiert es und andere sagen, krass, das hat mein Leben verändert. Was mit den Texten passiert, darauf habe ich keinen Einfluss, aber ich habe durchaus die Verantwortung die Dinge mit bestem Gewissen meinerseits zu machen.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Klar, hundertprozentig. Jede Subkultur hat eine eigene Art sich auszudrücken, wir haben unsere eigene Art zu reden, unseren eigenen Slang und Begriffe, die schnell und häufig wechseln, wir haben unsere eigene Art der Begrüßung. Es gibt bestimmte Sachen über die wir reden, wenn einer daneben steht, der keine Ahnung hat und zuhört, der würde wahrscheinlich gar nicht so viel verstehen. Das hat jede Kultur. Da kann schon ein Blick hundert Prozent Kommunikation sein, weil wir gewissermaßen auf dieselben Sachen eingespielt sind.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Klar.

6.5. *Motivation, Naivität? Veränderung in Laufbahn?*

Ich bin realistischer geworden, gerade was geschäftliche Dinge angeht, kann es besser einschätzen und steuern.

8) EinsZwo (Dendemann)

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Habe so 1988/89 Public Enemy CDs gekauft und nicht verstanden, dann durch Zufall De La Soul gehört, und wieso mir das gefallen hat kann ich bis heute nicht beurteilen, ich weiß nur, dass es vielen Leuten so ging, die vorher andere Musik gehört haben. Aktiv wurde ich Ende 1993/94, habe es erst auf Englisch versucht, dann deutsche Texte ausprobiert.

1.2. *Auslöser?*

Bei uns in der Kleinstadt hat man das sehr von den Möglichkeiten abhängig gemacht. Maju Biese hatte jemanden, der einen Sampler hatte und Beats machen konnte, kennen gelernt und Maju Biese war der, der immer gerappt hat, eigentlich auch der einzige, an den ich mich so erinnern konnte, und er hat dann vorgeschlagen daraus eine Gruppe zu machen, so sind damals 'Arme Ritter' entstanden.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Nein.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Auch wenn ich mir viel Nordisches angewöhnt habe, fühle ich mich sprachlich gesehen da ganz nah, wo ich herkomme, weil ich davon am meisten zehre. Wie oft man seine Eltern zitiert, ohne es zu merken.

1.5. *Philosophie?*

Nein. Alles kann, nix muss.

1.6. *Aktivitäten? Sound?*

Fast alle EinsZwo Musik ist komplett von Rabauke und mir zusammen. Ich habe halt die Zeit und Energie und Lust im Plattenladen zu stöbern und filtere da quasi unsere Musik schon vor, dadurch dass ich die Samples raussuche, die mir gefallen.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*

Unterschiedlich. Es kommt darauf an, was man will. Ein Stück wie 'Vatertag', das kann man so schreiben, ein Stück wie 'Discjockeys' oder 'Und so weiter' nicht, das sind Stücke, die sind ganz nah an den Beat geschrieben.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Eigentlich alles, aber meistens war es dann meistens doch ein Auszug aus einer deutschen Rap-Platte. Ich höre zuhause Musik von Kollegen, dann fällt mir ein Satz auf, den zweckentfremde ich oder den ergänze ich, das brauche ich oft um einen roten Faden drin zu haben.

2.3. *Ideen für Text eher an Sprache/Erlebtem, oder an Schrift/Gelesenem gebunden?*

Ich lese so gut wie gar nicht. Alles was passiert, jetzt kann einer reinkommen und einen dummen Spruch bringen und es ist das nächste Lied. Früher sehr gerne fiktiv, jetzt sehr gerne Erlebtes, das fühlt sich anders an.

2.4. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss?*

Es gibt so einen Grundanspruch, der sich zwar von Jahr zu Jahr verändert, aber es ist eine Grundidee, wie man rappt, wie viel Reim da drin sein muss. Man muss auch sehen, was wichtiger ist, es gibt Strophen, da steht die Technik eher im Hintergrund, wo sie fast egal ist. Bei dem zweiten Album ist es aber wichtiger geworden, weil es rhythmischer ist, weil der Rap mit dem Beat zu tun haben sollte.

2.5. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Es ist total subjektiv, was man als Chorus empfindet, das muss immer das Stück entscheiden.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Ich habe eine Zeitlang versucht das noch typischere Dendemann oder EinsZwo herauszukitzeln, bin da mit den Resultaten auch irgendwie ganz glücklich, aber manchmal leidet die Nachvollziehbarkeit, auf die ich sehr viel Wert lege und die, die Texte auch gut macht.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Findet permanent statt.

3.3. *Politisches Instrument?*

Vielleicht manchmal nicht scharf genug dafür, hat auch thematisch nicht oft stattgefunden bisher. HipHop-politisch habe ich mich schon ausgetobt.

3.4. *Emotionen?*

Je spontaner geschrieben wird, desto mehr, aber trotzdem ist immer der Reiz da Emotionen, die man mal hatte, nachempfinden zu können und sie dann vielleicht erst ein Jahr später zu beschreiben.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Hoffentlich ist jede bewusst, obwohl, ich habe bestimmt auch unbewusste.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Ich glaube, die mich kennen, auch nur flüchtig, entdecken da Parallelen und so ist es auch am sinnvollsten, wenn man HipHop macht, es sei denn man schreibt ganz schlimme Texte, dann ist es nicht sinnvoll, das da Parallelen in der Körpersprache sind. Man selbst hat oft keine Ahnung, wie schnell man genervt aussieht und dabei denkt man, man hat ein nettes Gesicht.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Im Studio muss man schon noch Sachen überarbeiten, weil es einfach anderes als zu Hause ist, es wird aber immer weniger. Ich achte schon genau darauf, weil ich es nicht mag, wenn etwas nicht passt, das kann aber manchmal schon zu einer etwas festgefahrenen Rhythmik führen.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Könnte man merken, ist aber auch oft so, dass Leute auf der Tour sagen, was war denn heute los? Und wir denken, war doch alles gut. Sehr subjektiv.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache?*

Generell hat man immer das Gefühl man sieht ganz schön scheiße aus dabei, es gab auch Zeiten da mochte ich es wirklich nicht gern ansehen im Fernsehen, immer so ein krummer Rücken, den Kopf nach unten. Ich hatte früher mehr Probleme mit Gestiken, ich dachte immer es sieht übertrieben aus, das ist mir aber mittlerweile egal.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Ich merke, dass man sich manchmal richtig versteinert, wenn man konzentriert ist und eigentlich den Spaß seines Lebens hat. Das kann sich auch auf das Publikum übertragen, wenn man es versäumt zu zeigen, dass man Spaß daran hat.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Live-Musik finde ich super, aber bei uns wäre das eher was für einen Abend.

5.2. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Sie könnte eins sein, wenn ich wollte, aber da feile ich noch dran.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung? Konsequenzen?*

Ich habe den Anspruch, dass die Leute denen das gefällt, sich auch damit auseinandersetzen oder sich das auch zweimal anhören.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen? Nachdenken? Leitfaden?*

Tritt oft auf bei uns, ist aber anders herum gemeint. Also wenn ich rumflenne, dass ich nicht verstanden werde, mache ich mich eigentlich über diese Art Mensch lustig, der sich immer unverstanden fühlt. Ich hab's eigentlich extrem darauf abgesehen, dass ich verstanden werde, schiebe das im seltensten Fall auf den Hörer, wenn es nicht funktioniert hat. Habe allerdings auf der Promo-Tour gemerkt, dass Missverständnisse bei uns so imaginär sind, dass ich mich frage, wie dumm man sein kann. Ich habe irgendwo schon den Anspruch an den Hörer, wenn es klar gemeint ist, also so ironische Sachen, wo ich ernst genommen werde und es nicht wollte.

6.3. *Erwartungen? Musik als Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Ich will keine richtigen Antworten geben, sondern die richtigen Fragen stellen, das machen wir auf jeden Fall. Ich denken mir oft, Mann, das hat doch jetzt gar nicht viel bedeutet, aber dann kommen Leute, die sagen 'Ihr habt mir das Jahr gerettet, immer wenn's mir schlecht ging, hab ich das Lied angemacht und dann war's ok'. Das passiert einem ja selber auch so mit Musik, aber das hat oft nichts mit der Qualität zu tun.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Ja, das glaube ich, weil mir immer wieder Fans gezeigt haben, wie sehr sie sich damit auseinandersetzen.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört? Anerkennung?*

Nein. Es ist immer noch das gleiche Problem, das man sich immer am meisten freut, wenn es Leute hören, die man selber gut findet oder wenn man weiß, wenn die das gut finden, dann

heißt das was. Und auch immer noch das Phänomen, das die Schulterklopper von außerhalb der Szene besonders gut tun.

6.6. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Ich habe seit ein paar Monaten erstmals das Gefühl, dass ich mit dem Ehrgeiz den ich habe auch was anfangen. Ich habe nicht mehr den Anspruch mich mit dem nächsten Ding zu toppen, weil das manchmal ein Irrweg ist.

6.7. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Kann ich nicht beurteilen, wir haben auf der Tour mehrfach gehört, wir seien unpersönlich geworden. Das hat evtl. damit zu tun, dass wir zwischen den Stücken weniger geredet und mehr gerappt haben. Abnützung eher in Interviews, aber nicht auf der Bühne, das ist doch das Beste an dem ganzen Ding.

9) Ferris MC

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv so 1983/84, da ich mit 8/ 9 Jahren Breakdance getanzt habe. 1986/87 habe ich dann die Beastie Boys mehr oder weniger kennen gelernt und dann ging das auch gleich los mit deren Rap-Punkrock-Gemisch, seitdem war für mich klar was los ist. Zuerst war dann aber Punkrock, es gab 1986/87/88 wenige Rap-Sachen, auf die ich zurückgreifen konnte, die ich gut fand, bis auf Beastie Boys eben, so kam dann erst mal die Punkrock-Phase. Aktiv, also die Texteschreiberei ging 1989 los.

1.2. *Auslöser?*

Eben über die Beastie Boys, das war der Auslöser, dass alles möglich ist, alle Musikrichtungen zu mischen.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Bis zu einem gewissen Grad habe ich mir Gitarre beigebracht und Klavier und Schlagzeug. Somit kann ich auch ein bisschen Bass spielen, aber nur die Grundgriffe, damit könnte ich eine Punkrock-Band aufmachen, mehr nicht.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Ich fühle mich alles in allem, man kann meinen Dialekt jetzt nicht unbedingt einem Hamburger Dialekt zuordnen, oder einem südländischen, oder einem Ruhrpottmäßigen. Deswegen verkörpere ich gar keine Stadt, sondern alles insgesamt halt, wo ich zuhause bin bzw. wo ich mir meine Joints drehen kann, wo ich live auftreten kann, da bin ich auch automatisch zuhause.

1.5. *Philosophie? Rap-Philosophie?*

Ich lege schon Wert auf Qualität in dem Sinne, dass der Sound für mich fett sein muss, dass der Rapper eine für mich interessante Stimme haben muss, oder eine gewisse Art von Textaussagen, die einfach Spaß machen, wenn man sie anhört. Ob das jetzt obszöne Unterhaltung oder ordinäre Styles sind, ob es Humor ist oder ernst gemeinte Sachen sind, das ist dann egal, es muss einfach fett klingen. Für mich ist der Sound wichtiger, dass der im Endeffekt fett klingt, als die Aussage. Wenn einer kommt und schlau daher redet, aber nicht wirklich den Flow hat, um mir das schmackhaft zu machen, was er da erzählt, bringt mir das nichts, wie Schule gehen oder so.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang?*

Ja beides. Es gab zwei Ausnahmen, wo ich zusammen mit Samy Deluxe gearbeitet habe, bei 'Wie ist mein Name' und 'Lass mich raus', aber nach dieser Zusammenarbeit habe ich für mich die Lehre daraus gezogen, dass alles was ich selbst schreibe auf jeden Fall noch persönlicher und noch tief greifender für mich ist und noch mehr von mir kommt. Das andere ist einfach pure Unterhaltung, ein Lied zu machen, das einfach gut rüberkommen soll.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*

Unterschiedlich, aber hauptsächlich schreibe ich unabhängig von der Musik meine Texte einfach fertig und dann versuchen wir einen passenden Beat zu produzieren.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Aufstehen, Kaffee, kiffen, ich muss mich schon hinsetzen, das ist keine Vision, ich muss da drüber nachdenken, was zu Papier kommt. Beim Texten eher Kopfmensch, beim Rappen Bauchmensch.

2.3. *Reimtechniken, Metaphern, Verse, Textfluss, Wiederholungen? Anspruch?*

Ich lege teilweise schon Wert darauf, dass ich nicht unbedingt auf einen Endreim, wie ‚auf, aus, sie, er, und, oder‘ etc. komme, also das man schon einen Begriff hat als Endreim hat, der auch nicht unbedingt in einem Reimlexikon nachzuschlagen ist.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen?*

Mir fällt es leichter einen Hook, also einen Chorus zu schreiben, als 3x16 Zeilen. Deswegen gibt's parallel auch noch das 'Bonzen Brothers'- Projekt. Popmusik besteht ja eigentlich nur aus Hooks, also 2,3,4 oder 8 Zeilen Strophe und dann der Chorus, so was wollen die auch machen. Weil ich darin meine Stärke sehe, aber das steht noch in den Sternen. Ansonsten ist für mich der Chorus genauso wichtig, wie der ganze Song.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Alles was sich um mich dreht, nur das eben etwas überspitzt für die Leute rübergebracht. Allerdings ist der Inhalt nicht mal übertrieben, sondern fast noch untertrieben. Ansonsten eben eine Art Unterhaltung bieten.

3.2. *Einbindung von Persönlichem?*

Meine Texte bestehen zu achtzig Prozent aus persönlichen Gegebenheiten und zwanzig Prozent kommen noch dazu um es den Leuten schmackhaft zu machen, diese haben nicht unbedingt was mit echten Erlebnissen zu tun, sondern damit sollen einfach Bilder kreiert werden.

3.3. *Reflektion der Identität? Oder Image?*

Beides, Inneres, Äußeres, beide Seiten. Erlebnisse werden komprimiert, mit Unterhaltungswert verpackt. Es hält sich die Waage, das imagelastige sind dann eher die Punchlines, die man sich leicht merken, die man mitgrölen kann, so Parolen-Texte, und die paare ich dann meistens mit einer tiefgreifenderen Aussage für mich. Das bringt mir einen Anspruch an Qualität, die ich mag, ohne die ganze Zeit auf einer Humor-Schiene herumreiten zu müssen, die albern wirkt, oder eine Zeigefinger-Attitüde zu haben. Ich überlasse es jedem selber, jeder soll seine Meinung, oder Theorie herausziehen, aber er soll's nicht unbedingt auf die Goldwaage legen und schon gar nicht nachahmen, soweit sich's um Jüngere handelt, die Älteren wissen eh worum sich's dreht. Wenn sich die einen Horrorfilm ansehen, rennen sie auch nicht gleich los und bringen Leute um. So sehe ich das bei Musik auch.

3.4. *Politisches Instrument, Zeigefinger?*

Politik ist Politik und Musik ist Musik. Politiker sollten auch nicht rappen oder singen, sie sollten nur vernünftig Politik machen. Es gibt viele Rapper oder Sänger, die führen sich momentan wie Politiker auf, die sollten dann lieber in die Politik gehen und die Baggy-Hose ausziehen und da versuchen was zu verändern, als mich zu belehren, oder mir erzählen was ich zu tun habe oder was nicht.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Ja, ich würde nicht behaupten, dass meine Texte pure Nonsense-Unterhaltung sind, dafür mache ich sie nicht. Sie sind schon ernst gemeint und dahinter steckt schon die eine oder andere Aussage. Außerdem sehe ich mich als Message, als Person, und ich sehe mich auch als Sozialkritik an, also nicht meine Texte sind sozialkritisch, sondern ich bin die Sozialkritik.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder durch Sprache/Körpersprache?*

Darüber denke ich nicht nach, da gibt's kein Konzept. Ich stelle einfach einen Text her, der mit mir zu tun hat.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Bedeutung? Gewichtung?*

Wichtig, passiert automatisch. Auf der Bühne, z.B. bei Antwort-Nachfrage, die Untermalung durch Handbewegungen. Und wenn mich jemand freestyled oder battled, dann hau ich den, das ist für mich Körpersprache.

4.2. *Überlegungen zur Körpersprache?*

Auf der Bühne mutiere ich ganz schön, das kann ich auch nicht kontrollieren, das bricht aus mir heraus. Das ist keine geplante Mimik, das ist dann emotional von innen her.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Ein Mikrophon und zwei Plattenspieler. Das ist der HipHop-Gedanke, so wie er angefangen hat, und das ist das einzige traditionelle Ding, das ich fortführen möchte.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden?*

Das sie alle meine Platten kaufen sollen und wissen sollen, wer ich bin und welche Musik ich mache.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Nachdenken?*

Ach nein, es reicht wenn sie's fühlen können und wenn sie Spaß damit haben. Wie gesagt, ich mache keinen Schulunterricht und bin kein Lehrer, sondern Künstler und die Kunst muss man nicht unbedingt verstehen können, es reicht, wenn man sie fühlt.

6.3. *Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Teils, teils, im jetzigen Album eher Unterhaltung, im 'Asimetrie-Album' auch Persönliches.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Ja, Anregung zum Nachdenken, wie ein Buch, eine Art Audio-Autobiographie.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Im Prinzip ja, ich habe nie drüber nachgedacht, alle die Spaß dran haben. Man soll lernen, was ich unter HipHop verstehe. Ich will nichts aufzwingen, bei Ferris MC gibt's eh nur zwei Seiten, die einen lieben mich dafür, wofür mich die anderen hassen.

6.6. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Eher Weiterentwicklung, ich will keine Erwartungen erfüllen, nur meine Erwartungen. Ich will am Ende des Tages zufrieden mit mir selber sein.

10) Fettes Brot

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Björn: so 1984, während der Breakdance-Welle, Pausenhof-Breakdance, 'Hey You' von der Rock Steady Crew. Als etwa 1985 die ersten Rap LPs mit Run DMC oder Beastie Boys raus kamen, das hat mich damals fasziniert, obwohl mein Englisch so schlecht war, dass ich überhaupt nicht verstanden habe, worum es da genau geht und erst später, als ich's noch mal angehört hab, einigermaßen kapiert habe, was die mir damals eigentlich sagen wollten.

Martin: um 1989 mit der ersten De La Soul LP und aktiv dann ab 1991. Wir haben die ersten Texte auch auf Englisch geschrieben, da gibt's auch noch ein Demotape, Poets of Peeze hießen wir damals. Wir haben auch mal eine EP raus gebracht, die es sogar bis nach Japan geschafft hat, wir waren international sozusagen besser vertreten, als jetzt mit Fettes Brot.

Boris: auch bei mir Ende der 80er.

1.2. *Musikalische Ausbildung, Instrumente?*

Björn: Meinerseits gar keins, Boris war in einer Schulband aktiv und hat Bass gespielt, Martin kann Saxophon und etwas Keyboard.

1.3. *Identität? Dialekte?*

Wir sehen uns, glaube ich alle definitiv als Hamburger, obwohl wir nicht in Hamburg geboren sind, sondern etwas außerhalb. Die meiste Zeit verbringen wir eben dort, da kennen wir uns aus und ich denke, dass man das unserer Sprache auch deutlich anhört.

1.4. *Rap- Philosophie?*

Eigentlich nicht. HipHop war für uns immer ein Aufruf zur Kreativität, etwas, dass einen anregen soll selber aktiv kreativ zu sein, sich künstlerisch zu äußern und auszudrücken. Ich meine da nicht nur Musik produzieren oder Raps schreiben, sondern auch Graffitis sprühen oder breakdancen. Einfach eine Kommunikation zwischen Jugendlichen, die sich von anderen Leuten unterscheiden, die bestimmte Vorstellungen von gewissen Dingen gemeinsam haben. Das ist, denke ich, auch wichtig für jemanden der jung ist oder aufwächst. So haben wir immer Rap verstanden, deswegen haben wir uns dafür entschieden.

1.5. *Aktivitäten? Musik?*

Machen wir selber, wir haben genau wie beim Texten, über die Jahre etliche Möglichkeiten ausprobiert, Songs zu produzieren. Wir haben auch viel mit anderen Leuten zusammen gearbeitet, angefangen bei 'Nordisch by Nature' mit sehr, sehr vielen Hamburger Künstlern, bis heute mit DJ exel. Pauly oder mit Skunk Funk bei 'Fast 30'. Bei den Liedern, die wir selber machen ist es oft so, dass Martin und ich mit einer Grundidee ankommen und die dann in der Gruppe vorschlagen, wenn das dann auf Gegenliebe stößt und man gleich merkt, das passt, setzt man sich weiter damit auseinander. Das funktioniert natürlich nicht immer, ich habe zu Hause einige Instrumentals, da weiß ich, das sind 'Björn-Instrumentals', Boris und Martin mögen die nicht so sehr und dann gibt es andere, da merkt man gleich, das wird ein Knaller, wenn ich denen das vorspiele, das gefällt ihnen sofort. Zwischen 80-90% bestehen unsere Musik aus Samples, oftmals garnieren wir das, was wir gesampelt haben mit Live-Instrumenten, aber es ist nicht so, dass wir mit Live-Instrumenten anfangen und erst dann die Samples dazu kommen. Beim Anhören denkt man sich einfach, da könnte man noch gut ein Akkordeon oder einen Bass einbauen, dann macht man das eben.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Meistens entsteht das eher so parallel, es entsteht eine Musik, es entsteht ein Text bzw. Textideen und diese Paare finden sich dann irgendwie. Wenn man eine Idee, einen Refrain und ein paar Doppelreime hat, dann überlegt man, ob das nicht gut zu dem und dem Beat passen würde.

2.2. *Inspiration?*

Man lernt, dass einen die Sprache ständig inspiriert. Je mehr man sich damit beschäftigt, umso automatischer sucht man mehr oder weniger unterbewusst ständig nach irgendwie reimenden Momenten in der Sprache. Dadurch, dass man so spielerisch mit der Sprache umgeht, wenn man z.B. irgendwas nicht ganz richtig versteht sondern einfach was anderes oder ähnliches, dann ist das schon ein Reim. Anstatt das zu übersehen, merkt man sich's sofort. Das hat natürlich auch viel mit Konsumieren zu tun, mit Musikhören, fernsehen, man nimmt ja permanent Dinge auf und wenn man sich darüber mit anderen Leuten auseinandersetzen kann, bleibt man ständig in Bewegung. Es ist eher das Umfeld, das einen inspiriert und nicht ein

einzigster Ort. Jeder Ort kann inspirierend sein, auf dem Fahrrad, im Bus, wo ich nichts anderes machen kann, letztendlich zum Nachdenken verdammt bin.

2.3. *Überlegungen zu Reimtechniken? Bestimmte Herangehensweise?*

Es kommt darauf an, wie der Song entstanden ist. Wenn man erst den Doppelreim bzw. Refrain hat, dann ist man inhaltlich ja schon gebunden, weil man irgendwie was zu dem Thema machen muss, was diese Reime hergeben. Das geht dann relativ schnell in eine Richtung. Wir machen auch Songs, die andersherum entstehen, das man sagt, ich würde gerne ein Lied zu diesem Thema machen und erst dann entsteht der Refrain oder dann macht irgendjemand mal ein Stück Text. Wir haben da jede Form der Herangehensweise, wie so ein Song textlich entstehen kann ausprobiert, also auch zu dritt schreiben. Oder es gibt auch manchmal diese Situation, das man erst ein gutes Instrumental hat, aber es noch kein Thema gibt, was die Stimmung des Instrumentals aufgreift und dann kommt plötzlich die Idee und das ist es. Der Reim übernimmt da die unterschiedlichsten Funktionen, also z.B. auch das man sich daran entlang hangelt, wenn einem gerade nicht so viel einfällt, dann ist es der Reim, der einen weiter bringt. Aber manchmal entstehen sie auch erst während des Schreibens. Es gibt sowohl vorbereitete Doppelreime, die man irgendwann dann mal zur Rate zieht, als auch Reime, die erst während der Geschichte entstehen.

2.4. *Refrain, Chorus? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Ich denke, wir sind eine gute Chorus-Band, wir haben immer viel Wert auf den Chorus gelegt, obwohl es da viele Unterschiede gibt. Wir haben da, genau wie beim Texten oder überhaupt bei der ganzen Musikarbeit über die Jahre hinweg verschiedene Methoden herausgearbeitet, die ganz gut funktionieren. Manchmal reicht es uns, wenn wir einen guten Doppelreim haben und uns daran orientieren können, bis wir etwas haben, das uns eine thematische Richtung vorgibt. Manchmal aber müssen wir uns dazu anhalten, mal auf ein paar Doppelreime im Refrain zu verzichten und ihn etwas einfacher zu gestalten. Oft hat man einen 8-taktigen Doppelreim mit vielen Silben, wie zum Beispiel bei 'Ruf mich an', aber im Endeffekt bleibt nicht so viel hängen, wie bei einem Refrain, der einfach nur den Satz 'die Definition von Fett', beinhaltet. Da müssen wir uns auch wieder zwingen einfachere Sachen zu machen, die manchmal viel, viel wirkungsvoller sind. Ich kann mich auch daran erinnern, dass wir uns lange darüber unterhalten haben, ob man Rap-Refrains singen darf oder nicht. Das haben wir dann ausprobiert und gemerkt, dass es Spaß macht, gut klingt und dass es in diesem Zusammenhang auch funktioniert. Da wir ja drei Leute sind, die Texte schreiben, betrachten wir den Refrain so als Wohnzimmer, in dem man sich wieder findet oder die Küche, wo man alle an einen Tisch bringt, denn es muss ja ein Song werden.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Da bietet Rap-Musik schon bestimmte Richtungen die beliebt sind oder die typisch geworden sind für diese Musik. Grundsätzlich ist Rap-Musik ja eine Musik von Selbstdarstellung und Competition, sich selbst in den Himmel loben und andere schlecht machen, was ja ursprünglich einen sportlichen Charakter hatte. Was sich natürlich heute mit diesem industriellen Gedisse, denke ich, etwas in eine andere Richtung entwickelt hat, aber so grundsätzlich sind Angebertexte ein elementarer Bestandteil von Rap-Musik und solche Texte wird es bei uns auch immer und ewig geben. Wobei ich auch finde, dass man da immer noch Unterschiede erkennen kann, wer sie geschrieben hat und wie viel Selbstironie da drinsteckt. Aber manchmal hat man den Eindruck, es ist den Leuten so immens ernst, das ist irgendwie Krieg was die machen, und bei anderen hat man den Eindruck, na ja das geht, das ist auch witzig, und da tendieren wir hin, also zu der Fraktion, die das alles eher ironisch sieht. Genauso gibt es bei Rap-Musik auch Themen, die nicht so gut funktionieren. Ich finde, dass man bestimmte Gefühle mit dieser Musikrichtung nicht so gut ausdrücken kann, wie mit anderen. Wenn es um Themen geht, wie z.B. in Liebesliedern, die eher trauriger Natur sind, dann passt Rap-Musik nicht hundertprozentig, jedenfalls trifft es mich nicht ganz so tief, wie bei gesungenen, getrageneren Songs. Rap hat ja durch die Geschwindigkeit auch immer einen gewissen Energiefluss.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität oder Image?*

Erst mal haben wir den Wunsch uns selber auszudrücken, das was man empfindet irgendwie zu transportieren, das für andere Leute verständlich zu machen. Aber man weiß ja auch ungefähr, welche Sachen ankommen und das spielt, glaube ich, auch mit rein wenn man Texte schreibt. Finde ich auch gut, wenn es nicht überhand nimmt. Ich denke, der Prozentsatz dessen, was wirkliche Gefühlswelt ist, sollte größer sein, als das Bild, das man versucht von sich zu erschaffen. Ich habe auch manchmal den Eindruck in der Musik, es gibt Leute, die ihr Image ernster nehmen, als ihre Persönlichkeit. Das Image ist ihnen dann so heilig, dagegen darf man nichts sagen und da lässt es sich nur schwer erkennen, wer jetzt wirklich die Person ist, die dort

spricht. Ich glaube, und das ist vielleicht ein Unterschied zu anderen Bands, dass wir absichtlich ein Image transportieren, aber dann eher auf eine distanziertere, ironische Art und Weise, also wir wissen, dass ist jetzt Angeber-Rap und der soll auch Angeber-Rap sein, wir finden das auch selber komisch.

3.3. *Politisches Instrument? Zeigefinger?*

Generell haben wir immer versucht Zeigefinger-Sachen zu vermeiden, aber wir haben durchaus politische Elemente in unseren Texten, aber vielleicht subtiler wie bei anderen Leuten, eher durch eine bestimmte Haltung, die wir in einem Song vermitteln, ohne konkret anzusprechen, was wir wollen.

3.4. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Also das war am Anfang bestimmt naiver, als es jetzt ist. Wir haben natürlich schon gemerkt, dass wir anscheinend die Gabe haben Leute, junge Menschen, mit unserer Musik über einen Zeitraum zu begeistern. Scheinbar gibt es viele Menschen, die aus unserer Musik etwas rausziehen können. Das hat viel damit zu tun, dass wir einfach in dem Sinne real sind, da wir uns tatsächlich so repräsentieren, wie wir sind. Das wir unsere Lebenseinstellung zu bestimmten Werten, in einem Land wie Deutschland, als junge Erwachsene, so beschreiben, wie wir sie empfinden, was uns durch den Kopf geht, was man für Sorgen hat, was einen wütend macht oder traurig oder was Spaß macht. Wir haben das nicht bewusst so gewählt, wir haben Rap einfach als etwas empfunden, wo man sich selbst ausdrücken kann. Das Problem bei ganz Vielen, bei denen man eher nicht so diese Identifikationsmöglichkeit hat, ist, dass diese Rapper versuchen ein ganz bestimmtes Bild von sich zu zeichnen, das wenig mit der Realität zu tun hat und das merkt man relativ schnell, wenn es nicht wirklich authentisch ist, was da erzählt wird. Wobei es natürlich Leute gibt, die andere Lebensumstände haben als wir, also auch andere Themen. Ich empfinde es nicht so, dass es kalkuliert ist, was wir in unseren Texten erzählen. Viele Leute kommen zu uns und sagen z.B. so ein Lied, wie 'Jein' hat meine Pubertät damals so total geprägt, das bedeutet mir soviel. Es gibt ja so Songs, die man hört und plötzlich in einen Lebensabschnitt zurückversetzt wird, Erinnerungen wach werden etc. Wenn uns jemand so was sagt, ist das natürlich ein total schönes Erlebnis, das man den Leuten was geben kann, was wichtig für sie ist. Es gibt aber auch Momente, wo einem das unheimlich ist, wenn man sieht, wie manche mit dem Inhalt umgehen. Das wirkt sich dann auch aus, also das es z.B. Themen gibt, über die ich gerne mal was schreiben würde, die aber so schwierig sind, dass man lange daran arbeiten muss, ehe man den Mut findet, diese Herausforderung anzunehmen. Z.B. über Kiffen, ein schwieriges, komplexes Thema, wo man genau den Ton finden muss, das man auch nach einer gewissen Zeit noch sagen kann das, was ich damals gesagt hab das stimmt und das habe ich so richtig gesagt.

3.5. *Imagebildung durch Textinhalte oder durch Sprache/Körpersprache?*

Es wäre wünschenswert, wenn man uns auch nur über die Inhalte erkennt, das ist ja das Ziel der ganzen Angelegenheit. Das Spezielle an der Band ist das, was sie erzählt und nicht wie sie aussehen, natürlich auch wie sie was erzählt, aber da sind die Variationen ja relativ eingeschränkt. Ich denke aber auch, dass wir auch sehr durch unsere Videos bekannt geworden sind, 'Jein' war da ziemlich prägend. Und auch jetzt bei 'Schwule Mädchen' hat man deutlich gemerkt, dass es viel mit dem Video zu tun hat, denn beim Video kommt noch mal eine Ästhetik hinzu, die man sich natürlich genau überlegt, also wie man die Musik noch mal auf eine andere Ebene bringen oder erweitern kann. Ich glaube, es ist schon ein Zeichen unserer Zeit, dass die visuelle Umsetzung der Musik eine große Rolle spielt.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Veränderung? Intentionaler Einsatz?*

Es ist manchmal erstaunlich, dass man während des Textens es nicht gleich so umsetzen kann, wie das nachher gerappt klingen soll. Bis es zu einer Aufnahme kommt muss man sehr lange an den Texten feilen, bis es so sitzt, wie man es gerne haben möchte. Nichts ist unbefriedigender, als eine Aufnahme, die einem nicht völlig passt.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Für das Publikum wäre es nicht sichtbar, unter uns schon. Wir bringen das aber meistens auf eine so professionelle Ebene, wo solche Sachen keine Rolle spielen dürfen, die bei einer Show im Weg wären. Wobei ich schon glaube, dass wenn man uns oft sieht, schon merkt, wann wir gute und wann schlechtere Laune haben. Man sieht, glaube ich, eher die Unterschiede in der Show, kann aber nicht ausmachen, woran das liegt. Dazu haben wir schon zu komische Sachen nach einem Auftritt gehört, jeder empfindet es anders. Wie eine Show bei einem Hörer persönlich ankommt, hat auch viel mit der Gefühlslage desjenigen zu tun.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Auf der Bühne gibt es so was eigentlich nicht, es entwickelt sich einfach durch Erfahrung. Wo man aber sehr bewusst damit umgeht, ist das Video. Man sieht es, glaube ich auch, dass wir uns alle drei Mühe geben, mit der Körpersprache das rüber zu bringen, was wir textlich machen, ohne das jeder Satz dargestellt wird, aber es so Punkte gibt, die man unterstreicht.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Auf der Bühne, finde ich total gut. Wir waren vor ein paar Jahren mit ein paar Leuten auf Tour, da hat man sich nach einem Auftritt vor dem Bus getroffen, wir hatten schon ein bisschen gefeiert, und dann hat jeder von uns einen anderen beim Rappen nachgemacht und man konnte tatsächlich relativ schnell herausfinden, gerade wenn man die Bühnenshow schon ein paar Mal gesehen hat, welche Bewegungen für den Einzelnen typisch sind. Das finde ich gut und mir macht das auch Spaß, wenn ich auf der Bühne Leute sehe, die einen eigenen Style haben, wie sie sich bewegen, zu dem was sie machen, wie Pharcyde, das ist so prägnant.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Wir haben uns eigentlich immer für DJ entschieden, so eine Live-Band macht den Sound relativ gleich, da hat man eine Gitarre, ein Schlagzeug etc. Bei unseren Instrumentals, die wir im Studio gemacht haben, haben wir immer absichtlich verschiedene Komponenten benutzt und Live klingt es dann so, wie wir es im Studio gemeint haben. Außerdem rutschen so Live-Shows immer schnell ins rockige, es gibt nur wenige Beispiele, wo es sehr gut gelungen ist, z.B. bei The Roots, die machen das extrem funky, aber bei uns ist das immer drei MCs und ein DJ.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung? Verstehen? Nachdenken?*

Haben wir. Das ist eher eine Selbstverständlichkeit, das wir den Leuten, die unsere Musik hören, die unsere Fans sind, über den Weg trauen, die lassen sich nicht so schnell verarschen, das ist ein gutes Gefühl. Wir geben uns aber nicht der Illusion hin, dass wir bestimmen können, wer unsere Musik hört, und was sich derjenige dabei denkt; aber es ist schon so, dass wir im Endeffekt mutig genug sind, so etwas wie 'Schwule Mädchen' einfach so, kommentarlos, mit dem Text so wie er ist, raus zu bringen, auf die Gefahr hin, dass das total anders ist und auch vermutlich nicht so verstanden wird, wie wir uns das eigentlich ausgedacht haben. Aber wir dann doch wieder merken, wenn wir mit den Leuten reden und die Standardfrage kommt: wie meint ihr dieses Lied eigentlich, und wir darauf die Standardgegenfrage stellen: wie hast du es denn verstanden, die Leute etwas erzählen und meistens reicht das auch vollkommen aus. Dann haben wir's schon richtig gemacht, selbst wenn manche Antworten dann nicht so ganz so zu unserer Zufriedenheit ausfallen und manchmal auch ein bisschen absurd sind. Auf diese Erklärungen erwidere ich meistens: wieso fragst du dann noch, du hast dir doch anscheinend schon Gedanken darüber gemacht und es klingt doch ganz gut, was du da so erzählst, das reicht doch. Ich finde es schon interessant, wie man wahrgenommen werden will, also es ist eine sehr ernüchternde Situation, wenn ein Journalist beispielsweise zu uns kommt und meint: 'ich finde euere Platte total gut, die läuft bei mir rauf und runter, ich find auch gut, dass ihr nicht so politisch seid'. So was passiert natürlich auch oder gesagt wird: '..., dass ihr immer so witzig seid! ...'. Dann wundert man sich, denn wenn derjenige unsere Platte gehört hätte, wieso denkt der dann, dass wir eine reine Spaß-Combo sind, das kann doch nicht wahr sein. Man kann das nicht bestimmen, jeder will ja was anderes von uns, die einen möchten komplett unterhalten werden, die anderen möchten so eine Art Lebensbegleitung bei bestimmten ernsteren Themen, wo sie das Gefühl haben, da sind drei Typen, so ähnlich wie ich, das gibt mir irgendwie Kraft oder Zuversicht. Es kommt echt darauf an, was man von der Band erwartet, was sie für einen selbst sein soll. Das ist, glaube ich, auch so ein typisches Phänomen unserer Gesellschaft, die angebliche Spaß-Gesellschaft, das man da anscheinend ein Problem hat Spaß zu empfinden, ohne deswegen irgendwie albern, kindisch oder total verblödet zu sein. Also trotzdem Spaß haben kann und dabei nicht gleich das Hirn ausschalten muss. Das es auch einen gewissen Unterhaltungswert haben kann, wenn man bestimmte Dinge vermittelt, das man ein bestimmtes politisches Statement loswerden kann, wie bei 'Schwule Mädchen', aber trotzdem auch einfach einen Partykracher macht, der Energie vermittelt.

6.2. *Besteht Kommunikation?*

Ja, absolut. Wie anfangs schon gesagt Rap, HipHop ist Kommunikation und Kreativität.

6.3. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Wir sind uns über die Jahre hinweg klarer geworden, was wir für ne Band sind, was für einen Mass-Appeal wir haben, was für Pop in uns drinsteckt, ohne das wir irgendwas absichtlich machen. Wir sind uns im Laufe der Jahre relativ bewusst geworden, dass wir eben nicht nur Leute aus der HipHop- bzw. Rap-Ecke ansprechen, sondern auch Leute, die nach dem Konzert kommen und sagen: eigentlich höre ich ganz andere Musik, aber euch mag ich auch gern. Das haben wir in der Zwischenzeit ganz gut gelernt. Ich finde nach wie vor, dass unser Publikum ein ganz sympathisches Publikum ist, was uns froh macht, das sind alles nette Leute, da gibt's keine Schlägereien, sie gehen nett miteinander um, es sind auch Frauen im Publikum. Wobei wir natürlich dadurch auch schnell merken mussten, dass wir, nachdem wir auch Leute außerhalb der HipHop-Szene ansprechen, für viele HipHops uninteressant wurden. Es hat einfach nicht mehr diese exklusive Szene-Zugehörigkeit gehabt, weil wir schnell bekannt geworden sind. Was am Anfang natürlich ein bisschen weh tut, wenn man aus der HipHop-Szene kommt und auf einmal merkt, dass diese nicht mehr geschlossen hinter einem steht, aber man weiß wie es ist und wir sind jetzt seit 9 Jahren dabei und kriegen auch von den HipHops, die uns am Herzen liegen, ehrliche Kritik oder ehrliche Liebe zurück. Deswegen können uns die Hardcore-Leute auch gestohlen bleiben. Man muss auch dazu sagen, dass es ein selbst gewähltes Schicksal ist, denn die Rap-Szene in Deutschland hat sich über die Jahre so sehr verändert, da sind auch viele Entwicklungen dabei gewesen, die uns total widerstreben, da gibt es Leute, mit denen will man ganz bewusst nichts zu tun haben, das ist dann auch in Ordnung, wenn die einen Scheiße finden, dann soll's auch so sein. Ich denke, bei uns steht eher der Menschlichkeits- über dem Zugehörigkeitsfaktor, also es ist eher wichtiger, das derjenige, der uns hört ein anständiger Typ ist, als das er jetzt ein cooler HipHop ist.

6.4. *Motivation, Appell, Aufmerksamkeit, Selbstdarstellung? Veränderung in Laufbahn?*

Wir haben schon den Anspruch besser zu werden, auch präziser und das was man schon gemacht hat zu überbieten, ich weiß eigentlich nicht was meine Motivation dafür ist.

6.5. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Es gibt schon so ein paar Lieder, die wir heute nicht mehr so machen würden, zu denen wir aber trotzdem stehen, weil das damals so war, wie es eben war. Heute würden wir manches besser machen oder anders, da wir neue Sachen gelernt haben, einige Dinge einfach anders sehen, aber eigentlich sind wir eine Band, die zu ihren Songs steht. Wir schämen uns nicht für unser Frühwerk oder haben Angst, dass irgendeine Plattenfirma das mal veröffentlicht und einem dann die Karriere versaut. Wir sind als Band auf jeden Fall gereift, haben dabei sicher unsere Naivität etwas verloren, aber haben uns sicher unsere Spielfreude bewahrt und gelernt mit unserer Rolle in der Öffentlichkeit umzugehen.

11) Die Firma (Tatwaffe)

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Ab 1986, die ersten Texte auf Englisch und ab '89 richtig angefangen fast nur noch auf Deutsch zu texten, für meine Leute auf dem Schulhof. 'Gianni der Sizilianer', hat damals mit mir zusammen B-Seiten aufgelegt und man hat mit einem Kassettenrecorder und einem angeschlossenen Mikrophon einfach was aufgenommen. Das hat man den Leuten auf dem Schulhof ausgeliehen und geschaut, wie die das finden. Das war das erste Feedback. 1992 bin ich dann zu 'Das Duale System' aus Köln gekommen, einer neu gebildeten HipHop-Gruppe, die aus einem Teil der 'Rude Poets', eine der ersten Kölner Gruppen, hervor gegangen ist und das ganze geschah auf 'Sellout Records' mit 'Blitz Vinyl', dem Label von 'Fader Gladiator'. 'Sellout' und 'Blitz Vinyl' waren die ersten deutschen independent HipHop-Labels und ich hatte 1992 das Glück in der zweiten Generation dazuzukommen und meine erste Single zu machen.

1.2. *Auslöser?*

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Ich habe in meiner Jugend zwei Jahre Geige gelernt und fünf Jahre Klavier gespielt, aber das ist heute nicht mehr flüssig. Mich hat immer mehr das Textliche, als das Instrumentale interessiert.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Ich fühle mich auf jeden Fall Köln und meinem Umfeld, meinen Leuten mit denen ich Musik mache, verbunden. Vom Slang her versuche ich immer neue Wörter zu benutzen, die andere noch nicht benutzt haben, aber ich bin im Pott geboren und meine ganze Verwandtschaft lebt zum Teil noch da, deswegen habe ich den Kölner Slang mitbekommen, aber nie gelernt kölsch zu sprechen.

1.5. *Philosophie?*

Meine private Philosophie hinter der Firma ist, dass man als MC so viel wie möglich über seine Wünsche, seine Ängste, seine Träume und über die Sachen, die einem tatsächlich passieren, rappt und versucht das ganze Leben, alles was man ist darzustellen, damit die Fans die Möglichkeit haben, über das Hören der Texte zu wissen, wer dahinter steht, wie er als Mensch ist im Herzen. Das war unser Ansatz, das ist eigentlich unsere Philosophie. Wenn du HipHop wirklich ernst nimmst und nicht nur rappt, sondern auch versuchst den kulturellen Gedanken nach vorne zu bringen, dann mach dich über deine Musik verständlich und erkennbar, dass die Leute wissen, ich kann hundertprozentig hinter dieser Musik und den Leuten stehen. Ich erkenne durch die Musik auch was das für Personen im echten Leben sind und es gibt eben viele Gruppen, die das nicht so machen, die machen viel zu lustige Sachen und für mich ist dann auch schwer zu erkennen, wie verhält er sich, wenn ihn die Polizei anhält oder wenn er zum Pizza-Bäcker geht und ich denke bei uns kriegt man das über die Musik irgendwie mit, was uns beschäftigt, was in uns vorgeht, wie wir sind. Das ist die Philosophie bei uns, wenn es eine gibt.

1.6. *Aktivitäten Text und Gesang? Musik?*

Beides. Die Beats kommen bei der Firma von Fader Gladiator, er ist der Produzent der Gruppe. Ich als Solokünstler, als Tatwaffe, arbeite mit verschiedenen Produzenten zusammen, ich produziere nicht selbst.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Ich trage einige Ideen schon in meinem Kopf herum, aber ich habe noch nicht die passende Musik, d.h. ich habe die Idee noch nicht über den Beat, der passt ausgearbeitet, sondern nur die Geschichte oder den Ansatz im Kopf. Meistens ist es aber so, dass ich einen Beat kriege und dadurch inspiriert werde in eine bestimmte thematische Richtung zu rappen oder ich sehe eben da ist der Beat für die Idee, die ich schon seit einem Jahr mit mir herumtrage, jetzt hab ich endlich den passenden Beat. Es ist immer abwechselnd. Man ist nicht darauf angewiesen einen Beat zu haben, ich kann meine Texte auch ohne Beat ausarbeiten.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Wenn ich ein bestimmtes Thema habe, das aktuell ist, das durch Fakten belegbar oder ergänzbar ist, dann nehme ich mir einen Zettel und schreibe die wichtigsten Punkte, die ich loswerden und bearbeiten will, auf und sehe dann viele Wörter, auch viele, die sich reimen. Dann versuche ich das Ganze zusammenzubringen. Ich habe z.B. die Endzeile von einem Vierer und weiß genau, wie ich aufhöre, mit welcher Punchline und schau dann rückwirkend, schreibe dann die 3., 1. und 2. Zeile oder ich fange bei der 1. Zeile an und komme einfach runter, ganz verschieden. Inspiriert werde ich viel durch Bücher, immer durch Gespräche,

einfach durch Sachen die man sieht, die man hört, wirklich durch alles. Es ist nicht so, dass ich mich hinsetze und Sachen ausdenke, sondern ich versuche erst mal das, was mich so beschäftigt in den Text einzubringen, dann das was ich weiß und was ich selbst interessant finden würde, wenn ich es in einem Text hören würde, das ist so mein Ansatz. Wenn ich was aus Büchern nehme, dann glaube ich das nicht, was da steht, sondern versuche selbst eine logische Theorie dahinter zu finden und die verfasste ich dann textlich.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

Ja schon konkrete Überlegungen. Das wichtigste ist erst mal Wörter zu haben, die vorher nicht benutzt wurden. Das geht nicht immer, aber man kann schon viele Wörter unterbringen, die kein anderer gerappt hat, ob man das mit Vergleichen macht oder nicht. Meine Sprache ist extrem bildhaft, ich lasse Filme vor dem Auge entstehen, das ist auch meine Absicht. Selbst ein Lied über das Leben, wird wie ein Film sein, obwohl ich nur darüber erzähle, dass man den Kopf hochhalten soll, dass man sich nicht unterkriegen lassen soll. Ich arbeite extrem viel mit Vergleichen, versuche auch viele Alliterationen zu verwenden. Das bringen auch die Jahre mit sich, wenn man lange rappt, merkt man auch, dass es noch ganz andere Möglichkeiten gibt, auch ohne das sich Wörter immer reimen, durch bestimmte Vokale etwas zu erreichen. Metaphern verwende ich auch gerne, aber eigentlich eher Vergleiche.

2.4. *Refrain? Gesonderte Überlegungen?*

Extrem wichtig. Der größte Spaß an einem Lied. Zuerst ist der Text da, die Lyrics, also die Strophen und dann kommt für mich der spannendste Teil, eine Hook schreiben, einen Chorus, der das auf den Punkt bringt, der genau das Gefühl - ich habe vorher 18, 20 oder 40 Zeilen gebraucht was zu sagen – der dann dieses mit nur 4 oder 2 Zeilen repräsentiert. Das ist oft die eigentliche Herausforderung. Ich habe von 2- bis 8-Zeilern alles dabei. Manche Chorusse sind wie Strophen, andere würden da schreiend weglaufen, weil es ihrer Meinung viel zu lang wäre.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Bei mir persönlich Sachen die sich mit Verschwörungstheorien beschäftigen, ein paar Titel: 'Im Nebel der Geschichte', 'Die dunkle Seite des Mondes', usw. Ich versuche Fakt und Fiktion zu mischen, das ist so mein Lieblingsding. Ich schreibe auch Battle-Raps. Thematisch ist alles drin, einfach das Leben.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Auf jeden Fall. Wir haben Tracks wie 'Konfusion' gemacht, wo es darum ging, dass man sich, wenn man erwachsen wird, erst mal zurechtfinden muss, wo will man hin, was muss man alles aufgeben um seine Träume zu verwirklichen. Lieder wie 'Haltet den Kopf hoch', da sind unsere Erfahrungen drin, das man sich nicht aufgeben soll. Gerade im deutschen HipHop-Geschäft, wenn du nicht gerade Fanta 4 bist, musst du mit jeder Platte wieder hoffen, dass sie sich verkauft, denn man hat mit einer Platte nicht ausgesorgt, man braucht schon die Single-Hits, die Top-10 Single-Hits um sich in Deutschland finanziell unabhängig zu machen und an dem Punkt sind wir noch nicht. Und da wir die ganze Zeit immer Höhen und Tiefen erleben, versuchen wir eben auch das in Texten zu verarbeiten und darzustellen.

3.3. *Politisches Instrument?*

Auf jeden Fall benutzen wir Texte, weil wir was verändern wollen. Ich denke, wenn man was verändern will, ist das schon Politik. Politik fängt unten bei den Leuten an, die anfangen sich plötzlich selbstbewusst zu verhalten und für ihre Werte einstehen. Ich weiß es, man muss nur aufs Gästebuch gehen oder mit den Leuten reden, dann kriegt man mit das einige Leute sagen: wegen eurer Musik hab ich mich noch mal gefangen. Dann macht man schon Politik, wenn man Leuten Selbstbewusstsein zurückgibt, dann hat man schon was erreicht. 'Kein Ende in Sicht' ist ein Lied über den 11. September, das ist konkret politisch, denn über so ein Thema kann man nur konkret mit Fakten reden, auch mit Fakten, die einen vorenthalten werden. Als HipHopper hat man eben die Möglichkeit, das was man denkt auch vollständig an den Mann zu bringen, man hat viel Text, nicht nur wie in einem Rock-Song 8 Zeilen, kurzer Refrain, usw. Hier hat man, wenn es große Strophen sind, 80 Zeilen Text und das ist geil. Deswegen ist es in meinen Augen auch die politischste Musik, die es je gegeben hat.

3.4. *Emotionen?*

Sowieso, ist das wichtigste. Ich habe vom Love-Song bis zum 'mir geht's richtig dreckig'-Song alles gemacht und ich werde auch weiterhin alle Hochs und Tiefs in Texten verarbeiten. Echte MCs sind nur die Leute, die zeigen, dass sie verletzlich sind und die ehrlich sind und dass man sie kennen lernen kann über die Texte.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Ja, natürlich. Meine wichtigste Botschaft ist, dass man seinen eigenen Kopf benutzt und das man wirklich alles was man sieht, liest oder hört für sich selbst noch mal überprüft und nicht

sagt: Ich vertraue blind. Das macht unsere Welt so gefährlich, wie sie ist in diesem Moment. Wenn jeder sich mit etwas auseinandersetzt, die Hintergründe kennt, dann würden viele Probleme zum Teil verschwinden. Das möchte ich durch meine Musik vermitteln.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache Körpersprache?*

Imagebildung durch Textinhalte und da im Besonderen die Vergleiche, die man benutzt. Die lassen gewisse Bilder entstehen, sind alle visuell angelegt, man kann sich dadurch Dinge einfacher merken. Ich denke, wenn die Leute den Film einmal gesehen haben, den ich durch meine Texte entstehen lasse, werden sie den Film nicht mehr vergessen, den genauen Wortlaut vielleicht schon, aber sie wissen welche Bilder und welche Geschichte aufgetaucht sind. Wir machen Imagebildung auch mit unseren Covern und mit den Videos. Man sollte sich nichts aus der Hand nehmen lassen, von irgendwelchen Labels oder Managements. Man hat innerhalb der HipHop-Musik schon die Möglichkeit die Kontrolle voll zu nutzen, denn die Labels, die ein bisschen Ahnung haben, wissen das diese HipHop-Struktur der Vermarktung am besten funktioniert mit den Leuten, die aus dem HipHop kommen.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Veränderung? Intentionaler Einsatz?*

Es gibt Leute, die machen eine ruhige Show, wir machen keine, wir gehen nach vorne, springen, bouncen, bewegen die Arme, wie es für HipHop typisch ist. Durch Körpersprache erreicht man einfach, dass die Leute, die vor einem stehen auch etwas lockerer werden und sich auch bewegen. Ansonsten habe ich natürlich Atemtechniken. Es gibt super viele Arten seine Texte zu schreiben, man kann von vornherein in seinen Text Sachen einbauen, die als Einwerfer kommen, als Einschub, d.h. du rappst, lässt kurz was frei und das wird nachher eingeworfen oder man kann Texte so schreiben, dass sich andere Stimmen zu Wort melden.

4.2. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Nein.

4.3. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?*

Beim Auftritt ist sie natürlich wichtig. Die Texte sind das eine, aber du kannst live nicht einfach deine Platte bringen.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Bei unserem letzten Album sind wir mit der 'Killing Rhythm Section', einer Live-Band getourt, d.h. Bass, Gitarre, Schlagzeug, Keyboard, aber jetzt haben wir uns wieder entschieden so unterwegs zu sein, wie das für HipHop typisch ist, wir haben sogar 2 DJs, 2 MCs und einen Back-Up MC. Das ist unser Ding, aber wir sind natürlich auch offen für Live-Bands, man sollte einfach das machen, worauf man Lust hat.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Wichtig ist mir nur, das der Beat mich persönlich anspricht, ich will über keinen Beat rappen müssen, der mir nicht gefällt, aber ich mag von smoothen bis zu harten Samples alles. Mir ist wichtig, dass ich sofort ein Bild sehe oder eine bestimmte Emotion fühle, dann weiß ich, dass der Beat gut ist. Für mich persönlich ist der Text wichtiger, denn den habe ich erarbeitet, aber insgesamt gesehen, ist beides gleich wichtig, ich höre mir ja auch keine Platten nur wegen dem Text an, ich will das mich die Lieder insgesamt mitreißen. Wenn man eine Platte macht muss beides gleich stark sein.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Ja klar. Ich habe früher viel dunkler und langsamer gerappt, heute habe ich gemerkt, dass ich mich schneller mit meiner Stimme bewegen kann. Ich weiß, welchen Effekt ich erziele, wenn ich hoch rappe, wenn ich tief rappe, wenn ich langsam rappe oder ruhig rappe. Ich mache auch viel mit Melodien. Man hat ja einmal die Rap-Spur, wo der Rap drauf ist und dann die Dub-Spur, wo man noch mal drüber geht, über Endungen oder so und da gibt es viele Möglichkeiten, etwa es anders zu betonen, als auf der Hauptspur und dadurch erzeugt man plötzlich eine Emotion, gerade wenn man unter dem, was man gerade gerappt hat, dasselbe leicht singt. Ich benutze meine Sprache, meine Stimme auf jeden Fall als Instrument um meinen Rap nicht nur vom Text abwechslungsreich zu machen, sondern auch vom Klang und wie er vorgetragen wird.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung?*

Ich habe einen Anspruch an alle Menschen, dass sie offen sind für alle Sachen die es gibt. Diesen Anspruch habe ich auch an meine Hörer, auch an diese, die mich nicht mögen, sie

sollen sich die Sachen wenigstens mal genau anhören, bevor sie sagen: das ist was für mich oder nicht.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen? Nachdenken?*

Es gibt Leute, die verstehen es richtig, welche die verstehen es falsch, wie im wirklichen Leben, wenn man sich unterhält. Deshalb ist mir HipHop immer die wichtigste und liebste Musik und auch die einzigste Musik gewesen, weil es wirklich ist, wie im richtigen Leben. Da gibt's Typen, wenn man sich mit denen auf der Straße unterhält, merkt man schnell, dass man aneinander vorbeiredet, genauso ist das auch oft mit Leuten, die was über einen schreiben, eine Kritik oder Leute, die sich im Gästebuch melden, andererseits aber auch welche die sagen: du hast es geschafft meinen Freund vom Rechtsradikalismus wegzubringen, vielen Dank. Es gibt Höhen und Tiefen, wie im wirklichen Leben, mit manchen kommt man aus, mit manchen nicht. Das wichtigste ist nur, dass man versucht was zu verändern. Ich wünsche mir, dass die Hörer drüber nachdenken, aber ich würde nie sagen, ihr müsst. Es ist ja auch Musik, Musik soll bewegen, man muss sie nicht immer verstehen, aber man soll was mitnehmen, manchmal kann man einfach nur eine kurze Stärkung bekommen, wenn gute Musik läuft.

6.3. *Erwartungen? Musik als Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Ja klar. HipHop ist ja eine Kultur, es gibt viele so Länder in denen HipHop existiert, auch welche in denen er jetzt erst auftaucht, wenn man überlegt, was in Kuba in den letzten Jahren passiert ist, da ist eine riesige Bewegung entstanden, die man nicht mehr aufhalten wird. Rap hat für mich schon einen erzieherischen Wert in dem Sinne, dass all die Sachen, die ich schon von meinen Eltern mitbekommen habe, dieses: sei offen, es muss egal sein, wie viel Geld jemand hat oder welchen Abschluss er hat, sich auch im HipHop finden. Durch HipHop habe ich einfach noch mal eine Bestätigung bekommen, dass es Leute gibt, die zu ihrer Meinung stehen und ihre Werte vor Tausenden von Leuten durchboxen, natürlich ist das erzieherisch. Erziehung ist ja nicht nur, dass man was Neues erzählt bekommt, sondern auch, dass man immer wieder an das, was man im Herzen halten sollte erinnert wird, so passiert es auch bei Rap-Musik.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Auf jeden Fall, klar. Chuck D hat schon gesagt, es ist das 'schwarze CNN'. Heutzutage ist es nicht nur das schwarze CNN, sondern das CNN der Welt geworden. In Moskau gibt es Gruppen die rappen, in China, in Australien, in Kuba, es gibt fast keinen Platz mehr auf der Erde, wo nicht gerappt wird. Wenn das kein Nachrichtensender ist, dann weiß ich auch nicht, denn jetzt hat man die Möglichkeit sich von überall Musik zu besorgen. Nachdem diese Musik weitgehend vorurteilsfrei ist, sind das auch Nachrichten, die relativ unverfälscht sind, man bekommt dadurch direkte Schicksale mit. Auch sein eigenes Leben kann man dadurch besser gestalten, wenn man weiß, es gibt Leute die haben den Weg, den man gehen will schon geschafft, die haben sich durchgeboxt. Über Rap kriegt man diese Bestätigung. HipHop erobert die Welt, hier in Deutschland gab's den HipHop-Boom, jetzt lässt er nach, er wird wieder hochgehen, aber das wichtigste ist, es gibt ihn mittlerweile überall.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja, egal. Ich hoffe nur, dass die Leute die, diejenige Musik hören, die ich persönlich höre, z.B. Jay Z oder Jada Kiss oder alte Public Enemy Sachen, auch meine Platten hören, das ich es geschafft habe die Leute zu erreichen die, die Musik hören, die ich liebe, denn für diese Leute mache ich eigentlich die Musik. Wenn man bei HipHop die gleiche Musik mag, weiß man auch schon, mit dem liege ich auf der gleichen Wellenlänge, das ist eben kein Radiomusik die man nebenbei hört, bei HipHop tauscht man sich darüber hinaus aus.

6.6. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Früher war es ein Traum, dann ist er etwas näher gerückt. Die erste Single haben 500 Leute gehört, beim ersten Album waren's plötzlich 40000, dann 80000 und wie viele es dieses Mal sein werden, weiß ich erst, wenn unsere Platte durch ist. Aber die Motivation kommt eher dadurch, dass man Tracks macht, die einem selbst gefallen, wo man mit zufrieden ist, egal ob es sich dann verkauft oder nicht. Man hat etwas für sich selbst geschaffen, das gibt einem die Motivation wieder neue Sachen zu machen. Auch Misserfolge können manchmal eine starke Motivation sein, also Wut und Frustration darüber, dass die Leute die Platte von einem nicht verstehen, kann gerade bei dieser Musik helfen, bessere Texte zu schreiben und noch mehr auf den Punkt zu kommen.

12) Kool Savas

1. Persönliche Angaben

- 1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*
Seit ich 13/14 Jahre alt bin, also gegen Ende der Achtziger. Mit 14 dann die ersten Texte, damals noch auf Englisch.
- 1.2. *Auslöser?*
Nichts bestimmtes, nur Spaß. Am Anfang noch oft falsches Englisch. Ich habe dann meine Tante in San Francisco besucht und den ersten Text sozusagen mit ihr zusammen geschrieben, den dann einem Freund vorgerappt, der wiederum kannte jemanden der schon lange rappte, er hat mich mit ihm in Verbindung gebracht und dann habe ich ernsthaft angefangen.
- 1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*
Nein.
- 1.4. *Identität? Dialekte?*
Ich bin Halbtürke, Halbdeutscher, habe von beiden Seiten etwas. Dialekt nein.
- 1.5. *Philosophie?*
Leben und leben lassen.
- 1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*
Meine Freundin macht die Musik, ich mache den Text, ich nehme es auf, ich bin dabei wenn es gemischt wird, bin bei allem was mit Graphik zu tun hat dabei, bei den Videos, usw. und führe noch mein Label.

2. Textentstehung

- 2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*
Erst der Sound.
- 2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung?*
Nein, nur wenn ich mir wirklich was vornehme, was nicht oft passiert.
- 2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern?*
Über Reimtechniken mach ich mir große Gedanken, ich übe, wenn ich merke, dass es eine neue Technik gibt, die ich noch nicht drauf hab. Ich habe von Anfang an immer versucht die Amerikanischen Rapper zu analysieren, wie sie schreiben, wie viele Wörter sie pro Satz verwenden, wie sie reimen. Über Metaphern mache ich mir nicht so viele Gedanken, die müssen schon gut sein und sitzen, ich versuche sie sehr nach meinem Charakter zu gestalten, dass man mich darin wiederhört.
- 2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen?*
Ich versuche schon eine Ohrwurmqualität rein zu bringen, ohne es primitiv werden zu lassen.

3. Textinhalt

- 3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*
Ich finde nicht so viele Themen. Wenn ich eins habe, kann ich in kürzester Zeit einen Text schreiben, ansonsten sind es eher Punchlines mit persönlichen Erlebnissen gepaart, in metaphorischer Form geschrieben.
- 3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*
Definitiv. Mehr als manche Leute vielleicht raushören.
- 3.3. *Politisches Instrument?*
Nie.
- 3.4. *Emotionen?*
Ja.
- 3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*
Ab und zu, ich mache mir schon Gedanken.
- 3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*
Durch meine Live-Auftritte sicherlich, aber ich glaube das was mich ausmacht ist das Feeling in den Texten, ohne das es wirklich auf den Inhalt ankommt.

4. Sprache / Körpersprache

- 4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen?*
Darüber mache ich mir keine Gedanken.
- 4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen?*
Ich versuche so professionell wie möglich zu sein.
- 4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*
Nein.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Sehr wichtig, gerade für den Rapper auf der Bühne.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live-Musik und/oder DJ?*

Nur DJ.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Dadurch, dass meine Freundin die Beats mit großer Passion macht und ich fast nur melodiose Beats wähle, die von Anfang an eine Stimmung erzeugen, wirkt für den Hörer die Musik manchmal mehr, aber ich denke es ist eine ausgewogene Sache, da ich versuche viele Emotionen in die Texte zu packen.

5.3. *Stimme als Instrument?*

Manchmal schon, es liegt viel Energie darin.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung? Konsequenzen?*

Nein, ich erwarte mittlerweile nichts mehr von der deutschen Hörschaft, ich erwarte, dass sie es entweder gut oder schlecht finden, aber aufhören das zu kommentieren.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen? Nachdenken?*

Ich würde mir wünschen, dass Rap verstanden wird, dann würde ich automatisch verstanden werden. Meine Sachen sind immer sehr offensichtlich und meine persönlichen Botschaften sind für die, die mich kennen sehr nachvollziehbar.

6.3. *Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Ich hoffe, dass man es mitfühlen kann, die Wut, den Schmerz, was auch immer.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Auf jeden Fall. Weil ich selber weiß, dass ich alles was ich über Amerika gelernt habe nur durch die Rap-Musik erfahren habe, ich habe dadurch auch Englisch gelernt.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja. Ich würde mich freuen, wenn die Leute es zu schätzen wissen. Wenn man es nur hört, weil es gerade cool ist, so was finde ich schade. Die Fans, die sagen, sie fühlen was dabei oder das sie Kraft bekommen haben, die gefallen mir besser.

13) Linguist

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv seit etwa 1981/82, also als Sugar Hill Gang 'Rappers Delight' raus brachte und ich später bei Formel 1 Melle Mel's Video 'New York, New York' gesehen habe, das war so der erste Kontakt. Aktiv wurde ich dann im Zuge der Breakdance-Welle von 1983, ich habe zuerst gebreakt und ab 1984/85 die ersten Texte auf Englisch geschrieben. Ich habe mit Torch und Toni L, als Advanced Chemistry, 1992 das berühmt berüchtigte 'Fremd im eigenen Land' herausgebracht, danach hatte ich mehrere andere Releases, 1995 habe ich das Land verlassen, auf 3 Kontinenten linguistische Forschung betrieben und gerappt, seit kurzem bin ich wieder zurück und arbeite an meinem Soloprojekt 'Linguist', das vermutlich im Herbst rauskommt.

1.2. *Auslöser?*

Es hat sich alles dahingehend verdichtet. Torch, Toni L, Kane, ein bekannter Writer, ich und noch viele andere Leute waren eine Posse in Heidelberg und die meisten von uns sind deutsch-englisch aufgewachsen. Von daher haben wir uns wohl relativ früh an Texte herangetraut, früher als vielleicht andere deutsche Rapper, die erst eventuelle Hemmungen auf Englisch zu schreiben überwinden mussten.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Ich spiele Percussion.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Ich bezeichne mich als Afro-Deutschen, ich habe meine Wurzeln in Ghana und Deutschland, ich bin auch in beiden Ländern aufgewachsen und habe regelmäßigen Kontakt nach Ghana, ich bin auch jedes Jahr dort.

1.5. *Philosophie?*

Mir fällt da nur eines ein, wenn ich nicht rappen würde, dann wäre ich Linguist und ich bin beides. Rap und die Liebe zur Sprache.

1.6. *Aktivitäten? Text? Musik?*

Wir haben mit Advanced Chemistry immer alles von A-Z gemacht, einschließlich Label, eigenes Marketing und Management und es ist auch immer noch so, dass ich, was die Musik angeht zwar mit Leuten zusammen arbeite, aber die Impulse kommen alle von mir. Ich mache auch alle Vorproduktionen zu Hause, gehe dann später zu Leuten ins Studio, die mir die Kleinarbeit abnehmen helfen.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Ganz unterschiedlich, manchmal ist es so, dass ein Beat einfach stört und man dann nicht innovativ genug rappt, weil man schon beim Schreiben durch ihn eingeschränkt wurde. Manchmal ist es aber so, dass ich meinen Rap einfach auf einen gewissen Beat anpassen will, da lege ich mich nicht fest.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Es gibt bestimmte Themen, die einfach da sind, die auch immer wieder genannt werden müssen. Für mich ist ganz klar wichtig eine Revolution voran zu bringen, d.h. sich mit allem auseinander zu setzen was in der Gesellschaft brennt, die heißen Themen und die sind in Deutschland natürlich Rassismus, die deutsche Vergangenheit und mein Dasein hier als Afro-Deutschen, als Teil einer ethnischen Minderheit. Die sind da die Ideen, ich quelle über, ich habe eine Liste mit 500 Songs, die ich irgendwann mal machen möchte, aber wahrscheinlich nie werde. Die Idee ist leider nur 10% der Arbeit.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

Erst mal verwende ich Sprache, die jeder versteht, aber ich verwende keine Alltagssprache, d.h. wenn einer sagt 'Ey, das find ich scheiße', dann sag ich 'mir zerreißt's das Herz'.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung?*

Die Hookline ist das Herz eines jeden Liedes, es sei denn man macht ein Stück, bei dem man einfach durchrappt, was man ja auch tun kann, aber ich möchte, das meine Musik von Leuten gehört werden kann. Das heißt ich mache mir Überlegungen, wie ich das musikalisch so ausgestalten kann, dass die Leute es auch gut finden und eine gewisse Affinität entwickeln können. Ich bin ja ganz klar auch ein Komponist, nicht nur ein Textschreiber, und als Komponist muss ich auch überlegen, wie ich an Leute rankomme und ihnen die Sache näher bringen kann.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung, Vorlieben? Reflektion der Identität?*

Meine Existenz an sich ist schon politisch. Ich komme eben nicht aus einem Stuttgarter Vorort, ich bin zwar aus Heidelberg, das ja auch nicht dadurch geprägt ist, dass viele Konflikte in der Stadt auftreten, aber meine Identität ist politisch, weil ich in der ersten Generation von Afro-Deutschen bin, die von dieser Gesellschaft wahrgenommen werden. Dafür hat unsere Generation selber einen großen Teil geleistet, da wir herausgegangen sind politisch, künstlerisch, in welcher Form auch immer. Vor 10-15 Jahren war es überhaupt nicht normal Afro-Deutsche bei uns im Fernsehen zu sehen. Deswegen, auch wenn ich ein Liebeslied oder ein HipHop Video mache, interviewt werde oder ein besseres deutsch spreche, als vielleicht einige Deutsche, dann ist das politisch und das ist meine Identität und mein Herangehen. Ich bin mir darüber im Klaren, das alles was ich mache politisch ist, weil ich kein weißer Deutscher bin.

3.2. *Reflektion des Images?*

Ich werde immer so als der Intellektuelle gesehen und das spiegelt sich auch wieder, weil das ja auch ein Teil meines Lebenswegs ist, aber auf keinen Fall abgehoben. Es ist kein Wortgeklaube und auch keine Akademisierung, sondern ich denke, dass die deutsche Sprache einfach eine große Bandbreite hat und ich bediene mich derer.

3.3. *Politisches Instrument?*

Ich mache mir da keine Illusionen, ich bin mir sicher, dass Musik nicht zu irgendwelchen großen gesellschaftlichen Veränderungen beiträgt, aber Musik ist, wie Kultur im allgemeinen ein Produkt gesellschaftlicher Veränderung, man kann vielleicht ein bisschen nachhaken, ein bisschen eingreifen. In meinen Texten aber ist Politik ganz explizit Thema.

3.4. *Emotionen?*

Natürlich.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Sicherlich. Einen Text zu schreiben ist ein bewusster Prozess. Ich möchte, dass dieser Konsistenz hat, dass es eine Message gibt und die erste Zeile mit der letzten zusammenhängt.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Ich denke, das geht ineinander über, im Gegensatz zu manchen Kollegen. Wir als Advanced Chemistry und auch als Solokünstler haben einfach eine Art Körpersprache erfunden, wir haben nie irgendwelche Zeichen aus amerikanischen HipHop-Clips übernommen, das brauchen wir oder ich nicht. Genauso ist das mit den Texten, mit dem Rap, meine Texte sind ein Teil von mir, das bin ich selbst, manchmal natürlich etwas überzeichnet oder verstärkt.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Natürlich sehe ich mir das Taktmaß an und überlege mir auch manchmal ganz bewusst, dass ich ein bestimmtes Schema haben will. Das Wichtigste ist mir eigentlich den Kompromiss zwischen Technik und Verständnis zu finden. Es ist cool irgendwie durchzufleddern und zu rappen, aber das finden auch nur 15jährige cool, jemand der ein bisschen älter ist und ein Musikverständnis hat, der möchte sich nicht nur so was anhören. Ich schaue bei mir schon, dass sich jedes Lied stilistisch etwas unterscheidet.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Klar, wie man drauf ist entscheidet auch wie man das Konzert macht, natürlich kommt mit der Zeit Professionalität ins Spiel, aber ich denke schon, dass die Leute, die einen oft hören Unterschiede merken, wenn es einem nicht so gut geht.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache?*

Sicher, Haltung auf der Bühne, manchmal Tanzroutinen, Einbindungen mit DJ. Bei jedem öffentlichen Auftritt muss man sich die Frage stellen, wie man zu den Leuten steht, das gehört dazu.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Für mich persönlich extrem wichtig, weil ich auch Tänzer bin, es muss eine Ästhetik da sein, sonst geht ein Teil verloren.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Ist mir egal. Die Priorität hat erst mal der DJ, weil es einfacher ist, organisatorisch gesehen, aber ich trete auch gerne mit Live-Bands auf. Bei Advanced Chemistry hatten wir immer einen Drummer dabei, manchmal einen Gitarristen, ich bin da flexibel.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Das ist ganz einfach, ein schlechter Text inhaltlich gesehen wird durch einen geilen Rap-Flow wieder wettgemacht, umgekehrt eher nicht. Musikalisch gesehen ist es eher eine intuitive Sache, wenn jemand gut rappt, dann reicht es wenn er einen fetten Beat hat, dann interessiert mich das Drumherum gar nicht. Das Publikum sieht das anders, es will Musik, ein Gesamt Ding, eine Hookline, einen Refrain, schöne 16 Takte Rap, vielleicht auch etwas mehr, aber es muss irgendwie komponiert werden. Bei einer Komposition, beim Abmischen muss man sehen, ob man genug dosiert hat, genug Melodie, genug ..., usw. Ich glaube in Deutschland funktionieren reine Rap-Sachen, also mehr gesprochenes, ohne einen fetten Beat, ohne eine fette Melodie kaum, in Amerika ja, hier aber nicht.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Spontan fällt mir nein ein, weil ich die wenigsten meiner Lyrics ohne ein musikalisches Echo im Hintergrund mache, das heißt, wenn ich Lyrics schreibe und rappe, höre ich einen Beat und wenn keiner da ist, orientiere ich mich an einem Beat, insofern ist da ein Unterschied, es ist das was noch dazu kommt.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung? Konsequenzen?*

Als Musiker ist meine Rolle die, das was ich mitzuteilen habe in eine Form zu bringen, die für andere Leute verständlich ist und die anderen Leuten auch zusagt, also keine Selbstisolation des Künstlers mache. Man muss immer in Kontakt bleiben mit der Wirklichkeit. Anspruch wäre eine Anmaßung. Was ich mir wünsche ist, dass die Leute erst mal Freude haben, wenn sie Musik hören, dass sie es als schön empfinden. Wenn sie sich für Rap interessieren, dass sie die Musik schön finden und wenn sie die Musik nicht so wichtig finden, auf meine Lyrics hören, was auch immer. Es soll einfach ein Gefühl der Freude aufkommen.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen? Nachdenken?*

Ja, ich versuche so viel wie möglich mitzugeben und ich denke da geht jeder so weit, wie er kann, wie er will. Für manche ist vielleicht nur der Beat gut und deswegen ist es absolut wichtig für mich das Stücke tanzbar sind, das sie in jedem Club laufen können, und dann verstehen die Leute vielleicht beim dritten Mal was ich sage. Der ganze Text nützt nichts, wenn keine Power überkommt.

6.3. *Erwartungen? Musik als Erziehung?*

Ich denke, als Musiker ist man ja auch immer Selbstdarsteller, man macht es vielleicht um sein Ego zu befriedigen, um eine Message rüberzubringen, etc und diese Elemente spielen miteinander. Wir haben mit Advanced Chemistry schon Musikgeschichte geschrieben und ich möchte, dass es so bleibt, ich werde nie zurück schauen. Das Album das jetzt rauskommen wird, wird vollkommen neu sein, es wird nicht anknüpfen und es wird stilistisch ein ganz neues Kapitel im deutschen Rap aufschlagen bzw. ich würde es nicht mal mehr als deutschen Rap bezeichnen und ich wünsche mir, dass das verstanden wird.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Klar, es ist natürlich Oral History, mündlich überlieferte Kultur, Tradition und Geschichte, Erlebnisse von mir und anderen. Ich greife ein Stück des Lebens auf und beschreibe das empfundene Lebensgefühl.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Am liebsten so viele wie möglich. Aber ich denke, dass man realistisch sein und sehen sollte, wer sein Kernpublikum ist. Meins denke ich, ist über 25. Meine Musik ist sehr verständlich, auch meine kleinen Geschwister, die sehr viel jünger sind verstehen sie, aber ich glaube, dass die Leute, die das Gesamt Ding verstehen und nicht nur einen Ausschnitt, ein bisschen älter sind.

6.6. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Wir haben früher gerappt, weil wir gerappt haben, wir haben nicht darüber nachgedacht warum, uns war damals auch nicht klar, dass wir ein Stück Musikgeschichte geschrieben haben, das weiß ich jetzt erst. Heute hat sich einfach so viel geändert, es gibt eine riesen Musikszene und ich gehe wesentlich rationaler an die Sache ran, das heißt ich komponiere viel mehr. Ich komponiere mein Image, meinen Text, die Musik und das ganze Drumherum, also ich setze mich in Szene, viel mehr als ich früher je zu träumen gewagt hätte, weil wir früher knietief in dem Ding drin waren, es musste ja alles authentisch sein. Das was ich mache ist ja immer noch authentisch, aber das man da Bewegungsspielräume hat, das ist mir jetzt viel klarer als vorher.

6.7. *Abstumpfen? Entwicklung durch Erfahrungsgewinn?*

Ich habe gar keine so schlechten Erfahrungen im Musikbusiness gemacht, insofern da wir nie Erwartungen hatten. Wir haben von Anfang an alles selber raus gebracht, haben nie einen Major-Vertrag gehabt, haben per Hand die Platten verkauft und trotzdem sehr viele davon. Es gab keine Illusionen. Mein kurzes Exil aus Deutschland hat eher dazu beigetragen, das mir klar

wurde, dass mein Platz musikalisch gesehen in Deutschland liegt. Ich habe draußen viel gelernt, ich war im Südpazifik, in Ghana, Sansibar, in Kairo, London und Genf, habe dort überall die Musikszene kennen gelernt, das ist alles eingeflossen und hat mich dazu motiviert in Deutschland weiterzumachen.

14) Maju Biese

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv (Hören), aktiv?*

Schon sehr früh, 1981, als die erste Breakdance-Welle aus Amerika kam, habe ich angefangen zu tanzen, da blieb ich bei der Rapmusik hängen. 1988/89, als mein Englisch besser wurde habe ich die ersten Texte geschrieben, dann ging das weiter und weiter, habe verschiedene Leute kennen gelernt und dann deutsche Texte geschrieben.

1.2. *Gab es einen Auslöser?*

Nachdem ich auch nach der Breakdance-Welle weiterhin so Sachen, wie Run DMC oder Public Enemy gehört habe, bin ich einfach irgendwann auf die Idee gekommen, selber was zu schreiben.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Leider nicht.

1.4. *Identität? Dialekte? Zugehörigkeit?*

Das ist schwierig zu beantworten, ich komme ja aus dem Sauerland, ganz genau aus Menden, das im Grenzgebiet zwischen Sauerland und Ruhrgebiet liegt. Wir waren in dieser Kleinstadt eine relativ große Szene und bekannt dafür sehr viel herumzureisen und haben dann auch sehr schnell ein bisschen die Sprache der Leute angenommen, wie auch umgekehrt, mit denen wir uns gut verstanden haben und da war sehr früh Hamburg unsere Inspiration und unser Freundeskreis, dementsprechend hat sich die Stimme entwickelt.

1.5. *Aktivitäten? Text, Gesang? Sound?*

Die Beats machen einige andere, was aber auch eine gemeinschaftliche Arbeit ist, ich kann die Geräte nicht bedienen, aber ich sage was mir gefällt.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*

Am allerliebsten ist mir einen Beat zu haben, der lässt was entstehen, da kommt gleich die Idee, das inspiriert mich. Es kann aber etwas auch durch eine reine Idee entstehen.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Unterschiedlich. Was ich immer sammle sind Reime und dann entsteht was draus, andererseits kann es sein, dass ich irgendeine Idee zu einem bestimmten Thema habe, einen bestimmten Satz, den ich gut finde und mir überlege ob ich die Reime, die ich schon habe, einbauen kann.

2.3. *Überlegungen zu Reimtechniken? Metaphern? Eigener Anspruch?*

Ein tiefer Anspruch sogar. Ich versuche auf jeden Fall mehrsilbige Reime zu finden und mit der deutschen Sprache an sich, die für jeden Nicht-Deutschen sehr hart klingt, zu spielen und auch witzige Reime zu finden.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Wenn ich Sachen schreibe, dann will ich schon, dass das Leute hören und sie ihren Spaß daran haben. Manchmal sind die Refrains, die ich auf der Bühne mache andere, als sie später vielleicht auf einer Platte vorkommen, um mit dem Publikum auch zu arbeiten, was mir live sehr, sehr wichtig ist. Der Chorus bringt das Lied auf den Punkt, gerade bei HipHop, der textlastigsten Musik an sich, können die Leute live sehr viel mit dem Chorus anfangen.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Alles was mir einfällt, womit ich mich beschäftige. Und dadurch, dass ich mehr oder weniger ein Oldschooler bin habe ich auch kein Problem damit sinnfreie Battle-Texte zu machen, es gehört zu tiefst zum HipHop dazu zu sagen: ich bin besser als der. Das ist die Competition die drin ist, das ist auch legitim.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität oder Image?*

Ja klar, es gibt Texte, die mitunter sehr, sehr tief gehen, die auch nicht unbedingt für jeden gedacht sind, auch wenn sie jeder hören kann. Man kann seine eigene Sprache verwenden und manche Sachen nur an bestimmte Leute richten.

3.3. *Politisches Instrument?*

Eigentlich nicht, weil ich kein politischer Mensch bin, im Sinne von Parteipolitik, aber sicherlich bin ich ein politischer Mensch, wenn es um Dinge die mich umgeben geht, ob ich das nun anspreche oder nicht. Was allerdings immer ein Thema bei mir ist, ist HipHop-Politik, hier treten sich momentan zu viele Leute auf die Füße, und wenn Magazine sagen, was HipHop ist und was nicht, dann nervt mich das und drüber spreche ich auch.

3.4. *Emotionen?*

Ja, zu tiefst.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Ich denke schon. Ich denke jeder, der auf Bühne steht, will was transportieren. In erster Linie möchte ich den Leuten eine gute Zeit geben.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache Körpersprache?*

Beides, man kommuniziert immer mit allem, und wenn's nur mit dem Körper ist.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Gedanken über Geschwindigkeit? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Ein Lied dauert schon sehr lange bis es fertig ist, da ich sehr gerne mit Musik schreibe, weiß ich relativ schnell wo welche Pausen, Akzentuierungen etc. sind. Aber im Studio wird dann natürlich noch mal nachgearbeitet. Bei einem Live-Auftritt ist die Bühnengröße immer ein Faktor auf den man sich dann einstellen muss.

4.2. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Schon in Richtung Animation, wegen einer gewissen Erfahrung kann ich mir da schon Gedanken machen, aber alles auf eine natürliche Art und Weise.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Nur DJ oder auch Live-Musik?*

Live-Musik eher nicht, weniger aus dem Grund weil es nicht HipHop ist, eher aus dem Grund weil ich es in den seltensten Fällen als funktionierend empfunden habe, außer bei den Roots.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Das Zusammenspiel ist es.

5.3. *Stimme als Instrument?*

Eher nicht, dafür sind die Inhalte zu wichtig.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung? Nachdenken? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Eher Wunschgedanken, aber ohne Verlangen, wenn der Hörer nicht wäre, wäre ich nicht, ich möchte dass er seinen Spaß hat und wenn er darüber hinaus lernt oder ich ihm was mitgeben kann, dann bin ich mehr als glücklich.

6.2. *Besteht Kommunikation?*

Jede Musikform ist Kommunikation, in dem ich mit dem Publikum in Interaktion trete und wenn ich die nur „Ja“ schreien lasse. HipHop mit der Textvielfalt ist zu tiefst Kommunikation.

6.3. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja, deswegen mache ich Musik.

6.4. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Ein Haufen Exhibitionismus steckt dahinter, verändert hat sich die Sache nur durch das Alter und die Erfahrung.

6.5. *Abstumpfen?*

Nein, dafür macht mir die Sache viel zu sehr Spaß und ich bin ja nicht darauf angewiesen, ich habe Alternativen.

15) Malik

1. Persönliche Angaben

- 1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*
Seit 1991 höre ich gezielt, aktiv bin ich Mitte 1995 geworden, etwa 3 Wochen auf Englisch geschrieben, was nicht so gut war und dann auf Deutsch umgestiegen.
- 1.2. *Auslöser?*
Wir hatten 25jähriges an unserem Gymnasium, da waren Breaker, Writer und es gab eine HipHop Lounge, da habe ich eigentlich nur zugehört und plötzlich drückt mir einer ein Mic in die Hand, ich habe angefangen sinnloses Zeug reinzustammeln, es muss grauenhaft gewesen sein. Ich muss dazu sagen, ich habe davor schon Gedichte geschrieben. Die deutsche Sprache war für mich immer sehr, sehr wichtig.
- 1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*
Keyboard.
- 1.4. *Identität? Dialekte? Zugehörigkeit?*
Nein, nur mir und meinem DJ Viked. Ich nehme immer das Beste von allem.
- 1.5. *Philosophie?*
Solange alles echt ist, ist auch alles cool.
- 1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Sound?*
Ich möchte ich mich eigentlich nur auf mein Rap-Ding konzentrieren.

2. Textentstehung

- 2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*
Ganz unterschiedlich, es gibt z.B. Songs die ich schon geschrieben habe und ich finde im Studio dann den passenden Beat dazu oder manchmal habe ich halt einen derben Beat, aber keinen Text.
- 2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*
Ich habe zwei wesentliche Momente wo ich inspiriert werde, wenn ich auf einer geraden Strecke mit meinem Wagen (Rollstuhl) fahre, der fährt nur 6 km/h, das ist ziemlich mühselig, dabei kann man viel überlegen, das zweite ist, wenn ich mit Wasser in Berührung komme, dann muss ich immer mein Handy nehmen und mich selber anrufen und das, was mir einfällt auf meinen Anrufbeantworter sprechen.
- 2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*
Wenn mal eine gute Metapher oder ein guter Reim kommt, dann verwende ich das, aber ich suche nicht danach.
- 2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*
Der Refrain ist sehr, sehr wichtig, die Leute wollen auch was mit Wiedererkennungswert, irgendwas wo sie mit Spaß haben können, wo sie mit schreien können. Bei mir gibt es fast nur zwei Arten von Refrains, entweder ganz harte oder eher mellow, also sehr melodiose.

3. Textinhalt

- 3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*
Das Leben ist ziemlich vielfältig, ich habe manchmal depressive Phasen, da schreibe ich einen traurigen Track, wenn mich irgendetwas aufregt, dann muss ich was kritisches bringen, wenn ich verliebt bin, dann wird's ein Liebestrack, dann geht man auf eine Party, usw. das alles inspiriert einen.
- 3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität oder Image?*
Sagen wir so, meine eigene Identität wird irgendwann eine noch größere Rolle spielen, es ist ja so, dass ich mich nicht auf zwei Beinen fortbewege, sondern auf vier Rädern und viele von den Mochtegern-Underground-Headz kriegen, wenn man nicht genug hart ist, das schnell in den falschen Hals und deswegen wird in erster Linie mein Burn-Talent im Vordergrund stehen. Und später, wenn ich mir ein gewisses Portal von Leuten erarbeitet habe, wird auch meine Identität eine größere Rolle einnehmen. Jetzt ist es eher eine Mischung aus Image und Persönlichkeit.
- 3.3. *Politisches Instrument?*
Unbedingt.
- 3.4. *Emotionen?*
Klar, ohne Emotionen geht's nicht.
- 3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*
Schwierige Frage, ich möchte zu viele Leute aufmerksam machen, einerseits die Leute gesellschaftsmäßig aufrütteln, zeigen was hier alles falsch läuft, dann habe ich aber genauso viele Tracks über die Szene, die Industrie. Das passiert schon sehr bewusst.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache Körpersprache?*

Ich würde eher sagen, durch einen krassen Flow und Stimme, vor allem das man das nicht von mir erwartet, das es wie ein Schockmoment wirkt, wenn ich auf die Bühne komme.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Gedanken über Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen?*

Nein, das ist mein Problem.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Nicht wirklich, früher war das eher, ich versuche zu motivieren, bin eine Art Rap-Animateur.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Bei mir ist da nicht so viel da, wie bei einem Rapper, der von einem Ende der Bühne zum anderen läuft. Bei mir kommt viel über das Gesicht, die Augen, die Hände.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Schon wichtig, die Leute wollen ja auditiv und visuell was geboten bekommen.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Live-Musik haben wir vor, wenn wir uns das leisten können.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Es muss alles im Einklang sein, die Beats sind mir sehr wichtig.

5.3. *Würdest Du Deine Stimme als Instrument bezeichnen?*

Ja, voll und ganz.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Verstehen? Nachdenken?*

Ja. Ich will lieber weniger Leute dabei haben und die da hinführen und denen was mitgeben, als bei einer Massenveranstaltung kreischende Kinder vor mir zu haben, die gar nicht wissen warum sie kreischen.

6.2. *Erwartungen? Musik= Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Auf jeden Fall, ich wünsche mir, wenn die Leute mich hören, dass sie sagen ‚Der Typ ist echt‘. Und ich merke, ich bin was wert. Just be yourself.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Na logisch, gerade wenn man die Leute in die Show mit einbezieht.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja.

6.5. *Motivation, Abstumpfen?*

Ich bin einfach aufgrund meiner Erfahrungen mit der Industrie krass vorsichtig geworden.

16) Marlon B

1. Persönliche Angaben

- 1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*
Anfang der 80er habe ich angefangen zu rappen, aber ich habe schon früher die ganze Zeit in Jamaika Reggae gehört.
- 1.2. *Auslöser?*
Ich wollte mein eigenes Album haben, so was selbst auf die Reihe kriegen, mit etwas Hilfe von anderen Jungs.
- 1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*
Nein.
- 1.4. *Identität? Dialekte?*
Ich bin Jamaikaner, ich spreche Patois.
- 1.5. *Philosophie?*
Ich bin Rastaman.
- 1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*
Ich schreibe und rappe, aber mache nicht die Musik.

2. Textentstehung

- 2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*
Kommt darauf an, wenn ich einen schönen Beat habe, dann schreibe ich einen Text darauf. Aber meistens schreibe ich zu Hause einfach die Texte, die ich im Kopf habe.
- 2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*
Was ich sehe, was ich fühle, was ich denke.
- 2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*
Ich habe keine speziellen Reime, ich schreib einfach, oft passt was zusammen, aber das kommt von alleine.
- 2.4. *Refrain? Gesonderte Überlegungen?*
Der Text ist mir wichtiger, weil er mehr Sinn hat.

3. Textinhalt

- 3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*
Alles.
- 3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*
Das hat nichts mit Identität zu tun, das ist nur Gefühl. Wenn ich etwas fühle, dann schreibe ich darüber. Es sind aber keine Gimmick-Texte, sondern Texte mit Sinn. Ich als Rastaman mache keine Texte über Frauen, über Autos oder viel Geld, ich schreibe über die Realität.
- 3.3. *Politisches Instrument?*
Nein.
- 3.4. *Emotionen?*
Manchmal.
- 3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*
Ja, immer. Wahrheit, Realität, wir leben in einer Zeit wo Realität sehr wichtig ist, ich mache Texte, die in den Kopf gehen sollen.

4. Sprache / Körpersprache

- 4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*
Nein, ich schreibe die Texte und dann ist es vom Beat abhängig, daran passe ich mich dann an.
- 4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*
Nein, Showtime ist Showtime.
- 4.3. *Überlegungen zur Körpersprache?*
Ja, auf der Bühne ist alles anders, ich muss immer aktiv sein.
- 4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?*
Sehr wichtig.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

- 5.1. *Live vs. DJ?*
Beides.
- 5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*
Die Musik muss natürlich auch gut sein, der Text und die Musik sind gleich wichtig.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Meine Stimme ist mein Instrument.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden?*

Ja, er soll zuhören und nachdenken.

6.2. *Erwartungen? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Der Text muss reingehen, sie sollen verstehen was ich sage.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Ja. In dieser Zeit ist Rap sehr wichtig, weil viele Kiddies das hören, deswegen muss der Text stimmen. Sie sollen vom Text lernen, das ist gut für die ganze Gesellschaft, wenn die Kinder von guten Texten lernen.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Alle sollen es hören.

6.5. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Ich bin jetzt motivierter, da ich mehr mit der Musik beschäftigt bin.

6.6. *Abstumpfen durch Erfahrungsgewinn?*

Nein.

17) MB 1000

1. Persönliche Angaben

1.1. *Namen? Ort?*

MB 1000 bestehend aus Bene, Maze und DJ Lordwax aus Hannover.

1.2. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Eigentlich gleich aktiv gewesen, als 1993 die ersten deutschen Sachen rauskamen. Es gab eine deutsche Rap-Compilation, die hieß 'That's real Underground', das ist auch die erste die draußen war, von da an habe ich mich intensiv damit befasst. Ich habe vorher schon Rapmusik auf Englisch gehört, aber es war alles so fern auf der anderen Seite der Welt und ich habe mich nicht involviert gefühlt. Erst als ich die ersten deutschen Sachen gehört habe, wusste ich, das will ich genauso machen. Ich spreche Deutsch, das ist meine Muttersprache und kann es damit viel besser umsetzen.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Bene: Ich habe 5 Jahre Flöte gespielt, Alt, Sopran, Tenor auf einer Musikhochschule und Keyboard. Ich wollte eigentlich Klavier lernen, aber wir hatten keins, somit wäre es nicht sinnvoll gewesen bzw. zu teuer.

1.4. *Philosophie?*

Ich denke viele Leute werden dir die gleiche Antwort geben, man rutscht da wenn man jung ist einfach rein, mit 15/16 hat man angefangen zu rappen und wusste gar nicht, was da so richtig geht, man hat nachgerappt und mittlerweile sind es bei uns 8 Jahre. Das ist zwar keine richtige Philosophie, man wächst da eben so rein, es ist 100% von mir, was ich den Leuten gebe. Meine Philosophie ist sozusagen, ich will den Leuten eine Message geben. Ich will natürlich auch lustige Sachen machen, die dann aber auch ernsthaft sind.

1.5. *Aktivitäten, Text, Gesang? Musik?*

Meist ist es so, dass wir einen Beat kriegen, den nimmt sich jeder mit nach Hause, hört ihn ein paar Mal und dann überlegt man welches Thema man machen könnte. Dann hat entweder Maze eine Idee oder ich und dann setzt sich jeder erst mal für sich alleine hin und überlegt, wie man das umsetzen kann. Darauf hin bespricht man sich und entscheidet. Wir setzen uns auch mal zusammen hin und fangen gemeinsam einen Text an. Auf jeden Fall können wir uns zusammen gut hochschaukeln, wenn man hört was der andere geschrieben hat, sich dann seins ansieht und das dann plötzlich nicht mehr gut findet. So inspiriert man sich gegenseitig. Manchmal gibt es Texte, da schreibt man sich erst die Reime auf, die zum Thema passen, wie z.B. bei unserem Track 'Kampfkunst', da habe ich erst mal 2 Blätter mit irgendwelchen Begriffen voll geschrieben, die das Thema schon mal bildlich darstellen und darauf dann aufgebaut. Dann gibt es aber auch solche Texte, die müssen einen roten Faden haben, da ist der Reim zweitrangig. Die Musik kommt vom Bene und unserem DJ Lordwax.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text dann Musik oder umgekehrt?*

Das hängt sehr vom Thema ab. Wenn man einen Battle representen will, dann ist es fast egal, auf welchen Beat man schreibt, bzw. nicht so wichtig, wie wenn man einen sehr persönlichen Song macht, das geht nicht auf einen beliebigen Beat, er muss zur Stimmung passen.

2.2. *Ideensammlung, Inspiration? Herangehensweise?*

Unterschiedlich. Wir hatten Sachen, die wollten wir schon immer machen, z. B. beim Song 'Junkieart' und dem Nachfolger 'Junkieart 2001', geht es um dasselbe Thema, aber die erste Version ist eben nicht so richtig ausgereift. Dann gibt es Themen, die trägt man mit sich herum und solche, die aus reinen Geistesblitzen entstehen oder man hat einfach schon länger eine Idee und dann kommt der richtige Beat, obwohl der Text noch nicht da ist und dann schreibt man. Dafür gibt es kein Rezept.

2.3. *Reimtechniken? Ansprüche?*

Wir haben schon gerne 3 Silben, die sich reimen oder mehrsilbige Reime überhaupt. Ich möchte schon gerne viele Reime in eine geringe Taktzahl packen, 2 Takte, 4 Reime, dann bin ich zufrieden und wenn das nicht klappt ist es auch egal, Hauptsache der Faden stimmt. Gerade bei Battle-Lyrics legt man schon sehr Wert darauf, das man mit den Techniken spielt. Alliterationen passieren eher unbewusst. Es ist immer sehr Themenabhängig, wenn man eine richtig gute Aussage hat, bei der man nicht viel rumstylen kann, dann liegt der Schwerpunkt schon bei der Aussage und nicht bei den Rhymes.

2.4. *Chorus, Refrain? Stellenwert, Gewichtung?*

Jetzt ist er für uns wichtiger, als er mal war. Am Anfang haben wir uns keinen Kopf gemacht, einfach geschrieben oder auch gerne Cut-Refrains von unserem DJ gehabt, wo wir aber

gemerkt haben, dass das live nicht unbedingt das effektivste ist. Der Refrain ist uns sehr wichtig, der muss noch mal alles auf einen Punkt bringen, einfach die Kernaussage wiedergeben. Im Chorus hat man auch die Möglichkeit mehr Melodie einzubringen, als bei den Strophen. Manchmal verzichten wir aber ganz auf ihn, bzw. machen einen DJ-Chorus.

3. Textinhalt

3.1. *Textinhalte, Vorlieben?*

Das Leben. Alles was uns im Alltag begegnet und das sehr breit gefächert. Früher auf jeden Fall sehr viele Battle-Lyrics, aber das hat nun auch schon etwas seinen Reiz verloren. Oft haben wir ein Thema, das wird komplett runter geschrieben und dann auch nicht mehr angepackt, es steht als fertiges Kunstwerk und dann suchen wir uns ein neues.

3.2. *Einbindung von Persönlichem, Reflektion der Identität oder Image?*

Persönliches zu schreiben ist uns sehr, sehr wichtig. Ein Image haben wir nicht wirklich, dafür sind wir noch nicht präsent genug in den Medien. Ansonsten sind wir, denke ich, so 'Arschtreter' freestylmäßig, aber es ist eben noch kein Longplayer draußen, der ein gesamtes rundes Bild von uns abgeben hätte können. Das kommt jetzt erst mit der LP. Wir sind schon sehr ehrlich, manchmal übertreibt man eben gerne, aber dann auch so, dass es wirklich offensichtlich ist, das man sieht, dass es unsere Art von Humor ist. Abhängig von den Songs können wir auch super ernst sein.

3.3. *Politisches Instrument?*

Politik ist für mich etwas anderes. Wir wollen den Leuten zeigen wer wir sind und was wir denken, damit man die Musik im ganzen Kontext versteht.

3.4. *Emotionen?*

Viele. Wir weinen zwar nicht, aber ich finde Musik muss einfach Emotionen haben. Wenn man eine Geschichte erzählt, ist es super wichtig, dass Raps und Beats zusammenpassen. Es muss immer um ein Bild gehen, das ist unser Anspruch an die Musik und dementsprechend werden die Texte angepasst. Ohne Emotionen würde Musik nicht funktionieren.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Also wir haben jetzt keine wirkliche Kern-Message, die wir den Leuten sagen, wie damals bei 'Advanced Chemistry' mit 'Fremd im eigenen Land'. Unsere Botschaft lautet eher: 'Freestylt!', aber das ist eher eine Lebenseinstellung, als eine Botschaft. Das ist auch von Song zu Song unterschiedlich, wir haben natürlich auch Songs mit einer Kernaussage.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Das ist wohl ein Zusammenspiel von allem. Leute, die uns gesehen haben, also wir sind jetzt keine außergewöhnlich guten Tänzer, meinen schon, dass wir eine charakteristische Bühnengestik haben. Im Bezug auf das textliche wird sich das wohl erst nach dem Album klären.

4. Sprache/Körpersprache

4.1. *Gewichtung der Körpersprache?*

Im Studio total unwichtig, aber live sieht man schon, dass Gestik und Wörter an bestimmten Stellen zusammenarbeiten. Es ist aber nicht so, dass man sich bei jeder Zeile überlegt, wie man sich dazu mit Körpersprache ausdrücken könnte. Im Studio ist es eher schwierig, da sollte man eigentlich still stehen, was manchmal schwer fällt, also versucht man sich auf mitwippen zu beschränken.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, offensichtlich?*

Ja, bei den Freestyles sehr, aber wenn man schlecht drauf ist oder das Publikum nicht gut findet ist man schon professionell und lässt sich das nicht unbedingt anmerken oder es treibt einem an, dann wird das Mikro zum Ventil.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Nur Platte. Ganz am Anfang sind wir mit einer Live-Band aufgetreten mit Bass, Gitarre, Synthesizer und Schlagzeug, das war so cross-over-mäßig.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Aus Sicht des DJs macht das fast sogar mehr aus, als der Text, die hören eh nur das Instrumental, wenn das gut ist, kaufen sie sich die Platte. Für uns persönlich hat es die gleiche Gewichtung, es muss alles stimmen. Bei mir selbst, gerade bei den Ami-Sachen ist der Beat ausschlaggebend. Man kann sich auf jeden Fall eher ein Lied anhören, wenn der Beat gut ist und der Rap mittelmäßig, als umgekehrt.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Ja, wichtig. Man muss ja in die Musik reinpassen, es muss harmonieren. Es gibt Beats, die brauchen stakkatische Folgen, da muss alles gerade kommen, es gibt aber auch Songs, bei denen man super viel Platz hat um mit den Worten zu spielen, das macht man zwar nicht bewusst, aber es entsteht beim schreiben, es muss rund klingen.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Nachdenken? Verstehen?*

Ich denke, es ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, dass wir es den Leuten nahe legen, dass sie das verstehen was wir sagen, dass wir deutlich sind, aber das ist eher der Anspruch an uns selbst. Ich erwarte jetzt nicht unbedingt von den Hörern, dass sie sich eine Stunde mit jedem Song befassen. Sie sollten aber schon ein bisschen nachdenken oder zwischen den Zeilen lesen bzw. hören können.

6.2. *Erwartungen? Übernahme Lebensgefühl?*

Ich wünsche mir schon, dass sich Leute mit dem was wir machen identifizieren können, dass sie Dinge ähnlich wie wir sehen, das ist mir schon wichtig.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Ja, definitiv. Es gibt Leute, die uns dann erzählen 'bei dem Text, da hab ich total mitfühlen können, das war auf mich genau zutreffend, damit habe ich mich lange auseinandergesetzt'. Wenn so was kommt, dann weiß ich, für solche Leute mache ich gerne Musik. Das ist das Beste, was einem passieren kann, wenn sich Leute mit meinen Sachen identifizieren können.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal wer hört?*

Prinzipiell egal, solange es keine Faschos sind. Jeder soll einfach seinen Teil rausziehen. Je mehr Leute man damit erreicht, desto besser eigentlich.

6.5. *Motivation? Gestiegene Ansprüche? Verantwortung?*

Die Ansprüche an einem selber steigen mit jedem Song, mit jedem Text, mit jeder Zeile, mit jedem Auftritt. Man wächst mit der Zeit. Man lernt auch viel durch die Erfahrungen, gerade im Musikbusiness. Beim Texten ist es eher so, dass man sich nicht wiederholen möchte, man möchte es noch mehr auf den Punkt bringen, man möchte noch mehr Leute fesseln. Man wird auf jeden Fall selbstsicherer, denn je mehr Leute einen kennen, desto mehr steigt auch die Anzahl derer, die einen angreifen, gerade bei dieser Realness/ Sellout Geschichte. Man lernt mit diesen Sachen umzugehen, man kann's nicht jedem recht machen. Durch jahrelanges Arbeiten festigt sich auch erst mal der Stil, am Anfang weiß man nicht so recht wo man hingehört, das ist jetzt anders. Auch die Verantwortung, die man plötzlich hat verändert einem. Aber als wir vor ein bis zwei Jahren ein paar Compilations gemacht haben und wir wussten, dass man plötzlich viel mehr Hörer erreichen wird, hat uns das all zu viel Nachdenken darüber eher blockiert, deswegen sind die Sachen auch nicht so gut geworden. Jetzt während der LP-Produktion war das total weg, man konnte so viel freier schreiben.

18) Moqui Marbles

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv etwa Anfang der 90er, aktiv ab 1995, gleich auf Deutsch.

1.2. *Auslöser?*

Spaß. Wir haben, glaube ich, zum ersten Mal auf einer Party wild gefreestylt und gleich die Leute vertrieben. Dann hat man sich im Keller getroffen, schön mit Casio Keyboard, so fing das dann an. Für mich ging es eher darum überhaupt was zu machen. Ich habe vorher Klavier gespielt, wollte schon immer Songs schreiben und habe dann Olli kennen gelernt. Das war die Möglichkeit Stücke erstmals zu produzieren.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Gitarre, Blockflöte. Klavier, ich hatte früher eine Live-Band, da hat man sich alles Mögliche beigebracht, Schlagzeug, Gitarre, usw.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Wir fühlen uns als Menschen. Wir kommen ja aus Hamburg, deshalb sehen wir uns schon am ehesten als Hamburger, aber sind jetzt nicht die Gruppe, wo man sagt, die haben Hamburger Dialekt in den Raps, wir sprechen einfach normales Hochdeutsch und reiten nicht auf diesem 'Städte-Ding' herum. Trotzdem fühlen wir uns schon etwas der Hamburger Szene zugehörig. Aber später gehen wir mal weg in den Süden.

1.5. *Aktivitäten? Text, Gesang?*

Jeder schreibt generell seine Texte selber, dann treffen wir uns und besprechen es. Vorher gibt es schon Stunden, wo wir uns zusammensetzen und ausmachen, so und so soll das Lied aussehen, der übernimmt den Part, der macht das etc., und daraus entwickelt sich ein Konzept. Dann schreibt jeder seine Raps, man ruft sich gegenseitig an, tauscht sich aus, so wächst das dann zusammen. Die Vorarbeit ist bei 3 Leuten eigentlich das langwierigste. Oft vergehen Tage bis man zu dritt den gemeinsamen Nenner hat, bzw. jeder weiß was und wo er schreiben muss. Am Ende ergeben alle diese Puzzle-Teile dann ein Stück. Lediglich der Refrain wird meistens zusammen geschrieben.

1.6. *Musik?*

Die Beats machen wir selber, irgendeiner von uns dreien fängt damit an, dann hört man sich das an und findet es gut oder nicht, dann wird ein bisschen gebastelt und das war's. Auf der EP war auch was von Sleepwalker, das ist auch cool, aber wenn man ganz nah an seine Vorstellungen kommen will, ohne Kompromisse, dann muss man alles selber machen, vom Anfang bis zum Ende.

1.7. *Rap-Philosophie?*

Vielleicht, dass wir uns gar nicht so darauf beschränken nur Rap zu machen. In erster Linie machen wir Musik, die lässt sich in den Rap-Bereich einordnen, aber wir wollen diese Musik über Rap hinausragen, d.h. es dreht sich nicht alles um Rap, wir sehen die Musik eher als ein Transportmittel.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Eigentlich immer erst die Musik, da baut sich bei uns alles drauf auf. Wir machen einen Beat, den hören wir uns an, dann werden die Bilder beschrieben, die man in der Musik hört, dann entsteht automatisch ein Thema. Trotzdem läuft das parallel, man hat ein paar Zettel mit Themen, die man schon immer mal machen wollte, dann hat man haufenweise Beats und schaut was zusammenpasst oder man hat eben erst den Beat und schaut dann welche Stimmung er auslöst und welches Thema darauf passt. Wenn wir 10 Stücke machen, haben wir vorher etwa 100 Beats gemacht und aus denen eben 10 ausgewählt. Andersherum kann es furchtbar schwer sein, wenn man einen Text oder eine Idee hat, die schon steht und man sucht den passenden Beat dazu, dann kommt schnell was anderes raus, als das, was man sich ursprünglich vorgestellt hat, deswegen wählen wir eher den umgekehrten Weg.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Alles ist eigentlich Inspiration, was man sieht, was man liest, Reklame, was man erlebt. Wir haben unser Reimbuch, da schreiben wir uns auf was interessant ist und graben das dann aus, wenn es ernst wird. Alles was uns begegnet ist Inspiration. Wir stecken viel Zeit rein und denken viel drüber nach, von Stickpunkten zu Eckpunkten. Manchmal geschieht das aber auch ganz spontan und ist viel besser, als wenn man strategisch herangegangen wäre.

2.3. *Anspruch im Bezug auf Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse?*

Der Anspruch ist auf jeden Fall, dass der Rap verständlich ist, dass er nachvollziehbar ist. Der Zuhörer soll an einem roten Faden durch das Stück gezogen werden, alles mitbekommen können und es soll ihm möglichst bildhaft vermittelt werden, was wir ausdrücken wollen. Wir versuchen mit Metaphern, mit Geschichten, mit Storytelling einen bestimmten Inhalt zu verpacken, das interessanter und intensiver zu gestalten, und das dann auszudrücken, ohne das es beim Rappen hakt.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Sehr wichtig, gerade live. Es ist schon schön wenn alle mit schreien können. Wir haben oft probiert, dass der Chorus einen bestimmten Rahmen schafft, dass man das Lied erraten kann, weil man vom Zuhörer ja nicht verlangen kann, dass er 4 Minuten gebannt vor der Box sitzt und jedes Wort überdenkt und aufmerksam ist. Uns ist auch wichtig, dass man den Zuhörer nicht unter Druck setzt, das man ihm beim Hören ein bisschen Freiheit lässt, er aber trotzdem verstehen kann um was es geht, dafür ist der Chorus sehr wichtig, da er am ehesten im Kopf hängen bleibt. Der Chorus bietet auch musikalische Abwechslung, macht das Lied interessanter, lässt es geordneter wirken und bringt das Ganze auch inhaltlich auf den Punkt. Das Schöne ist immer, wenn man es schafft den Chorus so zu formulieren, das er das ganze Lied zusammenfasst, ohne das es billig klingt oder zu simple wird, aber dafür trotzdem kraftvolle Ausdrücke und Wörter findet. Bei der Stilfrage ist es natürlich oft so, dass man immer seinen eigenen Rap- oder Schreibstil hat, dass man versucht Ausdrücke von anderen Leuten zu vermeiden. Wir versuchen das Moqui-Marbles-Level zu erreichen, wir wollen, dass die Tracks typisch für uns sind. Wir versuchen auch oft englische Wörter aus unseren Raps raus zu halten, gerade die eingedeutschten, die gehen uns manchmal richtig auf die Nerven.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Die klassischen Themen, große Themen über die es viel zu schreiben gibt, auch gerne phantasievolle Themen. Prinzipiell das Leben, der Konflikt zwischen Gut und Böse, Moral, Gewissen, Liebe, Werte. Bei den neuen Sachen jetzt eher wieder realitätsnäher, als auf der EP, wo viele Geschichten erzählt wurden. Wir versuchen vielseitiger zu werden, da ist alles drin, auch ein Märchen, auch Spaß, der den Zuhörer nicht zu sehr belastet. Wir haben versucht den Zeigefinger raus zu lassen und gute Musik zu machen, die nicht durchgehend anstrengend und kompliziert ist. Als Künstler meint man oft, je komplizierter desto besser, aber wenn man nach Hause geht will man so was letztendlich ja selber gar nicht hören. Es kommt immer darauf an, was man von der Musik will oder wobei man sie hört. Wir haben auf der neuen Platte versucht das ganze Spektrum was Musik bieten kann abzudecken, vom Märchen, zum Sentimentalen, zu Texten die richtig abgehn, was Leichtes, eigentlich das was wir selber als Zuhörer verlangen würden, so dass man das ganze CD-Regal vor sich hat.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Ich denke immer, wenn man etwas sagt, dann stellt man sich auch selber damit dar. Man spricht immer von sich, auch wenn das nicht augenscheinlich direkt passiert, von daher finden wir uns auch immer in jedem Track von uns wieder, also identifizieren uns auch in gewissem Maße damit, auch wenn wir auf der Bühne oder in dem Stück eine Rolle übernehmen.

3.3. *Politisches Instrument?*

Wir versuchen Texte zu schreiben, die keine negative Message haben, wo wir Leute zu irgendetwas auffordern was Schaden verursacht. Man sollte beachten, gerade wenn man in der Öffentlichkeit steht, dass man auf die Leute, die einen gut finden, einen gewissen Einfluss hat. Wegen dieser Vorbildrolle muss man aufpassen, was man sagt und was man tut.

3.4. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Oft ist es so, dass eine Idee entsteht, wir erst mal schreiben und uns erst nachher bewusst wird, was wir damit aussagen, und dann sehen, oh nein, so wollten wir das gar nicht, dann schreiben wir wieder alles um. Das passiert meistens während der Arbeit. Wir machen uns beim Texten auf jeden Fall Gedanken, weil wir auch hinter dem was wir sagen stehen wollen.

3.5. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache Körpersprache?*

Sowohl als auch. Ich halte unsere Stimmen schon für relativ markant, genauso wie die Art, wie wir mit der Sprache umgehen und natürlich auch unsere Textinhalte. Ich denke aber schon eher das wir uns textlich auszeichnen, das habe ich zumindest schon öfters von anderen gehört. Das liegt aber auch an der allgemeinen Situation, denn vernünftiger rappen können inzwischen ja ganz schön viele, es ist ja auch nicht besonders schwer, aber gute Texte schreiben und was präsentieren, mehr als nur ein MC zu sein, eine Persönlichkeit, die was interessantes zu sagen hat, das können nur wenige. Da wollen wir hin.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Körpersprache wichtig?*

Gerade bei 3 Leuten auf der Bühne ist es wichtig wie man sich bewegt, dass man sich nicht ständig über den Haufen rennt. Es sieht optisch natürlich besser aus, wenn 3 Leute zum Chorus ein bisschen auf einen Nenner kommen, aber das bringt eigentlich die Erfahrung mit der Show. Live sollte man sich schon viel bewegen, viele tun das ja nicht, denn es ist natürlich eine zusätzliche Schwierigkeit thight zu rappen, den Atem zu halten und sich trotzdem zu bewegen, nicht nur zu wippen, sondern auch mal über die ganze Bühnen zu rennen, was an machen Stellen viel ausmachen kann. Die Bewegung ist insgesamt sehr wichtig, wir könnten uns nie ruhig auf die Bühne stellen, das macht keinen Spaß. Das interessante dabei ist auch die Körpersprache untereinander, wenn man mal zueinander rappt, nicht nur zu den Leuten, also das gegenseitige Kommunizieren.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Für das Album hatten wir öfters Live-Musiker im Studio. Generell machen wir das gerne, dass Leute aus unserem Freundeskreis, die was können, das auch einbringen.

5.2. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Auf jeden Fall, wenn die Stimme den Beat nicht trifft, klingt das einfach scheiße. Wer nicht auf den Takt rappen kann, der sollte es besser lassen. Wir müssen uns natürlich auch untereinander anpassen, gerade beim Chorus, wenn einer tiefer rappen will, dann muss man eben in der Tonlage rappen können, die vielleicht nicht die eigene Stärke ist.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Verstehen des Inhalts/der Botschaft?*

Wir möchten, dass er uns zuhört, dass er die Texte evtl. leicht mitrappen kann. Klar freuen wir uns über jeden, der unsere Sachen verstanden hat und sagt, dass er es gut findet, das wir was rübergebracht haben oder wenn die Leute gefühlsmäßig berührt wurden. Der Anspruch ist natürlich auch, dass sich jemand damit beschäftigt und nach der Idee sucht, die hinter den Zeilen oder den Themen stecken. Ganz oft hat man ja eine Rolle übernommen, die man selber nicht ist und wird darauf angesprochen, da habe ich schon den Anspruch, dass die Leute versuchen dahinter zu sehen.

6.2. *Nachdenken? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Ich denke das kriegen wir hin. Ich hoffe es auf jeden Fall, dass wir viele Leute damit erreichen können und es ihnen gefällt was wir machen. Schön ist es wenn sich der Hörer in den Texten wieder findet und sagt, ja, so ist es mir auch schon mal ergangen.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Ja. Rap regt ja auch zur Kommunikation an. Viele reden über unsere Texte oder tauschen sich aufgrund unserer Texte über bestimmte Themen aus, machen sich Gedanken, die sie sich evtl. sonst nicht gemacht hätten. Oder sie tauschen sie mit uns aus, in Emails, haben Fragen. Auch bei Live-Konzerten, wenn man durchs Publikum geht kommuniziert man.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja, ganz egal, gerade wenn man Leute außerhalb der HipHop-Szene erreicht, umso besser.

6.5. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Wir haben auf jeden Fall eine Menge Erfahrungen gesammelt, aber nie die Freude an der Musik verloren. Das Schöne ist die Vielseitigkeit, wenn man ein Video dreht, ist man ein kleiner Schauspieler, wenn man Texte schreibt übernimmt man die Rolle eines Autoren, was einen ja auch irgendwie formt, wenn man sich ständig Gedanken macht und versucht Qualität zu produzieren. Man muss sich mit bestimmten Themen, Sprache und Satzbau auseinandersetzen, man fängt an anders zu denken wenn man nach Dingen sucht, die man gerne sagen würde, auch die Wahrnehmung verändert sich. Man sieht Dinge anders, man liest anders, genauso ist es mit der musikalischen Seite. Wenn man Lieder hört, denkt man darüber nach, wie sie produziert sind, man findet plötzlich Musikrichtungen gut, die einen vorher nicht interessiert haben, man hört Samples mit einem anderen Ohr, es ist eine ständige Entwicklung. Ein Abstumpfen findet kaum statt, eigentlich freut man sich jedes Mal auf das was man tut, außer im Studio, da kann es schon mal passieren, das wenn man ständig an einem Instrumental rumbastelt, man es nicht mehr hören kann.

19) Nico Suave

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv seit Anfang 1990, es fing mit EPMD, Public Enemy etc. an, aktiv seit etwas mehr als 7 Jahren.

1.2. *Auslöser?*

Ich war sehr in der ganzen HipHop-Sache involviert, ich habe nichts anderes gehört als es losging, habe so natürlich auch mitbekommen was in Deutschland los war, also Advanced Chemistry, MC Rene, Alte Schule, Maju Biese und Dendemann, und da wir ein Freundeskreis waren, hat sich das so ergeben.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

2 Wochen Trompete.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Ich finde, dass ich dialektfrei bin.

1.5. *Philosophie?*

Nein.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*

Den Sound mache ich nicht, ich habe mit Leuten von Blumentopf, Square One, etc. zusammen gearbeitet, auf dem jetzigen Album mit Leuten aus Kroatien, Hamburg usw.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Ich schreibe am liebsten mit Sound. Ich habe schon mal Lines, die mir einfach so einfallen, aber in der Regel brauche ich Sound, was nicht heißt, dass ich den Beat brauche, der es dann wird. Es ist schon gut, wenn man den hat, dann spürt man gleich die gewisse Stimmung, die der Song haben soll und kann sie in die Lyrics einbringen.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Unterschiedlich. Manchmal mit Konzept, manchmal schreib ich einfach drauf los, ab und zu sammle ich Reime zu einem Thema und setze die dann zu einem Text zusammen.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

Einsilbige Reime fordern mich nicht so, die müssen schon dreisilbig oder so sein.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Ich bin nicht so Chorusstark, aber auf der neuen Platte sind viele Sachen im Studio passiert.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Nicht unbedingt. Letztes Jahr habe ich gerne Storys erzählt, dieses Jahr auch wieder, alles was mich interessiert, über das ich gerne reden möchte. Es muss nicht immer eine Message haben, manchmal sind es ganz normale Dinge, die ich erlebe.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Schon. Auf dem ersten Album habe ich viel preisgegeben, viel Privates. Auf dem neuen bin ich nicht mehr so privat.

3.3. *Politisches Instrument?*

Jein. Politik ist ja nicht nur: ich schreib jetzt einen Text über Schröder. Politisch kann ich auch sein, in dem ich über Internetpolitik, Labelpolitik etc. schreibe, Politik gibt's in vielen Bereichen. HipHop ist schon so eine Art Politik.

3.4. *Emotionen?*

Weiß ich nicht. Ich kann immer nur vergleichen vom ersten zum zweiten Album. Ich habe durch die Erfahrung und durch die Live-Auftritte vom letzten Jahr gemerkt, dass es sehr viel ausmacht, wenn man den Text auch emotional überbringt, also auch wie man die Sachen betont, da versuche ich beim neuen Album schon mehr Wert darauf zu legen.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Weiß nicht. Schon, dass man selber seinen Weg finden und gehen soll. Ich kann nicht sagen, dass meine Songs eine bestimmte Richtung haben. Mein Gedanke vom Rap ist einfach die Leute zu unterhalten und denen was von mir zu geben.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Image wird einem schnell auferlegt, der Geschichtenerzähler usw., aber das Image werde ich durch das neue Album definitiv von mir werfen. Das neue Album ist schon sehr frisch und anders. Ich will den Leuten nicht das geben, was sie schon kennen. Beim ersten Mal war's noch viel über Text, jetzt möchte ich ihnen schon meine Vielfältigkeit zeigen.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Da mache ich mir gar keine Gedanken, meine Atmung ist total beschissen, ich schreibe es einfach so wie ich denke, dass es richtig ist. Beim ersten Album war's nicht wichtig für mich, jetzt ist mir schon wichtiger, dass das Zeug tight ist.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Ich denke schon, aber viele merken das gar nicht.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Nein.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Wenn man jemanden sieht schon, aber das kann ich nicht beschreiben. Ich mach einfach mein Ding, ich stelle mich nicht vor den Spiegel und übe das.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Wir hatten das mit Live-Musik mal angedacht, aber es ist einfach ein ziemlicher Aufwand.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Alles gleich wichtig. Ich wähle die Beats so aus, dass ich die nehme, die mich berühren. Mein Part ist es dann alles komplett zu machen.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Ja.

Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung?*

Ja, voll und ganz, weil viel Mist existiert, auf den abgefeiert wird. Da ich auch an mich einen Anspruch habe, habe ich ihn auch an den Hörer. Ich spreche vielleicht auch Leute an, die etwas anspruchsvoller sind, ich will auch, dass die Leute respektieren was wir machen, gerade bei der ganzen Internetproblematik.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Nachdenken? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Klar, dafür mache ich auch die Platte. In erster Linie mache ich die Platte für mich, was sicher jeder sagt, aber man macht sie auch für andere, sonst braucht man nicht zu einem Label gehen und unterschreiben. Dann ist's auch klar, dass ich's cool finde, wenn mir Leute auf die Internetseite schreiben, dass sie sich mit der oder der Geschichte identifizieren können. Das positive Feedback ist sehr wichtig.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

HipHop ist in jeder Hinsicht Kommunikation. Wenn sich einer meine Platte kauft, sich das anhört und darüber redet, gibt er es an andere weiter, dann ist das Kommunikation und die ist auch ganz wichtig. Kommunikation ist die Basis von HipHop, das muss auch ganz deutlich gemacht werden. Deswegen ist HipHop entstanden, weil die Leute einen extremen Drang sich mitzuteilen hatten. Auch selber als Künstler, man ist viel unterwegs und lernt viele Leute kennen, auch das ist Kommunikation.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja, man freut sich über jeden, umso lieber HipHop-Fans. Man kann das ja nicht beeinflussen, man macht Musik für die Öffentlichkeit.

6.5. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Ich mach das ja schon seit Jahren, ich mache in erster Linie Musik, die mir selber gefällt, da kam natürlich auch irgendwann der finanzielle Aspekt hinzu, aber wenn man schon so lange dabei ist, hat man eben seine Überzeugungen.

6.6. *Abstumpfen?*

Deswegen macht man neue Sachen.

20) Skunk Funk

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv seit Ende 1980, ernsthaft mit Texte schreiben und am Sampler sitzen ab etwa 1993, ernsthaft als Hobby.

1.2. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Gitarre.

1.3. *Identität? Dialekte?*

Ich würde schon sagen, dass wir die Hamburger Tradition fortführen.

1.4. *Philosophie?*

Man möchte gerne viel eigene Musik machen, die uns selbst gefällt und vielleicht auch anderen, wir wollen Sachen einfließen lassen die uns beschäftigen, umgeben oder auch gar nichts angehen.

1.5. *Aktivitäten? Text, Gesang?*

Wir schreiben die Texte, tragen sie selbst vor und sitzen auch am Sampler, obwohl Pauly zum größten Teil im Moment unsere Beats produziert, was aber auch daran liegt, dass unser Studio momentan umgebaut wird.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Immer anders, ich habe ein Buch dabei, in das ich alle Reime die mir einfallen reinschreibe, dann kommt Knauf, man baut Sachen die man vorher schon hatte ein, bastelt und schreibt es zusammen, dann merkt man, das passt ja richtig gut auf das oder das Instrumental, das Pauly gerade gemacht hat und so funktioniert das recht gut.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Ich habe an den kuriosesten Orten Textideen, lasse mich überall inspirieren, jeder Ort, jede Situation, jede Begegnung kann in einem Text resultieren. Wenn es einem schlecht geht ist man oft am kreativsten.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

Man hört sich an was andere Leute rappen, da möchte man generell vermeiden, dass man dasselbe macht. Es sollen Metaphern drin sein und wenn ich ein lustiges Wortspiel habe und einen guten Reim darauf finde, dann fühle ich mich den ganzen Tag lang wohl. Ich finde belanglose Texte zu schreiben, nur um die Story voran zu bringen, doof. Ich möchte eher ein Potpourri mit einem gewissen roten Faden bieten, es muss keine geschlossene Story erzählt werden, sondern die Leute sollen wissen was ich von ihnen will und immer zu Gunsten des Wortwitzes, es gibt nichts schöneres als wenn Leute bei einer Textzeile lachen und sagen: genau! Das sind meistens die Sachen, die schon im Freundeskreis funktionieren.

2.4. *Refrain, Chorus wichtig? Gesonderte Überlegungen? Verzicht?*

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Mit der Zeit weiß man es zu schätzen eine Thematik zu haben über die man schreiben kann. So kleine Sachen, an denen man sich festhält und viel erzählen kann. Auch eher etwas wo man viele verschiedene Perspektiven einnehmen und auch was offen lassen kann.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Sehr wichtig, ich glaube es ist das wichtigste an der Musik. Überhaupt eine wichtige Grundlage Sachen zu machen, die auch für andere Leute interessant sind, denn ab dem Zeitpunkt wo man sich in gewisser Weise anderen gegenüber öffnet, können andere Leute mehr damit anfangen und sich eventuell darin wiederfinden. Ich denke das ist auch ein Zeichen von Reife. Viele Leute die anfangen bleiben eher auf der Battle-Schiene hängen, finde ich auch gut, haben wir ja auch fast ausschließlich gemacht und HipHop ist ja auch Competition, aber es ist nicht nur das. Das Rappen nur der Worte wegen befriedigt einen irgendwann nicht mehr, es ist einfach ausgereizt das Thema, aber wenn man Gefühle mit Wortwitz verbinden kann und etwas dahintersteckt, dann ist es gut.

3.3. *Politisches Instrument?*

3.4. *Emotionen?*

Ja, auf jeden Fall. Wenn man sie hören will, dann sind sie drin, wenn nicht dann kann man auch andere Sachen darin hören, es ist sehr ambivalent was man von uns hört. Bei neuen Sachen

schreibe ich ungern Texte die ich emotional nicht so vertreten kann, also wenn es nur des Styles wegen gut passt und völlig erfunden ist, dann muss das auch absolut klar sein.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Ja, auf jeden Fall. Ich denke, wir sind sehr kopflastig und es ist auch sehr durchdacht was wir machen, was nicht heißt das wir nicht auch auf den Bauch hören, aber von der Idee bis zum Flow und was der Text aussagen soll, ist es ein langer Weg, man arbeitet mit der Sprache und dem Text, wenn man sich aber einig ist, das Lied ist fertig, dann ist es aber eine abgeschlossene Sache.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte? Text ohne Stimme vorlegen?*

Das ist irgendwann alles von außen gekommen. Wir sind eher die etwas gemütlicheren Typen und anstatt ein Lied zu machen das stark nach vorne geht und bei man auf der Bühne herumspringen soll, versuchen wir uns lieber darauf zu konzentrieren, wer wir wirklich sind, und das zu unserer Stärke zu machen und nicht zu unserer Schwäche. Dadurch haben wir natürlich ein Image. Was aber nicht heißt, dass wir nicht versuchen Dynamik in unsere Show reinzubringen.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Veränderungs? Intentionaler Einsatz?*

Das ist auf jeden Fall sehr wichtig für uns geworden. Wir haben in der Zeit in der wir viel aufgetreten sind gemerkt, wie wir unsere Texte schreiben müssen, das man einen Text auch alleine schreiben kann, ohne das einer einen doppelt, wie man atmen kann, das man sich überlegt, wie der Text live am besten wirkt, das man mehr Pausen lässt etc.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Spontane Veränderungen? Offensichtlich?*

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training? Choreographie?*

Da gilt dasselbe wie bei der Sprache, oftmals ist weniger mehr. Live versuchen wir Sachen damit zu unterstützen, aber es passiert automatisch, das man sich bewegt wenn man rappt, es ist bei uns nicht übermäßig, wie bei anderen Leuten, aber es ist auf jeden Fall da.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Ich finde sie sehr wichtig, in allen Belangen, auch im Privatleben. Es kommt automatisch, es darf nicht aufgesetzt sein.

4.5. *Imagebildung durch Sprache u. Körpersprache?*

5. Musik/Melodie/Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Da bin ich vielleicht spießig und traditionell, aber das ursprüngliche Ding mit einem DJ und 2 MCs in unserem Falle, das finde ich richtig gut, das gehört zu meinem Verständnis der Musik.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente? Persönliche Beteiligung?*

Wir legen sehr viel Wert darauf, wie die Musik klingt, weil wir auch das sampeln was wir selbst gerne hören. Wir hören uns nicht Platten an, weil da Samples drauf sind, sondern weil sie gut sind, wir lieben Jazz, Funk, Soulmusik. Der Rap muss geil sein, der Beat muss geil sein, ich kann nicht sagen was wichtiger ist, wenn ich aber einen Rap schreibe, dann ist im Moment schon der Rap am wichtigsten.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

6. Anspruch an Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung?*

Kann ich so nicht sagen. Der Idealhörer mit dem ich mich auseinandersetzen möchte, der hat schon ein Verständnis von HipHop und kann mich auf meine Texte ansprechen, aber ansonsten freue ich mich über jeden der mir zu hört. Und wenn einer sonst andere Sachen hört und mir trotzdem zu hört, dann ist das natürlich ein riesen Kompliment.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Immer richtig verstanden?*

Der eine versteht's halt, der andere nicht, oder er fühlt es auf andere Art und Weise, es ist ja jedem selbst überlassen, was er reininterpretiert. Anspruch würde hier zu weit gehen, es ist eher ein Wunsch, dass er sich näher damit auseinandersetzt oder es gut findet. Bei Kollegen habe ich allerdings schon etwas den Anspruch, dass sie es mögen oder respektieren, was ich mache, dafür arbeite ich auch. Ich finde es auf jeden Fall wichtig, dass es für mich und meine Gruppe und meine Freunde funktioniert, wenn sie darüber lachen oder nachdenken oder mit mir traurig sein können. Das ist auch der schönste Dank, wenn Leute sagen, da haben sie sich zu hause gefühlt, das gibt einem die Motivation, wenn man selbst Kraft abgeben kann.

6.3. *Erwartungen? Nachdenken?*

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Auf jeden Fall. Trainingslager unsere Rap-Gemeinschaft ist ja durch eine Freestyle-Runde entstanden, was nicht anderes als eine Begegnungsstätte von Künstlern war. Man hat erzählt was man macht, dann ist etwas daraus entstanden, das war eigentlich Kommunikation, wie sie besser nicht hätte funktionieren können. Das waren keine aufgesetzten Wörter, sondern man fühlte was der andere für Musik macht, es sind zwar trotzdem Worte, aber es gibt hier auch eine non-verbale Kommunikation. Es ist nicht nur an den adressiert, der da sitzt, sondern jeder versteht es und man lernt verschiedene Seiten von jemanden kennen, gerade wenn es mal nicht so klappt, wenn er mal nicht so gut rappt. Man merkt einfach viel und das ist für mich die ehrlichste Art von Kommunikation. Klar, auch wenn einer nur eine CD kauft, kann er sich in einem Song wiederfinden. Oder wenn das Publikum reagiert, da ist auch Austausch da, genauso wie nach einem Konzert, wenn man sich mit den Fans unterhält.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja und wie schon gesagt, Anerkennung von denen, die man selber respektiert ist schon sehr cool und motiviert einen.

6.6. *Motivation, Veränderung in der Laufbahn?*

Schon, gerade wenn man vor der Entscheidung steht, soll man damit Geld verdienen oder nicht, da kommen große Unsicherheiten auf einen zu und viel Berg und Tal. Aber es ist natürlich auch ein Wahnsinnsgefühl wenn einem viel mehr Leute zuhören und was diese Leute einem geben, das ist ja dann auch wieder Motivation.

22) Spax

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv etwa 14 Jahre, aktiv seit 12 Jahren.

1.2. *Auslöser?*

Ein Freund hatte eine große Plattensammlung, hat Platten aufgelegt und selber auf Englisch dazu gerappt. Ich habe das gehört und festgestellt wie einfach das eigentlich ist und dachte mir, obwohl bis zu diesem Zeitpunkt Musikmachen etwas weit Entferntes war, wenn ich mich hinsetze und Rhymes schreibe, dann kann ich das auch.

1.3. *Philosophie?*

Ich will ehrlich sein und es muss für mich persönlich Sinn machen. Ich versuche immer meine Person einfließen zu lassen, die Grundhaltung meiner Person, auch wenn ich in eine andere Rolle schlüpfe oder ich viel mit Metaphern arbeite. Ich denke nicht einfach und stelle mir selbst viele Fragen. Ich versuche Dinge über mich, von mir zu schreiben, die unanfechtbar sind.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*

Anfangs war immer zuerst der Text da, ich konnte ja keine Musik machen, also nur schreiben. Jetzt konkret beim Entstehen eines Tracks ist das immer unterschiedlich, manchmal habe ich eine Idee, dann schreibe ich erst mal fünf Seiten Ideen auf und pack sie dann, wenn ich einen Beat habe, zusammen. Ganz am Anfang meiner musikalischen Laufbahn, habe ich Texte oft ohne Musik geschrieben, dann gerappt und dann erst umgestellt. Ohne Musik geht's ja nicht, weil man das Timing braucht.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Alles. Ich sammle DVDs, höre Hörspiele, lese Comics ohne Ende, Bücher usw. Im Prinzip ist wirklich das Leben meine kreative Quelle.

3. Textinhalt

3.1. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität? Oder Image?*

100% meine Musik. Ich habe nie Wert auf ein Image gelegt, mein Image bin ich, deswegen habe ich mich auch nie auf einen Musikstil festgelegt, nie auf eine Form von Lyrics, also immer nur Battle-Rap oder so. Für mich ist das Leben ein Film, bzw. jeder Tag ein Kinobesuch, wenn ich Lust habe mir einen Kriegsfilm anzusehen oder morgen Rocky oder übermorgen ein Drama, dann mache ich das. Mit Rap ist es genauso, alles was ich empfinde, auf was ich gerade Lust habe, das setze ich um.

3.2. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Ja. Reflektieren, sich Dinge bewusst machen. Ich kiffe nicht, ich trinke und rauche nicht, würde aber niemals behaupten ich hätte ein Problem mit Kiffen oder so. Jeder soll machen was er will, solange er damit nicht andere nervt. Das Bewusstmachen, das Sichtbar machen ist sehr wichtig, also wenn ich Battle-Raps mache, dann bring ich auch nur Fakten. Ich kann ganz schlecht Battle-Raps schreiben, früher ging das noch, mit Wortlaut 'ich bin geiler, weil...'. Ich mag es eher, deswegen schreibe ich kaum noch Battle-Raps, nur noch Personenbezogen, weil ich dann sagen kann 'pass auf, du hat das und das gesagt, wieso machst du das, was geht mit dir ab?'. Es geht immer um Verantwortung, vielleicht bin ich auch mittlerweile zu alt oder zu reflektiert oder zu verantwortungsbewusst. Mir geht's da um Eigenverantwortung, viele die ich kenne sagen, meine Kinder sollen die und die Platten nicht hören oder die sollen sie hören. Ich rede definitiv auch zu Kids. Natürlich sag ich auch mal 'ficken' und 'Scheiße' und habe meine Faibles für irgendwas, ich kann auch nicht für alles die Verantwortung übernehmen, auch nicht für die Welt, aber in gewissem Maße schon, darauf kommt's an.

3.3. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Durch meine Stimme auf gar keinen Fall, viele mögen meine Stimme nicht. Ich glaube das was ich als Publikum habe, habe ich durch meine Texte, weil ich denke, gut sprechen und das, was ich fühle in Worte fassen kann.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Veränderung? Intentionaler Einsatz?*

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Ja, klar. Für mich ist auf die Bühne gehen wie ein Gespräch, das ich mit den Leuten anfangen. Wenn ich gut gelaunt bin, ist es ein anderes Gespräch, als wenn ich schlecht gelaunt bin. Es beeinflusst mich mal so, mal so. Wenn ich genervt bin, kann ich meistens unglaublich gut

rappen, es ist wie ein Ventil. Wenn ich viel nachdenke, bin ich sehr eloquent, dann geht viel in meinem Kopf herum, dann kann ich meinen Kopf viel besser abschalten und einfach rappen. Insgesamt bin ich eher ausgeglichen oder ich lerne Sachen zu ignorieren oder denke 'da muss ich jetzt durch', das zieht sich aber nie durch meinen Auftritt.

4.3. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Wenn mir jemand Battle-Raps an den Kopf wirft darf er nicht rüberkommen, wie ein Schluck Wasser in der Kurve, dann muss er auch überzeugend rüberkommen und das hat auch viel mit Körpersprache zu tun. Mit Körpersprache kannst du viel, was du in deinen Texten sagst in eine gewisse Relation setzen, das ist oftmals sehr, sehr wichtig, also Worte abschwächen oder verstärken.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung?*

Definitiv, er soll unterscheiden, ob er Rap-Musik hört oder Unterhaltungsmusik. Wenn er Rap-Musik hört soll er mich nicht voll schwallen 'deine Texte sind mir zu schwierig'. Wir haben ein so großes Rap-Spektrum, das alles abdeckt. Diss nicht mich oder diss nicht den, wenn dir was nicht passt, dann kauf dir ein anderes Album. Der Anspruch ist der, dass sie akzeptieren oder, dass sie den kreativen Charakter und den Versuch der Innovation respektieren. Und wenn ich das sage kommt wieder meine Form von Reflektion zum Tragen, seid euch bitte darüber im Klaren, dass wir sowieso das Rad nicht neu erfinden, also erzählt mir nicht Rap ist erst seit den 70ern aktiv, wenn es im 14./15./16. Jahrhundert Minnesänger gab, tut mir leid, der Scheiß ist gar nicht neu. Und alle machen das gleiche, dass was ich rappe hat von mir aus schon jemand 1974 in der Bronx gerappt, na und? Heute rappe ich es halt, weil es immer neue Generationen gibt, aber tut bitte nicht so, als wenn ihr die absolute Innovation wärt, das ist völliger Schwachsinn. Wir leben seit Jahren in einer völligen Retro-Kultur, was soll, Medizin und Technik ausgenommen, bei uns noch neu erfunden werden? Ich glaube jede Note wurde schon mal gespielt, deswegen gibt's auch zig Coverversionen.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen? Nachdenken?*

Verstehen ist mir 100% wichtig, aber ich kann es nicht erwarten, das wäre naiv. Ich denke, dass von dem was ich sage maximal 10% verstanden wird, wenn überhaupt. Bei mir hängt sehr viel davon ab, ob man mit mir auch mal geredet hat. Viele Leute haben ein Problem mit mir solange sie nicht mit mir geredet haben, danach ändert sich manchmal die Sichtweise, dass heißt nicht dass sie mich danach mögen, aber wenigstens verstehen sie meinen Ansatz.

6.3. *Musik als Erziehung? Leitfaden? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Ich kann nur sagen wie ich mein Leben lebe, wenn das jemand mag oder versteht oder sich damit identifiziert, dann ist das wohl ein Leitfaden. Meine Eltern haben mir genug Dinge mitgegeben, die mich glücklich machen, die mich haben so werden lassen wie ich bin und wenn das jemand gut findet kann er seinen richtigen Weg machen ohne genauso zu sein wie ich und das weitergeben. Es geht darum etwas zu bewegen, gerade jetzt da ich das Management für die MBs mache, für die ich gerne mehr bewegen würde. Manchmal wünsche ich mir eine Position wie Samy, der mittlerweile so viel Einfluss hat und sich mit vielen Sachen einfach nicht mehr auseinandersetzen muss oder sich anders damit auseinandersetzen kann. Das ist aber kein Traum, wenn es nicht so ist, auch egal. Ich glaube mein Leben besteht noch aus ganz anderen Sachen, ich hasse den Spruch 'Ich lebe für HipHop', das ist völliger Blödsinn. Klar hat alles was ich mache irgendwie mit HipHop zu tun, HipHop hat auch meine Persönlichkeit geprägt. Wenn ich nicht irgendwann Public Enemy gehört hätte, hätte ich nicht über Sklaverei nachgelesen, wenn ich nicht Schwarze als Freunde hätte, hätte ich mich wohl nicht so mit Rassismus beschäftigt, wenn ich nicht HipHop gehört hätte, dann würde mein Englisch vermutlich noch ganz schäbig sein usw. So benutze ich HipHop, aber HipHop benutzt auch mich wiederum. Eigentlich ist es eine Ideologie, aber ohne Leitfaden, also in dem Sinne, das ist HipHop und das nicht. Das ist gerade das Problem, alle versuchen HipHop definieren zu wollen. Manchmal ist es aber gar nicht wichtig, ob es HipHop ist oder nicht.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Definitiv. Ein Bestandteil meiner Show ist immer die Kommunikation mit dem Publikum, deswegen freestyle ich so gerne, Freestyle ist für mich das Gespräch. Ich habe nichts davon, wenn Leute meine Texte mit schreien, das ist zwar super und macht Spaß, aber ich probiere die

Leute zu involvieren, ich erfinde Refrains, bau Fehler ein, weil das die Kommunikation ist. Ich möchte mit den Leute reden und sie sollen mit mir reden. Auch wenn zuhause gehört und nachgedacht wird ist das Kommunikation. Auch jetzt wenn jemand mit mir reden will, wenn sich jemand mit mir als Person auseinandersetzt. Die größten Probleme in der Welt entstehen doch, wenn sich Leute nicht ernst genommen fühlen.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Das ist jetzt total egal, damals dachte ich immer es müsste für die HipHop-Leute sein, bis ich festgestellt habe, dass 80% der HipHop-Hörer gar nicht daran interessiert sind, was man sagt, sondern sie eigentlich nur schauen, ob man es gut macht, seitdem ist mir es mehr als egal. Jeder soll meine Musik hören, ich liebe es mit Kindern zu arbeiten, von Big Daddy Kane habe ich gelernt 'Teach the Children', es ist wichtig das man die nächste Generation lehrt, nicht mit dem Zeigefinger, sondern mit Liebe und Respekt.

6.6. *Motivation? Selbstdarstellung? Veränderung in Laufbahn?*

Nicht wirklich. Ich mag es, ich liebe es. Zwischendurch wird's auch mal zu einem Job. Dann kommt dazu, dass ich mich selber auch nicht aufgeben will. Aber die Motivation hat sich eigentlich nicht verändert. Was die Selbstdarstellung angeht, ich bin schon narzisstisch veranlagt, ich mag den Mittelpunkt, ich mag wenn Leute mit mir oder über mich lachen, whatever.

23) Tefla & Jaleel

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Der erste Kontakt war 'Beatstreet', als der das erste Mal bei uns lief. Dann hat man sich mehr mit dem Thema beschäftigt. Selber aktiv wurden wir dann nach der Wende, also vor ca. 10 Jahren.

1.2. *Auslöser?*

HipHop an sich fordert ja, dass man aktiv ist. Zumindest damals war das noch viel extremer, und in einem gewissen Maß war das auch gut, alle haben etwas gemacht.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Nein.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Sachsen, wir sind von da und sind gerne Sachsen.

1.5. *Philosophie?*

Mach das, was dir Spaß macht.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Sound?*

Ja beides. Ich (Jaleel) produziere auch. Die Texte schreiben wir zusammen.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Man hört den Beat, wenn er einem gefällt fängt man an ein Thema zu suchen oder der Beat inspiriert einem sofort zu einem Thema. Vorher geschriebene Texte hatten wir beim 'Interview'-Album, aber haben das jetzt nicht mehr gemacht, da wir gemerkt haben, dass es viel besser zusammenpasst, wenn wir auf den Beat schreiben.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Jeden Tag. Wenn einem was gefällt, dann merkt man sich's und irgendwann verarbeitet man's.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Anspruch?*

Weniger, wir entwickeln schon unseren eigenen Stil. Vielleicht jetzt mehr als früher. Früher war's je einfacher desto lieber und jetzt versuchen wir das Ganze mehr auszubauen.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Wir sind Unterhalter, wir wollen uns nicht festlegen, wir wollen alles machen.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Immer, auf jeden Fall.

3.3. *Image?*

Eigentlich nicht, aber das Image, das man hat verkörpert man ja auch im Text. Beim Schreiben hat man ja auch ein bestimmtes Bild im Kopf, das ist dein Leben.

3.4. *Politisches Instrument?*

Wir sind teilweise politisch. Es gibt Sachen, die zwanghaft politisch sein wollen und es gibt Sachen, die eigentlich nicht politisch klingen, aber viel politischer sind. Ich bin der Meinung, dass man es ja nicht erzwingen muss immer politisch zu sein. Auch ein Partytrack kann politisch sein, wenn er den Leuten eine Art und Weise des Lebens offeriert oder die Leute einfach nur unterhält. Ein Track kann politisch sein, in dem er direkt auf Missstände aufmerksam macht, aber er kann auch politisch sein, wenn er die Leute vom Alltagsgeschehen wegholt.

3.5. *Emotionen?*

Immer. In jedem Text, in einem mehr in einem anderen weniger. Auch immer verschiedene. Ein Battle-Track ist ein Gefühl von Stärke, von innerer Stärke, dann haben wir aber genauso Tracks über Liebe. Es ist sehr breit gefächert.

3.6. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Wer das Album 'Interview' kennt, da haben wir bis auf ein/zwei Ausnahmen versucht eine Botschaft zu verpacken, das wird beim nächsten aber nicht mehr so krass sein. Mittlerweile wissen wir, wenn man immer versucht bewusste Aussagen zu transportieren, dann kann das auch nach hinten losgehen, so dass es niemanden mehr interessiert, was man sagt. Man sollte nicht das Entertainment zerstören, denn Musik ist Entertainment.

3.7. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache Körpersprache?*

Wir haben auf jeden Fall ein Image, so die netten Sympathischen von nebenan und das findet natürlich auch im Track statt und in der Art, wie man sich bewegt, wie man sich kleidet.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Ja. Beim 'Interview'- Album haben wir uns weniger Gedanken gemacht, da wir schon viele Sachen vorher geschrieben haben. Jetzt hat sich das sehr verändert, wir haben versucht mit Sprache umzugehen, auf die Beats einzugehen. Es ist technischer geworden. Wenn ein Beat eine bestimmte Rhythmik hat, dann hat der Rap die Rhythmik angenommen.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Kann man nicht vermeiden. Wenn irgendwas schief läuft, dann kann sich das in Unsicherheit äußern, natürlich geht das mit einer gewissen Professionalität auch etwas verloren. Es kann einen auch das Publikum abficken, wenn nichts geht, obwohl man 100 Prozent gibt.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training? Choreographie?*

Rap ist zwar immer eine Verkörperung von Coolness, aber man setzt sich nicht hin und überlegt sich das. Wenn man gut drauf ist, dann kommt das rüber, wenn man schlecht drauf ist, wird man sich auch schlechter bewegen.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?*

Man muss einfach real auf der Bühne bleiben. Es ist auf jeden Fall wichtig sich zu bewegen und das rüberzubringen, was man auch von anderen erwartet. Wenn das Publikum abgeht, gehen wir auch ab.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Wir wollen auch mal was mit Live-Musik machen. Andererseits sind wir schon große Verfechter von '2 turntables and a microphone', das ist einfach HipHop. Mittlerweile gibt es aber so viele Gruppen und wir sehen uns hauptsächlich als Entertainer, d.h. wir müssen den Leuten auch was besonderes bieten, deswegen werden wir sicher auch mal was mit einer Band machen, aber es muss gut zusammenpassen, das ist nicht so einfach.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Stimme und Sound sind gleich wichtig, aber die Stimme, der Text haben Vorrang. Die Musik muss das Ganze transportieren, es muss miteinander funktionieren.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Unbedingt, das Hauptinstrument im HipHop.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden?*

Das ist von Lied zu Lied verschieden. Es kommt darauf an, was man für einen Text macht. Wenn es ein Partytrack ist, ist er natürlich leichter verdaulich, als wenn etwas über Tod erzählt wird. Aber man hat unterschiedliche Hörer, die einen hören mehr, die anderen weniger zu, da kann man nichts machen. Man darf es nicht Anspruch nennen, man kann froh sein, wenn man genug Leute gefunden hat, die gut zuhören und sich das Album kaufen. Wir haben die Texte ja auch im Booklet, also wenn man bei der Aufnahme etwas nicht versteht, dann kann man's ja noch mal nachlesen und sich damit auseinandersetzen.

6.2. *Erwartungen? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Teilweise. Wir versuchen jetzt schon Sachen zu machen, die leichter sind und das eigentliche Lebensgefühl besser rüberbringen. Das 'Interview'- Album war relativ schwer, da wollte man noch die Mega-Message rüberbringen.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Natürlich. Wenn man Live spielt, wird die Kommunikation an der Reaktion des Publikums deutlich. Wenn was Leichtes erzählt wird und die Leute mit einem bouncen, dann ist es genauso Kommunikation, wie wenn man sagt, ihr müsst da und da ein bisschen aufpassen, das und das kann einem im Leben passieren, und die Leute reagieren darauf.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Früher wollte man schon eher nur die Szene-Leute, mittlerweile ist unsere Musik für uns auch etwas abgekoppelt von dem Begriff HipHop oder Rap, es ist einfach unsere Musik und wir wären auch blöd, wenn uns nur die Szene hören sollte, die Szene sind meistens eh diejenigen, die dir nichts zurückgeben.

6.5. *Motivation? Veränderung in Laufbahn? Naivität?*

Das blaue Auge ist mittlerweile weg. Das Musikbusiness ist unheimlich schwer geworden, da verliert man auch etwas von seiner Naivität. Am Anfang ist man happy, wenn man ein bisschen von seiner Musik verkauft, mittlerweile müssen wir natürlich auch sehen, dass wir davon leben können. Die Goldgräberzeiten sind vorbei. Wir hatten eine der erfolgreichsten Debut-Singles und dann ging es stetig nach unten. Die Erwartungshaltung von außen wird anders, man verliert

schnell seine Naivität, der Musikmarkt verändert sich, auch die ganze HipHop-Thematik an sich. Auch durch das ganze Herumfahren, man trifft so viele Leute, man merkt, dass nicht alles so ist, wie es aussieht, aber irgendwann ist das einem egal.

24) Textor

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv seit 1986, aktiv so zwei, drei Jahre später, wir haben uns in die Aktivität hineingeschlichen, ganz genau kann ich den Zeitpunkt nicht festmachen.

1.2. *Auslöser?*

Wir wollten von Anfang an was machen, wir wussten nicht wie, haben uns Sachen abgeschaut, haben gemerkt man braucht zwei Plattenspieler, die haben wir gekauft und dann ging's weiter.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Am Anfang nicht, die kam erst später, jetzt studiere ich Kontrabass in Stuttgart.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Nein. Als wir angefangen haben, war es schon exotisch genug deutsche Texte zu machen, sie auf schwäbisch zu rappen hätte uns nicht viel nach vorne gebracht.

1.5. *Philosophie?*

Nein. Höchstens das man versucht bewusst zu leben.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Sound?*

Wir produzieren zusammen, das heißt wir haben so einen Modus gefunden wie wir gut zusammenarbeiten können, mit einer guten Arbeitsteilung. Sascha macht zum Schluss alleine die Technik, das Abmischen, das Mastern und ich mach dann die Texte.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*

Früher habe ich zum Teil Texte einfach so runter geschrieben, heute ist es so, dass ich eigentlich immer zuerst den Beat haben will.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Man läuft so durch die Gegend und nimmt ein, zwei Sätze von da, ein, zwei von dort mit, z.B. aus schlechter Werbung, aus allem was einem so begegnet und irgendwann baut man die sich im Kopf zu Zeilen zusammen, die schreib ich dann in einen kleinen schwarzen Kalender und irgendwann greife ich darauf zurück. Das passiert auch mit Sachen von anderen HipHop-Leuten, also dass man was aufgreift, was kommentiert oder vielleicht was beantwortet.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

HipHop-Texte sind in letzter Zeit viel technischer geworden als ich das eigentlich gut finde. Klar, Style ist eine wichtige Sache, aber ich habe eigentlich immer mehr Wert auf Inhalte gelegt, ich bin auch kein Freestyler, ich mag die Sachen auf Papier haben und ich brauch immer etwas Zeit bis ich mir sicher damit bin. So gesehen bin ich gar nicht darauf aus Wortakrobatik zu machen, das interessiert mich eigentlich nicht.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Wir haben eigentlich immer versucht nicht in diesen klassischen Songstrukturen zu denken. Wenn ein Song einen Chorus, einen Hook in irgendeiner Form braucht, sei es ein gerappter oder gecutteter Hook oder vielleicht gar keinen, lassen wir das während des Stücks auf uns zukommen und entscheiden dann, was wir für richtig finden.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Kann man so nicht genau sagen, dadurch dass wir das schon eine ganze Weile machen ist so was wie ein Battlecharakter für mich zum Teil ausschlaggebend. So fifty-fifty, ich mag Geschichten im Style von Slick Rick oder wie sie Biz Marquee gemacht hat, auf der anderen Seite bin ich auch ein großer Rakim Fan, Selbstdarstellung ist ja im HipHop ziemlich wichtig. Ich habe es immer so empfunden, dass man mit dieser Art Selbstdarstellung immer alles ausdrücken kann, also jeder kann seine Persönlichkeit so zeichnen, wie er sie haben will, sei es rough oder smart. Mit Battle-Sachen kann man das alles einfach machen und das ist nach wie vor ein großer Spaß.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität oder Image?*

Ja sicher, das lässt sich ja nicht verstecken, gerade wenn man jung ist. Ich habe mit 15 angefangen zu schreiben, da ist man ja so sehr mit seinem eigenen Leben beschäftigt, dass die eigene Biographie gar nicht raus gelassen werden kann, und da HipHop-Texte eigentlich zu 99,9 Prozent in der Ich-Form geschrieben sind, ist dieses 'Ich' in den alten Texten immer Ich persönlich. Das hat sich in den letzten Jahren auch geändert, aber die ersten Sachen sind ganz klar von der eigenen Biographie geprägt.

3.3. *Politisches Instrument?*

Ich habe angefangen auf Deutsch zu rappen, weil ich ein großer Public Enemy Fan war und was zu sagen haben wollte und auch das Gefühl hatte, ich hätte das. Ich habe später festgestellt, dass die Art von politischen Engagement wie sie beispielsweise Public Enemy an den Tag gelegt haben, für mich gar nicht das ist und eigentlich auch nicht das ist was ich kann und habe das dann wieder bleiben lassen. Ich habe auch ein Problem mit zu politischer Musik, mit Musik, die mobilisieren will, die sich für Propaganda missbrauchen lässt, da bin ich sehr vorsichtig.

3.4. *Emotionen?*

Emotionen sind in der kompletten Musik, von hinten nach vorne, nicht nur im Text.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Nein, ich habe bewusst transportierte Augenblicke.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Ich habe nie ein Image kreiert, aber wenn man mich fragt was es ausmacht, denke ich, hat es mit Ehrlichkeit und Konsequenz zu tun, in jeder Form, von der Körpersprache bis zu allen anderen Sachen.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen?*

Ich habe bis zu diesem Album immer so geschrieben, alles was ich machen kann, mache ich und wenn ich da angelangt bin, versuche ich noch mal 5 Prozent draufzugeben, das hat mir einige Schwierigkeiten bereitet, weil ich falsch geatmet und Sachen nur mit reiner Kraft herausgepresst habe. Bei diesem Album jetzt habe ich mir viel mehr Gedanken über diese Dinge gemacht.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Das lässt sich gar nicht vermeiden, HipHop-Konzerte leben hauptsächlich von der Interaktion zwischen Publikum und dem was auf der Bühne passiert. Wenn die Leute draußen es nicht ticken, was man macht oder nicht zuhören, hat man als HipHopper auch keine Chance, man kann dann natürlich was runterreißen, aber es wird nie das sein weswegen man angetreten ist, das heißt jede Zwiesprache die zwischen Publikum und Band entsteht ist spontan, es kann jeden Song auch inhaltlich rumdrehen, wenn man über ernste Sachen spricht kann sich das in was freundliches auflösen und umgekehrt, je nachdem wie die Leute drauf sind.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Ich versuche auf der Bühne mit dem Gefühl, das der Boden nicht unter mir nachgibt zu stehen.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Ich will das Gefühl haben, dass ich da bin und das bis in die letzte Reihe.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Nur DJ und/oder mit Live-Musik?*

Beides. Wir haben den DJ auch immer als vollwertigen Musiker betrachtet.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Text ist Musik, wir haben das nie getrennt. Es gibt nachher ein großes Ding und wenn die Snare das ist, was den Laden zum kochen bringt, dann hat die Snare gewonnen, wenn ich das bin, dann eben ich.

5.3. *Stimme als Instrument?*

Ja, definitiv.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung? Konsequenzen?*

Ich habe Wünsche, aber keine Ansprüche an meine Hörer. Ich habe das Gefühl, das wir nicht den gängigen Dingen entsprechen, was ich mir also von den Leuten die zuhören wünsche ist, dass sie die Fähigkeit mitbringen auf ein Konzert zu gehen und zu nehmen was sie da sehen und nicht zu sehr auf das zu warten, was sie mal gehört haben. Ich habe keine Lust vor Dogmatikern zu spielen, so gesehn will ich einfach keine Betonköpfe auf Konzerten.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen? Nachdenken?*

Dadurch, dass ich den Text immer als Teil der Musik begriffen habe, ist es für mich so, wenn das Ding funktioniert, d.h. wenn es emotional ankommt, dann ist es gut, alles was darüber hinausgeht, Inhalte angeht, Styles angeht, Produktion, Arrangement angeht, wenn die Leute mitbekommen wie viel Mühe wir uns damit gemacht haben, dann fühlen wir uns sehr geehrt.

6.3. *Erwartungen? Musik= Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Was ich mir selbst von der Musik wünsche ist, dass sie mein Leben besser macht, als es vor dem Moment war wo ich sie eingeschaltet, angesehen oder gehört habe, war. Wenn Leute nach Konzerten zu mir kommen und sagen, das und das hat mich bewegt, dann ist das ein Geschenk, mehr kann man nicht erwarten.

6.4. *Besteht Kommunikation?*

Auf jeden Fall, allein die Struktur der Konzerte spricht dafür. Beim Batteln ist es wirklich Eins gegen Eins, man muss HipHop immer direkt abgleichen, man kann sich dahinter nicht zurückziehen, man gibt Antworten oder man stellt die Fragen.

6.5. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Meine Lieblingsvorstellung ist, dass uns die richtigen Leute aus den richtigen Gründen mögen, meine schlimmste Vorstellung ist, dass uns die falschen Leute aus den falschen Gründen mögen, aber im Prinzip bin ich um jeden froh der ernst gemeintes Interesse an unserer Musik zeigt.

6.6. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Nein, es ist derselbe Impuls, er äußert sich ganz anders, aber es ist immer wichtig geblieben.

6.7. *Entwicklung durch Erfahrungsgewinn? Abstumpfen?*

Nein, ich werde immer sehr böse auf mich, wenn ich abstumpfe.

25) Toni L

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Passiv seit etwa der Zeit von Sugar Hill Gang, so ab 1979/80, wirklich aktiv wurde ich 1982 durch Breakdance, angefangen zu rappen habe ich 1984.

1.2. *Auslöser?*

Es war der Funke Magie, der übergesprungen ist, als ich Anfang der 80er im Fernsehen eine Reportage gesehen und den Rap gehört habe, das hat mich fasziniert. Besonders das Tanzen, das Tanzen auf dem Boden und irgendwann habe ich angefangen Lyrics nach zu rappen und dann selbst zu schreiben. In der Schule hat man sich gegenseitig hoch gepusht, jeder hat mal Texte geschrieben. Ich habe dann gemerkt, dass ich lyrisch gelenkiger bin als beim Tanzen und habe so meine Leidenschaft entdeckt.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Als kleiner Junge habe ich solange geschrieen, bis ich eine Gitarre bekommen habe und hab dann versucht die Riffs auf den Soulplatten meiner Eltern nach zu spielen. Mir war immer wichtig, dass ich nicht nur höre, sondern auch versuche selbst was zu kreieren. Ich bin jetzt kein Super-Gitarrist, aber ich spüre was ich da mache und darum geht's mir.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Ich bin Heidelberger, also Heidelberg ist unsere Basis, da kommen wir her, da kehren wir immer wieder zurück.

1.5. *Philosophie?*

Also für mich sind auf jeden Fall Respekt und Liebe die wichtigsten Werte und der Funk ist für mich nicht nur ein Musikstil sondern auch eine Mentalität, eine Art Verständnis. Das ist auch mein Motto. Der Funk hat eine gewisse lockere Art und mit der gehe ich sehr viel leichter durchs Leben, als viele andere, die sich über alles viel zu sehr aufregen.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*

Ich mache den Sound hauptsächlich mit Boulevard Bou oder Torch, das ist so meine Familie. Beim jetzigen Album habe ich auch oft meine Gitarre eingesetzt, da produziere ich dann schon selbst und gebe Anweisungen, aber ich bin nicht so der Studiomensch.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*

Unterschiedlich. Ideen kommen von allen Seiten, ich hol mir meine Inspiration über Musik, Aussagen von anderen Menschen, durch Beobachtungen und jeder Text hat seinen eigenen Ursprung, deswegen gibt es da kein Rezept, das passiert einfach.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Von überall, aber es gibt natürlich Dinge, die in einem brodeln, die man aussprechen möchte.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse? Textfluss? Wiederholungen?*

Metaphern sind meine Leidenschaft. Ich bin selbst mein größter Kritiker und auch mein größter Feind. Ich liebe es mit Worten zu spielen und die deutsche Sprache. Als ich damals angefangen habe war sie ja noch gar nicht da für den Rap, wir mussten das alles selbst inszenieren und sie so einsetzen, dass es auch gepasst hat. Für mich ist der Inhalt sehr wichtig und die Metaphern und die Worte so auf den Beat zu setzen, das er sie trägt und auch ein eigenes Reimschema zu entwickeln.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Er ist schon wichtig für den Wiedererkennungswert eines Stücks und das man die Leute live zum kochen bringen kann oder auf bestimmte Schlagwörter aufmerksam macht, aber die Tiefe muss im Text stecken. Ich habe auch Stücke in denen ich einfach durchrappe, der Rap steht immer im Vordergrund, der Chorus kommt erst an zweiter Stelle.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Es sind immer Themen, die mich selbst bewegen, mit denen ich mich identifizieren kann. Ich inszeniere gerne verschiedene Themen, d.h. wenn ich einen politischen Text mache, dann einen richtigen, nichts Halbes. Genauso ist das beim Partytrack oder bei einem Text über Liebe. Es muss immer mit mir zu tun haben und immer 100 Prozent sein.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Klar. Man merkt es ja mit den Jahren, man lernt sich selber immer besser kennen und der Rap beschleunigt diesen Prozess. D.h. je mehr ich schreibe desto mehr erfahre ich über mich, weil ich mitbekomme was ich alles ausdrücken möchte, umso reifer werde ich auch.

3.3. *Politisches Instrument?*

Ja. Ich finde das gehört definitiv dazu, jeder Mensch hat eine politische Realität, egal wo er sich aufhält und für mich als Künstler finde ich es wichtig meine Position einzunehmen und mir meiner Verantwortung bewusst zu sein. D.h. wenn ich auf einer Bühne stehe und mir schon die Leute zuhören, das ich da etwas mitteile, etwas transportiere, Inhalte weitergebe, die einfach mit meiner Realität und auch der anderer zu tun haben. Ich spreche immer auch für Minderheiten. HipHop ist was Solidarisches, Intoleranz und Rassismus hat im HipHop nichts zu suchen. Die HipHop-Kultur ist durch Minderheiten entstanden und hat sich durch Toleranz über die Grenzen ausgebreitet, darum hat HipHop auch viel mit politischer Realität zu tun.

3.4. *Emotionen?*

Gehören dazu. Es ist ja schon Emotion sich auf einem Beat auszudrücken, wenn ich die Musik spüre und wenn ich Gefühle von mir preisgebe.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Ja, Keep the Funk. Und wie schon gesagt, wenn ich Inhalte transportiere, dann geschieht das bewusst und ich arbeite gerne mit Fakten, das sind keine Hirngespinnste, die ich da zusammen reime sondern Dinge, die wirklich geschehen.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Beides. Ich habe eine sehr prägnante Stimme aber auch der Style und der Text sind ziemlich unverwechselbar.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung?*

Ich bin halt einer, der seit der ersten Stunde hier in Deutschland rappt, damals gab's keine großartige Technik im Studio mit der man was zusammen schneiden konnte, deswegen ist es für mich immer wichtig gewesen, dass ich meinen Text in einem Take reinrapen kann. D.h. so wie ich ihn schreibe, so muss ich ihn auch rappen können ohne große Atemprobleme zu bekommen, alles andere wäre für mich Fake. Aber der Prozess ist sehr verinnerlicht, das passiert beim Schreiben automatisch.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Einerseits ist es Show, andererseits wenn irgendetwas passiert ist kann es schon sein, dass es das Umfeld merkt.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache, Training?*

Ich habe meine eigenen Bewegungen, ich versuch nicht zu kopieren.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache? Mimik, Gestik?*

Körpersprache ist definitiv sehr wichtig, der Körper muss den Inhalt mit transportieren. Ich habe italienische Wurzeln und da ist die Körpersprache ja eher intensiv.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Für mich ist einfach die Kreativität wichtig, alles ist erlaubt, obwohl ich natürlich schon für die klassische HipHop Formation 'two turntables and a mic' bin, aber auch gerne mit Instrumenten.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Für mich ist mein Text immer mehr wert, mein Text muss auch a capella funktionieren können und auch Unterhaltungswert bieten. Mit der Musik versucht man oft den Rapper zu kaschieren, wenn der nicht gut ist.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Definitiv.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Nachdenken?*

Ja. Es gibt aber unterschiedliche Tracks, solche wo sie nur Party machen sollen, aber eben auch diese, bei denen der Text im Vordergrund steht, die sind dann aber auch so produziert, das man eher auf den Text hört und die Stimmung auffängt.

6.2. *Erwartungen? Musik als Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Klar. HipHop ist auf jeden Fall auch Erziehung, dadurch ist HipHop ja damals entstanden mit Zulu Nation, Africa Bambaataa. Die Leute sollten durch Kreativität von der Kriminalität abgelenkt werden, es ist auf der Strasse entstanden, durch Leute mit sozialen Schwierigkeiten. Ich bin mir selber dessen bewusst, gerade als Jugendlicher suchst und findest du oft deine Identität über die Musikrichtung. Mit dieser Identität entwickelst du dich in eine bestimmte Richtung und sie hat viel mit der Musik zu tun, man kleidet sich, man spricht und denkt dementsprechend und im HipHop wird sehr stark kommuniziert.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Definitiv. Ich habe ja auch in ganz Europa Workshops gehalten und vor dem europäischen Parlament gesprochen. In Frankreich haben wir in einem Projekt mit Leuten aus sozial schwachen Familien gearbeitet, sie haben durch HipHop eine Perspektive, weil sie dort Ruhm und Anerkennung finden, wenn sie etwas selber schaffen, das ist viel positive Energie.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja. Auf ein rechtsradikales Publikum habe ich allerdings keine Lust.

6.5. *Motivation? Erfahrungen?*

Ich habe immer die Sachen umgesetzt die ich machen wollte, die Popularität von HipHop hat mich nie interessiert, mich hat HipHop interessiert. Ich möchte einfach mit offenen Augen durchs leben gehen und auch mit Leuten, die nichts damit zu tun haben zusammen sein. Aus allem einfach Kreativität holen. Ich habe bestimmt viele Fehler gemacht aber daraus lernt man und ich habe nie meine Motivation verloren.

26) Torch

1. Persönliche Angaben

1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*

Ich habe als Kind sehr viel verschiedene Musik gehört, Popmusik im Radio, Reggae und haitianische Musik von meiner Mutter, auch Rock, alles was da war, da kam man auch an Rap nicht vorbei. Da war aber der Unterschied, dass es ganz neu war, das man bei der Entstehung dabei war, also war Rap was Besonderes. Außerdem waren die Rapper sehr unkonventionell, spielten keine Instrumente und waren nicht so Popstarmäßig angezogen, es waren eher so Typen, die man nicht unbedingt mit nach Hause bringen sollte. Man musste also keine Instrumente können, sondern Party machen und das haben wir gut gekonnt. Beim Rap ging's auch immer nur um den Rapper und nicht um Melodien etc., das hat mich damals sehr angesprochen, ich fand das sehr persönlich.

1.2. *Auslöser?*

Ich habe 1980/81 eine Art Dokumentation über einen Tänzer und Writer namens Fable aus New York gesehen und ich habe zu der Zeit schon getanzt, so hat sich das entwickelt.

1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*

Man hat irgendwie alles angefasst, aber nie richtig gelernt, aber es reicht aus um meine Klangkulissen aufzubauen. Das meiste was ich spiele passiert eigentlich im Kopf, es ist eher DJ-Arbeit.

1.4. *Identität? Dialekte?*

Ich bin dreisprachig aufgewachsen, das erschwert eine direkte Zugehörigkeit, und fühle mich vielen Sprachen, vor allem Slangs und Dialekten verbunden.

1.5. *Kurze Philosophie?*

Nie kurz, immer lang, das ist es schon.

1.6. *Aktivitäten? Text, Gesang? Musik?*

Auf dem Album 'Blauer Samt', das jetzt erscheint, habe ich 80 Prozent selbst gemacht, 20 Prozent meine Kumpels, weil die auch zu meinem Ich gehören.

2. Textentstehung

2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente?*

Ich schreibe sehr selten auf einen Beat, das liegt aber daran, wie ich schreibe. Ich teile meine Texte in drei Sparten auf: Kapitel, Visionen und Sonstiges. Sonstiges entsteht meistens so, man hört einen Beat, einen Flow und ist sofort drin, es ist egal was man sagt, es geht nur um die Magie. Es ist genauso wie das Improvisieren auf der Bühne, das Freestylen, das passiert einfach. Kapitel bedeutet für mich Erlebtes mit Ausrufzeichen, alles was verarbeitet werden muss und Visionen bedeutet für mich Erlebtes mit Fragezeichen, also Wünsche, Träume an die ich mich erinnern kann und die im Laufe der Zeit realer wurden, deswegen auch Erlebtes. Für diese zwei Kategorien ist der Beat für mich weitaus unwichtiger als bei Sonstiges, wo der Inhalt nur ein Instrument ist und zum Beat flowt. Bei den anderen ist es schon wichtig, dass ich die Stimmung treffe, man könnte es aber auch ohne Beat a capella machen oder ich könnte es einfach nur niederschreiben, ich müsste es nicht rappen.

2.2. *Bestimmte Herangehensweise? Ideensammlung? Inspiration?*

Alles. Ich sauge Alles auf.

2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Verse?*

Toni L hat damals vor 12 Jahren wahnsinnig gute Doppel- und Dreifachreime gemacht, der konnte das. Bei mir war es immer mehr Improvisation, weil ich zu faul war mir Texte zu merken. Ich habe auf Deutsch improvisiert, als die Leute noch auf Englisch gerappt haben, freestylen ist für mich Lektion 1, die Energie muss man erlebt haben. Doppel- und Dreifachreime muss man auch mal gemacht haben, aber mittlerweile ist es für mich wichtiger geworden, dass sich Sachen nicht nur vorgetragen reimen, sondern auch geschrieben reimen. Was nicht heißt, dass sich das letzte Wort reimt, sondern das Lieder sich reimen, das man mit Zahlen und Fakten innerhalb der Texte arbeitet und auch wenn man bei den normalen Reimschemata bleibt, den Reim nicht am Schluss setzt sondern am Anfang. Ich steh auch völlig auf kapitale Lettern, auf Großbuchstaben, und wenn ich etwas unterstreichen möchte, dann wird das Wort eben großgeschrieben.

2.4. *Chorus, Refrain? Gesonderte Überlegungen? Positionierung? Verzicht?*

Es kommt, wie es kommt. Immer unterschiedlich, manchmal ist einfach keine Zeit dafür. Ich habe auch sehr viele Lieder, die keinen Refrain haben, das finde ich das Gute am Rap, das man nicht so sehr auf eine Melodie angewiesen ist. Außerdem ist der Begriff Refrain relativ, vieles kann der Refrain sein.

3. Textinhalt

3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*

Wenn ich anfangs weiß ich meistens nicht über was ich schreiben werde. Ich denke mir vorher nicht, über das und das will ich jetzt schreiben, ich sehe das am Schluss. Es sind dann meistens schon Themen, die sich wiederholen, oft der Tod, auch mein Tod, viel auch über Liebe und Ego-Kram.

3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität?*

Ganz stark.

3.3. *Politisches Instrument?*

Wir waren ja früher eine Live-Band, haben improvisiert, gebreakt, Graffiti gemalt, dann haben wir eine Platte gemacht und uns gesagt, wenn wir eine Scheibe machen, dann wollen wir nicht einfach was über Partys und Feiern erzählen sondern was bleibendes machen, so ist das bis heute. Auf der Platte sind Dinge die schon mehr zum Hören, Lesen, zum Nachdenken sein sollen, aber das Motto bei Live-Auftritten ist: zieht euch aus, dreht durch. 'Fremd im eigenen Land' auf der ersten Platte, war ja nicht nur ein politischer Text, sondern auch ganz klar ein Battle-Text, vermutlich der erste deutsche Battle-Track überhaupt.

3.4. *Emotionen?*

Klar.

3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*

Schwierig. Die Resonanzen die ich bekomme sind fast immer so tief wie die Texte, in jeder Hinsicht. Also wenn ich Banales schreibe, dann bekomme ich Banales zurück, wenn ich Tiefes schreibe, dann Tiefes. Aber es gibt keine Überlegung wenn ich schreibe, es ist meistens reine Selbstreflektion.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/Körpersprache?*

Auf Platte möchte ich bleibende Sachen machen, aber Live ist für mich immer nur der Moment wichtig, also kann man das nicht so richtig trennen, der eine sieht mich so, der andere eben so.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit? Betonung? Atmung? Pausen? Intentionaler Einsatz?*

Die Grundidee ist teilweise verinnerlicht, gerade bei Sonstiges. Bei Kapitel und Visionen würde der Beat nur stören, ich schreibe da eher wie ein Schriftsteller, aber habe natürlich ein gewisses Schema im Kopf. Danach muss ich dann den Beat dezent darunter legen, so wie der Rap ihn wollte.

4.2. *Überlegungen zur Körpersprache? Gewichtung der Körpersprache?*

Ist mir nicht bewusst. Wenn ich sie bei anderen sehe, ja, aber bei mir selber habe ich darauf noch nicht geachtet.

5. Musik, Melodie, Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Das finde ich gerade das besondere an HipHop, dass alternative musikalische Wege möglich sind, dass man alles verwenden kann, alle Techniken erlaubt sind.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Der Text ist mir ganz klar wichtiger. Den Sound den ich kreierte, das ist eher Arbeit, man sucht zusammen, das kann klar spannend sein, aber der Text ist 100 Prozent Ich, mein ganzes Leben ist da niedergeschrieben, das kann man nicht austauschen, Musik schon. Ich höre Musik von anderen und bin glücklich, aber ich kann nicht den Text von jemand anderen erzählen. Aber live zählt für mich fast nur der Sound, das was ich da inhaltlich mache ist da nicht so wichtig, nur abgehn ist wichtig.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Ja.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung?*

Ja. Das sie sich mit der Musik genauso auseinandersetzen, wie man sich selber damit auseinandergesetzt hat um sie zu machen, was natürlich utopisch ist, aber manchmal klappt es. Der Wunsch ist schon da, dass es ernst genommen wird.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Übernahme des Lebensgefühls?*

Nein. Ich bin mit so vielen Widersprüchen aufgewachsen, mein Vater aus Ostpreußen, meine Mutter aus Haiti, ich habe von klein auf sehr viel: du bist nicht cool, erfahren. Ich gehe nicht davon aus, dass die Leute mich verstehen, im Gegenteil. Ich habe meine Leute, die mich

verstehen und den Rest finde ich einfach nur spannend. Ich fühle mich gerne verantwortlich und ich fühle mich gerne schuldig.

6.3. *Besteht Kommunikation?*

Ich würde Rap in erster Linie als Kommunikationsform mit mir selbst bezeichnen. Da ich mich viel mit mir selbst beschäftige, sehr viel nachdenke, über mein Leben und alles was damit zusammen hängt. Ich unterhalte mich, wenn ich schreibe ja mit mir selbst und sehe was dabei herauskommt, das finde ich viel spannender als jemanden zu zuhören, was der so zu erzählen hat. Das ist für mich die Kommunikation, sich selber kennen zu lernen und danach, wenn man bemerkt was die Leute damit anfangen können, was da für Resonanzen kommen. Und natürlich auch Live, beim direkten Austausch.

6.4. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Man kennt ja seine Hörer nicht. Wenn ich schreibe, dann ist der Gedanke ganz weg, aber wenn ich das Album master, dann kommt's langsam, dann fange ich auch an das Ganze aus einer anderen Sicht zu betrachten, was dann meistens schon zu spät ist. Aber immer spannend wenn Dinge bemerkt werden, die einem selber aufgefallen sind, das man das ja so oder so sehen könnte. Ich bin mit meinen Hörern eigentlich ganz zufrieden.

6.5. *Motivation? Veränderung in Laufbahn?*

Ich langweile mich sehr schnell und ich habe früh viel realisiert, das beeinflusst mich sehr. Es gab so viele Wendepunkte, mit Medien, mit Graffiti-Schulden und irgendwie hab ich doch immer weiter gemacht. Es gab Wendungen in alle Richtungen, nicht nur nach hinten, auch viele nach vorn. Und wenn man was machen will, dann soll man's auch tun. Wir haben damals einfach alles selber raus gebracht. Ich kann mit vielen Situationen zurechtkommen.

27) Ventura Brothers

1. Persönliche Angaben

- 1.1. *Seit wann mit Sprechgesang beschäftigt, passiv, aktiv?*
Passiv seit 1992, aktiv dann 1996/97.
- 1.2. *Auslöser?*
Weil man's machen wollte. Ich höre das seit einer Ewigkeit und hatte schon immer die Vorstellung zu rappen.
- 1.3. *Musikalische Ausbildung? Instrumente?*
Nein.
- 1.4. *Identität? Dialekte?*
Ich bin in Berlin geboren, aber ich lebe seit langer Zeit in Köln, grundsätzlich fühle ich mich als Mensch.
- 1.5. *Rap- oder Lebens-Philosophie?*
Da habe ich viele. Rap ist für mich auch ein Weg der Therapie oder ein Weg des Ausdrucks. Durch mein Rappen kann ich den Alltags- oder Lebensstress filtern, ich schreibe Texte darüber und ich kann auch Aggressionen abbauen.
- 1.6. *Aktivitäten? Text und Gesang? Musik?*
Ja beides. Die Musik für die Maxi hat Miro (Playmo) gemacht und jetzt Benny Blanco. Wir arbeiten aber alle drei zusammen, wir sind zu dritt im Studio und setzen die Ideen um.

2. Textentstehung

- 2.1. *Erst Text, dann musikalische Elemente? Abstimmung? Anpassung?*
Unterschiedlich, manchmal hab ich was geschrieben, ich schreibe eigentlich immer, oder manchmal ist ein Sound schon fertig, der uns oder mir gefällt, dann wird dazu was geschrieben oder geschriebenes verwendet.
- 2.2. *Ideensammlung? Inspiration?*
Ich komme aus einer schlechten, sozialschwachen Gesellschaft und die inspiriert mich total. Daher habe ich meine Einflüsse, deswegen würde ich die Musik, die wir machen auch als Gangsta bezeichnen. Das heißt jetzt aber nicht, dass ich nur über irgendwelche Waffen spreche, sondern für mich fängt Gangsta schon ganz wo anders an, wenn man sich nicht der Gesellschaft anpasst. So sind auch meine Texte, ich versuche nicht so zu sein wie Fettes Brot, deren Texte eher der Gesellschaft angepasst sind, wo sich viele in Deutschland leichter wieder finden, als bei unseren Sachen, obwohl es viele vielleicht auch verdrängen oder nicht sehen wollen, dass es eine ziemlich kaputte soziale Schicht gibt.
- 2.3. *Reimtechniken, Endreime? Metaphern? Anspruch?*
Gar nicht, ich schreib einfach. Ich achte auch nicht darauf, dass sich alles reimt oder dass meine Punchlines stimmen, oder dass mein Text einen super Inhalt hat. Für mich ist es einfach purer Sprechgesang, die Mitteilung führt durch den Text. Es müssen keine Doppelreime oder ein super Flow sein, es ist viel wichtiger was ich damit aussagen kann.

3. Textinhalt

- 3.1. *Themenfestlegung? Vorlieben?*
Härtere Sachen, nicht so was freundliches, eher aggressiv. HipHop ist eben aus einer Gesellschaft gekommen, die sozial schwach war und das wird oft vertuscht.
- 3.2. *Einbindung von Persönlichem? Reflektion der Identität oder Image?*
Ein bisschen Image gehört beim Rappen immer dazu, aber überwiegend versuche ich so zu sein, wie ich wirklich bin. Es gibt immer Sachen wo man übertreibt, z.B. Konto voller Geld, Sex mit vielen Frauen, tolles Auto, das macht fast jeder Rapper. Das ist ja auch das Schöne daran.
- 3.3. *Politisches Instrument?*
Versuche ich, indem ich mich nicht anpasse. Politisch ist für mich auch, dass ich meinem Mund freien Lauf lasse, wenn ich schlimme Wörter in den Mund nehme, erniedrigende Wörter, Wörter die man im Alltag eigentlich nicht benutzt. Kool Savas ist ein gutes Beispiel, er benutzt Wörter, die man eigentlich öffentlich nicht verwendet, das machen wir genauso, wir verschönern nichts. Und das ist für mich auch schon eine Art Politik. Damit stellen wir uns auf eine bestimmte Ebene, ich würde uns eher als Partisanen bezeichnen, als Rebellen der Gesellschaft.
- 3.4. *Emotionen?*
Natürlich, wir haben auch sehr persönliche Texte.
- 3.5. *Bewusst transportierte Botschaft?*
Sicherlich, kommt immer wieder vor.

3.6. *Imagebildung durch Textinhalte oder Sprache/ Körpersprache?*

Ich hoffe durch beides, aber das kann ich nicht beurteilen.

4. Sprache / Körpersprache

4.1. *Geschwindigkeit, Betonung, Atmung, Pausen? Gedanken beim Texten?*

Versuche ich, ist aber schwer.

4.2. *Einbindung momentaner Emotionen, Stimmungen? Offensichtlich?*

Nein, denn es ist mein Job, egal wie ich gerade drauf bin, es sei denn ich bin krank, aber dann würde ich gar nicht auftreten wollen.

4.3. *Überlegungen zur Körpersprache?*

Nein, ich habe einfach viel Körpersprache.

4.4. *Bedeutung, Gewichtung der Körpersprache?*

Ich mag's nicht wenn Leute auf der Bühne nur rum stehen. Sie ist mir schon wichtig, aber es darf nicht übertrieben werden, es muss zu dem Typ passen.

5. Musik/ Melodie/ Rhythmus

5.1. *Live vs. DJ?*

Wir bleiben immer bei den 'two turntables and a mic', das wird sich auch nicht ändern, es sei denn, wir finden irgendwie so eine Band wie die Roots, die wirklich alles nachspielen können, auch Freundeskreis können das ganz gut.

5.2. *Gewichtung der musikalischen Elemente?*

Wir versuchen die Musik immer so zu machen, dass sie zu uns passt. Wir achten darauf, dass die Stimme jeweils auf den Beat passt. Die Musik muss die Stimmung unterstützen, sie ist wichtig.

5.3. *Stimme als Rhythmusinstrument?*

Ja ist so, aber das kommt ja von alleine, schon wenn man den Text schreibt, wenn man weiß wo man Pausen macht, da kommt ja der Rhythmus schon rein.

6. Anspruch an den Hörer

6.1. *Vorhanden? Persönliche Gewichtung? Konsequenzen?*

Ja.

6.2. *Verstehen des Inhalts/der Botschaft? Richtiges Verstehen?*

Wichtig ist es mir schon, aber ich kann auch nichts dagegen tun, wenn sie mich nicht verstehen. Aber ich denke schon, dass sie mich verstehen und das gut finden was wir tun.

6.3. *Nachdenken?*

Die meisten Kids denken nicht darüber nach, sie sollten, aber viele Kids fangen bei HipHop nicht auf der ersten Seite an, sondern bei Samy Deluxe oder so. Die fangen das Buch von hinten an zu lesen. Es gibt ein Buch von KRS-One mit ganz viel Knowledge, da kommt es nicht darauf an, ob der Typ auf Ökostyle rappt, so wie Blumentopf oder was härteres wie Da Fource macht oder ein Battle-King ist wie Savas, sondern das man einfach sein Ding macht, aber weiß wo alles angefangen hat. Die meisten wissen das nicht, für die 13/14-jährigen fängt HipHop bei irgendeiner Gruppe an. HipHop ist für viele nur ein Trend, es ist aber eine Kultur.

6.4. *Erwartungen? Musik als Erziehung? Übernahme des Lebensgefühls/Lehre?*

Ich wünsche mir, dass sich viele Kids entscheiden, so wie wir Musik zu machen und auf eine Bühne gehen. Und auch in eine ganz andere Richtung gehen, so wie in Frankreich, dann könnte man viel mehr erreichen, auch politisch gesehen.

6.5. *Besteht Kommunikation?*

Schon. Die Leute sollen mit bestimmten Sachen, die ich ihnen sage, nach Hause gehen.

6.6. *Stellenwert der Zugehörigkeit? Egal, wer hört?*

Ja.

6.7. *Motivation? Entwicklung durch Erfahrungsgewinn?*

Ich mache das, weil mein Herz danach schlägt, weil wir uns da schon immer wohl gefühlt haben. Erst nachdem uns der Daniel (Fader Gladiator) angeboten hat Platten beim ihm zu machen wurde es ernst. Vorher hatte man nur eine Vorstellung, ist mal hier mal da aufgetreten und jetzt versucht man schon irgendwas Richtiges zu machen.

ANHANG 2

Häufigkeiten ermittelt mit SPSS1. Beispiel: **Frage F1: Wie oft hörst du Rap?** (Gliederungspunkt 2.3.3.1.)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	täglich	444	88,8	88,8	88,8
	mehrmals Woche	46	9,2	9,2	98,0
	einmal Woche	3	,6	,6	98,6
	einmal Monat	1	,2	,2	98,8
	seltener	6	1,2	1,2	100,0
	Gesamt	500	100,0	100,0	

2. Beispiel mit möglichen Mehrfachnennungen:

Frage F16: Was erwartest du dir, wenn du Rap hörst? (Gliederungspunkt 2.3.3.4.)**Unterhaltung**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	176	35,2	35,2	35,2
	Ja	324	64,8	64,8	100,0
	Gesamt	500	100,0	100,0	

Ablenkung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	275	55,0	55,0	55,0
	Ja	225	45,0	45,0	100,0
	Gesamt	500	100,0	100,0	

Lebensgefühl

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nein	172	34,4	34,4	34,4
	ja	328	65,6	65,6	100,0
	Gesamt	500	100,0	100,0	

Tipps/Ratschläge

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	405	81,0	81,0	81,0
	Ja	95	19,0	19,0	100,0
	Gesamt	500	100,0	100,0	

nichts

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	487	97,4	97,4	97,4
	Ja	13	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	500	100,0	100,0	

sonstiges

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	354	70,8	70,8	70,8
	Ja	146	29,2	29,2	100,0
	Gesamt	500	100,0	100,0	

Korrelationsberechnungen nach Pearson

Beispiel: Ausschnitt aus den Korrelationsberechnungen zur **Frage F16: Was erwartest du dir, wenn du Rap hörst?** (Gliederungspunkt 2.3.3.4.) mit möglichen Mehrfachnennungen die Fragen **F1: Wie oft hörst du Rap?**, **F2: Wie stark ist dein HipHop/ Rap-Interesse und Konsum?**, **F7: Wie oft liest du Texte im Booklet nach**, **F8: Wie oft merkst du dir gehörte Texte?** und **F9: Wie oft rappst du Texte nach?** betreffend.

		F1	F2	F7	F8	F9
Unterhaltung	Korrelation nach Pearson	,078	,004	-,048	-,085	-,018
	Signifikanz (2-seitig)	,082	,924	,283	,056	,696
	N	500	498	500	499	499
Ablenkung	Korrelation nach Pearson	,092(*)	,072	,035	-,026	,077
	Signifikanz (2-seitig)	,040	,107	,430	,565	,087
	N	500	498	500	499	499
Lebensgefühl	Korrelation nach Pearson	,045	,075	,125(**)	,109(*)	,106(*)
	Signifikanz (2-seitig)	,319	,093	,005	,015	,018
	N	500	498	500	499	499
Tipps/Ratschläge	Korrelation nach Pearson	,056	,065	,026	,130(**)	,067
	Signifikanz (2-seitig)	,213	,147	,556	,004	,134
	N	500	498	500	499	499
nichts	Korrelation nach Pearson	-,365(**)	-,209(**)	-,149(**)	-,127(**)	-,096(*)
	Signifikanz (2-seitig)	,000	,000	,001	,004	,031
	N	500	498	500	499	499
sonstiges	Korrelation nach Pearson	,033	,111(*)	-,026	,119(**)	-,007
	Signifikanz (2-seitig)	,467	,013	,558	,008	,879
	N	500	498	500	499	499

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Varianzanalyse Oneway ANOVA mittels SPSS

Beispiel:

Untersuchung der Frage **F2: Wie stark ist dein HipHop/ Rap-Interesse und Konsum?** im Hinblick auf mögliche **Alterseffekte** (Gliederungspunkt 2.3.5.1.)

Test der Homogenität der Varianzen

F2

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
2,996	2	495	,051

ONEWAY ANOVA

F2

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	6,883	2	3,441	5,747	,003
Innerhalb der Gruppen	296,388	495	,599		
Gesamt	303,271	497			

Post-Hoc-Tests

Mehrfachvergleiche

Abhängige Variable: F2

Scheffé-Prozedur

(I) Altersgruppen	(J) Altersgruppen	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall	
					Untergrenze	Obergrenze
bis 15 Jahre	16 bis 20 Jahre	-,06	,099	,857	-,30	,19
	über 20 Jahre	-,32(*)	,115	,021	-,60	-,04
16 bis 20 Jahre	bis 15 Jahre	,06	,099	,857	-,19	,30
	über 20 Jahre	-,27(*)	,085	,008	-,47	-,06
über 20 Jahre	bis 15 Jahre	,32(*)	,115	,021	,04	,60
	16 bis 20 Jahre	,27(*)	,085	,008	,06	,47

* Die mittlere Differenz ist auf der Stufe .05 signifikant.

Homogene Untergruppen

F2

Scheffé-Prozedur

Altersgruppen	N	Untergruppe für Alpha = .05.	
		1	2
bis 15 Jahre	76	1,51	
16 bis 20 Jahre	308	1,57	
über 20 Jahre	114		1,83
Signifikanz		,860	1,000

Die Mittelwerte für die in homogenen Untergruppen befindlichen Gruppen werden angezeigt.

a Verwendet ein harmonisches Mittel für Stichprobengröße = 119,158.

b Die Gruppengrößen sind nicht identisch. Es wird das harmonische Mittel der Gruppengrößen verwendet. Fehlerniveaus des Typs I sind nicht garantiert.

ANHANG 3

Individuelle Antworten der Hörer-Befragung (betrifft die Fragen F4, F5, F16, F17)1. Antworten zur Frage:***F4: Was beeinflusst deine Kaufentscheidung?_sonstiges***

Artwork
Aussagekraft
Authentizität
Beat (5x)
Beat, Cuts, Style
Beat, Scratches
Beat, Text mit Sinn
Beats/Samples, ich bin DJ
B-Seite
Cover, Artwork (2x)
Cuts
Dr. Dreidimensionalität
Durch Kritiken
Features, Beats
Flare
Flow (11x)
Flow, Style (4x)
Flow, Style, Wissen, Talent
Freshness
Freunde
Gefühl auslösen
Gesamtbild
Gesamtkonzept
Gute, ehrliche Musik
Gutes Artwork, Coverdesign
Image
Inhalt
Innovation
Message
Plattenkritiken
Preis (5x)
Previews
Provokante Rhymes
Qualität der Ware
Realness
Scratches
Skills
Slang
Stimme
stimmung
Style (3x)
Thema des Raps
Unbewußte kognitive u. emotionale Prozesse
Vibe
Vibe, Inhalt der Texte
Wortwitz, obszöne Anspielungen

2. Antworten zur Frage:**F5: Welche Bands/ Styles bevorzugst du?**

Afrob, Azad, Gang Starr, Sezialitz, ublic Enemy
Afrob, Blumentopf, Stuttgarter style
Afrob, Blumentopf, Stuttgarter style
Afrob, stieber, DFlame, Massive Töne, Beginner, Samy Deluxe
afu ra, Dilated People,lanet asia, Mobb d, Talib
afu-ra, IAM, EMD
afu-ra,Samy Deluxe,desue,spezialitz
Alles (4x)
alles ausser: ToniL, Torch, Mr.Schnabel, Delay
alles deutsche
alles, dr.Dr. Dre
alles, von Tupac ueber Curse
anspruchsvoll bis battle
anti o, aeso rock
anti o,blackalicious,rag
anticon, anti o consortium, living legends
antio con, living legends, cage
antio,cali,aeso,mos d,Talib,jeru,grand ag
ashanti
asiatic w,Sekte,Kool Savas,Blumentopf,Curse,Saian Supa Crew
assassin, Saian Supa Crew sua crew
authentische Kuenstler
Avanced Chemistry, Isd, duale sys
Avanced Chemistry, Torch, Toni L, Curse, Freundeskreis, Firma
Azad, Curse, chima, rag, Creutzfeld & Jakob, Mobbd, Dilated People, Nas
Azad, Curse, too strong, Torch
Azad, Kool Savas, MOR, Sekte, Roots, mosD, roey marquis, chabs
Azad, Kool Savas,Curse,Nas,2ac,Eminem
Azad,Creutzfeld & Jakob
basstard, rhymon simon, rkantate
battle und deepe sachen. bushido
battle und storytelling
battle, Kool Savas
battle, Kool Savas, eko, Azad, Creutzfeld & Jakob
battle, Kool Savas,Azad,MOR,Creutzfeld & Jakob,eko,Mobbd,mos Def,Wu Tang Clan
battle, old school, funk, alles
battlerap
battleraps, storytelling
beatfabrik, Kool Savas, Creutzfeld & Jakob, Azad
beatfabrik, anz dominanz(west-berlin)
beatfabrik, Westberlin
beatnuts, cali agents, Dilated People
beatnuts, rakim
beatnuts,Talib,zion I,non hixion
Beginner, Moqui, aolo77, DiggerD, Freundeskreis, Afrob, Torch
Beginner, Ferris MC, deichkind, city nord
Beginner, Samy Deluxe
Beginner, Samy Deluxe
Beginner,Afrob,Samy Deluxe,DFlame,Massive Töne,Nico Suave,Curse,Fiva,2ac,dmx
Beginner,Samy Deluxe,twisted,Creutzfeld & Jakob,too strong
big, fat joe, guter ra
blackalicious, Fanta 4, mos d, Snoop, Roots, ice cube
blackalicious, kizi

blackalicious, Freundeskreis
blackstar, Gang Starr, lone catalysts
Blumentopf, Dilated People, Beginner, gang starr
Blumentopf
Blumentopf
Blumentopf, Beginner, Dilated People
Blumentopf, afu.ra, k-otix
Blumentopf, creme de la creme
Blumentopf, Curse
Blumentopf, Curse, dynamite
Blumentopf, Curse, Fiva, nordmassiv
Blumentopf, Curse, Nico Suave, EinsZwo, RAG, ABS, Torch
Blumentopf, de la soul, Gang Starr, Roots
Blumentopf, EinsZwo, Curse, ratile, Nico Suave, Freundeskreis, dyn del, mos d
Blumentopf, EinsZwo, Nico Suave
Blumentopf, EinsZwo, rag, mos Def, blackalicious, Saian Supa Crew
Blumentopf, eko, Kool Savas, Saian Supa Crew, beatfabrik
Blumentopf, main Concept
Blumentopf, MosD, Curse Freundeskreis
Blumentopf, sezialitz, atrice
Blumentopf, Tefla & Jaleel, MOR, Kool Savas, EinsZwo, moqui, Cypress
Blumentopf, Torch, Kool Savas, Azad, Hamburg city, Eminem, Nas
Blumentopf, waxolutionists, jigmastas, rawkus, das efx
Blumentopf, Curse, looptroop
Blumentopf, EinsZwo, Nico Suave, mosd, Roots, IAM. conscious ra
Blumentopf, Massive Töne, Curse, Nas, Nico Suave, beginn, dynam, Freundeskreis, EinsZwo
Bushido, Royal ts, mossad, basscrew
Bushido, taktloss, basstard
cali ag, Talib, mosDef, ra mit olitThemen, conscious
cali, afu-ra, Saian Supa Crew, Mobbd, illo, beatnuts, sieben
conscious US, und dt. battle
Creutzfeld & Jakob, Azad, Kool Savas, MB1000, eko
Creutzfeld & Jakob, Curse, Nas, Talib, mos d, Dr. Dre
Creutzfeld & Jakob, Kool Savas, lokalen Underground
Curse, Afrob, Massive Töne, MB1000, DFlame
Curse, Azad, Kool Savas, Sammy Deluxe, Pyranja, Mobbd, Eminem, eko
Curse, Blumentopf, busta
Curse, Creutzfeld & Jakobeld, Akhenaton
Curse, dead rez
Curse, dike, Azad, Torch...
Curse, Ferris MC
Curse, gentleman, atrice, jurassic5
Curse, jay-z
Curse, Kool Savas, Blumentopf
Curse, Kool Savas, Torch, Ferris MC, Afrob, Wu Tang Clan, Dr. Dre, big, Eminem
Curse, mb100, Beginner, Paolo, Firma, dafource, germ
Curse, MB1000, nicht pures battlezeug
Curse, Pyranja, beatfabrik
Curse, rag, abs, roey, lunafrow
Curse, Talib, blackalicious
Curse, treyer&sieben, Fiva, Pyranja, Avanced Chemistry, Torch
Curse, Sammy Deluxe, DFlame, Afrob, delay, Creutzfeld & Jakob, Torch, frima, Fettes Brot
Cypress, lootack, nesti, total chaos
Cypress, MOR, Kool Savas, rene, Torch
das efx, Kool Savas, Keith murray
deepes, storytelling, chilliges

Def jux
Def jux
Def jux, anticon
Def jux, anticon, jeru the damaja 1993-95
Def jux, jay-z, Curse, Azad
Def jux, mos Def, Roots, Talib. deees zeug
Defari, masta ace, Gang Starr
deichkind, Fettes Brot, Freundeskreis, Samy Deluxe, nina, nelly, master
deichkind,Blumentopf,Beginner
DFlame, Afrob, Saian Supa Crew, Azad, Kool Savas, eko, sezialitz
DFlame, mr.schnabel
DFlame,Freundeskreis,Spax,Blumentopf
DFlame,MB1000,Tefla & Jaleel,Samy Deluxe
DFlame,Spax,Torch
Dilated People, Massive Töne, EinsZwo
Dilated People, rasco/lanet asia
Dilated People, Saian Supa Crew, eko, Kool Savas, Azad, Curse
Dilated People, Talib, Defari, Curse, Kool Savas
Dilated People, black attack, mos d, Nas, Mobb deep, Wu Tang ClanT
Dilated People, cali ag, Talib kweli, mosD, eastcoast, Def jux lab
Dilated People, swollen members
Dilated People,Jigmastas, Bumy Knuckles
Dilated People, swollen members, beatfabrik, Kool Savas
Dilated People, Gang Starr, Afu-Ra, Defari
Dirty south, battlera
Dj remier, dj honda
Dmx,DFlame
Mos Def, olli banjo, Samy Deluxe
Dr. Dre, Snoop, westside conn, eastsiders
Deutsche Sachen vor 98, Dilated People, NYC Underground
Dynamite deluxe, Samy Deluxe, Beginner, dj desue
Dynamite del, Samy Deluxe, zora, big zis, Eimsbush
Dynamite, Talib, krs one, alchemist, sezialitz
Echorausch,Toni L,bluto,EinsZwo,Curse,Afrob,Freundeskreis,Fiva,...
Eimsbush, Fettes Brotbr, deichkind, Ferris MC, Samy Deluxe, Massive Töne, EinsZwo
EinsZwo, Gang Starr
EinsZwo, mos Def, Blumentopf
EinsZwo, Samy Deluxe
EinsZwo, Samy Deluxe
EinsZwo, tribecq
EinsZwo,blumenr,Pyranja,Fiva,Curse
EinsZwo,Blumentopf,de la soul,mos Def
EinsZwo,Nico Suave,Blumentopf,doelkof,Curse,rag
EinsZwo,Torch,kolchose,mongo clique
EinsZwo
EinsZwo, auch reggae
EinsZwo, de la soul, roey mar
EinsZwo, totalchaos, Texta, ill will, blackalicious, leif&dir
EinsZwo,deichkind, E
Eminem, Freundeskreis
Eminem, ludacris, Dr. Dre, Snoop
Eminem, Torch, Snoop
Eminem,joy d, stylewarz
Exerimentelle styles, ninjatune
Ferris MC, MC Rene, skilles en masse
Ferris MC, Samy Deluxe, roey, stylewarz

Fettes Brot, Freundeskreis, 5*, seed
Fettes Brot, EinsZwo, Nico Suave, kizi, total chaos, Texta, Fiva
Fettes Brot, Fanta, Blumentopf
Firma, Torch, Nico Suave, Blumentopf
Fischmob, Freundeskreis, beastie boys
Frankfurt, berlin
Frankfurter, Torch, Toni, Avanced Chemistry, Creutzfeld & Jakob, too strong
Franz. undergr, desue, Hamburger styles, Fiva, ratile, Toni L
Freundeskreis
Freundeskreis, Curse, Kool Savas, Torch, Wu Tang Clan, Roots, MOR, Saian Supa Crew
Saian Supa crew
Freundeskreis, EinsZwo, 5*, Torch
Freundeskreis, Firma, Texta, waxal
Gang starr, necro, jeru, MB1000
Gang starr und ghetto-rap
Gang Starr
Gang Starr
Gang Starr, afu-ra, Dilated People, eter, cali, krs1, mb, EinsZwo, rag
Gang Starr, Dilated People, Azad, Torch, mos d, oldschool
Gang Starr, Mobb d
Gang Starr, Mobbd, cali
Gang Starr, Mobbd, Dilated People, Defari, Roots, Talib, / olnischer r
Gang Starr, Nas, afu-ra, krs-one
Gang Starr, ete rock, alles was doe ist
Gang Starr, ete rock, tribe c qu, ublic e, krs-one
Gang Starr, Curse, Blumentopf, ribe
Gang Starr, jeru, beatnuts, afu-ra, Dilated People, jurassic 5
gemischt, Texta, Kool Savas, Curse, Creutzfeld & Jakob
grand agent, ublic en, Gang Starr
guru, remo, ete rock, Nas, Mobb deep
Hamburg
Hamburg, Blumentopf, MB1000, Texta, linzer und wiener styles
Hamburger s, Firma, Creutzfeld & Jakob, Curse, Blumentopf, Kool Savas
helter skelter, afu-ra, fab5, Defari, k-otix
hi-tek, deichkind, Massive Töne, delasoul, mosD, Blumentopf, Roots, Beginner
ill77, deny77, EinsZwo, Blumentopf, Dilated People
Illo, Samy Deluxe echor, eissfeldt, Curse, Nico Suave, bluto, rati, MainC
Independent
j.rawls, zion1, EinsZwo
Jadakiss, lox
Jazzelemente
Jazzy jeff, Massive Töne, deichkind
Jeru, Curse, Firma, mos d, gangst, square o, DFlame
Jiggy od battle, selten deepe sachen
Jonesman, feinschmecka, ToniL
Jurassic 5
Jurassic5, E, EinsZwo, Blumentopf
Karibik frank, abdel, Kool Savas, alme88
Keine beats mit synthies, textlich mehr conscious
Kettenreimstyle
Kinderzimmer Productions, 5 Sterne, Fettes Brot, FAB, Freundeskreis
Kool Savas
Kool Savas
Kool Savas, Afrob, DFlame, stylewarz, old school
Kool Savas, Azad, MOR, eko, otik crew
Kool Savas, Azad, Creutzfeld & Jakob

Kool Savas, battle, freest
Kool Savas, Blumentopf, Massive Töne
Kool Savas, Curse, Azad, DFlame, eko, rag, Samy Deluxe, Ferris MC, Afrob..
Kool Savas, Curse, Blumentopf
Kool Savas, Curse, eko, Creutzfeld & Jakob, Mobbd, jadakiss, cnn
Kool Savas, Curse, eko, olli banjo
Kool Savas, Curse, Ferris MC, Creutzfeld & Jakob, Firma, Toni L
Kool Savas, Curse, lanet asia, lox//d&d allstars
Kool Savas, eko, beatfabrik, taktloss, feinkost, Azad, Curse
Kool Savas, Ferris MC
Kool Savas, Gang Starr, mosd, Dr. Dre, MOR, olli bajo, ludacris
Kool Savas, MOR (fast alles aus berlin), busta
Kool Savas, MOR, Creutzfeld & Jakob, Curse, Azad, taktlo\$\$
Kool Savas, non hixion, cali agents, krs, Curse, Gang Starr
Kool Savas, Pyranja, EinsZwo
Kool Savas, Samy Deluxe, Curse, Nas, Massive Töne
Kool Savas, Samy Deluxe, illo, battle
Kool Savas, taktloss, MOR, Underground
Kool Savas, Toni, Eminem, Firma
Kool Savas, too strong, maju, Torch, Firma
Kool Savas, wenn er nich ub nutten rat, sonst unbekante
Kool Savas, basscrew, taktloss
Kool Savas, eko, Massive Töne, Samy Deluxe, Torch
Kool Savas, taktloss, Eminem, .diddy
k-otix, Dilated People, gang starr, battle axe rec
k-otix, rasco, rdj2
krs-one, Creutzfeld & Jakob, brothers kee, Curse, Samy Deluxe, Too strong
lyraholika, Samy Deluxe, desue, KC, Texta, total ch, Roots, Nas
Main Concept, Mos Def, Creutzfeld & Jakob, Talib, tribe called quest
Main Concept, Spax, Blumentopf
Main Concept, Spax, MB1000, Ferris MC, EinsZwo, Beginner, Creutzfeld & Jakob, Blumentopf
Main Concept, Spax, MB1000, MOR
Massive Töne, Blumentopf, Beginner
Massive Töne
Massive Töne
Massive Töne, breite seite, stylewarz
Massive Töne, Curse, Azad,
Massive Töne, Curse; Texte mit sinn
Massive Töne, DFlame, Kool Savas, Samy Deluxe, Torch, Afrob
Massive Töne, Fanta 4, Blumentopf, Samy Deluxe, Cypress
Massive Töne, nelly, Tupac, Blumentopf, Eminem
Massive Töne, Samy Deluxe, Torch, DFlame, Afrob
MB1000, Clueso, RAG, Tefla & JaleelJ, Curse, EinsZwo, JDelay
MB1000, echoraus, total chaos
MB1000, saddam syed (hannover)
MB1000, Samy Deluxe, Azad, Curse, DFlame, Kool Savas
MB1000, sieben
MB1000, Torch, Freundeskreis
MB1000, Beginner, stylewarz
MB1000, Creutzfeld & Jakob, mos d, Wu Tang Clan, too strong
MC Rene, Fanta 4, Cypress, Ferris MC
MC Rene, Ferris MC, seeed, Toni L, Torch
MC Rene, Samy Deluxe, Firma
MC Rene, Curse, lattenazt
MC Solar, Afrob, Massive Töne, Samy Deluxe
Message, bisschen Battle und Party, Blumentopf, Beginner, Ferris MC, Fiva MC

Message; Blumentopf
Method Man, Red Man, Busta, slum village
Methodman, Optik-crew
Mobb deep, jadakiss, Nas, Wu Tang Clan, Creutzfeld & Jakob, Azad
Mobb deep, Dilated People, Defari, Torch, Curse, Blumentopf, cnn
Mobb deep, dmx, Wu Tang Clan, Cypress, E, Azad, Kool Savas
Mobb deep, Kool Savas, eko
Mobb deep, Zion, Gangstarr, stiebers, ToniL, toostrong
Mobb d, Nas, gangst, Talib, eterock, dj remier
Mobb d, Gang Starr, rag, too strong
Mobb d, tribecq, Talib, method man, Nas
Moquis, Samy Deluxe, ja rule, busta
MOR, Azad, eko, roey mar, Sekte
MOR, Blumentopf, Kool Savas, Creutzfeld & Jakob
MOR, Creutzfeld & Jakob, dr. Dr. Dre, Wu Tang Clan, aceyalone, deltron 3030...
MOR, eko, royal ts
MOR, gentleman, beatfabrik
MOR, Sekte, Creutzfeld & Jakob, Kool Savas, taktlos; battle
MOR, taktloss, Kool Savas, nelly, Eminem, Dr. Dre, Wu Tang Clan, xzibit, busta
MOR, Toni L, Ferris MC, echorausch, Afrob, Massive Töne
MOR, Kool Savas, 2pac, dmx, Torch, Curse, Samy Deluxe, Massive Töne
MOR, Torch, DFlame
Mos Def, Dilated People, cali, Defari, Roots
Mos Def, Saian Supa Crew, Nico Suave s, EinsZwo
Mos Def, Talib, EinsZwo
Mos Def, Roots, Curse, sieben
Nas, MosDef, Curse, EkoFresh
Nas, Tupac, Curse, Creutzfeld & Jakob, Kool Savas, Azad, Samy Deluxe
Nas, Mobbd, tribe, rock, Wu Tang Clan,
Nas, Wu Tang Clan, tribe, Talib, Snoop
Nelly, j-lo, .diddy, amaru shakur, usher
Nico Suave s, manchmal battle Kool Savas
Nico Suave, EinsZwo, MB1000, gentleman
Nordmassiv, rodney, nuttea, dancehall und reggae
Nordmassiv, Firma, Spax, Azad, ToniL, Torch, Curse, DFlame
Nordmassiv, Gang Starr, Curse, stieber, Torch, ete rock
NYC; westcoast; total chaos, Curse
Old school, Dilated People, afu-ra
Old school, gangsta, soz-ol, ice cube, nwa, gmf
Old school/smooth, cnn, method man
Oldschool, ältere dt. sachen
Oldschool, E, NWA
Optik crew, Curse, Samy Deluxe
Optik, Sekte, desue, Samy Deluxe, afob, Freundeskreis, Creutzfeld & Jakob, MOR, illo, Curse, az
Pelham, Curse, rag, Firma, Creutzfeld & Jakob, Torch, sieben, skillen en m
Pete rock, iam, sieben
Pharcyde, Spax, EinsZwo
Phillie mc, northside tribes, underdog crew
Pilskills, funkviertel allstars
Qualität, gute hh-musik
Rag, EinsZwo, Saian Supa Crew
RAG, MCRene, ToniL, Torch, GangSt, MosD, TotalCh
Rag, Tefla & Jaleel, Blumentopf, Beginner
Rag, too strong, Creutzfeld & Jakob, Curse, Azad
Rap mit inhalten und chilligen beats, Curse, tribe cqu
Raptile, beatnuts, Gang Starr

Rasco, lanet asia, Dilated People, Wu Tang Clan
Redman, Dilated People, cali agents
Roey marquis, Curse, rano
Roots
Roots, beatnuts, rag, Kool Savas, Freundeskreis
Roots, biz markie, NWA, Talib Kweli, Dr. Dre, delasoul
Roots, Dilated People, Defari, Talibkw, rakim, jazzy jeff
Royal bunker, MOR, otik crew, dunkle seite
Ruff ryders
Ruff ryders, DFlame, stylewarz, simon vegas
Saddam syed, Gang Starr
Saian Supa Crew sua crew, blackalicious, EinsZwo
Saian Supa Crew sua crew, Curse, afu-ra, Firma, sezialitz
Saian Supa Crew, Blumentopf, EinsZwo, grand agent, harcyde
Saian Supa Crew, osdor osse, articolo 31
Samy Deluxe
Samy Deluxe
Samy Deluxe, Afrob, nelly, DFlame, Torch, Il cool j
Samy Deluxe, afu-ra, gentleman
Samy Deluxe, DFlame, kc da rookee, sez, desue
Samy Deluxe, EinsZwo, afu-ra, lauryn hill,
Samy Deluxe, EinsZwo, Curse, Nico SuaveS, Illo77, Beginner, aolo77
Samy Deluxe, Ferris MC, 5*, Massive Töne, Afrob, Eminem
Samy Deluxe, illo, eissfeld, Afrob
Samy Deluxe, Kool Savas, MOR, onyx
Samy Deluxe, Massive Töne, Freundeskreis, Blumentopf, EinsZwo, nelly, ja rule, ruff riders
Samy Deluxe, methodman, rza, Kool Savas, MOR, Snoop, Tupac
Samy Deluxe, Nico Suaves s, Fettes Brot, 5*
Samy Deluxe, Torch, diddy
Samy Deluxe, Curse, DFlame, Eimsbush, sez
Samy Deluxe, Eminem, Torch
Schweizer HH, tiefe und bouncende Tracks
Sekte, basscrew, taktloss
Sekte, bushido, Snoop, Dr. Dre, Eminem,
Sekte, Dr. Dre
Sekte, Kool Savas, Curse, cali
Sekte, Kool Savas, MOR, Saian Supa Crew
Sekte, MOR, kizi, Creutzfeld & Jakob, rag, Nico Suave, EinsZwo, Blumentopf
Sieben, MB1000, Dilated People, Saian Supa Crew
Sieben, treyer
Sieben, Pyranja, roey, grand ag, Dilated People, Defari, Curse, Tefla & Jaleel, Azad
Slum village
Slum village, mos d, Saian Supa Crew
Snoop, busta, Eminem, beatfabrik, eko, oldschool
Snoop, emin, Dr. Dre, Nas, Kool Savas, beatfabr, Curse, Azad, rag
Spax, Blumentopf, Freundeskreis
Spax, Freundeskreis, gentleman
Spezializts, Curse, Blumentopf, bintia, aaliyah, joy denal, Nas
Spezializts, Samy Deluxe, berlin
Stiebers, doelkof
Stiebers, guru, square one, dead rez
Stimmungsabh, Curse, onyx..
Storytelling
Storytelling, message, funky beats, turntablism
Stylewarz, Nas, Schweiz, dtl, ital, Ferris MC, Samy Deluxe, KSS

Swollen members, afu-ra..
Taktloss, EinsZwo, dynamite, nelly
taktloss, royalbunker, Curse, Creutzfeld & Jakob
Talib kw, Dr. Dre, tribe called qu
Talib, afu, Nas, jeru, gangs, mosd, bluto, Kool Savas, Saian Supa Crew
Talib, mos d, tribe c qu
Talib, rag, Curse, Saian Supa Crew sua crew
Tefla & Jaleel, beatnuts, Kool Savas, Azad, xzibit
Tefla & Jaleel, kizi, feinkost, rag, Blumentopf, EinsZwo
Tefla & Jaleel, ruff r, Dr. Dre
Texta, Blumentopf, EinsZwo, 5*
Texta, stylewarz, Afrob, dj desue uvm
Texta,total chaos, Curse
Thomas d, blackalicious, Curse
Thomas d,joy denalane, gentleman
Tiefe, raegnante sounds. Gang Starr, Dilated People
Tiefsinngige Texte; Curse,lunafrow,chabs,Azad
Timba, Dr. Dre, tunes
Toni L, Blumentopf, 2ac,der
Toni L, Blumentopf, gentleman
Toni L, Torch, EinsZwo, roey m, abs, rag, Spax, sieben
Toni, Torch, eissfeld,DFlame,dynamite,MB1000,EinsZwo,Spax
too strong, Creutzfeld & Jakob, RAG, Torch, methodman, krsone
too strong, tokatlos,MOR,Avanced Chemistry, delinquent habits
Torch
Torch, ABS, new style
Torch, Afrob, Toni L, jadakiss, afu-ra
Torch, Beginner, Firma
Torch, Curse
Torch, Curse, Creutzfeld & Jakob, Talib kw, Mobb deep
Torch, Curse, Firma, die mit aussage
Torch, Firma, Freundeskreis, Nas, dmx, jarule, 2ac
Torch, masta ace
Torch, Toni L, geutz
Torch, Curse, Mos Def, Talib
Torch,Blumentopf, kolchose
Torch,Curse,Samy Deluxe,Nico Suave,2ac,der,Eminem
Torch,EinsZwo,Curse,Talib,mos d,Roots,Dilated People,Gang Starr, ..
TribeCQ, IAM, Native Tounges, EinsZwo
Underground HH, molemen, masa ace, k-otix, grand ag
Underground mit battle rhymes
Underground und all time classics
Underground, MB1000, Samy Deluxe, MOR, Blumentopf, Torch
Underground, Münchner HH
Westberlin bunker
Westberlin(MOR, royalbunker sound..)
Westberlin, Kool Savas, Taktloss, Sekte
Westberlin-maskulin, Sekte, MOR
Westcoast weirdness, berlin undergr
Westcoast, Dr. Dre, Hamburger Ra
Westcoast, Dr. Dre, Nas
Westside/LA, Hamburg, Stuttgart und bisschen Berlin
Wu Tang Clan, Beatnuts, Samy Deluxe, Firma
Wu Tang Clan, Snoop, Dr. Dre, Creutzfeld & Jakob, RAG
Wu Tang Clan, Eimsbush
WuTang, Rawkus-Artists, 1992-1998

3. Antworten der Frage:**F16: Was erwartest Du Dir, wenn Du Rap-Musik hörst?_sonstiges**

Abgehn (2x)
Abreagieren
Andere Ansichten zu Themen hören
Anreiz um mich textlich weiterzubilden
Anspruchsvolle Unterhaltung
Auffassungen des Lebens bekommen, Erkenntnisse, Sichtweisen
Aussagekräftige Rhymes
Chillen (6x)
Das es real ist
Das nicht nur gabattelt und geprollt wird
Das richtige feeling
Den Juice
Die Message muss stimmen
Die Prosa des Rappers studieren
Dieselbe Liebe zum HipHop beim Interpretieren hören
Diese gewisse Gänsehaut, aber nicht beim Partytrack
Ehrliche und realistische Statements
Ehrlichkeit und Bestätigung
Einfach Teil meines Lebens
Energie muss überkommen
Entspannung (5x)
Erfahren was die Rapper denken
Etwas über Rapper erfahren
Fette Stimmung
Fetter Beat und geile Texte
Freude dadurch
Gedanken über Lyrics und entspannen
Gedankeninspiration
Geflasht werden (6x)
Gefühle hervorbringen
Geile Mucke
Geschichten erzählt bekommen
Glücksgefühle
Gute Laune
Gute Reime, gute Geschichten
Gute Texte hören
Guter Vibe
HipHop leben
Hingeben, Denkanstöße, Sound genießen, Zugehörigkeit erfahren
Ich analysiere, will molekularisiert und synchronisiert werden
Ich schau wie sich die Konkurrenz entwickelt
Ich will dicke Beats hören
Identifikation mit Situationen über die gerappt wird
Inhalt, Deepness
Inhalte vermittelt bekommen
Innovation
Innovative Musik, die Gefühle unterstützt, hören
Inspiration (3x)
Interessante Ansichten in Texten vermittelt bekommen
Interessante und unterhaltende Texte mit coolem Sound
Lasse mich vom Umgang mit Sprache begeistern
Lebensphilosophien, aber nicht immer zu ernst nehmen
Liebe des Künstlers entdecken

Lifestyle, Streetlife, Style
Linke Propaganda
Mal über Wortwitz lachen, mal kritische Texte
Mein leben führen
Meinen Horizont erweitern
Meinungen/Aussagen erfahren, nachvollziehen und mich darin wiederfinden
Meinungen anderer hören
Menschen hören, die sich Gedanken über ihr Umfeld machen
Message
Metaphern, Wortspiele
Mich in meine Welt flüchten
Mit Freunden chillen
Möchte auf Probleme in der Gesellschaft aufmerksam gemacht werden
Möchte informiert werden
Möchte mich inspirieren lassen
Möchte Sicht des Verfassers verstehen können
Muss mich damit identifizieren können
Muss die Musik und ihre Kraft fühlen
Neue Sicht auf Dinge bekommen
Originales, Neues
Parallelen zur eigenen Erfahrung und eigenem Leben sehen
Partystimmung
Phatness
Philosophie
Poesie und Lyrik
Politisch Texte mit Sinn
Politische Ideen
Politisches Engagement
Probleme sollen angesprochen werden
Punk
Qualität geliefert bekommen, die authentisch wirkt
Rap befreit vom Schmerz und Kummer auf der Welt
Rap ist Kommunikation, Möglichkeit zum Statement
Realness
Reflexion der Persönlichkeit des Künstlers, Gefühle
Sie zu fühlen
Situationsabhängig
Spaß
Spaß am hören und geflasht sein vom gesamten Track
Spaß mit Freunden
Spiegel meiner Leiden, melancholische Stimmung erzeugen
Styles von verschiedenen Crews vergleichen
Tanzen, Chillen, über Gefühle des Artists und sein Leben etwas erfahren
Text muss mich zum lachen bringen
Texte mit denen ich mich identifizieren kann
Texte zum Nachdenken, tichte Beats
Textinhalt muss auf Beats/ Cuts passen, geflowte Texte
Tiefsinnige und konkrete Texte
Track muss Gänsehaut auslösen
Tracks müssen flashen
Über intelligente Texte nachdenken können
Vibes catchen (2x)
Wahre Gefühle hören
Weils einfach geil ist
Weiterbilden, den derzeitigen Standard toppen
Wenn Interessantes erzählt wird

Wenn Rap läuft, geht es mir gut, egal was läuft
Wenn's fett ist, ist's fett
Will Action und Beaf
Will Bestätigung meiner Meinung und damit nicht alleine auf der Welt sein
Will durch anspruchsvolle Texte Denkanstöße bekommen
Will den Beat spüren, gute Laune
Will Gefühle verstärken
Will geile Beats und Scratches hören
Will jeden Tag mit Rap aufwachen
Will mich über Texte/Reime freuen und zum nachdenken
Will politische Meinungen, über Probleme im Alltag hören
Will Rapper, die vom Leben erzählen
Will verstanden werden und mich wiedererkennen
Will was über Künstler und sein leben erfahren
Will wissen, wie andere Menschen Deutschland und die Welt sehen
Worte fühlen
Wortwitz, intelligente Texte, Stellung beziehen
Zu viele Sachen, um es zu beschreiben
Zum Nachdenken angeregt werden
Zur Stimmung passende Musik

4. Antworten der Frage:

F17: Was gehört für dich zu deinem Rap/ HipHop-Lebensgefühl?_sonstiges

24std HipHop aktiv
aktiv mitwirken
aktiv sein und was beitragen
aktiv, Leute Kontakt, each one teach one
auflegen, nach platten suchen
aufwachen und zuerst an HipHop denken
bin aktiv und gehe malen
bin aktiv, loop-ings
bin DJ
bomb da cities
chillen
daheim cutten
darauf flashen, Jams, weniger genannte Punkte
das gute Gefühl
Denkweise/Lebensweise
der eigene Style ist das wesentliche im HipHop
der flash
DJ
DJing und Texten
DJing, breaken, writen
Ehrlichkeit
eigene Texte und Plattenreviews
eigene Webseite, Ahnung haben
ein unglaubliches Gefühl bei manchen deutschen Tracks
einfach Spaß haben
einfach Spaß und gute Laune
entweder du fühlst HipHop oder du fühlst ihn nicht
fahr 600km zum Splash
Familiengefühl, Liebe
Festivals wie Splash
Freestyle täglich auf DJ MT Beats

Freestyles mit anderen Leuten, Austausch
Freunde, community
Freundeskreis
fühl mich durch die Lyrics angesprochen
ganze Sozialisation durch HipHop
geh in die HipHop-Disco
Gemeinschaft, Nachdenken, sagen was stört
gewisse Lebensweise, nachdenklich und aufbruchsbereit
Graffiti
hab früher gebombt
habe kein HipHop Lebensgefühl
HipHop einfach leben
HipHop einfach zu lieben und zu verstehen
HipHop gehört zu mir
HipHop im Herzen, aber offen für andere Musik Styles
HipHop is not a game, its a lifestyle
HipHop ist ein Los, das man trägt
HipHop ist leben, writen und auf alles scheißen
HipHop leben (nicht Slang und Kleidung) wie Zulu-Philosophie
HipHop Radioshow
ich bin DJ
ich lebe den Shit einfach
ich lebe für HipHop
ich lebe keinen HipHop
ich mach mein Ding
ich Rappe, male, lege auf
ich steh zur Rapgeschichte
ich veranstalte Konzerte mit
immer Walkman dabei, an allem um HipHop immer interessiert
Jams, Breakdance Contests; über Thema lesen
Klamotten nicht wichtig
Klamotten sind egal
kritisch denken
Leben
Liebe zum Rap
mach selber Rap
mache Interviews mit Künstlern
mache selbst Musik
malen, Jams veranstalten
mein ding machen
meine Gangstermentalität, schnell auf den Punkt kommen
Musik verstehen, fühlen, lieben, HipHop treu bleiben
Musik verstehen und sie aus Liebe hören
nicht durch Äußerlichkeiten auffallen
Platten auflegen, writen
Rap beeinflusst mich nicht stark, obwohl selbst aktiv
Rap hören, malen
Rap ist die musikalische Darstellung von HipHop
Rap ist fett
Rap scheiße finden und trotz selber welchen machen
Rap.de forum
Rappe selbst (4x)
Respekt an Leute geben, die es verdient haben
Respekt zollen, der ihn verdient hat
Respekt, Kenntnis/ Unterstützung aller Elemente
Scratchen, Freestylen

selber aktiv sein
selber aktiv sein
selber Beats machen und sprühen
selber in Rapgruppe
selber Musik machen
selber Musik machen
selber produzieren, für HipHop leben
selber Rap machen
selber Rappen
selber Texte schreiben, beats bauen
selber Texte schreiben
selber was machen
selbst aktiv (9x)
selbst aktiv, dj, mc, writer, bboy, beatbox
selbst auflegen
selbst produzieren
selbst Rap machen
selbst Rappen
selbst Rappen, Beats basteln
selbst Sprayen, Gedanken in Reimz zu binden
selbst Teil sein, nicht nur konsumieren
selbst Texten, zeichnen
Sendungen ansehen
sich im HipHop selbst finden, keine Nachmache
sich mit der Musik identifizieren
Szenezusammengehörigkeit
Texte schreiben, Graffiti
Toleranz
Toleranz
Toleranz und Akzeptanz repräsentieren
Toleranz, Freiheit, Heiterkeit
trage selbst dazu bei
Turntablism, Beats bauen
versuch es den nicht-HipHop-Fans zu vermitteln
Vinyl
Vinyl sammeln
was zurückgeben, produktiv sein
Worte sind Selbstfindung in jeder Gehirnwinding
Writen
Zugehörigkeitsgefühl erlangen
Zusammenhalt der HipHop-Aktivisten untereinander

CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten

Name: Tina Elisabeth Zeise
Geburtsdatum: 04.02.1975
Geburtsort: Regensburg
Eltern: Doris und Paul Zeise

Schule

1981 - 1985 Grundsule Nittendorf
1985 - 1990 Gymnasium Parsberg
1990 - 1993 Goethe-Gymnasium Regensburg
1993 - 1994 Privat-Gymnasium Pindl e.V. Regensburg
01.07.1994 Erlangung der allgemeinen Hochschulreife

Studium

1994 - 1996 TU München, Bauingenieurwesen
1996 - 1998 LMU München, Magister Grundstudium in den Fächern:
Amerikanische Kulturgeschichte (HF), Psycholinguistik (NF),
Recht für Sozialwissenschaftler, Medienrecht (NF)
Oktober 1998 Zwischenprüfung
1998 - 2001 LMU München, Magister Hauptstudium
März-Juli 2000 Auslandstrimester an der Universiteit van Amsterdam
im Rahmen eines Socrates-Stipendiums
15.02.2001 Erlangung des akademischen Grades Magister Artium
2001 - 2006 LMU München, Promotionsstudium im Fach Psycholinguistik
Dissertation: Worte und Vinyl – Kommunikative Aspekte der
Rapmusik in Deutschland
04.04.2006 Abgabe der Dissertation
04.07.2006 Rigorosum im Fach Medienrecht
12.07.2006 Rigorosum im Fach Psycholinguistik

Berufliche Tätigkeiten

Mai 2001 - April 2005 Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Psycholinguistik der LMU
Seit Mai 2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Psycholinguistik